

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnements-Preis pränumerando:
 Vierteljährlich 3,30 M., monatlich 1,10 M.,
 wöchentlich 28 Pf. frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-
 nummer mit illustrierter Sonntags-
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-
 abonnements-Preis 1,10 Mark pro Monat.
 Eingetragene in die Post-Zeitungs-
 Verzeichnisse. Unter Kreuzband für
 Deutschland und Österreich-Ungarn
 3 Mark, für das übrige Ausland
 3 Mark pro Monat. Postabonnements
 nehmen an: Belgien, Dänemark,
 Holland, Italien, Luxemburg, Portugal,
 Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich außer Montags.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die Insertions-Gebühr
 beträgt für die sechsgespaltene Spalten-
 zeile oder deren Raum 30 Pf. für
 politische und gewerkschaftliche Vereins-
 und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf.,
 „Kleine Anzeigen“, das erste (seit-
 gedruckte) Wort 20 Pf., jedes weitere
 Wort 10 Pf. Stellengefühe und Schlaf-
 stellen-Anzeigen das erste Wort 10 Pf.,
 jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über
 15 Buchstaben zählen für zwei Worte.
 Inserate für die nächste Nummer müssen
 bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition
 abgegeben werden. Die Expedition ist
 bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse:
„Sozialdemokrat Berlin“.

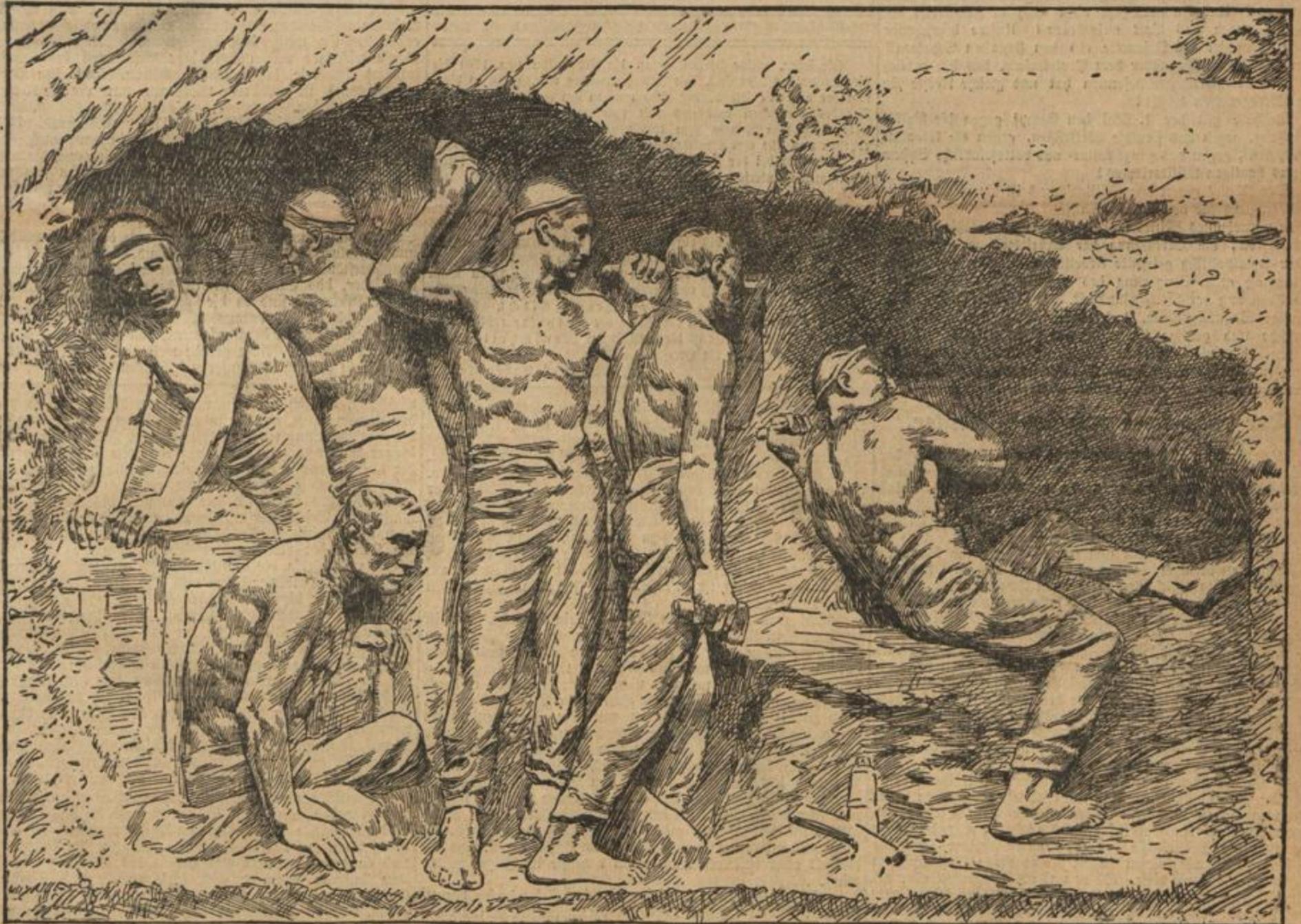
Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Dienstag, den 1. Mai 1906.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

1. Mai.

Achtstundentag! Völkerfrieden! freies Wahlrecht!



Meunier: Relief vom Denkmal der Arbeit. Die Bergleute.

Auf dem Blätterfeld das Werde!
 Heil dir, Retterheld der Erde,
 Siegfried Proletariat!
 Leuchtend in der Kraft des Schönen,
 Tritst einher du, Streit und Stöhnen
 Schweigt, wo deine Hobeit naht.

Heute müssen wir noch darben,
 Schleppen alle Lust zu Garben
 für ein Rudel Schönheitfremd.
 Schönheit mit der Seele suchend
 Weben wir die Not verfluchend,
 Grob des Lebens Sorgenhemd.

Neue Kräfte seh' ich glühen,
 Neue Säfte seh' ich blühen,
 Lichtwarm steigt die neue Welt.
 Das Gemeine weicht von Erden,
 Was nie war, nun will es werden,
 Und das Sklavenschiff zerschellt.

Karl Denschell.

Der Weltfeiertag der Arbeit.

Als gewaltige internationale Kundgebung für den Achtstundentag war ursprünglich der 1. Mai gedacht. Aber mit dem wachsenden Kampfe des Proletariates wuchs auch der Inhalt des proletarischen Weltfeiertages. Die abenteuerlichen, den Völkern immer ärger bedrückenden Militärkriegen der internationalen Bourgeoisie stempelten den 1. Mai zugleich zu einer mächtigen Demonstration gegen die internationale Räufsucht der herrschenden Klasse aller Länder, zu einem millionenstimmigen Protest des international verbrüdernten Proletariates. Und als der Vormarsch des Proletariates die Arbeiterklasse vor die Aufgabe stellte, zur allmählichen Verwirklichung ihrer Kulturideale die Wahlrechtsbarrieren der herrschenden Klasse niederzuwerfen, wurde der 1. Mai zugleich zu einer Heerschau der Arbeiterklasse für ihre Wahlrechtskämpfe!

Im Klassenbewußtsein des Proletariates verschmilzt diese dreifache Demonstration zu einer mächtigen Einheit. Die kolossalen Heeresrüstungen der herrschenden Klasse bedrohen die Völker in ihrem ruhigen Kulturfortschritt. Ein moderner Krieg mit seinen ungeheuerlichen Verwüstungen an Gut und Blut muß namenloses Elend über die beteiligten Nationen bringen. Wenige Monate des Völkermordens würden niederreißen, was in langen Jahrzehnten friedlicher Arbeit mit unendlicher Mühe geschaffen worden. Aber selbst der „bewaffnete Frieden“ ist mehr und mehr zu einer entsetzlichen Geißel für die Nationen geworden. Haben sich doch binnen wenigen Jahren überall, in Deutschland, Frankreich, England, die militärischen Ausgaben ins Maßlose gesteigert. Die Kulturaufgaben werden immer mehr zurückgedrängt, immer unerhörtere Ansprüche werden an die arbeitenden Klassen gestellt, die überall, namentlich aber in Deutschland, die Lasten für den Militarismus zu tragen haben. Dabei bildet das tolle Betrüben nicht etwa eine Garantie des Friedens, vielmehr die furchtbarste Bedrohung desselben. Zumal auch die weltpolitischen Aktivitäten sich immer mehr zuspitzen haben. Stand doch erst in den letzten Monaten der europäische Friede nur auf eines Messers Schneide!

Obendrein aber ist der Militarismus auch die schwerste Gefährdung des inneren Friedens, der nationalen Kultur-entwicklung! Erlebte nicht erst am 21. Januar das deutsche Proletariat das russische Schauspiel eines militärischen Massen-angebots? Und hat man jetzt nicht auch in Frankreich die Truppen gegen das Volk aufgebots? Unsere herrschende Klasse betrachtet die Bajonette als den sichersten Schutzwall ihrer Privilegien gegenüber dem Proletariate, das sich endlich auf seine Menschenrechte besonnen hat und gleiche Rechte für alle Volksgenossen heischt!

Deshalb gilt der 1. Mai den Kampf gegen die Volksverheerung, gegen das sinnlose Wettrüsten, gegen die koloniale Raubpolitik, gegen das ganze kultur- und volksfeindliche System unseres heutigen Militarismus!

Der Kampf gegen den Militarismus ist die unerläßliche Vorbedingung für den sozialen Aufstieg der Arbeiterklasse, als dessen vornehmstes Mittel die Beschneidung der kapitalistischen Arbeitsfron, die Verkürzung der Arbeitszeit zu gelten hat. Jeder sozialpolitisch geschulte Arbeiter weiß, daß Arbeitszeitverkürzung auch Steigerung des Arbeitslohnes bedeutet — also Erhöhung der Volksgesundheit, der Volksgeistung. Das grausige Wohnungselend, das Laster des Alkohollismus, die physische und geistige Entartung der Arbeiterklasse sind die Folgen, die nie fehlenden Begleitererscheinungen einer abstampfend langen Arbeitszeit. Die Verkürzung der Arbeitszeit

auf ein menschenwürdiges Maß ist der Hebel für die intellektuelle und sittliche Neugeburt des Proletariats! Darum ist der Achtstundentag für den Arbeiter die Durchgangssperre zur Befreiung der Arbeiterklasse, zur Erlösung der Menschheit!

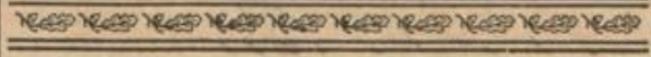
Die Befreiungskämpfe des Proletariats werden aber nicht nur auf sozialem Gebiete geschlagen wie manche Phantasten sich einbilden. Wohl sind die wirtschaftlichen Organisationen der Arbeiterklasse von höchster Wichtigkeit. Wohl ist jeder Arbeiter, der nicht Mitglied seiner Berufsorganisation ist, ein Hemmschuh des proletarischen Klassenkampfes. Aber gerade bei der ungemainen Wichtigkeit der Gewerkschaftsorganisationen und ihren vielseitigen Funktionen können die Gewerkschaften nicht auch gleichzeitig den politischen Kampf führen. Sie können und müssen wohl das Fundament des politischen Kampfes sein, aber nicht seine spezifischen Träger. Der politische Kampf bedarf seiner besonderen Mittel, der politischen Partei, der Sozialdemokratie. Und einer der wichtigsten Faktoren des politischen Kampfes ist die parlamentarische Aktion. Die Voraussetzung dieser parlamentarischen Betätigung ist aber ein demokratisches Wahlrecht.

Um ein solches allgemeines und gleiches Wahlrecht ist gegenwärtig in allen Ländern der Kampf entbrannt! Die Heerschau des 1. Mai soll die Proletarierarmeen formieren, um die wahlrechtswegierenden herrschenden Klassen niederzuringen!

Ein gewaltiges Beben geht durch ganz Europa. In Rußland tobt unablässig, unaufhaltsam der Kampf des Proletariats gegen den Zarismus. In Oesterreich-Ungarn steht die Arbeiterklasse inmitten der imposantesten Wahlrechtskämpfe. In Frankreich unternimmt das Proletariat einen gewaltigen Vorstoß zur Erringung des Achtstundentages. In England hat das Proletariat soeben einen ersten, vielversprechenden politischen Sieg als Massenpartei erstritten und ringt jetzt nach innerer Klarheit und Festigung. Und Deutschland durchbraust der Wahlrechtssturm!

Mit Grimm und Trotz verteidigt die europäische Reaktion das splitternde Pfahlwerk seiner Schanzen. Die ganzen Nachmittage des Klassenstaates bietet es auf gegen das heranbrängende Volk! Ungeheuer schwer ist der Kampf, aber es gibt kein Zaudern, kein Schwanken!

**Vorwärts heißt die Losung!
Nieder mit allen Klassenprivilegien!
Hoch der menschenbefreiende Sozialismus!**



Sie sehen, meine Herren, wenn die Revolution von 1789 die Revolution des Terzials, des dritten Standes war, so ist es diesmal der vierte Stand, der 1789 noch in den Falken des dritten Standes verborgen war und mit ihm zusammenzufallen schien, welcher jetzt sein Prinzip zum herrschenden Prinzip der Gesellschaft erheben und alle ihre Einrichtungen mit demselben durchdringen will. Aber hier bei der Herrschaft des vierten Standes findet sofort der immense Unterschied statt, daß der vierte Stand der letzte und äußerste, der entsetzte Stand der Gesellschaft ist, welcher keine ausschließende Bedingung weder rechtlicher noch tatsächlicher Art, weder Adel noch Grundbesitz, noch Kapitalbesitz, mehr aufstellt und aufstellen kann, die er als ein neues Privilegium gestalten und durch die Einrichtungen der Gesellschaft hindurch führen könnte. Dieser vierte Stand, in dessen Begalten daher kein Keim einer neuen Bevorzugung mehr enthalten ist, ist eben deshalb gleichbedeutend mit dem ganzen Menschengeschlecht. Seine Sache ist daher in Wahrheit die Sache der gesamten Menschheit. Seine Freiheit ist die Freiheit der Menschheit selbst. Seine Herrschaft ist die Herrschaft aller.

Heriband Bassalle.

Ein Charakteristikum des Philisters: Er hält sich für den Normalmenschen. Was er macht, denkt, fühlt, das ist das Normale. Wer seine kleinen Erzeße mitmacht, vergibt sich noch nichts; so weit reicht die gesellschaftliche Rücksicht. Die Dinge, für die er sich begeistert, sind den Göttern empfohlen. Jenseits dieser Grenze beginnt die Nartheit. Er ist Rationeur und macht, wo es die „Ueberzeugung“ verlangt, der Regierung Opposition. Aber er bleibt dabei treuer Untertan und weiß stets, auf welche Seite er sich zu stellen hat, wenn das Ansehen der Obrigkeit in Frage steht. Seine Ehe ist die Normalhe, seine Partei die Normalpartei, sein Staat der Normalstaat. Was davon abweicht, ist im besten Falle Unsinn, im schlimmsten Falle Verbrechen.

Oh! man tue unserem Philister kein Unrecht. Er ist durchaus kein Reaktionsär und für einen gesunden Fortschritt immer zu haben. Er ist ein „gebildeter Mann“ und glaubt durchaus nicht alles, was der Geistliche von der Kanzel herunter predigt. Und wenn er nicht immer sagt, was er denkt und manchmal die Faust in der Hosentasche läßt, statt auf den Tisch zu klopfen, so sind daran nur die Sozialdemokraten schuld, die so wie so schon alle Autorität untergraben. Unser Philister ist auch kein Banane und kein Sittenrichter. Er war „auch einmal jung“, und auch später hat er, unter Wahrung des Decorums freilich, am Laster ein bißchen genoscht. Er ist gar nicht mit allem zufrieden und läßt manchmal sehr scharfe Kritik an den sozialen Verhältnissen. Aber: „Alles mit Maß!“ Es gibt doch schließlich Grundlagen, die man nicht antasten soll, und Dinge, vor denen die Menge den Respekt nicht verlieren darf, wenn man sie im Zügel halten will.

Schließlich laufen all diese rührenden Redensarten darauf hinaus: Mit dem Jahre 1900 hat die Weltgeschichte ihr Ende erreicht. Wenigstens bei uns. So wie es ist, kann's bleiben, weil es unmöglich noch besser kommen kann. Das letzte Jahrtausend deutscher Geschichte ist angefüllt von den tiefgreifendsten Umwälzungen, in denen ganze Völker durcheinander gerüttelt, Hunderttausende aus Nacht und Dunkel emporgehoben, Hunderttausende vernichtet wurden. Aber das alles muß doch einmal ein Ende nehmen, lehrt uns der Philister, voll Stolz darauf, wie wir's zuletzt „so herrlich weit gebracht“.

Sieh Nachbar, ja — so sah ich's auch gesehn:
Sie mögen sich die Köpfe sposten,
Mag alles durcheinander gehn,
Doch nur zu Hause bleib's beim Alten.

Im frischen Morgenwind wehen die roten Banner. In ungezählten Scharen strömt das Proletariat zusammen, dürstend nach Freiheit und Schönheit. In allen Sprachen bekennt es sich zu dem Glauben an den Sieg des Sozialismus; und es schöpft dieses Vertrauen gleichertweise aus der Ent-

Das freie Wahlrecht ist das Zeichen...

Die Maifeier dieses Jahres ist in Deutschland zugleich eine Wahlrechtsdemonstration. Zum dritten Male heischt das deutsche Proletariat in imposanter Massenkundgebung das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht für die Landtage der Einzelstaaten, speziell Sachsens und Preussens. Aber keine bloße Demonstration soll die Maifeier sein, keine prunkende Parade, von der man nach Hause geht, um sich wieder dem Alltagsknecht zu ergeben, sondern eine Schlacht, geliefert den Wahlrechtsfeinden.

Nach dem ersten hilflosen Schreden, der ersten kopflosen Nervosität am 21. Januar, hat sich die Reaktion bald wieder dem Gefühl wohliger Sicherheit hingegeben. Demonstrationen, so glaubt man, können ja dem Selbstwahlrecht nicht gefährlich werden, hinter dem man sich gegen alle Forderungen des Volkes verschanzt hat. Man läßt die Masse eben schreien, stopft sich Watte in die Ohren und schneidet seine Coupons oder ist seine Aulstern. Und wenn sich dann der „Vöbel“ heifer gefährdet hat, geht er wieder nach Hause und streckt sich abgemattet auf seinen Strohsack.

So denkt die Bourgeoisie. Und sie hätte recht, wenn die Demonstrationen wirklich nichts wären, als müßige Paraden. Aber das sind sie eben nicht. Ihre Aufgabe erschöpft sich nicht in der einmaligen Willenskundgebung, sondern sie besteht vielmehr in der Anfeuerung der Massen zum unermüdbaren Tageskampf. Und es liegen die überzeugendsten Beweise dafür vor, wie erkeulich die großen Demonstrationen den Kampf des Proletariates vertieft und verschärft haben. Das Wachstum der Parteiorganisationen und die Verbreitung der Parteipresse gewährleisten eine intensivere Agitationsarbeit. Und daß gerade in den Kreisen der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter die diesjährige Maifeier einer so tiefgehenden Teilnahme begegnet ist, ist nicht minder ein Beweis dafür, welche Resonanz die Parole des Wahlrechtskampfes in den breitesten Arbeiterschichten gefunden hat. Noch ist das alles lange nicht genug, noch muß die Wahlrechtsbewegung viel weitere Kreise ziehen, noch muß die Empörung der Massen einen ganz anderen Grad erreichen — aber das Eis ist doch gebrochen, die Wahlrechtsbewegung ist im Fluße und wird ihre Wogen immer unwiderstehlicher über das Land wälzen!

Maifeier und Wahlrechtskampf — diese beiden Programme passen trefflich zusammen. Die Idee der Maifeier ist der proletarische Klassenkampf, der moderne Kulturkampf der Menschheit. Und die Wahlrechtsforderung, der Wahlrechtskampf sind nichts anderes als angewandter, auf ein bestimmtes Ziel konzentrierter proletarischer Klassenkampf!

Jeder vernünftige Sozialdemokrat weiß, daß sich der moderne Klassenkampf nicht im parlamentarischen Kampfe erschöpft. Er weiß, daß der gewerkschaftliche Kampf ein ebenso wichtiger und notwendiger Bestandteil des Klassenkampfes ist, wie die politische Aktion. Und der Parlamentarismus ist obendrein wiederum nur ein Teil dieser politischen Aktion.

Andererseits aber gibt es nichts Kurzsichtigeres, als die Bedeutung der parlamentarischen Aktion für den proletarischen Klassenkampf zu unterschätzen. Welchen Krisen auch die parlamentarische Aktion des Proletariates unterworfen sein mag, und welcher Mittel es im Laufe der Entwicklung auch bedürfen mag, um diese parlamentarische Aktion zu ermöglichen und zu sichern: die Gesetzgebungsorgane sind in modernen Staaten nun einmal die Instanzen, von denen die politische und soziale Gestaltung des nationalen Lebens abhängt. Selbstverständlich steht es nicht in der Willkür der Parlamentsmitglieder, das Staatsleben in diese oder jene Form zu kneten, vielmehr sind es die großen wirtschaftlichen Triebkräfte, sind es die daraus resultierenden Masseninteressen, welche den Charakter der Parlamente und ihrer gesetzgeberischen Arbeit bestimmen. Aber gerade weil dem so ist, gibt es der Widerstreit der sich durchzusetzen suchenden sozialen Tendenzen,

welche die sich vor seinen Augen vollzieht, wie auch aus der eigenen Kraft, mit der in allen Ländern die Unterdrückten um ihre Befreiung ringen. Wir sehen die Feucht jahrhundertelanger Arbeit reifen. Ein Geschlecht löst das andere ab in der harten Fron, welche die herrschende Klasse ihm auferlegte. Aber während dem Arbeiter oft nicht so viel vom Ertrag seines Fleißes blieb, als die Notdurft des Lebens heischt, häuften sich Reichtümer an, für die weder der raffinierte Luxus noch die Profitsucht Verwendung hat. Der Mensch zwingt die Kräfte der Natur unter sein Machtgebot und schafft Werke und Werte, die ans Niesenhofte grenzen. Während so heute noch die Arbeit Sorge und Not zum nächsten Nachbar hat, sind schon die Bedingungen für eine neue Ordnung des wirtschaftlichen Lebens vorhanden. Wir brauchen nur die gewaltigen Produktionskräfte, die das letzte Jahrhundert entstehen sah, in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen, um die Grundlage für eine gesunde materielle Kultur zu gewinnen, auf der ein ebenso reiches Geistesleben, von dem keiner ausgeschlossen zu sein braucht, erblihen kann. Drum sehen wir, wo der Philister in sattem Behagen den Höhepunkt der Entwicklung wähnt, den Anfang einer neuen Epoche in der Menschheitsgeschichte. Und wir fühlen ihr Nahen noch an keinem Maienfeste so deutlich wie an dem heutigen, das auch vom russischen Proletariat mit uns gefeiert wird.

Freilich dämmert auch in manchem Vertreter des Bürger-tums die Erkenntnis auf, daß im Grunde die ganze bisherige Leidensgeschichte der Völker unsäglich traurig und sinnlos wäre, wenn auf das blutgetränkte Zeitalter der Erfindungen und Entdeckungen nicht eine Epoche des Friedens folgte, die ihre Aufgabe darin erblickt, diese Kräfte und Schätze im Dienste der Gesamtheit zu organisieren und zu nützen und allem, was Menschenamtlich trägt, die Möglichkeit freier Entwicklung zu gewähren. Und auch unser Philister würde so gerne an diesem Gedanken sich erwärmen, wenn er nur über ein Bedenken hinwegzukommen vermöchte, das der Verwirklichung all dieser schönen Träume im Wege steht: Soll er denn, bevor er an sein Tagewerk geht oder der Einladung zu Geheimrats folgt, sich eigenhändig seine Stiefel wässern?

Die roten Banner wehen, und Millionen zukunftsfröher Menschen vergessen Not und Leid und sehen leuchtenden Auges der Sonne entgegen.

Ich höre ein heimliches Dröhnen gehn,
Fern in der Gebirge dämmendem Blau,
Die Schmitzer so krumm an der Arbeit stehn,
Sie schneiden die Sorge auf brennender Au.
Sie sehnen sich nach Schwitternacht,
Nach Sturm und Regen und Donnereschlag,
Nach einer wogenden Freiheitschlacht
Und einem entscheidenden Völkertag.

Der erste Mai und der Philister.

Der 1. Mai und der Gendarm; der 1. Mai und der Fabrikdirektor; der 1. Mai und der Herr Landrat — alles Kombinationen, über die zu reden jedes Jahr uns Anlaß gegeben wird. Ja, sie beschäftigen uns so stark, daß derjenige, dem wir doch auf Weg und Steg begegnen, Gefahr läuft, vernachlässigt zu werden: der Philister. Und es wäre nicht recht, wenn wir ihm Grund gäben, sich über Zurücksetzung zu beklagen. Denn er verachtet uns doch manchen vergnügten Augenblick, und an keinem Tage tritt er uns in seines Wesens Reinheit so deutlich entgegen wie am 1. Mai.

Der Bourgeois hat nicht immer dasselbe Verhältnis zur Sozialdemokratie. Als Arbeitgeber wünscht er sie kurzerhand — und durchaus mit Recht — zum Teufel. Als Christ und Chemann empfindet er ehrlichen Abscheu vor ihren verworrenen Lehren. Als teutscher Patriot nimmt er Verteidigungsstellung an, um das Vaterland vor dem sozialistischen Ansturm zu retten. Als „gebildeter“ Europäer aber kommt er erst zum vollen Bewußtsein seines Wertes und seiner Aufgabe, die in nichts geringerem besteht, als in der Wahrung der durch uns bedrohten heiligsten Güter der Menschheit. Er fühlt sich als Mensch; wir sind „Masse“. Für ihn gibt es Ideale; für uns Würste. Und während wir Sozialisten unser Behagen finden in einem rohen Kommunismus, der sich unter günstigen Umständen bis auf die Weiber erstreckt, finden bei ihm die Bedürfnisse der verfeinerten Kultur Liebespfote Pflege. Und wir dürfen sagen: Keine Rolle liegt unserem Philister so gut wie diese. Ob er uns als Pfefferack oder als Oberlehrer entgegentritt, als Vertreter des Nähr-, Wehr- oder Lehrstandes: immer ist er wenigstens im Nebenamtie Bannerträger der „Zivilisation“ und der mit dem Bismarck des Berliner Polizeipräsidentens versehenen „göttlichen Weltordnung“.

Die Komik dieser Figur wirkt nie drastischer als am 1. Mai.

Hier Millionen, vereint durch den Glauben an eine bessere Zukunft, an die Erfüllung der Hoffnungen, die zu allen Zeiten die Völker mit ihrem Herzblut genährt — Millionen, getragen von stolzer Siegeszuversicht und einer freundigen Stimmung, in der das Beste zusammenfließt, was den Menschen in guten Stunden bewegt. Und dort unser Philister, der, verärgert, ohne Verständnis und ohne Humor, mit dürrigem Spott sich mit dem gewaltigen Schauspiel abzufinden sucht, das der 1. Mai uns bietet.

Was ist ein Philister? Ein hohler Darm,
Voll Furcht und Hoffnung, daß Gott erbarm.

Seine letzte Hoffnung aber anfert im Glauben an die Polizei, die ihre schützende Hand über die bewußten „heiligsten Güter“ hält. „Herr ist, der uns beschützt.“

Abteil der Klassenkampf schließlich in den parlamentarischen Kämpfen, in denen zugleich das Wesen des Klassenkampfes auch für den ökonomisch und historisch minder Geschulten deutlich zu erkennen ist.

Nicht trotz, sondern gerade wegen seines Massencharakters bedient sich das sozialistische Proletariat der parlamentarischen Aktion. Nur wenn es als selbständige und geschlossene Partei in den Parlamenten vertreten ist, und zwar in entsprechender Stärke vertreten ist, vermag es seine Massenforderungen durchzusetzen. In normalen Zeiten geht es einfach nicht ohne Parlament, selbst eine Diktatur des Proletariates würde eine Volksvertretung keineswegs ausschließen, sich auf die Dauer vielmehr nur durch eine solche aufrecht erhalten können.

Der Wahlrechtskampf in Preußen, Sachsen und den anderen Bundesstaaten ist deshalb eine echte und unerlässliche Betätigung des proletarischen Klassenkampfes. Will die Arbeiterklasse ihre Forderungen zu Gesetzen erheben sehen, so muß sie, wie im Reichstag, so im Landtag zur herrschenden Partei zu werden suchen. Welchen gesetzlichen oder ungesetzlichen Widerstand die herrschende Klasse auch diesem Bestreben entgegenzusetzen mag, er muß überwunden werden!

Und gerade das die herrschende Klasse vor seinem Mittel zurückdrückt, um das Proletariat, das doch die Mehrheit des Volkes bildet, an der Erlangung der parlamentarischen Mehrheit zu hindern, ja um es überhaupt von jeder parlamentarischen Betätigung auszuschließen, ist ein ausgezeichnetes Mittel zur Verständlichmachung und Förderung des Klassenkampfes! Mag die besitzende Klasse es anstellen, wie sie will, mag sie dem Proletariat politische Ellenbogenfreiheit gewähren oder mag sie in der Politik der Volksentzweiung und Volksknebelung beharren: sie führt in beiden Fällen Wasser auf die Mühle der Sozialdemokratie. Und dem Proletariat wird schließlich so oder so der Sieg zufallen, gleichviel, ob die proletarische Flut in den Parlamenten allmählich, aber sicher steigt oder ob sie, lange künstlich zurückgehalten, plötzlich die unterpflückten Dämme hinwegreißt.

In Preußen läßt man bisher die Vorbeugungsstaktik schamloser Volksentzweiung. Durch ein geradezu aberwichtiges Wahlsystem, das in erster Linie dem Junkertum, in zweiter Linie dem kapitalistischen Selbstzucht zugute kommt, schloß man das Proletariat von jeglicher Vertretung aus. Zu allen anderen Schändlichkeiten dieses verfassungswidrigen dem preussischen Volke aufgetriebenen Wahlrechts kommt auch noch die Deffektivität der Abstimmung, die für eine Unmasse von prologischen Arbeitgebern abhängiger Proletariat, ferner für alle Beamten von vornherein jede Stimmabgabe nach ehelicher Ueberzeugung ausschließt. Trotz alledem wurden im Jahre 1908 mehr als 300 000 Stimmen für die Sozialdemokratie abgegeben, d. h. nur 10 000 Stimmen weniger, als für die Konservativen abgegeben waren. Die letzteren aber erhielten 143, die Sozialdemokratie 0,00 Abgeordnete!

Man sollte meinen, daß dem doch selbst die bürgerlichen Parteien die Reform eines so unnatürlichen, die Arbeiterklasse geradezu verhöhrenden Wahlsystems für zeitgemäß erachten sollten. Aber das fällt ihnen gar nicht ein! Das Zentrum, eine Partei, der beschämendstermaßen noch Hunderttausende von Arbeitern angehören, hat wohl im Jahre 1873 einmal den Antrag auf Einführung des allgemeinen, gleichen, direkten und gehehnen Wahlrechts gestellt, dagegen im Jahre 1908 erklärt, das Einbringen eines solchen Gesetzesentwurfs der Regierung überlassen zu müssen. Ja, sogar gegen den Antrag auf eine die ehemalige Gleichheit wiederherstellende Neueinteilung der Wahlkreise hat das Zentrum gestimmt!

Schon aus diesen Fakten vermag jeder deutschfahige Proletariat zu lernen, mit welcher beispiellosen Klassenegoismus die besitzende Klasse ihre politischen Vorrechte verteidigt, um nur ja nicht in ihren Ausbeuterpraktiken behindert zu werden!

Freilich, von ihrem Klassenstandpunkt aus hat die Bourgeoisie alle Ursache, sich die Herrschaft in Preußen zu sichern. Ist doch gerade der Landesgesetzgebung das größte und wichtigste Gebiet der staatlichen Aufgaben vorbehalten. Dem Reichstag ist im großen und ganzen nur die Aufgabe zugebracht, den Militarismus und Marinismus großzupöppeln, und zwar aus den Erträgen der indirekten Steuern, deren Löwenanteil von der nichtbesitzenden Klasse aufgebracht werden muß. Verschlingen doch die Ausgaben für den Militarismus und was mit ihm zusammenhängt neun Zehntel der ganzen Nettoeinnahmen des Reiches. Alle Verwaltungsaufgaben des Staates, alles, was eigentlich zu den Kulturaufgaben gerechnet werden muß, bleibt in Deutschland der Gesetzgebung der Einzelstaaten überlassen. So regelt z. B. der preussische Landtag die gesamte direkte Steuererhebung, so untersteht ihm das preussische Eisenbahnwesen mit seinen Hunderttausenden von Angestellten, die Schule, die Justiz, die Polizei, das Armenwesen usw.

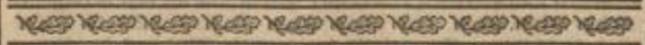
Und über alle diese Dinge hat das preussische Proletariat kein Wort mitzusprechen. Wenn die preussische Eisenbahnverwaltung bei Bahnbauten billigere ausländische Arbeitskräfte heranzieht und dadurch die Löhne drückt und die Arbeitslosigkeit vergrößert, wenn sie den Bahnproletariats das ihnen gesetzlich zustehende Koalitionsrecht einfach abspricht — so hat das arbeitende Volk in Preußen kein Wort dreinzureden! Und wenn das ohnehin jämmerliche Schulwesen noch mehr verschlechtert wird, wenn man die Schule zu einer Brutstätte erbärmlichen konfessionellen Haders macht und sie vollends den Junkern und Pfaffen auslieferet, damit die Kinder des Proletariats zwar möglichst wenige nützliche Kenntnisse erwerben, dafür aber durch hurra-patriotischen Drill um so mehr den Idealen ihrer Eltern entfremdet werden — so hat wiederum das arbeitende Volk Preußens kein Wort mitzusprechen! In ohnmächtigem Ingrimm muß es sich auch gefallen lassen, wenn die Justiz immer mehr in eine Klassenjustiz verwandelt wird oder wenn man das Organ der öffentlichen Sicherheit, die Polizei, geradezu auf die Arbeiterklasse dressiert!

Und diese ungeheuerlichen Zustände vermöchte das Proletariat für alle Ewigkeit fatalistisch zu ertragen? Nein, der moderne Proletariat ist nicht mehr der stumpfsinnige Gelote von ehemals, der eine solche „Ordnung“ als eine „gottgewollte“ resigniert hinnahm. Er ist zur Menschenwürde, zum Klassenbewußtsein erwacht, zum Gefühl seiner Rechte und seiner Macht! Er weiß, daß er sich nur mit seinen Leidensgefährten zusammenschließen braucht, um eine Macht zu werden, gegen die keine andere Macht aufzukommen vermag.

Freilich: noch gibt es viele Hunderttausende, gibt es Millionen Rückständiger, die noch in blindem Autoritätsglauben dahingewittern, die sich noch von den bürgerlichen Parteien als Stimmvieh mißbrauchen lassen, um ihren einseitigeren Massenforderungen in den Rücken zu fallen. Diese gilt es zu gewinnen! Der Unverstand dieser Proletariatsmassen ist das festeste Bollwerk der Reaktion. Ist es erst überstiegen, so bleibt den herrschenden Klassen nur noch die Kapitulation

übrig. Unser Wahlrechtskampf ist deshalb gleichbedeutend mit dem Kampf gegen die Einsichtslosigkeit der betörten proletarischen Brüder!

Unser heutiger Weltfeiertag ist kein Tag des Triumphes und der Siegesfeier, er ist ein Tag des Kampfes, der Kampferstärkung und des Kampfeserfolges. In der ganzen Ausdehnung der feindlichen Schlachtlinie muß der Kampf entbrennen, zäher, energischer, aufopferungsvoller, als je zuvor. Keine Rast, bis der Feind geschlagen ist!



Rur, was zerfällt, vertretet ihr!
Seid Rasten nur, trotz alledem!
Wir sind das Volk, die Menschheit wir,
Sind ewig drum, trotz alledem!
Trotz alledem und alledem!
So kommt denn an, trotz alledem!
Ihr hemmt uns, doch ihr zwingt und nicht —
Unser die Welt trotz alledem!

Freiligrath.



Mai-Ideale und wirtschaftlicher Kampf.

Nach den Debatten von Köln hatte es den Anschein, als sei es mit der Maifeier vorbei. Wie ein kalter Hauch des noch einmal wiederkehrenden Winters eine junge Blüte, schienen die dort geäußerten Zweifel und Bedenken gegen den Weltfeiertag den köstlichen proletarischen Mai-Wagemut zerstört zu haben. Aber bald machte sich unter der Arbeiterschaft eine Reaktion dagegen geltend. In zahlreichen Versammlungen trat das gewerkschaftlich organisierte Proletariat für den einmal lieb gewonnenen Maigedanken ein und heute stehen wir vor einer Maifeier, wie wir sie nie erlebt haben.

Was die Massen veranlaßte, trotz aller gewiß wohlmeinend vorgetragenen Bedenken dennoch an der Maifeier festzuhalten, ist ja vorwiegend das Gefühl, daß man einmal Errungenes nicht kamplos preisgeben dürfe, daß man es vielmehr verteidigen und ausbauen müsse. Und der Weltfeiertag der Arbeit schien der Masse wert, schon um seiner selbst willen für ihn einzutreten.

Er hat aber auch für den gewerkschaftlichen Kampf eine ungeheure praktische Bedeutung.

Wer schon in der Mitte der achtziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts oder gar noch früher im gewerkschaftlichen Leben stand, wird sich erinnern, wie ungeheuer schwer es damals war, eine größere Arbeitermasse für den Kampf um eine Verkürzung der Arbeitszeit zu begeistern. Eine Bewegung zur Erhöhung des Lohnes ließ sich mit Leichtigkeit in Szene setzen, weil auch die der Gewerkschaftsbewegung noch nicht gewonnenen Massen es schnell begriffen, daß eine Lohnerhöhung ihnen Vorteile bringen müßte. In einer Bewegung für die Verkürzung der Arbeitszeit konnte man aber die Masse schwer heranziehen und mußte sehr mit dem Unverständnis der Indifferenten rechnen, die noch in dem ihnen von bürgerlicher Seite eingepfropften Irrwahn lebten, eine Verkürzung der Arbeitszeit würde ihnen auch eine Verringerung ihres Einkommens bringen.

Auseinandersetzungen nationalökonomischer Art vor diesen Massen bewirkten, obwohl sie damals mehr als jetzt an der Tagesordnung waren, nur schwer einen Umschwung in diesen Verhältnissen. — Da kam der Pariser Maifeierbeschluss und er schaffte Wandlung fast unmittelbar. Seit 1889 ist es gelungen, die Arbeitszeit in fast allen Verufen, manchmal um viele Stunden, herabzusetzen.

Das ist kein Zufall! — Die Bestrebungen zur Verkürzung der Arbeitszeit, die vorher gepflogen waren, zersplitterten sich, betrafen nur wenige fortgeschrittenere Gewerbe. Und da in den zurückgebliebenen Verufen sich noch nichts regte, belastete die dort übliche überlange Arbeitszeit wie ein Bleigewicht die Kämpfer um einen kürzeren Feinddienst. Das wurde erst anders, als mit der Maifeier eine planmäßige Agitation zur Verkürzung der Arbeitszeit einsetzte, die sich an alle Proletariat gleichmäßig wandte und nicht an die Angehörigen eines Berufes oder auch nur eines Landes allein, sondern an die der ganzen Kulturwelt.

Wenn man etwas erkämpfen will, muß man alle seine Kräfte auf einen Punkt konzentrieren. Und seit dem Pariser Kongress im Jahre 1889 galt für die Gewerkschaftsbewegung fast allgemein die Parole: Keine Bewegung ohne die Forderung einer verkürzten Arbeitszeit!

Zugleich aber verbreitete gerade das Maifest den Gedanken der internationalen Solidarität bis hinein in die Kreise, die kurz vorher den Gewerkschaften in ihren Kämpfen für eine verkürzte Arbeitszeit noch so gefährlich gemordet waren. Es ist kein bloßer Zufall, daß heute der Zug von „Arbeitswilligen“ aus Italien, der Zug von solchen aus den österrösterreichischen Kronländern und von anderenwärts so rapide abgenommen hat. Daß der russische Ruschik, der jetzt im Kampfe gegen seine Regierung und den Kapitalismus steht, unter allen seinen wirtschaftlichen Forderungen stets auch gerade die des Achtstundentages aufstellt, zeigt, daß hierbei die Maidee eine gar nicht fortzuleugnende und für den praktischen gewerkschaftlichen Kampf nicht hoch genug zu veranschlagende Rolle spielt.

Nun sagen freilich die Gegner der Maifeier in ihrer heutigen Form, daß ihr Schaden für die Gewerkschaftsbewegung ihren Nutzen weit übersteige.

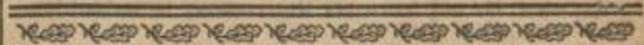
Ein Einwand ist: Die Maifeier durch Arbeitsruhe gebe den Unternehmern einen Vorwand zu Aussperrungen. — Nun, die zahllosen Aussperrungen im Vorjahre und auch schon in diesem zeigen, daß das Scharfmachertum um solche Vorwände nie verlogen war!

Die Maifeier durchkreuzte die gewerkschaftliche Taktik, sich die Zeit zum Kampfe selbst zu wählen, den günstigsten Moment für denselben herauszugreifen, sagt man. — Das wäre richtig, wenn den Gewerkschaften zugemutet würde, ihrerseits den 1. Mai als den Termin für den Beginn der wirtschaftlichen Kämpfe anzusehen. Doch das Gegenteil ist der Fall. Es widerspricht sogar dem Gedanken, der sich in der Maifeier verkörpert, an diesem Tage neben der Demonstration für eine Verkürzung der Arbeitszeit, neben der für die Völkersolidarität, neben der gegen die politische Entrechtung der Arbeiterklasse, noch an anders geartete wirtschaftliche Forderungen zu denken. Damit wäre sofort ein Vorzug der Maifeier zerstört, der der Konzentration auf eine bestimmte Forderung, die in ihrer Totalität zunächst durchzusetzen, das gewerkschaftlich und politisch organisierte Proletariat sich am 1. Mai anseuert.

Daß die Bourgeoisie dem Proletariat seinen Mahtag nicht kamplos schenken wird, ist klar. Aber der Haß der Herrschenden gegen die Maifeier gilt nicht dem Feiertag, er gilt der Forderung, für welche die Arbeiterschaft an diesem Tage demonstriert. Diese Forderung ist aber mindestens ebenso sehr eine gewerkschaftliche wie sie eine der politischen Partei ist.

Auch für die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter kann es nur heißen:

Hoch der Achtstundentag!
Hoch der 1. Mai!



(Der Arbeiter an den Kapitalisten:...) Durch maßlose Verlängerung des Arbeitstages kannst Du an einem Tage ein größeres Quantum meiner Arbeitskraft flüssig machen, als ich in drei Tagen erlegen kann. Was Du so an Arbeit gewinnst, verliere ich an Arbeitssubstanz. Die Benutzung meiner Arbeitskraft und die Vererbung derselben sind ganz verschiedene Dinge. Wenn die Durchschnittsperiode, die ein Durchschnittsarbeiter bei vernünftigem Arbeitsmaß leben kann, 30 Jahre beträgt, ist der Wert meiner Arbeitskraft, den Du mir einen Tag in den anderen zahlst $\frac{1}{1000}$ ihres Gesamtwertes. Konsumierst Du sie aber in 10 Jahren, so zahlst Du mir täglich $\frac{1}{1000}$ statt $\frac{1}{10000}$ ihres Gesamtwertes, also nur $\frac{1}{10}$ ihres Tageswertes, und stiehst mir daher täglich $\frac{9}{10}$ des Wertes meiner Ware. Du zahlst mir eintägige Arbeitskraft, wo Du dreitägige verbrauchst. Das ist wider unseren Vertrag und das Gesetz des Warenanstandes. Ich verlange also einen Arbeitstag von normaler Länge, und ich verlange ihn ohne Appell an Dein Herz, denn in Geldsachen hört die Gemütslichkeit auf. Du magst ein Musterbürger sein, vielleicht Mitglied des Vereins zur Abschaffung der Hierarchie und obendrein im Beruf der Heiligkeit stehen, aber dem Ding, das Du mir gegenüber repräsentierst, schlägt kein Herz in seiner Brust. Was darin zu pochen scheint, ist mein eigener Herzschlag. Ich verlange den Normalarbeitstag, weil ich den Wert meiner Ware verlange, wie jeder andere Verkäufer. Marx, Kapital.



Der 1. Mai in Belgien.

Ueber den 1. Mai ist schon alles gesagt worden, seitdem das Proletariat — vor 16 Jahren — sich diesen Tag erkor, um in allen Ländern Demonstrationen für „die drei Achten“ zu veranstalten. Darum halte ich es für unangebracht, auf die freundliche Aufforderung der „Vorwärts“-Redaktion etwa in der Weise zu reagieren, daß ich mir Zwang antue, zu Ehren des Festes der Arbeit ein paar ebenso hochtrabende wie unnieme Phrasen zu drehen.

Größeren Nutzen kann man — wie mir scheint — unseren Spezialartikeln zum 1. Mai dadurch verleihen, daß man für jedes Land die Anstrengungen, die gemacht, die Resultate, die im letzten Jahre bezüglich der Verkürzung der Arbeitszeit erzielt worden sind, aufzeigt.

In diesem Sinne hat sich denn auch das Internationale Sozialistische Bureau an seine Korrespondenten aller Nationen gewandt und sie ersucht, nach einem vorgeschriebenen Schema einen gedrängten Bericht zu geben: über die Gesetzgebung bezüglich der Dauer der Arbeitszeit und über die gegenwärtige Lage in den Hauptindustriezweigen. Sämtliche Korrespondenten haben Antwort erteilt, und ihre Berichte sind als Broschüre gedruckt worden. Wenn die Arbeiter aller Länder diese Broschüre heute — am 1. Mai — lesen, so werden sie ihre Lage mit der ihrer Arbeitsbrüder vergleichen und die Entfernung ermessen können, die sie noch vom gemeinsamen Ziele trennt: dem gesetzlichen achtstündigen Maximalarbeitstag.

In Belgien sind wir leider von diesem Ziele noch weit entfernt. Wir haben kein Gesetz über die Arbeitszeit der Erwachsenen — Männer oder Frauen. Das Gesetz von 1889 bezieht sich auf Kinder und auf Frauen unter 21 Jahren; es gibt den Fabrikanten das Recht — unbeschadet der durch königliche Verordnung vorgesehenen Ausnahmen — zwölf Stunden täglich arbeiten zu lassen! Die letzte Gewerbezahlung (1896) weist folgende Ziffern über die durchschnittliche Arbeitsdauer auf:

Es arbeiteten von 500 000 Arbeitern (in abgerundeten Zahlen — die in den Bergwerken beschäftigten Arbeiter nicht einbegriffen):

55 000 d. h. ungefähr $\frac{1}{10}$	weniger als 10 Stunden
170 000 „ „ „ $\frac{1}{3}$	etwa 10 „
75 000 „ „ „ $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{2}$ „
90 000 „ „ „ $\frac{2}{3}$	11 „
110 000 „ „ „ $\frac{3}{4}$	mehr als 11 „

Seit jener Zählung haben nur wenige Industriezweige die Arbeitszeit verkürzt. So setzten z. B. die Diamantschleifer von Antwerpen nach langem Ausstand den Feinstundentag durch.

Im vergangenen Jahre mußten die Center Baumwollspinner 14 Wochen streiken, um eine Arbeitszeitverkürzung von 15 Minuten pro Tag zu erzielen! Mittlerweile ist in der Textilindustrie die Bewegung für Verkürzung der Arbeitszeit stärker angeschwollen. Die Erfolge des französischen Jehn-Lundengesetzes haben auf die Arbeiterklasse Belgiens einen gewaltigen Eindruck gemacht, und wenn die konservative Mehrheit im Parlament es auch ganz ersichtlich darauf anlegt, die Anträge, die eine gesetzliche Maximalarbeitszeit festlegen sollen, zum Scheitern zu bringen, so hat jene Majorität doch wenigstens nicht mehr den Mut, die betreffenden Gesetzentwürfe offen heraus zu bekämpfen.

Was die Bergwerksindustrie betrifft, so ist es sehr wahrscheinlich, daß in kurzem der Achtstundentag von der belgischen Kammer im Prinzip beschlossen werden wird. Wahrscheinlich! Zur selben Stunde, da ich diese Zeilen niederschreibe, wird über einen Gesetzesentwurf verhandelt, durch den das Bergwerkesgesetz von — 1810 abgeändert werden soll. Es handelt sich nämlich darum, die Gesetzgebung der neuen Situation anzupassen, die dadurch entstanden ist, daß man im Norden Belgiens unter der Erde ein unermeßliches Kohlenbeden entdeckt hat. Mehrere liberale Abgeordnete, die — in Uebereinstimmung mit der Regierung — jene Minen an Privatleute verschicken wollen, suchen sich für diese Vergebung des nationalen Reichtums Verzeihung zu verschaffen, indem sie sich den Anschein geben, als wollten sie den Arbeitern eine Verbesserung ihrer Lage schaffen. Deshalb machen sie den Vorschlag, den Maximalarbeitstag in den noch nicht konfessionierten Minen auf acht Stunden zu fixieren! Gest dieier Antrag durch, so dürfte er schwerlich früher als in zehn Jahren zur Anwendung gelangen; denn auf zehn Jahre schätzt man die Frist, die nötig sein wird, um das neue Kohlenbeden aus-

Bestandteil zu machen. Nun — wenigstens wird doch das Prinzip des Achtstundentages Einführung finden, und von dem Augenblick an, wo die Gesetzgebung bestimmt haben wird, daß die tägliche Arbeitszeit in den neuen Bergwerken nicht mehr als acht Stunden betragen darf, wird es den Herrschaften schwer fallen, den sozialistischen Antrag zu bekämpfen, der den Achtstundentag auf alle Kohlenbergwerke — alte und neue — angewendet wissen will.

Gleichwohl würden wir einen Fehler begehen, wollten wir über Gebühr auf die Macht der Bogel rechnen, wenn es sich darum handelt, die Verallgemeinerung einer Reform durchzusetzen, die auf Seiten der Unternehmer leidenschaftlichen Widerstand auslösen wird.

Mehr Hoffnung gewährt uns die außerordentliche Entfaltung, welche die gewerkschaftliche Organisation seit einem Jahre in der Bergwerksindustrie sowie in mehreren anderen großen Gewerbezweigen des Landes zu verzeichnen hat.

Lange Zeit hindurch haben die belagerten Arbeiter die gewerkschaftliche Tätigkeit zu sehr vernachlässigt. Sie neigten zu dem Glauben: ihre starken Genossenschaften könnten — wie die Matrosenmessen — allen Zwecken dienen. Die Erfahrung hat sie eines Besseren belehrt. Sie begreifen, daß die Genossenschaften den Gewerkschaften im Falle eines Streiks helfen können, aber daß sie sie nicht zu ersetzen vermögen. Daher ist in fast allen Verufen die Gewerkschaftspropaganda an der Tagesordnung: Man erhöht die Beiträge, man schafft ständige Sekretariate, man begeistert sich an den Beispielen, die von den deutschen Gewerkschaften geboten werden.

So wird denn mehr als je der 1. Mai dieses Jahres in Belgien nicht bloß ein Friedens- und Freudenfest sein, sondern auch eine großartige Willenskundgebung des Proletariats: daß es arbeiten will, um zu leben, nicht aber nur leben, um zu arbeiten!

E. Banderbelde.

Die Arbeit ist zum physischen, die Ruhe zum geistigen Fortschritt nötig; von der ersten sind die Reichen, von der letzteren die Armen ausgeschlossen. Ein Zustand, welcher die Vorteile beider vereinigt, wäre den Hebeln keiner von beiden unterworfen. Wenn es an erster Gesundheit oder starker Geisteskraft fehlt, ist nur ein halber Mensch. Daraus folgt, daß die arbeitenden Massen zu unnötiger Arbeit zwingen, sie jeder Gelegenheit zu geistiger Veredelung mutwillig berauben heißt, und daß die Reichen zu ihrem eigenen Unheil die Krankheit der Erschlaffung und Langeweile sich aufbürden. Schellen.

Erste Zeit.

Aus Wien wird uns vom 29. April geschrieben: In der allerernstesten Stimmung begeht das Proletariat in Oesterreich seine Maifeier. Nicht weniger steht auf dem Spiele als die Wahlreform; es wäre zwecklos, es sich zu verbergen: Seit gestern ist die Wahlreform in die stärksten Schwierigkeiten geraten und es droht ihr die ernsteste Gefahr. Das Wahlreformministerium Gautsch steht unmittelbar vor der Demission, und wenn die Krone die Demission annimmt, so ist die Sicherheit, daß sie das begonnene Werk zu Ende führen will, aufs bedenklichste erschüttert. Von der Tatkraft, der Energie, der Entschlossenheit der Arbeiter hängt nun alles ab. Es ist überflüssig, zu sagen, daß es daran nicht fehlen wird. Die österreichische Arbeiterklasse geht vielleicht den allerchwersten Kämpfen entgegen, aber ihre Vergangenheit bürgt dafür, daß sie sie glorreich bestehen wird.

Dem mit der absoluten Verkommenheit der österreichischen Parlamentsparteien und der Verkommenheit unserer Verhältnisse nicht Vertrauten wird es fast unmöglich sein, zu begreifen, wie diese „Wendung“ eintreten konnte. Die Wahlreform wird in Oesterreich von allen Völkern und Klassen gefordert; neben dem Proletariat steht — wenngleich natürlich nicht mit dessen leidenschaftlicher Entschlossenheit, doch ebenso entschieden und einmütig — das Bürgertum der Nationen. Das ist der Fall bei den Deutschen, die national von der Reform am wenigsten zu erwarten haben, weil sie schon jetzt ungemein begünstigt sind; democh ist auch die deutsche Bourgeoisie, sowie die bürgerlichen Wähler einmütig für die Aufhebung der Privilegien, für die Einführung des gleichen Rechtes. Bei den slawischen Nationen ist die Wahlreform ebenso eine uningeschränkte Volksforderung: Sowohl Tschechen als Polen, Ruthenen, Slowenen, Italiener fordern die Reform des unsinnigen Kurien-systems auch als Nation. Daß dem die Haltung der Abgeordneten nicht ausnahmslos entspricht, daß unter den aus dem Jenus gewählten Abgeordneten verbliebene Wahlreformfeinde (individuelle); denn als Parteien sind alle Gruppen für die Reform) stehen und wählen, das ist auf die Tatsache zurückzuführen, daß den kleinen Menschen der persönliche Vorteil über allen Volks- und Staatsnotwendigkeiten steht. Was sich in den bürgerlichen Parteien gegen die Reform sträubt, sind nur die paar Vertrachten, in ihrem Mandat bedrohten Politiker, vor allem die sogenannten Alldeutschen, die sich immer deutlicher zu dem parlamentarischen Kampfenproletariat entwickeln. Aber diese individuellen Gegnerschaften können der Reform einleuchtenderweise nichts anhaben; sie trauen sich schon jetzt nur auf Schlechtwegen herbor, würden aber sofort verstummen, wenn die Reform auf den Weg der Beschließung gelangen würde. In der Forderung nach der Wahlreform sind die bürgerlichen Parteien aller Nationen einig mit dem gesamten internationalen Proletariat.

Die Reform ist, wie man weiß, auch von der bekannnten Zustimmung der Krone begleitet, die sehr wohl erkennt, daß das verlotterte Privilegienparlament nicht weniger den Staat als wie die Völker schädigt. Die Krone hat sich mit der Reform nicht etwa bloß widerwillig und belläufig abgefunden — wie es sonst bei Wahlreformen der Fall ist — sondern sie ist ihr unmittelbar Willig; nicht mit Unrecht wird angenommen, daß der Umschwung innerhalb der Regierung zum nicht geringen Teile auch von oben bewirkt wurde; dem übermächtigen Drucke von unten ist zuerst die Krone gewichen. Man sollte nun meinen, eine Reform, welche die Völker, die Krone und die Regierung will, müßte sich ohne größere Schwierigkeiten und Fährlichkeiten durchsetzen lassen; die politische Macht, die in diesen drei Faktoren verkörpert ist, werde das Werk rasch und ungehemmt zu Ende führen können. Und doch bringt's der schamlose und nichtsmühige Egoismus der privilegierten

Abgeordneten, der Abgeordneten ohne Wähler, zuwege, die Vorlage, in welcher ebenso der Wille von Millionen steckt als an ihr die Sehnsucht aller Völker hängt, in ersticklicher Gefahr zu bringen.

Die Vorlage hat nur einen geschworenen Feind: Den Großgrundbesitzer, dessen lächerliches und aufreizendes Privileg sie mit der Wurzel ausrottet. In sich wären die 85 Großgrundbesitzer unermüdend, der Vorlage weitergreifende Schwierigkeiten zu bereiten, wenn sich die Schlachzigen aller Nationen nicht eben über den Reich ihrer Kurie in den nationalen Gruppen und Parteien eingenistet hätten und an den verbissenen Wahlreformfeinden des bürgerlichen Lagers nicht stille Verbündete fänden. So „wirft“ der feudale Adel auf die kleinen geschäftlichen Fraktionen, die die Wahlreform aus nationalen Chauvinismus bekämpfen; die verfassungstreuen Großgrundbesitzer, die bei der bürgerlichen Presse im Reiche so beliebten Grabmayer und Hünzty, auf den reaktionären Teil der deutschen Fortschrittspartei; die klerikalen Großgrundbesitzer aus Oberösterreich und Tirol vergiften das deutsche Zentrum; und über alle hinweg beherrscht die polnische Schlachta die gesamten Abgeordneten aus Galizien, die in dem berüchtigten Polenklub ihren Sammelplatz haben. Natürlich verkleiden sich alle Gegnerschaften in nationale Bedenken; das war ja vorweg die Gefahr, daß diese Verkleidung eben möglich ist. Die Wahlreform hat natürlich ihr großes, inneres Schwergewicht: dieses hat sie gezeugt und in den Ausschuß gebracht. Aber angesichts der Erschütterung der Stellung der Regierung im Parlamente, die durch die Wahlreform, welche mit den Privilegien aufräumen will, die Gunst der Privilegierten verloren hat, also der Stütze der Parteien entbehrt, die sonst jeder Regierung zur Verfügung stehen — eben des Polenklubs und der Großgrundbesitzer — angesichts der Zahl der Gegner, die vielleicht ausreichen würde, die Vorlage bei der Abstimmung (sie braucht als Abänderung der Verfassung eine Zweidrittelmehrheit) zu Fall zu bringen, jedenfalls aber es in der Sand hätte, die Verhandlung schon im Ausschusse ins Endlose zu verschleppen, angesichts dieser natürlichen und sich durch die Unzuverlässigkeit der bürgerlichen Anhänger häufenden Schwierigkeiten, entschloß sich die Regierung notgedrungen zu einem wirksamen Schritt: sie unternahm den Versuch, für die Vorlage eine Majorität zu suchen, die die Reform in ihre Gut nehmen und bis ans Ziel tragen sollte.

Die Konzentrierung dieser Majorität bedingte natürlich vor allem ein Kompromiß über die strittige nationale Frage, welche die Verteilung der Mandate an die Nationen ist. Herr v. Gautsch bot den Parteien ein Kompromiß an, das erstens das Verhältnis zwischen slawischen und deutschen Mandaten zugunsten der Deutschen verändern sollte, und andererseits die Zahl der Mandate für Galizien um zehn (so daß das Land nun zwanzig mehr erhalten sollte als es jetzt besitzt) erhöhte. Nach Ueberwindung großer Schwierigkeiten war es gelungen, die für die „deutsche Frage“ (eben jenes „Verhältnis“) entscheidenden Parteien auf deutscher und slawischer Seite zu gewinnen; diese eigentliche Schwierigkeit der Wahlreform war also und ist beseitigt. Um das Kompromiß wäre damit die Wahlreform selbst dem Willen der Parteien einzuberleiben, so einzuverleiben, daß sie auch ihre Sache werde, sollte das Beamtenministerium unter Gautschs Vorsitz in ein rein parlamentarisches verwandelt werden, und zwar durch Eintritt der Führer aller wichtigeren Parteien. Die Wahlreform wäre also gesichert gewesen — und was hängt heute an Staatsinteressen an dieser Reform! — wenn der Polenklub zugestimmt hätte. Daß die Situation so gestaltet wurde, daß es auf diese Zustimmung ankam, war das Risiko des ganzen Planes, der die Frage vielleicht zu hastig zur Entscheidung reif machen wollte. Jedenfalls war der Punkt geschaffen, wo der Polenklub den tödlichen Streich führen konnte — und er hat ihn geführt. Er hat gestern die Vorschläge der Regierung als „unannehmbar“ bezeichnet, den Eintritt in die Koalitionsregierung abgelehnt und damit Herrn v. Gautsch an den kritischen Punkt gebracht. Die Demission der Regierung scheint im Augenblick unvermeidlich, und wenn sie vor dem Dienstag nicht erfolgt, so ist nur die Furcht vor der Maifeier daran schuld.

Der Eindruck ist nicht abzuweisen, daß die Krone ein zweideutiges Spiel beginnt. Es steht nämlich mit dem Polenklub so, daß, soweit er sich aus bürgerlichen und bürgerlichen Abgeordneten rekrutiert, auch er für die Wahlreform ist; ihr widerstrebt nur die Schlachta, die Klasse, die es an rücksichtsloser Brutalität mit den ärgsten der preussischen Junker aufnimmt. Sie ist es, die den Klub fast tyrannisch beherrscht und gegen deren Nachtgebot die fortgeschrittenen Elemente nicht aufzumucken wagen. Die Schlachta ist aber wieder auf die Gunst der Krone angewiesen; ohne deren werktätige Unterstützung, die sich darin äußert, daß der gesamte Verwaltungsapparat des Landes für sie tätig ist, wäre ihre Herrschaft nicht aufrechtzuerhalten. Es ist auch noch nie vorgekommen, daß sich die Schlachzigen einem strikten Bunsche der Krone widersetzt hätten, und daß sie es in einer Sache wagen könnten, die auch als die Sache der Krone gilt, scheint geradezu undenkbar. Man wird also nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß die Schlachta Grund zu der Annahme zu haben glaubt, die Krone hätte die Wahlreform verlassen, erachte in ihr nicht mehr die Bedingung, ohne die es nicht geht. Das ist nicht unmöglich, ja eigentlich nicht unwahrscheinlich; da Kaiser Franz Joseph seine Rekruten aus Ungarn nun auch ohne Wahlrecht erhält, wird sich seine Begeisterung für die Wahlreform ziemlich abgekühlt haben. Man wird bald sehen, wie die Dinge wirklich stehen. Nimmt die Krone die Demission Gautschs an und sucht sie mittels eines unverschämten Beamtenministeriums die Wahlen der Delegationen herauszulocken, so ist es klar, daß sie die Sache der Wahlreform, wenigstens vorläufig, aufgeben will. Dann wird eben nichts übrig bleiben, als den Kaiser in seiner ursprünglichen „Ueberzeugung“ zu stärken: daß die Verzögerung, geschweige die Vereitelung der Wahlreform Oesterreich einem Zustande entgegenführen muß, der von einer Revolution nur dem Namen nach verschieden ist.

Die österreichische Wahlreform tritt also wieder in ihre sachgemäße Form zurück; welche Rückwandlung man vielleicht am kürzesten damit bezeichnen, daß sie vom Parlament wieder auf die Straße gelangt. Unter diesem Eindruck wird die Arbeiterschaft ihr Maifest begehen, das den Herrschenden noch einmal die Gelegenheit bieten wird, über die kämpfenden Heerschaue zu halten. Sie werden am Tage des ersten Mai erfahren, wie viel und was an Kraft und Willen hinter der Wahlreform steht — dessen mögen sie bei ihrer Entscheidung eingedenk sein!

Das Manifest des italienischen Proletariats.

Der Parteivorstand unserer italienischen Bruderpartei hat zum 1. Mai folgenden Aufruf an die italienischen Sozialisten erlassen: Das sozialistische Proletariat Italiens ist am heutigen Tage berufen, von neuem seine Solidarität mit den Arbeitern aller Länder zu beweisen durch Teilnahme an der großen internationalen Kundgebung für den Achtstundentag.

Von neuem wird es heute feierlich seinen festen Willen kund tun, die Erregungsschöpfung zu erkämpfen, die, von einigen Teilen des internationalen Proletariats bereits erreicht, im Programm des Gesamtproletariats steht als Zeugnis dafür, daß die Arbeiter aller Länder nicht nur gemeinsames Ziel, sondern auch gemeinsamen Weg haben.

Aber an der großen internationalen Heerschaue des Proletariats nimmt das sozialistische Italien teil mit dem Gefühl des Schmerzes und der Enttäuschung. Es hat sich seiner Siege zu erfreuen, es kann nicht frohen Sinnes auf das Wachsen seiner Kraft hinweisen als auf die sichere Bürgschaft kommenden Sieges. Denn wenn sie wirklich ihre Kraft gemeißelt, so kann die italienische Partei daraus nur den Selbstvorwurf entnehmen, daß sie ihr nicht einmal gebietet hat, den Arbeitern Italiens das elementarste aller Rechte zu sichern, nämlich das der Achtung ihres Lebens von Seiten der Regierung und ihrer Werkzeuge.

Heute, wo das Echo der Solidarität, das von einem Erdteil zum anderen widerhallt, die Stimme derer, die arbeiten und kämpfen, mächtvoller und drohender macht, heute sollen die Arbeiter Italiens im ganzen Lande ihr Wort des Protestes und der Mahnung erheben.

Zählen wir unsere ungenannten Märtyrer, erheben wir öffentlich Anklage gegen die Regierenden Italiens, weisen wir die feige Verleumdung zurück, durch die man die Opfer, die nur durch allzu viel Geduld und allzu viel Langmut geschickt haben, für ihr Schicksal verantwortlich machen will, fordern wir die sofortige Bestrafung der Schuldigen, denen Strafflosigkeit und Belobigung bisher Anreiz zum Blutvergießen war, zeigen wir, daß man fernerhin nicht ungestraft die Arbeiter Italiens niedersiebt.

Zur Verteidigung des menschlichen Lebens, zum Protest gegen den langjährigen Frevel fordern wir die sozialistische Partei in den Wählerversammlungen auf.

Aus der brüderlichen Solidarität mit den Opfern, aus dem Bewußtsein der höchsten Interessen des Proletariats aus dem Glauben an das sozialistische Ideal wird die Partei die Energie ziehen, um der langen Reihe unbestrafter Proletariatsmorde endlich ein Ende zu setzen.

Es lebe der Sozialismus!

Der Parteivorstand.

Die Maifeier.

Aus Breslau meldet uns eine Privatdepesche vom 30. April: Wegen des Raigeblais wurde die „Solkswacht“ konfisziert, Genosse Klüss als Verantwortlicher verhaftet.

Aus Jena meldet uns ein Privattelegramm vom 30. April:

Der von der Arbeiterschaft geplante Umzug wurde in letzter Stunde auf landespolizeiliche Anordnung verboten. Der Umzug der Studenten um Mitternacht wurde natürlich gestattet.

Verbote werden außerdem gemeldet aus Elberfeld, Breslau und Landeshut; in Chemnitz wurde, wie in Dresden und Leipzig, genehmigt, daß die Festteilnehmer von bestimmten Sammelplätzen aus in zwanglosen Gruppen gemeinsam nach dem Volkshause zu gehen.

Der Polizeipräsident von Köln erläßt in der bürgerlichen Presse am Sonntagvormittag eine amtliche Bekanntmachung, in der er sich auf das in unserem Kölner Parteiblatt vom 14. April veröffentlichte Programm der Kommission bezieht, worin aufgeführt worden sei „zur Teilnahme an einem öffentlichen Aufzuge, unter der Bezeichnung eines gemeinschaftlichen Spazierganges, der am Dienstag, den 1. Mai, um 11 1/2 Uhr nachmittags, von dem Volkshause, Severinsstr. 107—109 abgehen soll und zu dem die Teilnehmer um 1 Uhr dort eintreffen sollen.“ Unter Hinweis auf die § 10 und 17 der preussischen Verordnung vom 11. März 1850 bringt dann der Polizeipräsident „zur öffentlichen Kenntnis, daß die zu dem Aufzuge erforderliche polizeiliche Genehmigung nicht erteilt ist. Dieser Aufzug, sowie etwaige andere Aufzüge am 1. Mai d. J. dürfen daher nicht stattfinden. Die Teilnahme an einem solchen Aufzuge würde Bestrafung nach §§ 17 und folg. a. a. D. zu gewärtigen haben.“

Mit einigen Tröpfchen Tinte macht der Kölner Polizeipräsident Wegmann aus einem gemeinschaftlichen Spaziergange einen öffentlichen Aufzug im Sinne des Vereinsgesetzes. Er verbietet eine Veranstaltung, die seit fünfzehn Jahren in Köln am 1. Mai stets unbeanstandet und ohne den geringsten Zwischenfall stattgefunden hat, eine Veranstaltung, die sogar im berüchtigten Sachsen, in Leipzig, gestattet worden ist. Weiter hat der Polizeipräsident der Kommission die Bekanntheit des Spazierganges, und der Plakaten-gesellschaft Kölnischer Buchdrucker das Anheften der Plakate verboten. Außerdem unterweist zurzeit ein Polizeinspektor die Schutzleute in der Handhabung des neuen Polizeirevolvers und er gibt ihnen Anweisungen für den 1. Mai. Der Kölner Polizeipräsident ist ohne Zweifel des Glaubens, daß die Revolution, die er am 21. Januar glücklich verhindert hat, nun am 1. Mai stattfinden solle.

Aussperungen für Feiern wurden weiter angeordnet von den Baumunternehmern Magdeburgs; der Fabrikantenverein zu Hannover droht mit völliger Entlassung.

Arbeitsruhe beschlossen jener die Tapezierer und die Glaser, sowie nach Möglichkeit die Handels- und Transportarbeiter zu Halle a. S. und die Portefeuerer in Offenbach zum größten Teil; dort schließt eine ganze Reihe von Fabrikbetrieben völlig.

Die Buchdrucker von Hamburg und Altona hatten sich mit überwiegender Mehrheit grundsätzlich für die Arbeitsruhe entschieden. Die Vertrauensmänner in den Zeitungsbetrieben sollten beschließen, ob schon in diesem Jahre die Arbeit ruhen solle.

Ein Stadtpfarrer als Maifestredner. Bei der Maifeier unserer Konstanzer Parteigenossen hält der protestantische Stadtpfarrer Reichen von Winterthur (Schweiz) die Festrede. Die „Frommen“ des Seetreibes stellen sich darob beinahe auf den Kopf.

Aus dem Ausland wird gemeldet:

Graz, 29. April. Angeregt durch die Vorgänge in Deutschland war auch hier bei den Arbeitgebern und Behörden eine Agitation gegen die Maifeier eingeleitet worden, die gänzlich mißlang. In den meisten Fabriken der Alpenländer wird Arbeitsruhe herrschen. Der 1. Mai wird als Demonstration gegen die Verschleppung der Wahlreform wie nie zuvor gefeiert werden.

Genf, 30. April. Angesichts der zu erwartenden Kundgebungen für den 1. Mai haben die Bundesbehörden die Kantonalbehörden angewiesen, strenge Maßregeln zu treffen. Besonders in Zürich werden ernste Unruhen wegen der zahlreich dort anwesenden Anarchisten befürchtet. In vergangener Nacht hat die Polizei in Zürich den Anarchisten Holzmann verhaftet.

Des Weltfeiertags wegen erscheint am Mittwoch morgen keine Nummer des „Vorwärts“, dafür aber am Spätmittag eine Extraausgabe.

Die Revolution in Rußland.

Genosse Parvus verhaftet!

Nach einer Meldung der Zeitung „Rascha Schisn“ ist Genosse Parvus vor kurzem verhaftet und nach der Peter Paul-Festung gebracht worden.

Genosse Parvus wollte bereits seit dem November vorigen Jahres in Rußland, wo er sich in aller Öffentlichkeit journalistisch betätigte. Nachdem die Reaktion ein wenig Luft bekommen hatte, war einer ihrer Hauptstreichziele die abermalige Anebelung der Presse. Nunmehr gehört auch Genosse Parvus zu den eingekerkerten Märtyrern der Freiheit!

Gapon

Petersburg, 28. April. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Eine Dame, die sich für die Selbstmord-Gapone ausgab, besuchte den Advokaten Maroline und erzählte ihm, Gapon habe den Februar in Petersburg verbracht, wo Arbeiter, die von ihm geschaffenen Organisationen angehören, und eine junge Jüdin ihn besucht hätten. Sie selber sei nach Finnland gereist, während Gapon in Petersburg verblieben sei, um seine Geschäftsangelegenheiten zu regeln. Im März sei er mit der genannten Jüdin zu ihr gekommen. Später seien beide abgereist und hätten sie ohne Vermittel zurückgelassen; sie glaube, Gapon sei tot. Ueber die Geldmittel Gapons befragt, erklärte sie, Gapon habe aus dem Auslande 14 000 Frank mitgebracht, die er bei dem Crédit Lyonnais deponiert habe. Die Arbeiter hätten erklärt, daß sie Gapon 20 000 Rubel anvertraut hätten, die er ebenfalls bei dem Crédit Lyonnais und zwar auf seinen eigenen Namen hinterlegt habe. Die Arbeiter seien um ihr Geld besorgt für den Fall, daß Gapon tot sein sollte.

Kriegsgerichtliche Vntarbeit.

Kiew, 30. April. Das Kriegsgericht verurteilte vom hiesigen Sappeur-Regiment wegen der Weuterei am 18. November 1905 drei Feldwebel zum Tode, neunzehn Sappeure zu Zwangsarbeit, 62 Sappeure zu Disziplinarstrafen. Drei Offiziere und zehn Mann wurden freigesprochen.

Die Bombe.

Stockholm, 28. April. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Gegen den Wagen des hiesigen Polizeimeisters wurde heute eine Bombe geworfen, durch die dieser und der Kutscher leicht verwundet wurden. Der Wagen wurde zerschmettert. Der Täter ist unbekannt.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 30. April.

Steuerangebinde zum 1. Mai.

Das arbeitende Volk demonstriert am 1. Mai gegen alle Ausbeutung und Unterdrückung, wie sie im bürgerlichen Staate immer rücksichtslos und unerträglich praktiziert wird. Wie eine Gegendemonstration wirkt die heute im Reichstage beginnende 2. Lesung der Steuervorlagen, die circa 200 Millionen Mark neuer Steuern aus den breiten Massen des werktätigen Volkes herauspressen sollen. Die Schröpfung feste heute mit der Draufsteuererhöhung ein. Aus der berückichtigten Steuerkommission ist die Regierungsvorlage allerdings mit einer Verminderung des Ertrages von 62 Millionen Mark auf 28 Millionen an das Plenum zurückgelangt, aber ein Verdienst, dem sie hat durch Ausfindigmachung anderer Steuern reichlich gefolgt dafür, daß die Steuerlast nicht vermindert wird.

Die Regierung freilich möchte neben den neuentdeckten Steuern auch die Vollbeträge aus ihren Vorlagen einheimen, darum waren der Reichschatzsekretär v. Stengel und der preussische Finanzminister v. Rheinbaben gleichermahen bemüht, die höhere Biersteuer als eine wohlberichtigte Besteuerung der Trinksfähigkeit des deutschen Volkes hinzustellen. Zum soundsovieltsten Male rechnete Herr v. Rheinbaben vor, daß in Deutschland circa 1 1/2 Milliarde vertrunken werde; wieder bestritt er den Wert des Bieres als Nahrungsmittel und jammerte über die Finanznot des Reiches.

Unsere Genossen Stolle und Südekum deckten das alte Spiel auf, Steuern auf den Massenverbrauch als eine Belastung hauptsächlich der Großproduzenten erscheinen zu lassen, während der Kapitalismus in raffiniertester Weise alles auf die Konsumenten abwälzt, also auch die Biersteuer.

Von den bürgerlichen Parteien wandten sich nur die freisinnigen Abgeordneten Müller-Sagan und Pagnick gegen die höhere Besteuerung des Bieres, die Redner der übrigen Parteien nörgelten gelegentlich an einzelnen Ausführungen der Regierungsvertreter herum, um selbst aber in ebenso unberfrorener Art die höhere Besteuerung des Bieres zu rechtfertigen. In widerlicher Manier wird bei der Brausteuer die Mittelstandsretterei von den Steuerbewilligern betrieben. Bereits in der Steuerkommission wurde von unseren Genossen nachgewiesen, daß die weiter durchgeführte Staffelung der Steuer nach der Größe der Betriebe die Aufzangung der kleineren Brauereien durch die großen nicht aufhalte. Trotzdem wurde die Täuschung des Mittelstandes im Plenum fortgesetzt. Speziell der Zentrumsredner mißte das Blendwerk der Durchstaffelung demagogisch zur Mittelstandsretterei aus. Im übrigen zeigte sich bei den bürgerlichen Parteien eine Interesslosigkeit an den Verhandlungen, die der Sicherheit entspringt, daß eine Kompromissmehrheit für die durchzubrüchenden Steuern vorhanden ist. Die Debatte über den grundlegenden § 3a der Vorlage wurde auf morgen vertagt.

Dienstag: Fortsetzung der heutigen Tagesordnung.

Die Stichwahl in Darmstadt-Großgerau.

Der Wahlschluß der vereinigten Liberalen für den Wahlkreis Darmstadt-Großgerau hat endlich nach langem Zaudern zu dem am 4. Mai stattfindenden Stichwahl zwischen unserem Genossen Berthold und dem nationalliberal-konservativen Kandidaten Dr. Stein Stellung genommen und einen langen Aufruf erlassen, in welchem die Wähler des Pfarrers Kroll aufgefodert werden, am Stichwahltag für Berthold ihre Stimme abzugeben. In dem Aufruf heißt es:

Nach dem Ergebnis der Wahl vom 25. April hat eine Stichwahl zwischen zwei Kandidaten der Nationalliberalen und dem der Sozialdemokraten stattgefunden. Wir müssen uns für einen von beiden entscheiden, eine positive Entscheidung treffen.

Dem nur diese entspricht der Energie, mit der wir den ganzen Wahlkampf geführt haben, durch den wir zugleich — als Wink für die Zukunft — den Beweis erbracht haben, daß nur ein entschieden liberal und sozial gesinnter Kandidat die zur Eroberung des Wahlkreises nötigen sozialdemokratischen Stimmen an sich zu ziehen vermag. Grundsätzlich betrachtet sind beide Stichwahlgegner für unsere entschieden liberalen Anhänger gleich unannehmbar; denn an dem Maßstabe unserer politischen Grundbegriffe von „Waterland und Freiheit“ gemessen, verlagen beide. Die Vorzüge des Kandidaten der sogenannten bürgerlichen Parteien auf waterländischem Gebiete werden durch die reaktionäre Stellungnahme der Nationalliberalen auf dem Gebiete des Geistes- und Wirtschaftslebens, die durch die enge Verbindung mit dem Zentrum, dem Bund der Landwirte, den Antisemiten und anderen reaktionären Parteien dokumentiert wird, reichlich aufgewogen. Umgekehrt verhält es sich bei der Sozialdemokratie. Sie hat sich namentlich durch ihren unfruchtbarsten Radikalismus in waterländischen Dingen die berechtigte Abneigung des Bürgertums in hohem Maße zugezogen. Auch weiterhin hat sie deshalb unsere schärfste Bekämpfung zu erwarten. Wir können somit vom grundsätzlichen Standpunkte aus zu keiner positiven Entscheidung kommen. . . .

Die Entscheidung kann daher nur vom Standpunkte der politischen Tagesfragen getroffen werden. Und dann kann die Entscheidung nicht schwer fallen. Denn die Fragen, die uns verpflchten würden, in der Stichwahl für die Nationalliberalen zu stimmen, stehen nach Erledigung der Plottenfrage nicht auf der Tagesordnung und sind auch in den zwei Jahren, für die diesmal gewählt wird, nicht zu erwarten. Dagegen verpflichtet uns die Stellungnahme des nationalliberalen Kandidaten Dr. Stein zu dem aktuellen Reichssteuer-Gesetzesentwurf mit seiner weiteren Vermehrung der ungerechten indirekten (Verkehrs- usw.) Steuern, ferner die nationalliberale Unzuverlässigkeit in der Frage des Wahlrechts und der Erweiterung der Volksrechte sowie schließlich die verkehrte Wirtschaftspolitik mit der ausgesprochenen Weglassung der künstlichen Verteuerung aller Lebensbedürfnisse und Produktionsmittel für Arbeiter, Bauer und Mittelstand in Stadt und Land zu einer entschiedenen Bekämpfung der nationalliberalen Kandidatur. . . .

Bei dieser Sachlage muß uns der sozialdemokratische Kandidat als das kleinere Uebel erscheinen. . . . Wir empfehlen daher den Wählern der vereinigten Liberalen trotz aller Gegnerschaft gegen die Sozialdemokratie, in der bevorstehenden Stichwahl ihre Stimme für den Kandidaten der Sozialdemokratie, Herrn Landtags-Abgeordneten Berthold abzugeben.

Wie weit die Wähler Krolls diesem Rufe folgen werden, läßt sich mit einiger Sicherheit kaum beurteilen; findet doch der Aufruf selbst in den Blättern der Freisinnigen Vereingung keine ungeheilte Billigung. Während die von Dr. Th. Barth herausgegebene „Nation“ für die Unterstützung unseres Genossen Berthold eintritt, drückt die „Bayer-Ztg.“ ohne ein Wort der Entgegnung die Aufforderung der „Bos. Ztg.“ an die freisinnigen Wähler ab, für Dr. Stein einzutreten, und das „Berl. Tageblatt“ vollführt wieder nach dem bei ihm üblichen Schema den schönsten Eiertanz, indem es erst dem Wahlschluß der vereinigten Liberalen das Zeugnis ausstellt, daß er seine Stellungnahme in ruhiger und würdiger Weise begründet hat, dann hinterher aber die Hoffnung ausdrückt, daß die freisinnigen Wähler der Parole des Wahlschusses nicht folgen werden, und mit folgenden Worten schließt:

„Die ganze Kampfesart der Sozialdemokratie — man muß immer wieder an Bayern und das Bündnis erinnern, das dort die Sozialdemokratie mit dem Zentrum geschlossen hat — beweist, daß man auf sozialdemokratischer Seite immer den Liberalismus als das größere Uebel angesehen hat. Warum sollen wir unseren Erz- und Erbfeind als das kleinere Uebel betrachten? Für die Schärfe der bestehenden Gegensätze haben nach unserer Erfahrung gerade die breiten Wählermassen ein unbestimmtes, aber ganz sicheres Empfinden, ein Empfinden, das vielleicht auch in diesem Falle stärker sein kann als die theoretischen und taktischen Motive der Parteileitung. Wir würden es liebhaft beklagen, wenn dadurch aus dem moralischen Siege, den der Liberalismus in der Hauptwahl am 25. April erlitten, eine Schlappe werden sollte.“

Da unter den Freisinnigen des Darmstadt-Großgerauer Wahlkreises viele ähnlich so denken werden, ist dem Aufruf des Wahlschusses kein sehr großes Gewicht beizumessen; mit einiger Sicherheit kann von unserer Seite nur auf die vorkommenden und nationalsozialen Stimmen unter den ca. 5000 Stimmen gerechnet werden, die im ersten Wahlgang auf Kroll fielen, das heißt auf höchstens 2000 Stimmen; immerhin würde dieser Zuwachs unter Berücksichtigung der noch auf unserer Seite vorhandenen starken Reserven genügen, unserem Kandidaten den Sieg zu sichern. —

Das Ende eines Reaktionärs.

Der sächsische Minister des Innern Herr v. Meißch verläßt am 1. Mai seinen Posten, um den Platz für Herrn v. Hohenthal frei zu machen. 15 Jahre hat v. Meißch als Minister in gründerischen Ministerialämtern der Reaktion gewirtschaftet. Er war ein Bureokrat mit engen polizeilichen Anschauungen und einer mittelmäßigen Begabung ohne Initiative. Immer war er weit mehr Werkzeug der konservativ-agrarischen Clique im Landtage als regierender Minister. Diese Clique bildete unter Meißch eine Nebenregierung mit großem Einfluß. Selbst Agrarier, und dazu stochkonservativ, war Meißch wie geschaffen zum Staatsmann in jener Periode reaktionär-agrarischer Gesetzgebung, deren schlimmstes Erzeugnis das Dreiklassenwahlrecht war. Der schändliche Wahlrechtsraub vom Jahre 1896 kommt mit auf das Schuldkonto des gehenden Herrn; er ist der Vater des jetzt noch geltenden Geldwahlrechts. Zweifellos war er auch hier zum guten Teil der Geschobene, wie immer während seiner 15-jährigen Ministeriätigkeit. Die Schiebenden waren in erster Linie die agrarisch-konservativen Hauptmächte.

In den letzten Jahren machte sich vom Innern der Regierung aus ein gewisser wohltempertierter Widerstand gegen die Politik der Meißch und Opitz bemerkbar, der von einigen Geheimräten ausgeht, die das Wirtschaftsleben im Industrielande Sachsen nicht lediglich durch die trübe agrarische Brille betrachteten. Dazu kam, daß die Bedürfnisse des Landes in immer stärkerem Widerstand zu den agrarischen Forderungen gerieten. So ist es gekommen, daß auch einige brauchbare Gesetze während der Amtszeit des Herrn v. Meißch geschaffen wurden.

In der Beurteilung der Arbeiterbewegung war Herr v. Meißch ganz engherziger Polizeimann; er sah in ihr nichts weiter

als eine organisierte Unbotmäßigkeit gegen die polizeilich geregelte göttliche Weltordnung. Bei Streiks nahm er in einseitigster Weise gegen die Arbeiter Stellung. Das Koalitionsrecht wurde von seinen Gendarmen geradegu mit Füßen getreten. Kraft trat das jutage zur Zeit der sächsischen Kohlenarbeiterstreiks im Jahre 1899. Damals fuhr Herr v. Meißch zu den Zwickauer Kohlenbaronen, um sich zu orientieren und dann schickte er für die Arbeiter ein Kommando Gendarmen. Noch in aller Erinnerung ist die Säbelherrschschaft gegen die ausgesperrten Textilarbeiter in Crimmitschau.

Gegen die Arbeiterorganisationen und sozialdemokratischen Versammlungen richteten sich eine Unmenge kleinlicher Polizeiverordnungen. Die Versammlungsverbote jagten sich; in manchen Gegenden Sachsens war es anfangs der 90er Jahre überhaupt nicht möglich, Versammlungen abzuhalten. Das rüchständige sächsische Versammlungsrecht wurde unter Meißch zu einem neuen Sozialistengesetz. Als sich unsere Genossen im Landtage über die verschiedenartigsten Auslegungen des Versammlungsrechts beschwerten, erklärte Herr v. Meißch, die Anwendung des Gesetzes müsse dem diskretionären Ermessen der Polizei überlassen bleiben. Dadurch wurde jeder Polizist zum Selbstherrscher erklärt. Es kam die Zeit der Kadelschloßpolitik jener zahllosen und kleinlichen Verfügungen, die Sachsen den Ruf eines Polizeistaates par excellence eingetragen und zum Gespött der Welt gemacht haben, die aber der Sozialdemokratie nur nützten. Und Herr v. Meißch mußte noch als Erfolg seiner Bemühungen jenen großen Triumph der sächsischen Sozialdemokratie im Juni 1903 erleben, da von 23 Reichstagswahlen 22 sozialdemokratische Vertreter nach Berlin entsandten. Jetzt wollte der förmlich Niedergeschmetterte der Unzufriedenheit durch eine Wälderung des Wahlrechts steuern; aber das war nicht nach dem Sinn der Konservativen. Das Mißwerk des Herrn v. Meißch scheiterte. Nun wollte er alles ruhen lassen. Aber das sächsische Volk rüttelte ihn durch eine Straßendemonstration so wichtig und eindrucksvoll auf, daß die Wahlrechtsfrage wieder in Fluß kam, wenn auch noch nicht zum Abschluß. Herr v. Meißch aber, der sich seit seines Lebens abgenüßt hatte, die sozialdemokratische Blut einzudämmen, legte der Ausbruch des Volksunwillens fort. Er geht nach des Herrn v. Hohenthal eigenem Zeugnis als Opfer der „frivolsten Wahlrechtsdemonstrationen“, davon können rabulistische Märchen der „Deutschen Tageszeitung“ nichts ändern. Der Vater des Dreiklassen-Wahlrechts wurde ein Opfer jenes Volksunwillens, den das Dreiklassen-Wahlrecht hervorgerufen hat. Er kapitulierte vor der Sozialdemokratie, die er so sehr gehäßt und verfolgt hat. —

Deutsches Reich.

Polizeiliche „Umsicht“ und „Besonnenheit“ in Breslau. Zur Dankfagung des Breslauer Polizeipräsidenten Dr. Bienko an die Schupmannschaft bringt die „Volkswacht“ folgende Illustrationen:

1. Der 20-jährige Vierfüßler Biewald war in das Haus Hildebrandstraße 25 geflüchtet. Die Haustür war darauf von einem Mitbewohner verschlossen worden. Pöblich säurten mehrere Polizisten in das Haus hinein, indem die Tür von außen eingerammt wurde. Im Hausflur wurden mehrere Bewohner von den Polizisten aufs gräßlichste gemißhandelt. Dem Biewald, der ein durchaus ruhiger Mensch ist, wurde die Hand abgeschlagen!

2. Der Metallarbeiter Klegner, der einen Freund auf der Andersenstraße nach Hause begleitet hatte, begibt sich ahnungslos die Andersenstraße entlang nach der Friedrich-Wilhelmstraße zu, um seine dort belagerte Wohnung aufzusuchen. In der Nähe der letzteren Straße säurte plötzlich eine Schaar „umsichtiger und entschledener“ Schupleute auf ihn los, die geschliffenen Säbel blindlings auf ihn niederhauen lassend. Der Mann flüchtet, und erhält Hieb auf Hieb. Als er endlich zu sich kommt, fehlt ihm der kleine Finger der rechten Hand!

3. Der Vorkämmer Paul Land will seine bei der Arbeit verspätete Frau abholen, wird aber auf der Straße von wütenden Schupleuten angefallen und zu Boden geschlagen. Mehrfache tiefe Verletzungen zeigen ihm die Energie und Umsicht der Polizisten.

So weiß man doch, was Herr Dr. Bienko unter Umsicht und Besonnenheit versteht! —

Klerikale Verblödung.

Die „Germania“, das Berliner Organ für katholische Theologie und Stumpfsinn, leistet sich in seiner letzten Nummer, anscheinend um Abwechslung in seine Ideen Spalten zu bringen, einen Witz. — Es behauptet, daß die „Teilungstheorie“ tief in die sozialdemokratischen Massen gedrungen sei, und führt als Beweis für diese originelle Entdeckung an, daß nach dem Hamburger Schopenhauerkravall ein kleiner Junge zwei jungen Burschen Korbänder und Broschen mit den Worten angeboten haben solle: „Wir sind ja Sozialdemokraten!“ Doch zitieren wir wörtlich:

„Die Sozialdemokraten entrüsten sich immer gewaltig, wenn man ihnen nachsagt, sie wollten „teilen“. Allerdings lagt ihr Programm nichts vom Teilen, aber die große Masse stellt sich zweifellos den Sozialismus in der Hauptsache als Teilerei zu gunsten der Beschloßen vor. Die Schwurgerichtsverhandlung wegen der Ausschreitungen am Schopenhauer in Hamburg hat das wieder bestätigt. Unter den angeklagten Blünderern befinden sich auch die beiden Brüder Barnemünde, von denen einer erst im sechszehnten Lebensjahre steht. Sie bekunden, daß ihnen damals ein Knabe mit einer silbernen Platte und mehreren Korbändern, Broschen usw. aus dem Schopenhauer entgegengekommen sei. Auf ihre Frage, ob er denn die Sachen habe nehmen dürfen, habe der Kleine erwidert: „Oh, wir sind ja Sozialdemokraten! Wollt Ihr nicht etwas abbahren?“ Da hätten sie dann einen Teil der Sachen genommen. Ist das nicht ein Beweis dafür, wie sehr den sozialdemokratischen Massen die Teilungstheorie einleuchtet?“

Die Beweisführung ist vortrefflich — nur beweist sie, wie das ultramontane Blatt in naiver Selbsttäuschung meint, nichts für das Einbringen der „Teilungstheorie“ in die Massen, sondern nur, daß die Beschäftigung mit dem Geheimnis der unbeslehten Empfängnis und anderen schönen Dogmen in degenerierten Gehirnen eine unheilbare Verblödung anzurichten vermag. Was würde wohl die Kaplanspresse schreiben, wenn wir uns zum Beweis für den Gedankeninhalt lahtlicher Auffassungen und Lehren auf das Zeugnis einiger kleinen Jungen oder Mädchen berufen würden? —

Offiziere und Bürgerkavalle.

Eine schier ungläubliche Meldung kommt aus Meiß. Vor dem dortigen Oberkriegsgericht stand dieier Tage ein Gefreiter wegen „Feigheit“. Wodurch er sich die Anklage zugez, das ist das Unglaubliche. Drei Offiziere, die sich anlässlich des Geburtstages ihres allerhöchsten Kriegsherrn einen maßlosen Kauf angezrunken

hatten, trafen in diesem Zustand auf der Straße einige ruhige Zivilisten mit ihren Frauen. Der eine Offizier ruft dem „Zivilisten“ zu: „Komme her, alte D...; ich will...“ Diesem Jurist folgte dann eine entsprechende Bewegung.

Die Zivilisten packten den Unterschwanz in begreiflicher Entrüstung und bläuten ihn durch. Die beiden Streitgenossen des also Behandelten nahmen Reichens. Der Geprügelte aber zog nach alter, deutscher Offizierssitten den Säbel, um seine lädierte „Ehre“ à la Weisheit zu rächen. Er kam indes nicht zum Zoffen, die Zivilisten nahmen ihm nämlich einfach die Wadeweise ab. Ein hinzukommender Gefreiter lief, da er die Situation überhaupte, einer herankommenden Patrouille entgegen und half derselben bei der Trennung der Streitenden. Für dieses Verhalten, dessen Milderkeit angenehm gegen das Betragen der betrunkenen Offiziere abfiel, stellte man nun den Gefreiten wegen Freigabe vor Gericht! Er hätte dem Offizier, der für seine schwer beleidigenden Anstachelungen eine wohlverdiente Ration erhielt, beistehen sollen. Das Kriegsgesetz sprach den Soldaten, dem sein Kompagniechef ein gutes Zeugnis ausstellte, frei, das Oberkriegsgericht verurteilte ihn aber zu vier Wochen mittleren Arrestes. In der Begründung wurde ausgeführt: Der Leutnant sei ohne eigenes Verschulden (!) in die Lage der Notwehr gekommen. Und wenn der Leutnant die behaupteten Nebensachen wirklich gebraucht hätte, so sei das Vorgehen der Zivilisten doch unberechtigt (!) und roh.

Was der Bürger tut, ist unbedeutend, was der Offizier tut, ist wohlgeant! Das ist die Anschauung, die dieses Urteil diktiert hat. Dem Offizier ist alles erlaubt gegen das Volksgesetz und der Soldat ist verpflichtet, mit blanker Waffe den Offizier herauszuhalten, der sich durch unsittliches Benehmen eine Tracht Prügel zuzieht!

Zoller kann der Militarismus sich wohl nicht mehr gebärden, traffer kann den deutschen Bürgern wohl nicht gefagt werden, daß sie vor den Offizieren, die sie aus ihren Steuergroschen erhalten müssen, in Ehrfurcht zu erstarren haben und ihre Frauen auf das unsittlichste beschimpfen lassen müssen.

Uebrigens ist die Angelegenheit damit nicht erschöpft! Das Beste kommt noch! Der Leutnant Wolf, der sich der Beleidigungen schuldig gemacht hat, ist vor kurzem freigesprochen worden. Die beleidigten Zivilisten aber werden sich nächsten vor der Strafkammer als Angeklagte zu verantworten haben.

Das ist die heilige Ordnung des Militarismus. Der beleidigende Leutnant wird freigesprochen, die Bürgerkinder, die die Beleidigungen nicht ruhig hinnehmen, wird angeklagt! Was will man noch mehr! —

Interpellation wegen der russischen Ausweisungen.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion bringt, wie wir hören, heute folgende Interpellation ein:
Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß der Polizeipräsident von Berlin mit Billigung des preussischen Ministers des Innern in Widerspruch mit den Bestimmungen des Artikel 1 des russischen Handels- und Schiffsabkommens vom 28. Juli 1904 russische Staatsangehörige in Massen des Landes verweist? Und was gedenkt der Herr Reichskanzler gegen diese ungesetzlichen Maßnahmen zu tun?

Proteste gegen die Russenausweisungen.

Endlich fühlten sich auch bürgerliche Korporationen dazu gedrängt, gegen die fortgesetzten, gefäßigen Ausweisungen russischer Staatsangehöriger aus Berlin ihre Stimme zu erheben. Zwar sind es nicht politische Gesichtspunkte, auch nicht die höchst eigenartige Praxis der hochwohlwollenden Polizei, die diese Vereinigungen zum Protest bestimmen, sondern lediglich die Schädigungen der „hiesigen wirtschaftlichen Interessen; immerhin ist in Anbetracht der jämmerlichen Fehlgeld, welche fast die ganze bürgerliche Presse gegenüber den Ausweisungen zeigt, anzuerkennen, daß diese Vereinigungen den Mut zu einer offenen, wenn auch sehr „maßvollen“ Verwahrung gefunden haben. Am Freitagabend hat in einer nicht öffentlichen Sitzung die Berliner Handelskammer beschlossen, bei der Regierung dahin vorzutreten zu werden, daß bei den Ausweisungen, die „nicht aus politischen Rücksichten als notwendig angesehen werden“, Rücksicht auf „die gefährdeten Interessen von Handel und Industrie“ genommen werde.

Ebenso hat auch der Verein Berliner Kaufleute und Industrieller in seiner letzten Vorstandssitzung beschlossen, wegen der Ausweisung russischer Staatsangehöriger beim Minister des Innern vorzutreten zu werden. In der Eingabe soll besonders darauf hingewiesen werden, daß die Ausweisung nicht nur schädigend für die Berliner Geschäftsinhaber ist, sondern auch für die Industrie und den Handel im allgemeinen, weil hierdurch in Rußland eine dem deutschen Export schädliche animöse Stimmung hervorgerufen wird.

Mordende Streikbrecher.

In Magdeburg befinden sich die Aufseher und Fahrleute im Auslande. Die Aufseher haben nun ihre Arbeitswilligen mit Revolvern ausgerüstet — ohne Zweifel mit Zustimmung der Polizei — um sich gegen die Streikenden zur Wehr setzen zu können. Das wird nämlich als Grund der Verhaftung angegeben. Diese Maßnahme hat nun auch bereits Folgen gehabt, wie aus einem Verichte der „Magdeburger Volksstimme“ hervorgeht. Ihr wurde von einem Augenzeugen das folgende berichtet:

„Mittwoch abend gegen sieben Uhr ging der Arbeiter Scheinmann in der Sternallee bei Kavallerie-Scharnhorst ruhig seines Weges. Er befand sich etwa zehn Schritte von einem Wagen der Firma Fiering, der von einem Arbeitswilligen gelenkt wurde, als der letztere plötzlich seinen Revolver zog und auf den Arbeiter schoss. Der erste Schuß traf Scheinmann mitten auf die Stirn, der zweite Schuß die Schläfe über dem linken Auge, und beim Zusammenbrechen des Opfers ging der dritte Schuß los, der Sch. in den Kopf eindrang. Direkt hinter dem Wagen des Revolverhelden fuhr ein Wagen der Kohlenhandlung Braunsdorf. Infolge der Schüsse wurden die Pferde scheu und rasteten davon. Der Arbeitswillige schlug nach vollbrachter Tat auf die Pferde ein und fuhr im Galopp davon, ohne sein blutüberströmtes auf der Erde liegendes Opfer mit einem Blick zu streifen. Die Spaziergänger, meistens Frauen und Kinder, die der schrecklichen Szene beizuohnten, schrien vor Entsetzen auf, einige Passanten nahmen sich des Scharnhorst an und sorgten dafür, daß er in seine Wohnung gebracht wurde.“

Von anderer Seite wird genannter Mann mitgeteilt, Scheinmann habe dem rosselentenden Streikbrecher „Heidelberg“ zugerufen. Andere Zeugen des Vorfalles haben von diesem Missetäter nichts gehört, aber sicher ist, daß Scheinmann den Arbeitswilligen nicht bedroht hat. Nicht die geringste Möglichkeit, daß ihm nur ein Paar gestimmt worden könne, lag vor, trotzdem verübte er die Missetat. Das wird aber erklärlich, wenn man hört, daß der Revolverheld ein überberichtigtes Subjekt ist, das in Schönebeck allgemein als Rescherheld bekannt ist. Der Bursche erschwindelte sich beim Ausbruch des Aufseherstreiks zunächst Unterstützung, dann ließ er sich von Fiering als „Arbeitswilliger“ anwerben.

Das schönste aber an der Sache ist, daß der Mordgeselle nach dreifachigem Verhör auf dem Polizeipräsidentium auf freien Fuß be-

lassen wurde, während eine ganze Anzahl Streikender wegen angeblicher Verletzung von Streikbrechern in Haft gehalten werden.

Aufreizende Zahlen über die Fleischpreise und den Fleischkonsum enthält der Bericht des statistischen Amtes der Stadt Dresden. Danach stiegen im Jahre 1906 pro Pfund die Preise für Schweinefleisch von 66,5 auf 84,7 Pf., Kalbfleisch von 73,2 auf 91,8 Pf. Vornehmlich stieg der Preis im Preise, nämlich von 87,8 auf 103,7 Pf. pro Pfund. Die hohen Preise verurachten natürlich einen Rückgang des Fleischkonsums. Der Fleischverbrauch bezifferte sich im Januar 1906 auf 28870, im Januar 1906 aber nur auf 26730 Doppelzentner. Das ist ein Rückgang von mehr als 2000 Doppelzentnern in einem Monat. Pro Kopf der Bevölkerung ging der Fleischkonsum von 5,88 Kilogramm auf 5,17 Kilogramm zurück. Der Schweinefleischverbrauch allein sank pro Kopf von 2,28 auf 1,88 Kilogramm.

Neue Gesetze in Südwafrika. Nach amtlicher Meldung wurde bei der Verfolgung des von Das in nordwestlicher Richtung abgezogenen Gegners festgestellt, daß die Wege südlich Das und westlich bis zur Linie Stinborn—Duardritz vom Feinde frei sei. Von den verfolgten deutschen Truppen mußte die Abteilung des Majors Stebert zur Befestigung der wichtigen Punkte Raib, Dawignab, Gapsitz, Heirochabis zurückgehalten werden. Die Abteilung des Hauptmanns Heud hingegen setzte die Verfolgung auf der gefundenen Spur energisch fort. Sie durchschritt auf bisher unbekanntem Wege den südlichen Teil der Großen Karasberge und stellte den Gegner nach zehntägigen beschwerlichen Marschen am 20. April bei Wasserstelle am Oshang der Großen Karasberge. Der Gegner, in Stärke von etwa 100 Gewehren, wurde zurückgeworfen und zog in der Nacht ab. Es fielen auf deutscher Seite der Oberleutnant v. Vaeher, der bereits am 10. April bei Das verwundet worden war, ferner ein Reiter, verwundet wurden Leutnant Schäfer, zwei Unteroffiziere und fünf Reiter. Der Feind büßte 2 Gefangene, eine Anzahl Pferde und Gewehre ein. Starke Blutspuren bewiesen seine Verwundung. Der feindliche Rückzug erfolgte über Kunas nach den Kleinen Karasbergen.

An der Güzengrenze ging am 18. April Hauptmann v. Rappard mit einer halben I. Etappenkompanie und einem Geschütz gegen einen Gegner vor, der sich südöstlich Alldam auf deutschem Boden gezeigt hatte und warf ihn aus einer starken Dünenstellung. Der Feind entfloh über die Grenze. Hauptmann v. Rappard wurde leicht ein Reiter schwer verwundet.

Ueber die Operationen gegen Johannes Christian in den Orangebergen liegen neue Nachrichten nicht vor.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Zur Kabinettskrise. Die „Neue Freie Presse“ meldet: In Abgeordnetenkreisen erhält sich die Meinung, daß Ministerpräsident Freiherr v. Gautsch gestern dem Kaiser seine Demission überreicht habe und daß Prinz Konrad zu Hohenlohe im Vordergrund der Kombinationen stehe. Prinz zu Hohenlohe hat schon vorige Woche hier gewellt und ist heute früh wieder aus Triest hier angekommen. Es heißt, daß dem künftigen Ministerpräsidenten zunächst Zeit gegönnt werden soll, mit den Parteien über ein Kompromiß zu verhandeln und sich zu entscheiden, ob er ein parlamentarisches oder ein Beamtenkabinet bilden will.

Wien, 30. April. Einigen Blättern zufolge soll Ministerpräsident Freiherr v. Gautsch heute nachmittag vom Kaiser in Audienz empfangen werden. — In mehreren Kreisen hält man dafür, daß die Entsendung der Krise nicht so rasch fallen dürfte und Gautsch beauftragt werden würde, einen nochmaligen Versuch zur Durchbringung seines Projektes zu unternehmen.

Schweiz.

Das Referendum gegen die anarchistischeren Lex Schloßkreuz. Zürich, 20. April. (Eig. Ber.) Die sozialdemokratische Partei hat nun das Referendum gegen die Lex Schloßkreuz ergriffen. Die Referendumsfrist läuft bis zum 3. Juli; innerhalb dieser Zeit sind die erforderlichen 80 000 Unterschriften zusammenzubringen, soll das Gesetz zur Volksabstimmung und eventuell zur Verwerfung gelangen. Schwierig oder gar unmöglich ist die Erfüllung dieser Aufgabe nicht, wenn nur die Vertrauensmänner der Arbeiterbewegung, die Offiziere und Unteroffiziere der sozialdemokratischen Partei, ihre Pflicht tun. Eine Schwierigkeit ist allerdings anzudeuten: daß die Anarchisten durch ihr widerliches Gebahren, durch ihre maßlose Beschimpfung der Sozialdemokratie und durch ihre unheilvollen Querredereien in der Arbeiterbewegung viel sehr vielen Arbeitern die stärksten Antipathien hervorgerufen haben. Doch darf daran noch nicht die Unterzeichnung dieser Referendumsbogen und die Verwerfung des Gesetzes verweigert werden, da wir ja nicht bloße Geschloßpolitik, sondern auch Verfassendpolitik treiben müssen. Die Geschäftsleitung der sozialdemokratischen Partei empfiehlt in ihrem Referendumsauftrag, namentlich am 1. Mai überall die Lex Schloßkreuz zu brandmarken mit der Parole: „Nieder mit dem Maulkrankegesetz Nr. 2: Der Lex Schloßkreuz!“

Frankreich.

Ein Schwindelkomplot.

Paris, 29. April. (Eig. Ber.)
Kein ernstes Mensch zweifelt daran, daß die Aufdeckung der monarchistisch-anarchistischen „Verschwörung“ ein skrupelloses Wahlmanöver der Regierung ist. Die Gesellschaft Clemenceau-Vriend-Sarrin war durch ihre eigene Schuld in eine fatale Situation geraten. Ihre Unfähigkeit und Unlust, dem freien Ausbrennen der Bergwerke auf den Leib zu rücken, hatte — im Verein mit verschiedenen arbeitserfindlichen Maßregeln — vor allem der brutalen Niederwerfung des Briefträgerausstandes, das Proletariat erbittert und das Vertrauen, das die Regierung von der Demokratie beansprucht hatte, vernichtet. Andererseits drohte der von der reaktionären Presse mit außerordentlichem Geschick präparierte rote Schrecken, die bürgerlichen Wähler im Lager der diesmal unter der Flagge des „Liberalismus“ kämpfenden Reaktion zu treiben. Den radikalen Kandidaten wurde schnell zu Rute, der Befang der demokratischen Presse wurde „hang und bänger“. . . . Der Regierungskreis bemühtigte sich das Gefäß: „Da muß etwas geschehen.“ Was aber geschehen sollte, das lag auf der Hand: Wenn die Not am größten, ist den französischen Regierungen von alterher die „Verschwörung“ am nächsten! Es ist die alte italienische Oper, die eingeschoben wird, wenn das laufende moderne Repertoire die Regierungskassen leer macht. Das Publikum nimmt die Gigantenromantik wohl nicht ernst, aber es entschuldigt die Diktation mit ihrer Zwangslage. Es ist ganz ersichtlich, was sich der französische „Demokrat“ an Regierungswilligkeit gefallen läßt. Man stelle sich vor, daß etwa in England eine Regierung es wagte, bei einem halben Hundert Bürgern eine Hausdurchsuchung vorzunehmen, ohne einen bestimmten Verdacht, aufs Geratewohl und sogar in der Öffentlichkeit, nichts zu finden, sondern lediglich einen Effekt politischer Natur hervorzubringen! —

Es soll nicht geleugnet werden, daß es in den reaktionären Parteien Leute gibt, die Staatsrechtphantasien hegen, und die Welt, die ihnen ihre Beschäftigung im Schab und in Ministerkammergeröben übrig läßt, damit verdrängen, unschuldiges weißes Papier mit Entwürfen zu antirepublikanischen Proklamationen vollzukümmern. Phantasten, wie den Grafen v. Beauregard, bei dem diesmal ein solcher kompromittierender Fund gemacht worden sein soll, hat es immer gegeben, und die Regierung, die dank dem von der Zeit des Kaiserreiches her gut funktionierenden Epitaphium davon bestens unterrichtet ist, läßt immer sich gewöhnlich nicht darum.

Es ist ferner gar nicht unwahrscheinlich, daß legitimistische und Bonapartistische Projektentwerfer eilige Schritte bezogen haben, die in den Streikgebieten unter der Maske revolutionärer Agitatoren Aufrührerinnen hervorzubringen sollten. Aber darauf die Fiktion eines organisierten Komplotts aufzubauen und die Konföderation der Arbeit der Bevölkerung als Verbündete der antirepublikanischen Alerikalen hinzustellen, das war eine Unanständigkeit, ein politischer Quabrug widerwärtigster Art.

Die Hausdurchsuchungen bei den Leitern der Arbeitskonföderation, denen heute andere bei bekannten Anarchisten gefolgt sind, waren eine unsäuerliche Komödie. Da sich die Konföderation längst von einem Gewaltstreike der Polizei bedroht wußte, war es selbstverständlich, daß sie jegliches Material, das sie vor fremden Augen behüten wollte, weggeschafft hatte. Das wußte die Regierung so gut, daß Clemenceau erst vor drei Tagen den Delegierten der Konföderation gegenüber die Sinnlosigkeit der Verhaftung zugegeben hatte. Warum nun dennoch die Hausdurchsuchungen? Einzig zu dem Zweck, dem Publikum die alberne Mär beizubringen: die Achtstundebewegung der Gewerkschaften sei reaktionäre Mache. Wenn man nur bei Alerikalen oder bei obstruktionellen Personen Hausdurchsuchungen hielt, würde jedermann nach dem Zusammenhänge fragen. Die Ausdehnung der Polizeiaktion auf die Konföderation und ihre bekannten Leiter soll den zeitlichen Zusammenhang in einen ursächlichen umlagern!

Die Taktik der Konföderation mag gerade vom Standpunkte der sozialistischen Demokratie aus noch so viele Einwendungen rechtfertigen, aber der plumpe Kniff, mit dem die Regierung zwei Fliegen auf einmal, die reaktionäre Opposition und die Arbeiterbewegung klatschen wollte, dieser plumpe Kniff müßte den Protest aller freiheitlich und redlich denkenden Leute hervorrufen. Allerdings mit der Freiheitlichkeit sieht's in Frankreich, wo die Gewalttherrschaft der jeweiligen Regierenden Tradition ist, gar übel aus. Der Handreich des Ministeriums ist geradezu auf das Verlangen der um ihre Mandate zitternden radikalen Elites der „Lanterne“ erfolgt. Es ist indes fraglich, ob er den beabsichtigten Zweck erreichen und der Rechten bei den Wahlen genügend Schaden tun wird. Eines ist sicher: Die Unterstützung, ja auch nur die wohlwollende Duldung der Sozialisten hat sich die Regierung gründlich verschert. Die sozialistische Partei, mag sie aus den Humburg-Wahlen stark oder geschwächt hervorgehen, wird in die neue Kammer als Oppositionspartei einziehen.

Verhaftung der Sekretäre der Arbeitskonföderation. Infolge der Prüfung der im Laufe der letzten Hausdurchsuchungen gefundenen Dokumente wurden heute morgen der Leiter des Bloks der Patrioten, Wibert, der Generalsekretär der Konföderation du Travail, Griffluhues, und der Sekretäre der Avantgarde Royaliste, Reullant, verhaftet. Ferner wurden Haftbefehle gegen den Sekretär der Konföderation du Travail, Léon, und den Verfasser des „Anarchiste“, Fromentin, die jedoch beide flüchtig sind, sowie gegen zwei andere Personen, deren Namen unbekannt sind, erlassen. Sämtliche Personen werden der Teilnahme an Aufruhr und an anarchistischen Untertönen beschuldigt. —

Niederlande.

„Internationaler antimilitaristischer Verein.“ Die holländische Sektion dieses Vereins, deren Leiter Domela Nieuwenhuis ist, hielt ihren „nationalen Kongress“ — mit anderen Worten: den Parteitag des holländischen Anarchismus — kürzlich in Utrecht. Die ganze holländische Sektion zählt 900 Mitglieder. 21 Abteilungen hatten Delegierte entsandt.

Es wurde konstatiert, daß man selbst die unter anarchistischer Führung stehenden Gewerkschaften nicht bewegen konnte, sich an der antimilitaristischen Aktion zu beteiligen. — Eine längere Debatte wurde über die antimilitaristische Propaganda in Deutschland geführt. Man behauptete, die deutsche Sozialdemokratie sei „militaristisch“, und ein Delegierter aus Haarlem versetzte sich sogar zu der naiven Behauptung: Man müßte ein paar Mann nach Deutschland schicken, um der deutschen Sozialdemokratie den Antimilitarismus beizubringen! Ein zweiter Delegierter meinte, das sei wohl nicht angängig, aber man solle die antimilitaristische Propaganda in Deutschland mit 50 fl. (88 Mark) unterstützen! Schließlich beantragte man Domela Nieuwenhuis, eines Großbüros zu schreiben, bis ins Deutsche überseht und in Deutschland verbreitet werden soll.

Auf Anfrage teilte Nieuwenhuis mit, daß der französische Antimilitarist Gustave Hervé von ihm eingeladen war, im Haag und in Amsterdam Versammlungen abzuhalten. Hervé hatte aber — als sozialdemokratisches Parteimitglied — nicht kommen wollen, bevor er wußte, wie der Parteivorstand der niederländischen Sozialdemokratie darüber dachte. Der niederländische Parteivorstand schrieb an Hervé, daß die Verhältnisse so liegen, daß das Auftreten eines Sozialdemokraten unter anarchistischem Protektorat als eine Feindseligkeit gegen die sozialdemokratische Partei angesehen werden müsse. Hervé habe daraufhin die anarchistische Einladung nicht angenommen.

Hierbei ist aber zu bemerken, daß der Parteivorstand an Hervé nicht bloß geschrieben hat, was Domela Nieuwenhuis mittelste, sondern daß er hinzugefügt hat: Wenn Hervé in Holland reden wolle, so würde die sozialdemokratische Partei ihm dazu Gelegenheit verschaffen. (Durch die Gefangennahme Hervés hat sich dies Projekt dann zerlagert.)

Die Versammlung beschloß noch: Zur Zeit der Abhaltung der zweiten Friedenskonferenz im Haag eine „große internationale antimilitaristische Demonstration“ zu veranstalten. —

Schweden.

Reaktion in der „liberalen“ Regierung.

In der ersten Kammer richtete der Vizepräsident und frühere Staatsminister Lundberg am Mittwoch an den Staatsminister Staat eine Interpellation über die Anwendung der geltenden Gesetzesbestimmungen gegen die antimilitaristische Agitation sowie über die angeforderten Vorschläge zu schärferen Maßnahmen. Staatsminister Staat antwortete, daß bei mündlicher Auforderung zu Verbrechen oder zu Ungehorsam gegen Gesetz und Autorität ein Einschreiten jetzt schon möglich sei. Allerdings habe sich gezeigt, daß die Strafbestimmungen nicht so seien, daß die verbrecherischen Handlungen mit der nötigen Strenge getroffen werden könnten. In Uebereinstimmung mit dem Interpellanten halte die Regierung ein rasches Eingreifen für notwendig. Vorschläge zur „Aenderung“ (!) des Strafgesetzes und des Verhaftungsgesetzes seien in Ausarbeitung und sollten, wenn möglich, noch in dieser Session dem Reichstage vorgelegt werden.

Diese Versprechungen, mit denen die „liberale“ Regierung sich wieder einmal den reaktionären Bestrebungen der ersten Kammer unterworfen hat, fanden selbstverständlich allgemeinen Beifall und dankbare Anerkennung. Anders war es, als Staat schließlich nochmals das Wort nahm, um auch die liberale Seite seines Wesens herauszusehen und zu erklären, daß mit Strafgesetzen allein nichts auszurichten sei und daß man, um der kleinen Gruppe radikalster Agitatoren das Material ihrer Agitation zu entziehen, vor allem, sobald wie möglich das politische Wahlrecht ausdehnen müsse.

Hier brachen die „Herrenhäuser“ in schallendes Geknurren aus. Manche lachten dem Staatsminister direkt ins Gesicht, während andere sich umwandten, um ein paar Vorkammlinge zu verhöhnen.

Der Staatsminister hat also für sein Entgegenkommen von der Reaktion keinerlei Gegenleistung zu erwarten.

Australien.

Alterspensionen. Das australische Bundesparlament beschäftigt sich mit einem Altersversorgungsgesetz. Eine Kommission hat einen Plan ausgearbeitet, nach welchem allen Personen im Alter von 65 Jahren, die andauernd 25 Jahre innerhalb des Bundesgebietes gewohnt haben, Pensionen von wöchentlich zehn Schilling gezahlt werden

Sollen und zwar unter gesetzlichem Rechtsanspruch und nicht als Spende der Wohltätigkeit. Die Kosten werden auf 1 1/2 Millionen Pfund Sterling veranschlagt und sollen der Bundeskasse zur Last fallen. Anspruch hat jeder auf diese Pension, der weniger als 26 Pfund Sterling Jahreseinkommen hat. Die Postanstalten des Landes sollen die Pensionen alle zwei Wochen auszahlen. Die Kommission hat den Plan einstimmig angenommen, und die Annahme durch das Parlament gilt als sicher. —

Die Schopenstehkrawalle in Hamburg vor dem Schwurgericht.

Hamburg, 30. April.
Fünfter Verhandlungstag.

Bei Eröffnung der heutigen Verhandlung machte der Vorsitzende bekannt, daß sich noch einige Zeugen freiwillig gemeldet haben, um teils zugunsten, teils zugunsten einiger Angeklagten auszusagen. Es wird sodann nochmals der Fall Cisse Rudolph erörtert, die bekanntlich zu den Mädelstührern gehören soll. Ein noch nachträglich geladener Schutzmantel will gesehen haben, wie die A. einen Gegenstand ergriff und damit nach einer Gruppe von Schutzleuten warf. Wie die anderen Zeugen, so behauptet auch dieser, die A. an ihrer charakteristischen Kleidung — Nachschermütze und grauen Mantel — wiederzuerkennen.

Weber den zur Plünderergruppe gehörenden neunzehnjährigen Angeklagten Binjeker, der in Altona verhaftet wurde, als er vom Schopensteh herrührende Gegenstände zum Kaufe anbot, wird der Kriminalinspektor Engel-Altona vernommen. Der Zeuge bekundet, daß der Angeklagte nach seiner Verhaftung gefragt habe, er habe die Sachen auf einer Herberge von einem unbekannten Mann gekauft. Der Angeklagte behauptet, die Sachen gefunden zu haben, um sie bei der Polizei abzuliefern; bei seiner Vernehmung am ersten Tage dagegen erklärte er, daß er nach dem Schopensteh gegangen sei, um der Polizei zu helfen.

Einige andere Angeklagte erklären, wie schon bei ihrer ersten Vernehmung, die Sachen gefunden und sich nichts dabei gedacht zu haben; wenn in den Akten etwas anderes steht, so beruhe das auf falscher Protokollierung ihrer in der Voruntersuchung abgegebenen Erklärungen. Die Zeugenaussagen lauten zum Teil unbestimmt, zum Teil beläufig für mehrere Angeklagte, bieten aber kein öffentliches Interesse.

Nach der Darstellung des Kriminalwachtmeisters Feister soll der Angeklagte Johannsen den Raub von Uhren und Strawattennadeln aus dem Laden von Rosenbrock zugegeben haben. Johannsen befreit diese Angaben.

Ein siebzehnjähriger Zeuge, der sich demnach als „kleiner Schopenstehler“ vor dem Landgericht zu verantworten haben wird, hat in der Voruntersuchung behauptet, daß der Angeklagte Korb den Sperrpfahl zum Bau der „Barricade“ am Schopensteh herbeigeschafft habe, nimmt aber bei der Konfrontation mit Korb seine frühere Aussage zurück. Andere Zeugen sagen gegen Korb belastend aus. Dieser stellt sowohl den „Barricadenbau“, als auch die Plünderung von Gold- und sonstigen Sachen in Abrede. Ein neu geladener Zeuge will gehört haben, daß der Angeklagte am Abend des 18. Januar im „Hippodrom“ in Altona den dort Beschäftigten Sachen verkaufen wollte.

Es wird noch eine Reihe von „Schopenstehler“-Bräuten vernommen, die sich in Nähe mit ihren „Verlobten“, wenn diese sich auf freien Füßen befinden werden, zu verheiraten gedenken. Die Zeuginnen, die unendlich vernommen werden, wissen meistens nicht auszulassen.

Die weiteren Zeugenvernehmungen bieten immer dasselbe Bild: Belastungs- und Entlastungszeugen halten sich die Waage. Mehrere Angeklagte wird ein gutes Kennungszeugnis ausgestellt, wie ja auch von den 80 Angeklagten nur zehn verurteilt sind.

Am Dienstag hofft man mit der Zeugenvernehmung fertig zu werden.

Aus der Partei.

Einen Gemeindevorstand erwählten die Braunschwelger Parteigenossen bei einer Nachwahl. Ihr Kandidat erhielt 1002, der der Gegner 833 Stimmen.

Ein neues Parteiorgan wollen unsere bayerischen Parteigenossen für Unterfranken mit Einschluß von Bamberg gründen. Der bevorstehende Parteitag für den Gau Nordbayern soll mit der Frage befaßt werden.

Personalien. Aus der Redaktion der „Vergischen Arbeiterstimme“ zu Solingen ist mit dem heutigen Tage Genosse Otto May ausgeschieden, um in die Redaktion der „Eiserfelder „Freien Presse“ einzutreten. Genosse Deifel wird in der Redaktion der „Verg. Arbeiterstimme“ verbleiben, während Genosse Schaal interimistisch in sie eingetreten ist.

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

Noch immer das Wahlrechtsschlagblatt. Der Lieberfelder Postbote, so wird vom 28. April aus Halle a. S. geschrieben, läßt die hiesigen Gerichte nicht zur Ruhe kommen. Heute beschäftigte sich wieder eine ganze Schöffengerichtssitzung mit der Flugblattatende vom Sonntag den 14. Januar. Rund 60 Personen waren angeklagt, darunter auch ein inzwischen verstorbenen Genosse, und 50 bis 60 Volljuristen waren als Zeugen geladen. Und was wurden sie alles zu erzählen. Der eine Hüter des Gesetzes hatte gesehen, wie der eine Flugblattverteiler „irgend etwas wegsteckte“. Das Publikum sei mehrfach zu dreien und vieren stehen geblieben. (Geschicht das an „gewöhnlichen“ Sonntagen nicht!) Daß die Angeklagten im Sinne der angezogenen Verordnung durch die Flugblattverteilung aber eine öffentliche demerzibare Arbeit verrichtet hätten, davon wußte niemand etwas zu behaupten. Als der Amtsanwalt auch gegen den verstorbenen Genossen eine Strafe von 5 M. beantragte, daß ein Angeklagter, den Toten doch auszuscheiden. Der Richter war damit selbstverständlich einverstanden, aber der Amtsanwalt wurde indes eingestellt und die übrigen Angeklagten wurden sämtlich freigesprochen.

Der Prozeß wegen des Magdeburger Wahlrechtsschlagblattes wird am 8. Mai vor der ersten Strafkammer des Magdeburger Landgerichts stattfinden. Der „Aufreizung zum Klassenhass“ sollen sich sieben Genossen schuldig gemacht haben. Die Magdeburger „Volkstimme“ bedeutet, die Anklagechrift nicht veröffentlichen zu können, da sie viel Freude machen würde.

Wegen Verurteilung von Arbeitswilligen erhielten zu Sielefeld vom Schöffengericht der Genosse Hoffmann von der „Volkstimme“ und der Bevollmächtigte des Wäskarbeitersverbandes Genosse Bäscher je eine Woche Gefängnis.

44 Arbeitswillige haben die Verleumdungsklage gegen die Mannheimer „Volkstimme“ angeklagt. Die empfindlichen Herren waren ihren Kollegen beim Streik in den Mannheimer Rheingießereien in den Rücken gefallen.

Vierter Verbandstag des Verbandes deutscher Gastwirtsgehilfen.

Böln, 27. April.

Über die Organisierung der weiblichen Angestellten berichtet Frau R. Niedermeyer-Wünchen: Die Kassierinnen in Süddeutschland sind nicht mit denen in Norddeutschland zu verwechseln, die in stiller Beziehung nicht im besten Ruf stehen und meist in Antimierneisen zu finden sind. In Süddeutschland arbeiten die Kassierinnen genau wie die männlichen Angestellten. Inferer Sektion sind fast nur Ausfühlführerinnen angegeschlossen; die meist jungen, stabilen Kassierinnen haben für die gewerkschaftliche Vereinigung keinen Sinn. Statt eines Ent-

lohnung von 2,50 bis 3 M. für die Ausfühlführung erhalten wir nur 50 Pf. oder gar nichts. Dazu kommt noch eine weitere Ausbeutung durch eine Menge Auslagen, die die Kassierinnen haben und von ihrem erbärmlichen Lohn und sehr spärlichem Trinkgeld bestreiten müssen. Das Café-Restaurant „Habsburg“ in München ist eine wahre Fundgrube der Ausbeutung. Dort müssen die Kassierinnen, genau wie die Gäste, sogar bezahlen, wenn sie ihre Notdurft verrichten wollen, neben den großen Auslagen an Serviergeldern, für das Halten von Zeitungen, Märsbüchern und was noch alles drum und dran hängt. Ja sogar für die Aufbewahrung der zum Passieren der Straße gebrauchten Kleider, die sie im Geschäft ablegen, müssen die Kassierinnen täglich 15 Pf. entrichten. Und das alles bei der aufreibenden Arbeit und ohne vom Geschäftsinhaber entlohnt zu werden. Ist es ein Wunder, wenn da die armen Mädchen auf Abwegen geraten? Nur die männlichen Gastwirtsgehilfen können den ausgebeuteten Kassierinnen helfen, indem sie ihren Dünkel und ihren Haß gegenüber der Kassierin ablegen und sie als gleichberechtigt anerkennen, um mit ihr Schulter an Schulter die Mißstände und die Ausbeutung zu bekämpfen. Es heißt: Die Frau gehört ins Haus! Niemand wäre es lieber, wenn wir in der Lage wären, uns nur der Sorge für den Gatten, die Kinder und den Haushalt zu widmen, als und Frauen selber. Aber der zu geringe Lohn der Männer und die große Verteuerung der Lebensmittel zwingen uns aus dem Hause an die Erwerbsarbeit. Gerade wir Frauen empfinden es am schmerzhaftesten, wenn wir unsere Familie im Stich und unsere Kinder unterfüttern lassen, nicht wissend, ob wir sie bei der Heimkehr noch gesund und lebend wiederfinden. Glauben denn die männlichen Kollegen wirklich, daß wir uns aus Übermut sozusagen in die Berufstätigkeit hineindrängen? Nur die bittere Not ist es, die uns treibt. Ich glaube nach dem Gesagten, daß die männlichen Kollegen doch eine andere Anschauung von uns erhalten, uns nicht mehr als Gegner betrachten, sondern uns als gleichberechtigt anerkennen und uns unterstützen. Ich hoffe, daß die Delegierten daheim in diesem Sinne ausfallend wirken, damit man uns als treue Kämpferinnen für unsere gemeinsame Sache anerkennt. (Anhaltender, lebhafter Beifall.)

Der Verbandstag beschloß, in eine intensive Agitation zur Gewinnung der weiblichen Angestellten und des Hülfspersonals zu treten und zu diesem Zwecke besondere Sektionen innerhalb des Verbandes zu bilden.

Zum Punkte „Internationale Organisation“ referiert Baumeister London in einem großartigen Vortrag, der nach einer historischen Darlegung der internationalen Bestrebungen der Klassenbewegung ausführt: Die deutschen Unternehmer, auch die ärgsten Hurtopatrischen, stellen trotz ihrer „nationalen“ Sentimentalität gerne Kolonien, Polen und Italiener ein, wenn sie aus diesen einige Feinlinge mehr herausgeschlagen können. Die besitzenden Klassen haben sich im Laufe der Jahre einen Geschäftsinternationalismus geschaffen und in erstaunlicher Weise ausgearbeitet, so daß das ganze gewerbliche Leben sozusagen von einer verhältnismäßig kleinen Gruppe von Magnaten und Trusts beherrscht wird. Davon wird auch das Gastwirtsgeverbe in besonderem Maße betroffen, und deshalb ist ein direkter internationaler Zusammenschluß der Angestellten unbedingt erforderlich. Die Frage der Internationalität wurde brennend durch das Vorgehen unserer Mitglieder in London, von deren fruchtbringender, aufklärender Tätigkeit Sie ja unterrichtet sind. Es wird sich bald zeigen, welche Wirkungen diese Aufklärung unter den nach Deutschland zurückkehrenden Kollegen haben wird. Der Verband wird einen direkten Nutzen von unserer Arbeit in England haben. Wollen wir auf diesem Gebiete weitere Erfolge haben, so muß die ganze internationale Frage auf dem jetzigen Verbandstage geregelt werden. (Lebhafter Beifall.)

In seinem Referat stellt Boehsch die billigen und willigen deutschen Kassier im Ausland in Parallele mit den italienischen, böhmischen und galizischen Maurern und sonstigen Arbeitern, die nach Deutschland kommen und dort die Löhne drücken. Er verweist auf die Aufklärung, die insbesondere der deutsche Maurerverband unter den Italienern usw. sowohl hierzulande als auch in deren Heimat selbst befocht und doch veranlaßt, und daß dieser Verband wie auch andere Organisationen durch Reden und Schriften in der betreffenden Landessprache der Konkurrenz der ausländischen Arbeiter entgegenwirken. Weiter bestehen internationale Sekretariate und Kartellverträge zwischen den Berufsorganisationen der verschiedenen Länder. Für den Verband deutscher Gastwirtsgehilfen aber gebe es außer der eben erst gegründeten Organisation in Oesterreich keinen Verband im Ausland, der auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehe. Wenn das in England dennoch der Fall wäre, würde er statt der jetzigen englischen Ortsverwaltungen des Verbandes deutscher Gastwirtsgehilfen (in Paris und London) den Kollegen den Beitritt zu dem englischen Verbande empfehlen, mit dem dann ein Kartellvertrag abzuschließen sein würde. Die Internationalität zerfällt so in Nationalitäten, und die Kollegen in den einzelnen Ländern seien in bezug auf die gerade für die Gastwirtsangestellten so wichtige Sozialgesetzgebung auf die Einwirkung auf die Regierung und das Parlament ihres Aufenthaltslandes angewiesen. Da nun im Auslande auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehende Verbände nicht vorhanden sind, sei der Verband genötigt, für die deutschen Kollegen Ersatz zu schaffen. Die dem Verbandstage von den englischen Kollegen vorgelegte Resolution gebe viel zu weit. Er empfehle die Erklärung von Sektionen im Auslande. Diese seien auch deshalb nötig, damit die Kollegen im Auslande nicht den gegnerischen Verbänden in die Hände fallen, so daß sie, wenn sie nach Jahren in die Heimat zurückkehren, was bei 90 Proz. der Fall ist, für den Verband deutscher Gastwirtsgehilfen verloren seien. Das keine Propagandablatt, das die deutschen Kollegen der englischen Ortsverwaltungen von Zeit zu Zeit in großen Zwischenräumen erscheinen ließen, die „Revue“, könne nach wie vor weiter erscheinen und noch etwas ausgebaut werden. Der Medner empfahl die Verweisung der vorliegenden Anträge, die u. a. ein internationales Sekretariat, fremdsprachige Artikel im „Gastwirtsgehilfen“ und dergleichen verlangten, an eine Kommission.

In der Diskussion wurde darauf hingewiesen, daß die Zahl der deutschen Kassier im Auslande außerordentlich groß sei, besonders in England. Wegen ihrer Anspruchlosigkeit und Unterwürfigkeit seien die Deutschen dort beliebige Ausbeutungsobjekte. Der Kassierberuf sei wie das Hotelgewerbe international; die Interessen der Kassier seien ebenfalls international; deshalb müsse der Verband auch sein. An allen Orten des Weltverkehrs müsse man Zahlstellen schaffen, um besonders die jungen Kollegen für den Verband zu gewinnen und sie ihm zu erhalten, da, wie gesagt, die meisten Kollegen wieder nach Deutschland zurückkehren. — Der Gegenstand wurde schließlich an eine Kommission verwiesen, deren Beratungsbericht in einer Resolution niedergelegt ist, die der Verbandstag einstimmig annahm. In der Resolution heißt es:

„In außerdeutschen Ländern, wo bereits Organisationen für die Angestellten im Gastwirtsgeverbe vorhanden sind, die auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehen, hat die Gründung von Ortsverwaltungen des Verbandes zu unterbleiben und hat hier die Hauptverwaltung dahin zu wirken, daß mit den betreffenden Organisationen Kartellverträge abgeschlossen werden. In Ländern, wo solche nicht vorhanden sind, kann im Einverständnis mit der Hauptverwaltung die Gründung von Ortsverwaltungen vorgenommen werden, wenn die Vorbedingungen hierfür günstige sind. Den in solchen Ländern bestehenden bzw. noch entstehenden Ortsverwaltungen kann (unmit im Einverständnis mit der Hauptverwaltung) geholfen werden, eine entsprechende Namensänderung vorzunehmen sowie ein in außerdeutscher Sprache gehaltenes Propagandablatt herauszugeben, zu dessen Herstellung die Hauptverwaltung Zuschüsse leisten kann. Erleichtert die Londoner Ortsverwaltung ein Ausbauplan, so kann die Hauptverwaltung, falls sie sich von der Zweckmäßigkeit des Unternehmens überzeugt hat, einen Zuschuß bis zur Höhe von 2000 M. leisten. Sollte der Zuwachs an Mitgliedern in England es notwendig machen, so kann auch ein Zusammenfluß der dortigen Ortsverwaltungen — entsprechend der für Deutschland beschlossenen Gaueinteilung — vorgenommen und event. ein besoldeter Beamter angestellt werden.“

Literarisches

Eine Mai-Zeitung für die Jugend.

Im festlichen Gewande ist die Mainmutter der „Arbeitsenden Jugend“, das Organ der freien Jugendorganisationen, soeben erschienen. Die im Bunde geschmackvoll ausgeführte Titelseite zeigt ein schönes Bild: „Kensichtsbild-Prüfung“. Aus dem interessanten, vielseitigen Inhalte ist neben einem schwingvollen Mai-Artikel ein sehr aufklärend wirkender „Gott und Natur“ überreicher Artikel hervorzuheben, der in leichtverständlicher Form der Jugend die Idee des Darwinismus erläutert. Die Rubrik „Aus unserer Bewegung“, führt den Leser in die Jugendbewegung tiefer ein. Im flotten Stil werden die Schwierigkeiten, die den Jugendorganisationen besonders von den Polizeibehörden bereitet werden, geschildert. Die Jugendlichen verstehen aber auch, geschickt die geistige Klasse zu führen. Ein Bericht des Verbandstages der Arbeiterjugend Oesterreichs gibt einen Einblick in die österreichische Jugendbewegung. Aus der Aufzählung von sehr drastischen Fällen von Jugendausbeutung und -Misshandlung ist zu ersehen, daß die Jugendorganisationen sich auch auf sozialem Gebiet sehr intensiv betätigen. Im Innern der Organisation selbst herrscht sehr intensives Leben. Eine Menge von Versammlungen mit bildenden Beiträgen und eine große Anzahl von Ausflügen werden in jedem Monat veranstaltet. Diese Veranstaltungen sollen offenbar das Solidaritätsgefühl unter dem jungen Proletariat stärken. Ein frischer Wind durchweht die Organisation. Alles strebt nach dem gemeinsamen Ziele. Um das zu erreichen, ist aber die Unterstützung der erwachsenen organisierten Arbeiterschaft notwendig. In einem feurig gezeichneten Ausruf: „An die organisierte Arbeiterschaft“ heißt es am Schluß: „Wenn die freie Jugendorganisation ihren hehren Aufgaben gerecht werden soll, wenn sie im Interesse der Arbeiterbewegung in dem Maße wirken soll, wie es erforderlich ist, dann muß die gesamte erwachsene Arbeiterschaft die freien Jugendorganisationen unterstützen. Darum, erwachsene Arbeiter, agitiert allerorts für die freien Jugendorganisationen. Sorgt für „Erbreitung der „Arbeitsenden Jugend“, dem wirksamsten Kampforgan des jungen Proletariats. Abonniert auf die „Arbeitsende Jugend“. Fördert die Bestrebungen der freien Jugendorganisationen — um Eurer Kinder willen, Eurer Ideale willen!“

Dieser Ruf wird nicht ungehört verhallen. Die organisierten Arbeiter werden die junge Bewegung unterstützen, wissen sie doch, daß die Jugendbewegung eine unbedingte Notwendigkeit ist und der Arbeiterbewegung zum Nutzen gerät. — Die Zeitung ist zum Preise von 10 Pf. von der Expedition: Berlin N., Veteranenstraße 81, zu beziehen.

Gewerkschaftliches.

Sie sperren sich!

Daß den Unternehmern eine Propaganda für Beschränkung der unbeschränkten Ausbeutungszeit nicht ausreicht, ist klar. Daher ihr ganz besonderer Haß gegen die Mitarbeiter des Proletariats, die sie mit allen Mitteln zu hintertreiben suchen. Die großen und die kleinen Scharfmacher suchen sich in Maßnahmen gegen die diesmal außergewöhnlich stark massierende Arbeiterschaft gegenseitig zu übertrumpfen.

So hat der Verein Deutscher Arbeitgeberverbände folgende Mitteilung an die Verbände und Einzelmitglieder ergehen lassen:

„Gemäß dem am 2. Mai 1901 vom Vorstande gefassten Beschlusse machen wir darauf aufmerksam, daß das unentgeltliche Fernbleiben der Arbeiter aus den Betriebsverhältnissen am 1. Mai als Bruch des Arbeiterverhältnisses aufzufassen ist und diese Arbeiter als Streikende zu betrachten sind. Wir ersuchen daher, uns gegebenenfalls die Namen der feiernden Arbeiter in alphabetischer Reihenfolge unter Angabe des Geburtstages und des Geburtsortes mitzuteilen, damit dieselben nach Maßgabe des von Ihrem Verbands gefassten Beschlusses zeitweilig von der Arbeitseinstellung ausgeschlossen werden können.“

Die Freie Vereinigung der Berliner Holzindustriellen, die Berliner Stockfabrikanten, der Zentralverband der Danischlermeister Berlins und der Vororte, der Verband der Berliner Metallindustriellen, der Verband der Berliner Metallwarenfabrikanten haben mit vielen anderen Verbänden beschlossen, alle Maifeiern auch in den nächsten Tagen nicht zu beschließen und bis zum 5. Mai keine neuen Arbeiter anzunehmen bzw. einzustellen. Am 1. Mai werden die Verbände Versammlungen abhalten, in denen über etwaige weitere Maßnahmen Beschluß gefaßt werden soll.

Der Verband der Vaugeschäfte Berlins hält das Maifest für einen so hohen Feiertag, daß er es nach Art der allergrößten Feste an zwei Tagen gefeiert wünscht. Er hat durch Anschlag erklärt, daß die Maifeiern nicht vor dem — 3. Mai wieder eingestellt werden sollen.

Die Berliner Buchbindermeister sehen in der Maifeier einen — Tarifbruch, obwohl sie selbst bisher in zahlreichen Fällen ihren Arbeitern dritte Feiertage beschert haben, sie zwischen Weihnachten und Neujahr und auch zwischen Karfreitag und Ostern feiern ließen, ohne darin einen Vertragsbruch zu erblicken.

In Hamburg geben dreizehn der größten Arbeitgeberverbände, darunter sämtliche See- und Binnenschiffahrts- und verwandten Betriebe, ferner die Eisen- und anderen Metallindustriellen bekannt, daß diejenigen Arbeiter, die wegen Beteiligung an der Maifeier von der Arbeit am 1. Mai fernbleiben, als kontraktbrüchig entlassen und nicht vor dem 11. Mai wieder eingestellt werden.

Der Arbeitgeberverband der Holzindustrie von Hamburg und den Nachbarstädten kündigt den am 1. Mai fernbleibenden Gesellen und Arbeitern eine Aussetzung der Arbeit für weitere drei Tage an.

Und so weiter mit Grazie! — Der Hirsch-Dunderferche Gewerksverein der Maschinenbauer in Berlin bringt sich den Unternehmern in empfehlende Erinnerung durch einen Beschluß gegen die Maifeier, muß aber selbst bekennen, daß er zu schwach ist, sich der Maifeier zu widersetzen und empfiehlt seinen Mitgliedern, sich der Majorität zu fügen.

So sperren sich die Unternehmer und ihre Trabanten. — Umsonst: Der Gedanke der Maifeier marschiert!

Berlin und Umgegend.

Die Antwort der Schmiedegesellen auf den Mai-Aussetzungsbeschl. der Meister.

In einer ungewöhnlich stark besuchten Versammlung, die gestern Abend bei Drösel abgehalten wurde, besaßen sich die bei Annungsmehreren beschäftigten Schmiedegesellen mit dem bereits im „Vorwärts“ veröffentlichten Kraftmeierbeschl. der Jungfernen, wonach die an der Maifeier teilnehmenden Schmiede entlassen und auf die schwarze Liste gesetzt werden sollen. Sämtliche Redner waren der Meinung, daß es sich hier um eine Gemeingefährdung des neuen Obermeisters handelt, die, wenn wirklich teilweise in die Tat umgesetzt, schlimmstenfalls nur zu einem bedeutungslosen Wechsel der Gesellen in einigen Werkstätten führen könne. Von den circa 500 Meistern haben bislang nur 115 dem Obermeister angezeigt, daß sie sich dem Aussetzungsbeschl. fügen würden. Die Versammlung beschloß daher einstimmig, jetzt erst recht an ihrem früheren Beschluß festzuhalten, und den 1. Mai durch

strikte Arbeitsruhe zu feiern. — Das hätten sich die ehrenwerten Kunstmeister schon vorher an fünf Fingern abzählen können.

Achtung, Rohrleger und Heiser!

Da die Rohrleger in Hannover bei der Firma Käferle sich im Aufstand befinden, die Firma hier in Berlin auf dem Bau Bornfecht, 11 aber Arbeiten ausführt, so ist der genannte Bau für die Kollegen hiermit bis auf weiteres gesperrt.
Deutscher Metallarbeiterverband, Ortsverwaltung Berlin.

Achtung, Buchbinder! Eine am 4. April abgehaltene Mitgliederversammlung der Fachstelle Berlin fasste eine Resolution, nach der in den Betrieben, wo es die Organisationsverhältnisse ratsam erscheinen lassen, am 1. Mai durch Arbeitsruhe demonstriert werden soll. Diesen Beschluss machten sich durch Abstimmung die Personale der einzelnen Betriebe zu eigen und wurden bei den Prinzipalen wegen Freigabe des 1. Mai vorstellig. Die Freigabe des 1. Mai wurde abgelehnt.

Der Verband Berliner Buchbinderbesitzer hat daraufhin beschlossen, wegen Kontraktbruch die Tariftarifgemeinschaft o's aufgehoben zu betrachten und die Betriebe bis auf weiteres zu schließen.

Die Tariftarifgemeinschaft ist zwischen dem Verband Deutscher Buchbinderbesitzer und dem Deutschen Buchbinderverband vereinbart und läuft am 31. August 1906 ab.

Vor Zugang wird gewarnt!

Die Ortsverwaltung des Deutschen Buchbinderverbandes, Fachstelle Berlin.

Alle Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten!

Achtung, Textilarbeiter!

Der Streik der Fäbber der Firma W. Spindler zu Spindlersfelde bei Köpenick dauert unverändert fort. Heute, Montag, haben sich die Fäbberhilfsarbeiter und Arbeiterinnen — 700 an der Zahl — mit den Streikenden solidarisch erklärt und die Arbeit niedergelegt. — Zugang ist strengstens fernzuhalten! — Alle arbeiterfeindlichen Blätter werden um Abdruck dieser Notiz ersucht.

Deutscher Textilarbeiter-Verband, Filiale Köpenick.

Der Streik und die „Aussperrung“ der Berliner Schlosser scheint demnächst eine Wendung zu bekommen. Nachdem der Kampf nun schon mehrere Wochen lang gedauert hat, ohne daß die Meister in der Lage waren, ihren hochtönenden Drohungen bezüglich der all-gemeinen Aussperrung den nötigen Nachdruck zu verleihen, hat jetzt das Berliner Einigungsamt beiden Parteien seine Vermittlung angeboten. Das Angebot ist denn auch sowohl von den Arbeitgebern wie von den Schlossern angenommen worden. In der gestrigen Streikerversammlung wurde hierzu jedoch beschlossen, den Meistern keinerlei Einspruchsrecht darüber zuzugestehen, welche Vertreter die Arbeitnehmer zu den Verhandlungen entsenden. — Ebenso wie die Schlosser ihren Meistern ohne weiteres das Recht einräumen, Leute ihres Vertrauens zu den Verhandlungen zu delegieren, genau so wollen sie sich auch das Recht, ihre eigenen Vertreter nach Belieben zu wählen. Unter diesen Voraussetzungen dürften die Einigungsverhandlungen bereits am 2. Mai beginnen.

Der Streik in den Wagenbauanstalten hat nach reiflich fünf-wöchentlicher Dauer in den Hauptbetrieben nunmehr zu einer Einigung geführt. Es ist mit den einzelnen Firmen verhandelt worden, nachdem die Arbeitgeber-Vereinigung die Verhandlungen vor dem Einigungsamt zweimal abgelehnt hatte. Bei den Firmen Franke und Klement soll die Arbeit am 2. Mai wieder aufgenommen werden. Auch mit der Firma Köhlstein, dem größten Betrieb dieser Branche, sind die Verhandlungen am Montag abgeschlossen worden, sodas auch dort die Arbeitsaufnahme am 2. Mai erfolgt. Bei zwei weiteren Firmen schweben die Verhandlungen noch, doch ist auch hier im Laufe der nächsten Woche eine Einigung zu erwarten. Die ursprünglichen Forderungen auf eine zehnprozentige Lohnerhöhung und Einführung der 52stündigen Normalarbeitszeit sind zwar nicht völlig durchgefallen. Immerhin haben die genannten Firmen eine Lohnaufbesserung bis zu acht Prozent und die 52stündige Arbeitszeit bewilligt. Gänzlich ablehnend hat sich nur die Firma Leuninger am Entschluß gehalten, und beschloß deshalb die am Sonnabend stattgefundene Versammlung der am Aufstand beteiligten Schmiede, Stelmacher, Sattler und Lackierer, den Streik bei dieser Firma energisch weiterzuführen.

Achtung, Schuhmacher! Die Schuhfabrik von Aug. Schulz u. Co., Brunnenstr. 12, beliebt eigene Praktiken, wenn Arbeiter ihre Entlassung fordern. Sie muß erst durch Polizei gezwungen werden, die Papiere herauszugeben. Gleichfalls weigert sie sich, Entlassungsscheine auszustellen. Das Handwerkzeug verschließt sie in ihrem Kontor oder in ihren Privaträumen. Trotzdem wenig Beschäftigung vorhanden, sucht sie fortwährend neue Arbeitskräfte. Wir ersuchen die Kollegen, bei der Arbeitsuche Vorstehendes zu berücksichtigen. Die Ortsverwaltung des Schuhmacherverbandes.

Die Arbeiter in den Berliner Wasche-Verleihinstituten (Fahrräder, Mofas, Hausdiener und Laufburschen) haben namens des Verbandes der Handels- und Transportarbeiter mit 21 Firmen der Branche einen Korporativ-Vertrag abgeschlossen, der am 1. Mai d. J. in Kraft tritt und eine zweijährige Gültigkeit hat. Die Wochenlöhne sind wie folgt festgelegt: Für Hausdiener in der Hausexpedition anfangs auf 24 M., steigend nach einem Vierteljahr auf 26 M. und nach einem Jahre um je 1 M. jährlich bis zum Höchstlohn von 33 M. Tourenhausdiener erhalten 18 M. und 10 Proz. von ihrer Tageskasse, die täglich bis 7 1/2 Uhr abends abgerechnet sein muß. Der Lohn der Tourenfahrer beträgt im Anfang ebenfalls 24 M. und steigt nach einem Vierteljahr auf 26 M., dann halbjährlich um 1,50 M. bis 30,50 M. und von da ab jährlich um je 1 M. bis zu 36,50 M. Für Kutscher beträgt der Anfangslohn 24 M., nach einem Vierteljahr 26 M., steigend mit wöchentlichem Zulage von 1,50 M. jährlich bis zu 33 M. Mitfahrer und jugendliche Arbeiter erhalten bei einem Alter von 14 bis 19 Jahren einen Wochenlohn von 14 bis 19 M. Mit den erreichten 20. Lebensjahr erhalten sie den oben bezeichneten regulären Hausdienerlohn. Touren, die bisher von Hausdienern gefahren wurden, dürfen mit jugendlichen Arbeitern nicht besetzt werden. Für Aus-hilfsarbeiter darf der Stundenlohn nicht unter 60 Pf. betragen. Neu einzustellende Hausdiener, Kutscher und jugendliche Arbeiter, soweit der Verband über letztere verfügt, müssen Mitglieder des Zentralverbandes der Handels- und Transportarbeiter sein. Die Arbeitszeit ist mit Ausschluß der Pausen eine zehnstündige. Ueberstunden werden mit 60 Pf. vergütet. Es sind dann noch eine Reihe allgemeiner Bestimmungen getroffen worden unter anderem, daß den Arbeitern nach zweijähriger Tätigkeit ein Sommerurlaub von vier bis acht Tagen gewährt wird und daß wegen Beteiligung an der Waise keine Entlassung stattfinden darf. Auch erhalten Kutscher für die Wartung der Pferde am Sonntag eine Entschädigung von je 1 M.

Dieser Vertrag bedeutet für die betreffenden Arbeiter eine wesentliche Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen, da die bisherigen Löhne, abgesehen von einigen Ausnahmen, durchschnittlich nur 22 M. und darunter betragen. Noch nicht anerkannt haben den Tarif die Firmen Koh. Reichenberger, Rinne, „Blöding“, „Silesia“, „Germania“, „Weißes Kreuz“, „Hollandria“, „Fries, Koblank, Siebert, Stengel, Wagner und London. Jedoch schweben auch mit diesen Firmen Unterhandlungen.

Bäckerstreik in Spandau in Sicht?

Die Bäckerinnung Spandau hatte sich bekanntlich den Berliner Innungen angeschlossen, und hat auch bisher an den Versammlungen der 12 Innungen von Berlin und den Vororten mit der

Gesellschaft teilgenommen. Jetzt erhält plötzlich ganz un- mittelbar der Altgeselle folgendes Schreiben:

Bäcker-Innung
Zwangs-Innung.

Spandau, den 25. April 1906.

An den Altgesellen Herrn Mayewski!

In der am 24. d. M. abgehaltenen Innungsversammlung wurde Kenntnis von den bis jetzt in Berlin geschehenen Verhandlungen genommen. Die zahlreich erschienenen Mitglieder beauftragten uns, Ihnen folgendes mitzuteilen: „Wir sehen und nicht veranlaßt, weiter in Berlin zu verhandeln, denn abgesehen von den unnötigen Zeitverlust, ist es für uns interesselos, was die beteiligten Verbände gegen einander haben. Der Vorstand ist deshalb beauftragt, in dieser Sache nur mit dem Geiellenausschuss unserer Innung, unter Ausschluß sämtlicher Verbandsführer, zu verhandeln.“

Wir ersuchen Sie deshalb, Ihre Intentionen zu treffen und uns darüber zur Zeit zu unterrichten.

Der Vorstand:

gez. C. Kelle, Obermeister.

Eigenartig ist dabei, daß die Innungsversammlung, die diesen Beschluß faßte, am Dienstag, den 24. April, stattfand, während der Obermeister am Freitag, den 27. April, noch den letzten Verhandlungen beiwohnte, aber keine Erklärung abgab; ebenso, daß das Schreiben am 25. d. M. verfaßt wurde, aber am 28. erst in die Hände des Altgesellen gelangte.

Was hat sich da wohl hinter den Kulissen abgespielt?

Achtung, Schneider! Da an dem Streik bei Spindler in Spindlersfeld auch die daselbst beschäftigten Schneider und Wägler ebenfalls beteiligt sind, so werden die Kollegen ersucht, dort keine Arbeit anzunehmen.
Die Ortsverwaltung Köpenick.

Deutsches Reich.

Zur Metallarbeiter-Aussperrung in der Kreidhauptmannschaft Dresden.

Dresden, 29. April.

Die noch vorgeistern so halbstarrigen Unternehmer, die es wagten, in den ersten Verhandlungen mit der Kommission den Arbeitern auf deren Forderungen noch Verschlechterungen anzubieten, sind von der festen Haltung der dadurch arg provozierten Arbeiter schon soweit umgestimmt worden, daß sie in den gestern nachmittags wieder aufgenommenen Verhandlungen schon etwas nachgiebiger waren. Sie haben einige Zugeständnisse gemacht. So soll in den Betrieben eine Normalarbeitszeit von 9 1/2 Stunden eingehalten und Ueberstunden, die aber möglichst zu vermeiden seien, mit 15 Proz. Zuschlag (gefordert wurden von den Arbeitern 25 Proz.) entschädigt werden. Auch die Akkordpreise sollen vor Uebernahme der Arbeit mündlich und schriftlich festgesetzt werden. Der einmal vereinbarte Akkordbetrag muß — abgesehen von den nach der Fabrikordnung und dem Gesetz zulässigen Abzügen — voll ausbezahlt werden. Ausbedungene Akkorde können nur durch Verbesserung der Modelle und Arbeitsmethoden beziehungsweise Fabrikationseinrichtungen bei Maschinen- und Maschinenfabrikation umgeändert werden. Der vereinbarte Stundenlohn muß bei Akkordarbeit mindestens erreicht werden. Unerwünschter Fehlgang soll bezahlt werden, doch lehnten die Unternehmer die von den Arbeitern geforderte paritätische Kommission zur Entscheidung über das „unverschuldet“ ab. Vielmehr sollen nach ihrem Vorschlage die Vertriebsleitungen darüber entscheiden. Ebenso wird der Mindestlohn abgelehnt. Weiter wird als Vorbedingung der Einigung die Beilegung sämtlicher zurzeit in Verbandsbetrieben schwebenden Konflikte verlangt, auch sollen die „lieben Arbeitswilligen“ nicht belästigt werden dürfen. — Ob die Arbeiter auf diese Bedingungen eingehen werden, ist noch mehr als fraglich. Gerade die Ablehnung der paritätischen Kommission zeigt, daß es den Unternehmern um einen dauernden Frieden nicht zu tun ist. Wenn die Betriebsleitung über den Fehlgang entscheiden soll, so ist das gerade als wenn man den Kopf zum Gärtner setzt. Auch die Festsetzung von Mindestlöhnen ist sehr wichtig.

Nun, die Unternehmer müssen schon noch mehr heruntersteigen, wenn ihnen an dem flotten Fortgang ihres Betriebes etwas gelegen ist. In den nächsten Tagen wird wiederum eine Versammlung der Formier- und Giebereiarbeiter sich mit den neueren Ergebnissen der Verhandlung befassen.

Zu einem großen Kampfe wird es in den nächsten Tagen voraussichtlich im Kölnner Baugewerbe kommen. Die Verhandlungen der Zentralverbände der Maurer und der Bauhilfsarbeiter sowie des christlichen Verbandes der Bauhandwerker und Hilfsarbeiter mit den Vertretern des Unternehmertums haben zur Abschließung eines neuen Tarifs an Stelle des am 1. Mai ablaufenden nicht geführt, trotz des großen Entgegenkommens der Arbeitervertreter, die im Einverständnis mit der Arbeiterkammer die ursprünglichen Forderungen erheblich reduzierten. — Die örtliche Leitung der genannten beiden Zentralverbände fordert die Mitglieder auf, sämtlich den 1. Mai durch Arbeitsruhe zu feiern.

Aussperrung der Steinbrücker in Stuttgart. Sämtliche Steinbrücker Stuttgart haben ihren Arbeitern zu gleicher Zeit gekündigt, nachdem eine bei einer dortigen Steinbrückerfirma bestehende Lohnbewegung nicht hatte beigelegt werden können.

Soziales.

Arbeitersekretariat als Gutachter über Hausindustrie.

Das großherzoglich badische Bezirksamt Mannheim hat dem Mannheimer Arbeitersekretariat folgende Fragen zur gutachtlichen Beurteilung vorgelegt:

1. Ob und aus welchen Gründen das Weiterbestehen und die Ausdehnung einzelner hausindustrieller Zweige für wirtschaftlich erwünscht bzw. notwendig gehalten wird oder nicht.
2. Welche Vorteile oder Nachteile in wirtschaftlicher, sozialer und sittlicher Beziehung mit der Hausindustrie verbunden sind.
3. Welche Zweige der Hausindustrie die Tendenz der Zu- oder Abnahme zeigen.
4. Inwieweit das Bestehen der Hausindustrie als Nebenbeschäftigung der Landwirtschaft treibenden Bevölkerung als wertvoll erscheint.

Haus Industrie und Handel.

Rußlands Außenhandel und Finanzlage.

Selbst das offizielle Wirtschaftsbild, das bei der bekannnten russischen Koloratur nicht sicher nicht zumgunsten Rußlands abgetönt ist, kann die unglückliche Lage des Landes nicht ganz verhehlen. Die Ausfuhr des halbverhungerten Rußlands stieg bei — Lebensmitteln, die Einfuhr darin ging zurück! Der „Zorg. Fran. Gaz.“ veröffentlicht folgende Ziffern:

	Einfuhr		Ausfuhr	
	1904	1905	1904	1905
Wohlfahrte u. Halbfabrikate	830 774	305 344	301 067	292 381
Fabrikate	156 636	155 128	23 244	24 855
Tiere	1 594	983	16 120	15 823
Lebensmittel	92 785	92 065	615 867	655 159

Der Wert der Einfuhr ging um rund 28 Millionen Rubel zurück, dagegen ging der Wert der Ausfuhr um rund 62 Millionen Rubel in die Höhe. Merkantilisten könnten nun argumentieren, die letzte Bilanz schließe um 100 Millionen Rubel gegenüber der vorjährigen ab; 28 Millionen weniger angegeben, 62 Millionen mehr eingenommen, macht ein Plus von 100 Millionen! Aber abgesehen

von, daß der Colbertianismus heute sehr tief im Kurse steht — nur bei den Agrariern hat er noch Kredit — hat das merkantilistische Argument in diesem Falle noch ein besonderes Loch: Die gesteigerte Ausfuhr an Lebensmitteln ist ein Zeichen steigender Armut und die Quelle größeren Elendes. Die von allen Varmitteln entblöhten Bauern haben gezwungen alles Getreide verkaufen müssen, so daß sie nun selbst an Notwendigkeiten Mangel leiden. Größere Flächen Landes bleiben jetzt unbestellt, von der nächsten Ernte wird man viel weniger verkaufen können, als 1905 und trotzdem ist die Gefahr von Hungersnöten nicht abgewandt, damit rückt die Wahrscheinlichkeit von Agrarunruhen in greifbare Nähe. Aber auch selbst dann, wenn solche nicht ausbrechen, steht das absolutistische Regiment finanziell vor dem Zusammenbruch, wenn nicht ein neuer Niesenpump die Katastrophe noch weiter hinausschiebt. Es ist wohl kein Zufall, daß die russisch „offiziöse“ „Wostokische Ztg.“ folgende Berechnung veröffentlicht:

„Die jetzige neue Anleihe von 843 750 000 Rubel nominal bringt netto etwa 717 Millionen Rubel. Davon sind zu decken das Defizit des Finanzjahres 1905 von 180 Millionen Rubel, ferner das Defizit des Extraordinariums von 1906, das mit rund 480 Millionen Rubel veranschlagt worden ist. Danach würden von der Anleihe noch 57 Millionen Rubel verbleiben. Demgegenüber sind etwa Ende des laufenden Jahres 400 Mill. Rubel Schatzbons fällig, die zur Hälfte im Inlande platziert werden sollten. Gleichfalls im Inlande untergebracht sind 150 Millionen Rubel Treaschilllets, die im Jahre 1904 ausgegeben wurden und im August 1906 fällig werden. In den nächsten beiden Jahren hätte Rußland also beinahe fünfhundert Millionen Rubel neuer Kreditoperationen durchzuführen, entweder durch Aufnahme kurzfristiger Schulden oder durch Anleiheemission, die sich aber zum Teil in Ausland selbst vollziehen könnten. Voraussetzung dieser Kalkulation ist, daß sich das ordentliche Budget im Jahre 1906 dem Voranschlage entsprechend realisiert, daß also neue schwere Störungen ausbleiben.“

Das ist eine deutliche Voranzeige Bittes, die weitere, wahrscheinlich über die genannten Beträge hinausgehende Pumpversuche abweisen.

Steigerung der Gewinnquote. Die deutschen Rabelwerke A.-G. Rummelsburg haben den Schluß des Geschäftsjahres diesmal mit dem Kalenderjahr zusammenfallen lassen und geben nun für sieben Monate Abrechnung. Danach wurde in dieser Periode ein Bruttoüberschuss von 608 799 M., ein Reingewinn von 258 351 M. erzielt, gegen 668 621 M. Ueberschuss und 258 309 M. Reingewinn in den zwölf Monaten vorher. Die Position: Löhne, Unkosten und Zinsen figurieren in der letzten Abrechnung mit 434 233 M. gegen 616 948 M. im Vorjahre. Demnach entfallen auf je 100 M. für Löhne, Unkosten und Zinsen:

	Ueberschuss	Reingewinn
1904/05	140	42
1905	154	59

Bei so günstiger Entwicklung und unter Berücksichtigung, daß die Verwaltung versichert kam, die günstige Entwicklung halte weiter an, werden die Arbeiter hoffentlich von der guten Konjunktur auch etwas zu spüren bekommen.

Das Urteil im Mordprozeß Hennig.

Der nach dreiviertelstündiger Beratung erfolgte Wahrspruch der Geschworenen geht dahin, daß Hennig des Mordes in Verbindung mit schwerem Raube, der Urkundenfälschung und des Diebstahls, sowie der Körperverletzung mittels einer Waffe schuldig sei. Miß-bernde Umstände sind, soweit sie zulässig und in besonderen Fragen angeregt waren, von den Geschworenen verneint worden. — Das Urteil lautet auf Todesstrafe und 5 Jahre Zuchthaus, sowie Ehrverlust auf 5 Jahre.

Auf die nochmalige erste Ermahnung des Vorsitzenden, sein Gewissen nun zu erleichtern, erklärt der Angeklagte: er sei un-schuldig an dem Mord!

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Die Kaiserin in Italien.

Rom, 30. April. (Privatdepesche unseres römischen Korrespondenten.) Allerorts sind große Vorbereitungen für die Kaiserin getroffen. Volksversammlungen und Umzüge sind vorgesehen. Den Mailänder Trambahnern, die morgen feiern, wurde von der Tram-bahngesellschaft angeboten, daß die Direktion 10 000 Lire für die Festgesellschaften geben wolle, wenn die Arbeiter nicht feiern würden. Die Angestellten lehnten den Antrag ab und beschlossen, selbst eine Sammlung zu veranstalten, ohne die Arbeitsruhe am 1. Mai aufzugeben.

Maiensucht.

Paris, 30. April. (W. S.) Der Seine-Präfekt hatte heute eine längere Unterredung mit den Kommandeuren der hier an-wesenden Regimenter sowie mit den Polizeikommissaren. In dieser Unterredung wurden die letzten Maßregeln für die öffentliche Sicherheit am morgigen Tage festgesetzt. Die Panik unter der Pariser Bevölkerung hält an. Viele aristokratische Personen haben sogar die Stadt verlassen. Es heißt, in Brüßel seien bedeutende Geldbeträge bei der Bank deponiert worden. Man spricht von einer Milliarde.

Kaiserin in den staatlichen Tabakfabriken.

Wien, 30. April. Die Arbeiter der staatlichen Tabakfabriken beschlossen morgen zu feiern.

Demission des Ministeriums Gausch.

Wien, 30. April. (Von einem besonderen Korrespondenten.) Ministerpräsident Freisler v. Gausch wurde heute vom Kaiser in Audienz empfangen und gab seine Demission, die vom Kaiser genehmigt wurde. Prinz Konrad zu Hohenlohe hat die Berufung zum Ministerpräsidenten angenommen.

Die ungarischen Wahlen.

Budapest, 30. April. (W. T. V.) Bisher ist das Ergebnis von 196 Wahlen bekannt; der Sozialpartei sind 188, der Verfassungs-partei 29, der Liberalen Sozialpartei 12 und den Nationalisten der Sachsen, Serben und Rumänen 9 Sitze zugefallen. Der Minister des Innern Graf Andrássy ist in drei Bezirken gewählt worden. Heute wurden der Justizminister Kolonitz, der Ackerbauminister Daranyi, der frühere Präsident des Abgeordnetenhauses Juhász, Baron Banffy und Koloman Szell gewählt. Die Wahlen sind ruhig verlaufen, zahlreiche Wahlen erfolgten einstimmig.

„Untergang“ eines Vergnügungsdampfers.

London, 30. April. (W. T. V.) Der mit Ausflüglern besetzte Dampfer „Couric“ ist heute nachmittag bei der Insel Sark gesunken. Nach einer Meldung sind vierundvierzig, nach einer anderen vier Personen ertrunken.

Reichstag.

90. Sitzung vom Montag, den 30. April, nachmittags 1 Uhr.

Am Tische des Bundesrats: Hr. v. Stengel, Hr. v. Rheinbaben.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung der Reichsfinanzreform und zwar zunächst der Menderung des Brauereigesetzes.

Das Haus tritt zunächst in die Beratung des § 3a dieser Steuerentwurf vor.

Die Kommission hat die Sätze gegenüber der Regierungsvorlage in folgender Weise gemildert: Die Steuer soll erhoben werden von den ersten 250 Doppelzentnern in der Höhe von 4,00 M. von den folgenden 250 " " " " " 4,50 " " " " " 5,00 " " " " " 5,50 " " " " " 1000 " " " " " 6,00 " " " " " und so weiter immer von den folgenden 1000 Doppelzentnern um 50 Pf. mehr.

Abg. Dr. Siedekum (Soz.): Die Verhandlungen in der Kommission haben mich in meiner Auffassung, daß es sich bei der Vorlage um eine Befreiung des Konsums handelt, nicht wandeln lassen können.

Die Wichtigkeit dieser Auffassung wird durch ein Vorkommen erwiesen, das sich in den letzten Wochen an der Börse abgespielt hat, nämlich durch die Tatsache, daß der Kurs der Aktien der Brauereien in der letzten Zeit nicht gefallen ist, sondern gestiegen.

Abg. Rettich (L.): Auf irgend eine Weise muß es doch gelingen, die geringeren Bedürfnisse des Reiches mit seinen Einnahmen wieder in Einklang zu bringen.

Abg. Dr. Müller-Sagan (fr. Sp.): Der Abg. Dr. Siedekum hat mit vollem Rechte darauf hingewiesen, daß die Brauereisteuer sich immer mehr zur Gewerbesteuer oder Sondergewerbesteuer entwickle.

Staatssekretär Hr. v. Stengel spricht der Kommission für ihre fleißigen Arbeiten den Dank der verbündeten Regierungen aus und verteidigt eine von der Regierung in der Kommission vorgelegte, vom Vordredner und in der Presse angegriffene Statistik über das Gastwirtsgeverbe.

Abg. Dr. Weder (natl.): Die Regierungsvorlage wollte auch für die kleinsten Betriebe die bisherige Steuer von 4 Mark auf 7 M. erhöhen.

Für die von uns vorgeschlagene Staffelung sind auch die Vertreter der kleinen und mittleren Brauereien eingetreten.

Abg. Camp (Rp.): Die Herren aus Bayern vertreten in der bayerischen Kammer eine hohe Brauereisteuer, hier aber treten sie für eine Erniedrigung der Steuer in Norddeutschland ein.

Abg. Dr. Bahndt (fr. Sp.): Dem Vordredner erwidere ich lediglich, daß die vom Bauernbund veranstaltete Versammlung ruhiger und würdiger war, als Generalversammlungen des Bundes der Landwirte im Zirkus Busch zu verlaufen pflegen.

Abg. Dr. Siedekum (Soz.): Die Herren aus Bayern vertreten in der bayerischen Kammer eine hohe Brauereisteuer, hier aber treten sie für eine Erniedrigung der Steuer in Norddeutschland ein.

Finanzminister v. Rheinbaben: Mit Unrecht sagt man, daß das Bier schon stark belastet sei, es bringt in der norddeutschen Brauereigemeinschaft 31 Millionen Mark, der Zucker, im ganzen Reich allerdings 130, der Prämienwein 140 Millionen Mark.

Abg. Speck (Z.): Die große Mehrheit des Hauses hält das Bier für ein geeignetes Steuerobjekt.

Präsident v. Ballestrin teilt mit, daß vom Abg. Singer ein Antrag auf namentliche Abstimmung über § 3a in der Fassung der Kommission und über den Antrag Speck eingegangen ist.

Reichsfinanzsekretär Hr. v. Stengel (auf der Tribüne) bittet, den Antrag Speck abzulehnen.

Abg. Bruhn (Antif.) spricht sich gegen die Steuer aus, die er für eine höchst ungerechte erklärt, da sie in erster Linie die Gastwirte, nicht das Großkapital treffen würde.

Abg. Stolle (Soz.) bei der großen Unruhe im Hause auf der Tribüne (schwer verständlich): Die Brauereisteuer muß mit Notwendigkeit von den Brauereien und den Gastwirten auf die Bevölkerung übertragen werden.

Abg. Dr. Weder (natl.): Die Regierungsvorlage wollte auch für die kleinsten Betriebe die bisherige Steuer von 4 Mark auf 7 M. erhöhen.

Wir lehnen alle indirekten Steuern ab und verlangen eine progressive Reichseinkommensteuer.

Die weitere Debatte wird vertagt.

Da morgen um 12 Uhr die Trauerfeier für den verstorbenen Minister v. Duden stattfindet, beräumt der Präsident die nächste Sitzung auf morgen nachmittag 2 Uhr an.

Mordprozeß Hennig.

Nachstehend geben wir ausführlich den Bericht über die Eröffnung der Täterhaft zu der brutalen, feigen und verschlagenen Mordtat, die durch Hennigs Entweichung und der Polizei langwieriges Suchen ein ganz besonderes Aussehen erregte.

Auf der Anklagebank sitzt ein 31 1/2 Jahre alter Mann, so gottesfürchtig erzogen, daß er auch jetzt noch dem Präsidenten gegenüber seinen Glauben an einen lebendigen Gott, der die Geschicke der Menschen leitet, beteuern kann.

Widerlich, fast widerlicher wie der Täter selbst ist die Sucht von Damen der feinen Gesellschaft, Eintrittskarten zu dem Mordprozeß zu erhalten.

Vor dem Schwurgericht in Potsdam begann gestern die Verhandlung gegen den Lederarbeiter Rudolf Hennig, der der Ermordung des Kellners Giermoth beschuldigt ist.

Unter den Zuhörern, die innerhalb des eigentlichen Gerichtsraumes Platz erhalten, befinden sich die Erbprinzeßin zu Wied, Tochter des Königs von Württemberg, ferner zahlreiche Damen aus der Gesellschaft.

Der Vorsitzende richtet bei Eröffnung, zunächst zu den Geschworenen gewandt, an die Prozeßteiligen folgende Worte: Meine Herren Geschworenen! Aus dem großen Andrang im Saale und aus den vielen Notizen in den Zeitungen ersehen Sie den Grund, weshalb die Justizverwaltung es für angebracht gehalten hat, eine besondere Schwurgerichtsperiode für den heutigen Fall gegen den Lederarbeiter Hennig anzubereiten.

Sobald wendet sich der Vorsitzende an den Angeklagten: Angeklagter, Sie sind der Lederarbeiter Hennig? Angekl. (sehr leise und zögernd): Ja. — Vors.: Wann sind Sie geboren? — Angekl.: Im Oktober. — Vors.: In welchem Jahre? — Angekl. (von neuem zögernd): 1874. — Vors.: Angeklagter, das Gericht beschließt, Ihnen die Knebel abzunehmen.

und Sie zu fesseln. Angeklagter, Sie würden mit einem Mord-
versuch Ihre Lage nur verschlechtern. Es soll Ihnen das Recht der
Verteidigung in vollem Maße gewährt werden. Dieses Recht
würden Sie sich aber begeben. Der Angeklagte wird darauf ent-
fesselt.

Die Anklage lautet auf Raubmord, Urkundenfälschung, Dieb-
stahl eines Fahrrades und Versuch, einen Menschen zu töten, um
sich der Ergreifung auf freier Tat zu entziehen. Die Zahl der
vergeladenen Zeugen beträgt 22.

Vorleben des Angeklagten.

Nach Erläuterung aller Formalien beginnt das Verhör des An-
geklagten, der seine Antworten auf die Fragen des Vorsitzenden mit
jeder Leiser, kaum vernehmbaren Stimme gibt. — Präsi.: Was
haben Sie getrieben, als Sie die Volksschule verlassen haben? —
Angekl.: Ich habe als Arbeiter in Appreturfabriken in Berlin ge-
arbeitet. — Präsi.: Wo sind Sie konfirmiert worden? — Angekl.:
In der Thomaskirche. — Präsi.: Bei welchem Geistlichen? —
Angekl.: Das weiß ich nicht mehr. — Präsi.: Sie haben wohl später
keine Verbindung mehr mit dem Geistlichen unterhalten. Haben
Sie nach Ihrer Konfirmation noch manchmal über Religion nach-
gedacht? — Angekl.: Nein. — Präsi.: Den Glauben an Gott,
den Ihnen im Vaterhause gegeben wurde, haben Sie wohl später
verloren? — Angekl.: Nein. Ich bin
bis jetzt nicht mehr zur Kirche gegangen. — Präsi.: Sie wollen
also sagen, daß Sie auch noch heute einen Herr-
gott im Himmel anerkennen, der die Geschicke der
Menschen leitet? — Angekl.: Ja. — Der Angeklagte be-
fand sich auf weiteren Befragen des Vorsitzenden, daß er nach voll-
endetem 14. Lebensjahre noch 2-3 Jahre im Elternhause gewesen
sei und dann, nachdem er ausgereist, sich von den Eltern getrennt
habe. Er habe noch einen Bruder und eine Schwester, er habe
aber die Verbindung mit seiner Familie verloren und wisse nicht,
ob Bruder und Schwester noch leben. — Präsi.: Sie sind schon im
Jahre 1890, also mit 16 Jahren, wegen Körperver-
letzung zu 6 M. Geldstrafe verurteilt worden. Sie sind
wohl in schlechte Gesellschaft geraten? — Angekl.: Nein, erst nach-
dem ich vom Hause fort war. — Präsi.: Sind Sie nicht wegen
Ihres Verkehrs mit schlechter Gesellschaft, die Ihre Mutter nicht
leiden wollte, von Hause weggegangen? — Angekl.: Nein, deshalb
nicht. — Präsi.: Daraus reichte sich schon im Jahre 1893 eine schwere
Strafe von 8 Jahren Zuchthaus, die Ihnen wegen Ver-
letzung und schwerer Raubdiebstahle auferlegt wurde. Sie haben
die Strafe im Zuchthause in der Lehrstrafe verbüßt. Sie waren
wieder in Freiheit, als Sie bei einem Uhrmacher einen
großen Diebstahl verübten. Sie haben dafür 4 Jahre Gefäng-
nis erhalten und sind dann noch wegen Minderverbrechens zufällig
zu einem Jahre Gefängnis verurteilt worden. Erst Ende 1904 sind
Sie aus Hagenau entlassen worden? — Angekl.: Das ist alles rich-
tig. — Präsi.: Sie sind dann bald wieder auf schlechte Wege geraten
und haben wieder Diebstahle begangen? — Angekl.: Ja, ich hatte
keine Papiere und fand nicht Arbeit. — Präsi.: Im Oktober er-
hielten Sie mehrere Monate Gefängnis. Dann waren Sie am
besten Tage in einen Urkunden eingedrungen und hatten Ihnen
im Werte von 800 M. gestohlen. Dafür erhielten Sie vier Jahre
Gefängnis? — Angekl.: Ja. — Präsi.: Nach der Verbüßung dieser
Strafe kamen Sie aber nicht frei, sondern wurden noch wegen
Minderverbrechens bestraft. Geben Sie jetzt diese Tat zu? Früher
haben Sie sie bestritten. — Angekl.: Das ist auch so. — Präsi.:
Man fand aber bei Ihnen nach der Verhaftung in der Wohnung
Liegel und Platten zur Herstellung von Talern. Sie haben doch
sicherlich Talere machen wollen? — Angekl.: Ja, es war alles vor-
bereitet, so daß Sie im ganzen 6 1/2 Jahre Gefängnis zu verbüßen hätten.
Dann verließen Sie das Gefängnis wieder? — Angekl.: Am 18. März 1905. — Präsi.:
Demnach hatten Sie, seit Sie das Elternhaus verlassen hatten,
im ganzen 11 Jahre und 7 Monate im Zuchthaus bzw. Gefängnis zugebracht.
Haben Sie nun noch einmal den Versuch gemacht, mit Ihrem Vater
Verbindung zu erhalten? — Angekl.: Ich war einmal da, aber die Verhältnisse
hatten sich geändert, ich konnte dort nicht bleiben. Mein Vater
hatte sich wieder verheiratet und er nahm mich auch wenig freunden-
lich auf. — Präsi.: Angeklagter, können Sie es Ihrem Vater ver-
denken, wenn er Ihnen, der alle Ermahnungen in den Wind
geschlagen und die Mutter in die Grube gebracht hatte, nicht gleich
um den Hals fiel? Haben Sie wenigstens gesagt: Vater, verzieh
mir, ich werde mich bessern? — Angekl.: Das nicht. — Präsi.: Als
Sie aus dem Gefängnis kamen, hatten Sie doch Verhältnisse? —
Angekl.: Ja, 70 M. — Präsi.: Davon konnten Sie doch einige Zeit
leben und sich nach Arbeit umsehen. — Angekl.: Ich brauchte Klust
(Kleidung) und Wäsche, da waren die paar Groschen bald alle. —
Präsi.: Na, 70 M. sind doch keine paar Groschen. Was haben Sie
sich, als Sie heraus kamen, zuerst gekauft? — Angekl.: Ein Paar
Stiefeln. (Heiterkeit.) — Präsi.: Na, seien Sie ehrlich, was nicht
das erste, was Sie sich anschafften, ein Revolver? Das haben Sie
selbst mal gesagt. — Angekl.: Nein, erst die Stiefel, dann den
Revolver.

Aussagen über die Anklage.

Präsi.: Sie sind, wie Sie gehört haben, beschuldigt der ver-
schiedensten Verbrechen. Bekennen Sie sich schuldig? —
Angekl.: Doch nur teilweise. — Präsi.: Sie sollen den Kellner
Giernoth ermordet haben. — Angekl.: Das bestreite ich. — Präsi.:
Sie sollen durch dieselbe Handlung den Giernoth unter An-
wendung von Gewalt betäubt haben. — Angekl.: Das bestreite
ich natürlich auch. — Präsi.: Der Urkundenfälschung, des in Stettin
verübten Fahrabdiebstahls und des Schießens nach dem Schütz-
mann in Stettin, wodurch Sie diesen verwundeten, bekennen Sie
sich wohl schuldig? — Angekl.: Ja wohl, aber durch das Schießen
habe ich mich nur befreien wollen. — Präsi.: Sie haben fast immer
einen Revolver bei sich getragen. Was hatte das für einen Zweck?
— Angekl.: Ich habe von Jugend auf einen Revolver getragen. —
Präsi.: Als Sie aus der Strafkast entlassen waren, ging's Ihnen
wohl meist gut? — Angekl.: O ja! Ich machte Pfandschein-
geschäfte und verdiente täglich etwa 60 M. — Präsi.: Das wäre
ja viel. — Angekl.: Ich hatte die Absicht, wenn ich Geld genug
hätte, in Hamburg ein Geschäft aufzumachen. Ich habe ja auch
ein Geschäft dort eröffnet gehabt und handelte mit Wägen und
Postkarten. — Präsi.: Das Geschäft ging wohl nicht? — Angekl.:
Nein, es ging schlecht. — Präsi.: Dann sind Sie wieder nach Berlin
zurückgekehrt und haben dort einen solchen Namen angenommen.
Wie kamen Sie nun, wenn Sie mit Ihren Pfandschein-Betrügereien
60 M. täglich verdienen, auf den Gedanken, einen Mann zu
finden, dem Sie die Kautions abnehmen wollten? — Angekl.: Der
Gedanke ging nicht von mir aus. Ich bin durch einen Zufall dazu
gekommen. Ich hatte einen Mann kennen gelernt, wie er heißt,
weiß ich nicht, er nannte sich Franz. Der sagte zu mir, er wüßte
ein gutes Ding zu drehen, da könnte man leicht ein paar Tausend
Mark erobern. Wir sollten beide in einen Eisenbahnzug steigen
und einen alleinreisenden alten Herrn berauben. Der schien mir
aber zu gefährlich. — Präsi.: Angeklagter, diese Erzählung haben
Sie erst am 15. März, als Sie in Stettin verhaftet waren, vor-
gebracht, also erst, nachdem der Raubmordversuch auf Herrn
v. Rihewitz geschehen war. Darüber hat ja der „Lokal-Anzeiger“
berichtet gehabt. Der Berliner „Lokal-Anzeiger“ ist
ja nun einmal Ihr Lieblingsblatt. (Stürmische Heiterkeit.)
Da werden Sie davon doch auch gelesen haben? — Angekl.:
Gelesen habe ich es allerdings; ich hatte gleich den Ge-
danken, daß das der Franz gewesen sein muß. — Präsi.: Ich be-
merke für diejenigen, welche die Vorgänge nicht kennen, daß die
Angaben von dem Unbekannten erst gemacht worden sind, nachdem
der Ueberfall auf den Kammerherrn v. B. geschehen war. — Angekl.:
Wenn ich ein Jahr später verhaftet werde, dann kann ich et doch
ein Jahr früher zu Protokoll geben. — Präsi.: Nein, aber wenn
Sie am 1. März verhaftet worden wären, hätten Sie von dem
Franz und dem alten Herrn sicherlich nichts gesagt, aber — Angekl.:
(unterbrechend): Erlauben Sie mal! Det id nich
früher verhaftet bin, id doch nich meine Schuld!

(Stürmische Heiterkeit.) — Präsi.: Das allerdings nicht. — Angekl.:
Also erlauben Sie mal, Herr Vorsitzender: Sie haben doch den
Herrn Giernoth vorgehalten, daß ich früher von dem Franz
nichts gesagt habe; darüber müssen wir uns erst mal klar werden.
(Heiterkeit.) — Präsi.: Gewiß, wir müssen uns nur richtig ver-
stehen (Heiterkeit), dann wird sich schon alles auflären. Es handelt
sich ja um keine Kleinigkeit, sondern um Ihren Kopf, das wissen
Sie und das wissen wir. — Angekl.: Na, denn werden Sie doch
also zugeben, daß ich recht habe. (Heiterkeit.) — Präsi.: Also was
hat Ihnen der Franz gesagt? — Angekl.: Er machte den Vorschlag
mit dem alten Herrn, und da sagte ich, daß mir das zu unsicher sei;
unter hundert Fällen glücken kaum zehn. Franz hatte noch einen
Kann bei sich, den ich auch nicht kannte. — Präsi.: Auch nicht den
Namen? — Angekl.: Nein. — Präsi.: Wie sprachen Sie sich denn
an? — Angekl.: Mit „Du“. — Präsi.: Und wie trafen Sie sich
dann? — Angekl.: Wir verabredeten immer bestimmte Lokale. —
Präsi.: Wenn Sie aber die beiden verpacken, dann waren Sie
sie doch für immer los. — Angekl.: Ich hatte darin Glück, die
beiden anderen kannten sich genau.

Präsi.: Wie kamen Sie darauf, etwas mit Kautions zu machen?
— Angekl.: Im Laufe des Gesprächs kamen mir darauf, daß man
ja etwas mit Kautions machen könnte. Im „Lokal-Anzeiger“
suchten wir einen jungen Mann, als Bästler, eventuell gegen
Kautionsstellung. — Präsi.: Es ist aber auffällig, daß Sie in der
weiteren Sache die Führerschaft übernahmen. Sie selbst sind es
doch, der allein mit dem Kellner Giernoth verhandelte. — Angekl.:
Ich war am anspruchsvollsten angezogen, Franz sah etwas reduziert
aus. — Präsi.: Können Sie uns den „Franz“ näher beschreiben? —
Angekl.: Gewiß kann ich das. Franz hat ein noch längerliches und
bläuliches Gesicht, das Haar trug er lang, mit einem dichten Busch
im Gesicht. — Präsi.: Hatte er einen Bart? — Angekl.: Da mußte
man schon dicht ran gehen und eine Lupe nehmen, um den zu
sehen. (Heiterkeit.) — Präsi.: Als Sie in Stettin den Ueberfall
auf den Kammerherrn lasen, sagten Sie sich wohl gleich: Herrsch,
das ist ja mein Franz? — Angekl.: Ja, die Beschreibung paßte
doch. Ich war mit Franz in Stettin einige Tage zusammen gewesen.
Dann kam er und sagte: „Kannst Du mir Geld borgen, ich habe
nichts mehr!“ Ich erwiderte ihm: „Seh ich denn aus, wie einer,
der Geld borgen kann? Ich habe selbst nichts. Franz meinte da:
wie wäre es, wenn wir det Ding mit der Eisenbahn jetzt drehten.“
Ich erwiderte: „Ne, id habe keine Lust. Franz ging dann weg
mit den Worten: Na, denn schiebe id det Ding alleine. Am Tage
darauf las ich von dem Ueberfall auf Herrn v. B. Der Angeklagte
muß dann den Fall Giernoth näher schildern. — Angekl.: Ich ging
zu Giernoth, weil ich die beste Kleidung hatte, fand ihn aber erst
nach mehrmaligem Besuch in der Wohnung dort an. Er war bereit,
die Stelle anzunehmen und ich holte ihn Montag ab. Wir gingen
zunächst nach der Stallstraße zu einem Schächter, der sein Ver-
wandter war und von dem er die Kautions abholte. — Präsi.: Haben
Sie gleich gewußt, daß es ein Sparfassenbuch war? — Angekl.:
Nein, er sagte zuerst nur: „ich hab's.“ Erst unterwegs erfuhr ich
aus dem Gespräch mit ihm, daß er nur ein Sparfassenbuch hatte.
Die beiden anderen wußten gar nichts, diese waren natürlich der
Reinung, daß er bar Geld hatte. Ich stieg mit Giernoth in ein
Abteil, Franz und der andere waren im Nebenabteil. So kamen
wir nach Wannsee. Nach Verabredung gefellten sich die beiden
anderen zu uns und fragten auch, wo id denn hin wollte. Ich sagte:
Nach Glienicke. Die beiden anderen sagten: Ach da wollen wir
ja auch hin, da können wir ja zusammen gehen. Der eine sagte,
er kenne den Weg ganz genau, und so gingen wir denn zusammen
weiter, immer dicht an der Chauffee, die wir überblicken konnten.
Dann stellten wir uns plötzlich alle drei um ihn herum und er-
klärten ihm, daß wir beschloßen hätten, ihm sein Geld abzunehmen.

Präsi.: Was hat dieser denn dazu gesagt? — Angekl.: Er sagte:
Wenn es so ist, dann hilft es ja wohl nichts. — Präsi.: Hatten
Sie denn einen Revolver dabei gezogen? — Angekl.: Wir hatten
alle drei Revolver. — Präsi.: Und alle drei hatten Sie die Revolver
gezogen? — Angekl.: Ja wohl. Wir sagten dem Giernoth gleich,
daß er seine Hände machen soll, da er nicht ausweichen könne.
Der Giernoth griff dann in die Brusttasche und gab das Sparfassen-
buch an mich. Franz nahm ihm auch noch seine persönlichen Papiere
ab. — Präsi.: Was geschah nun weiter? — Angekl.: Wir berat-
schlugen, was mit dem Sparfassenbuch geschehen solle. Ich sagte,
ich würde es umsehen, und ihr müßt hierbleiben. — Präsi.: Und
da stand Giernoth immer ruhig dabei, ohne um Hilfe zu rufen
und ohne wegzulaufen? — Angekl.: Was sollte er denn machen?
Er konnte doch nicht weg, denn der Unbekannte hatte ihn am Kragen.
— Präsi.: Aber sagen Sie mal, auf der Chauffee konnte doch jeden
Augenblick jemand kommen? — Angekl.: Es war weit und breit
niemand zu sehen. — Präsi.: War es nicht doch eine Stelle, wo
man die Chauffee überhaupt nicht sehen konnte? — Angekl.: Nein,
wir standen etwa 10 Schritt von der Chauffee. Wir verabredeten
schlepplich, daß Franz und ich nach Berlin fahren, das Sparfassen-
buch auf der Sparfasse versilbern und uns dann mit dem Un-
bekannten unter den Linden wieder treffen sollten. Der Un-
bekannte sollte den Giernoth zunächst zwei Stunden festhalten, da-
mit er nicht etwa früher wie wir nach Berlin kommen könnte. —
Präsi.: Aber Henni! In nächster Nähe der Chauffee, wo Wagen,
Automobile, Kaddler usw. zahlreich verkehren, soll der Unbekannte
den Giernoth zwei Stunden lang bewachen?! — Angekl.: Davon
war keine Rede. Er sollte mit Giernoth weiter in die Forst hinein
gehen. — Präsi.: Giernoth war doch ein kräftiger junger Mann.
Der sollte sich so ohne jeden Widerstand von einem einzigen Mann
in die Forst hineingewaschen lassen. — Angekl.: O ja! Den Un-
bekannten hätten Sie mal sehen sollen, das war ein hämmiger
Mann. (Heiterkeit.) — Präsi.: Nun, Henni, ich kann Ihnen nur
sagen, daß die Sache sehr unwahrscheinlich klingt. — Angekl.: Im
Gegenteil! Warum denn unwahrscheinlich? — Präsi.: Weil es viel
wahrscheinlicher ist, daß Sie den Giernoth an der Stelle fest-
gehalten haben, wo dessen Leiche gefunden ist; diese liegt etwas
tief und man kann von dort die Chauffee nicht übersehen. —
Angekl.: Warum sollte der kräftige Unbekannte denn nicht einen
20-jährigen Menschen 2 Stunden lang festhalten können? — Präsi.:
Alles das 10 Schritte weit von der Chauffee! Hatten Sie ihn
denn geknebelt? — Angekl.: Der Unbekannte hatte ihm ein Tuch
um das Handgelenk gelegt und einen Revolver vorgehalten. —
Präsi.: Wie ging die Sache nun weiter? — Angekl.: Wie ich mit
Franz auf dem Bahnhof kam, war der Zug bereits abgegangen.
Wir mußten ziemlich eine Stunde warten. Wie wir da standen,
kam plötzlich der dritte an. Ich kriegte einen großen Schreck. Er
sagte: Ihr braucht nichts zu fürchten, ich habe ihn geknebelt und
festgebunden. — Präsi.: Hatten Sie denn einen Strick mit-
genommen? — Angekl.: Der dritte hatte einen Strick bei sich. —
Präsi.: Als dieser wieder zu Ihnen stieg, hat er Ihnen da etwas
vom Totfischen gesagt? — Angekl.: Nein. Mir kam die Sache
nicht ganz richtig vor, aber wir hatten kein Interesse weiter, denn
der Zug ging ab und so fuhrten wir nach Berlin. Die Sparfasse
war schon zu. Ich habe dann am nächsten Tage das Sparfassenbuch
bei dem Bankier Berner für 500 M. verlehrt und darüber einen
Wechsel und eine Quittung mit dem Namen Giernoth ausgestellt. —
Präsi.: Jedenfalls werden Sie zugeben, daß Sie damit, daß Sie
den Namen Giernoth unter die Quittung und den Wechsel setzten,
eine Urkundenfälschung begangen haben. — Angekl.: Dazu bin ich
zu wenig Jurist. (Stürmische Heiterkeit.) Ich wußte ja damals
noch nicht, daß er tot war und der Bankier wollte, daß ich den
Namen heruntersetzen sollte. — Präsi.: Aber daß Sie nicht auch
Giernoth heißen, wußten Sie doch? — Angekl.: Ja. Der Angeklagte
gibt dann an, daß sie sich, nachdem sie die Leute geteilt hatten,
getrennt hätte. Der Unbekannte habe ihnen nichts gesagt, daß er
den Kellner erschossen hätte. Er glaube auch, daß Franz davon
nichts wußte, denn als er ihn nach zwei Tagen getroffen habe,
hätte dieser nichts davon gesagt. — Präsi.: Daß Sie sich immer
wieder treffen, ist doch recht merkwürdig. — Angekl.: Wir haben das
verabredet gehabt, denn wir wollten ja öfter ein Ding machen. Wir
trafen uns im Kaisercafé, im Passagecafé und in einem Lokal
in der Linienstraße. — Präsi.: Wovon lebten Sie die ganze Zeit
bis zum Februar? Auf Ihren Teil müssen denn doch nur 100 M.
gefallen sein. — Angekl.: 100 M., aber ich hatte doch noch 100 M.

und verdiente noch etwas mit Pfandscheinen. — Präsi.: Der Un-
bekannte ist, nachdem Sie ihn 5-6 Tage getroffen hatten, wieder
gänzlich von der Bildfläche verschwunden. — Angekl.: Ich habe ihn
nie wieder getroffen. — Präsi.: Und das soll nun also der Mörder
des August Giernoth sein? — Angekl.: Ich kann es nicht anders
annehmen. — Präsi.: Denn, und das soll man Ihnen glauben? —
Angekl.: Was halb denn nicht! (Heiterkeit.) — Präsi.: Ich
komme nun kurz auf Ihre Verhaftung in Berlin auf die Anzeige
der Witwe, bei der Sie Wohnung nehmen wollten. Als die Be-
amten kamen, zeigten Sie sich ganz ruhig? — Angekl.: Ja, daß ich
wegen des Falles Giernoth gesucht werde, dachte ich nicht, ich ver-
mutete, es handle sich um die alten Pfandscheinfachen. — Präsi.:
Wußten Sie, daß Sie wegen des Giernothschen Falles gesucht
werden? — Angekl.: Das hatte doch den Tag vorher in der
Zeitung gestanden. — Präsi.: Und Sie hatten es sogleich gelesen? —
Angekl.: Gewiß. Ich bin aber ganz ruhig mitgegangen, denn ich
dachte mir: id werde schon noch durchkommen. — Präsi.: Sie
konnten doch eigentlich ganz gut mitgehen, denn Sie hatten doch
den Nord nicht verüßt. — Angekl.: Aber ich war doch daran betätigt.
— Präsi.: Aber das war doch nicht so schlimm. Der Angeklagte
erzählt dann: Ein Beamter ging vor, einer hinten nach. Auf der
Treppe zog ich den Revolver aus der Tasche, der aber gar nicht
geladen war, hielt ihn dem Beamten entgegen und rief: Machen
Sie Platz. Ich stieß ihn beiseite und lief davon. — Präsi.: Es
folgte dann die bekannte Flucht über die Dächer. Die haben Sie
ja in den Zeitungen gelesen; sie ist wohl richtig geschildert worden?
— Angekl.: Im ganzen ja, ein bißchen überzogen
ja alle Zeitungen. (Stürmische Heiterkeit.) — Präsi.: Hatten
Sie Geld bei sich? — Angekl.: Ja, 70 M. Davon kaufte ich mir
gleich neue Kleidung und traf mich dann mit Franz in einer
Konditorei. Wir hatten uns schon am Tage vorher dorthin verab-
redet. — Präsi.: Dieses ist das Unwahrscheinlichste von allem. —
Angekl.: Als wir uns verabredeten, hatte ich doch an die Dachfahrt
noch gar nicht gedacht. Ich sagte dem Franz: Jetzt wird mir die
Sache in Berlin zu bunt, ich gehe weg von hier. — Präsi.: Welchen
Anlaß hatten Sie, nach der Flucht zu Franz zu gehen. Sie sagten
doch, daß Sie einander so wenig trauten, daß sie weder Namen
noch Wohnung einander angaben. — Angekl.: Ich hatte aber auch
keinen Anlaß, nicht hinzugehen. Franz sagte mir: id gehe mit
Dir mit nach Stettin. Dort habe ich mir ein Zimmer gemietet und
ebenfalls Franz. Sie hätten sich dann immer wieder nach Ver-
abredung getroffen. Sie hätten sich beide dort ganz sicher gefühlt.
Schließlich sei Franz eines Tages mit der Mitteilung zu ihm
gekommen, daß er mit seinem Gelde sehr klamm sei und fragte,
ob er von ihm nicht Geld haben könne. Als dies verneint worden,
sei Franz wieder mit dem Vorschlage gekommen, jemand im Eisen-
bahnzuge zu überfallen und zu berauben. Er sei aber dafür nicht
zu haben gewesen. Als er dann später in der Zeitung den Ueber-
fall auf den Herrn v. Rihewitz gelesen, habe er sich gleich
gesetzt, daß Franz der Täter sein müsse. Nachdem Franz
ihn in Stettin verlassen, sei er selbst dort geblieben und
habe mehrere Fahrabdiebstahle begangen. Bei einem der-
selben sei er dann in der bekannten Weise festgenommen worden.
Als er zur Wache in Stettin gebracht worden, sei ihm der Ge-
danke gekommen: Nun wirst Du wohl 15 Jahre Zuchthaus be-
kommen, da habe ich in die Tasche gegriffen, den Revolver heraus-
gerissen und losgeschossen. Ich wollte mich bloß befreien. Ich er-
hielt darauf heftige Schläge über den Kopf und war besinnungslos.
— Präsi.: Sie haben so vielfach mit dem Revolver bei jeder Ge-
legenheit hantiert, sofort immer losgeschossen und nun gerade
in diesem ersten Falle wollen Sie den Revolver nicht abge-
schossen haben! — Angekl.: Bei Giernoth lag doch keine Veranlassung dazu
vor. Aber wenn man mich am Kragen hat, so ist das doch etwas
ganz anderes! — Präsi.: Sie haben nun alle Ihre sonstigen Straf-
taten allein gemacht und hier, wo der Mord vorliegt, beufen Sie
sich plötzlich auf zwei Komplizen, von denen der eine, Ihnen ganz
Unbekannte, gänzlich verschwunden ist, und Sie den anderen auch
nur dem Namen nach kennen wollen. — Angekl.: Das ist nicht
sehr wunderbar. Ich habe es mit der Moral nicht immer genau
genommen und wenn mir 20 Komplizen gesagt hätten, daß
irgendwo etwas zu machen sei, wo 20 000 M. herauszukommen, so
hätte ich es mit den Leuten zusammen gemacht. Das ist doch
nicht wunderbar. Der Vorsitzende hält dem Angeklagten weiter
entgegen, daß es doch auffallen müsse, daß er mit Franz, den
er so oft noch getroffen habe, nachher nichts mehr unternommen
habe. — Angekl.: Das ist gar nicht auffallend. — Präsi.: Was
halb führen Sie denn mit ihm zusammen nach Stettin? —
Angekl.: Ich hatte gesehen, daß er ein tüchtiger Mensch war, und
da dachte ich, mit ihm noch mal ein Ding drehen zu können. —
Präsi.: Um so wunderbarer ist es, daß Sie später immer allein
waren und nicht mehr mit ihm etwas Ähnliches unternommen
haben. — Angekl.: Sehen Sie, Herr Vorsitzender, das ist gar nicht
wunderbar, ich lasse mich doch nicht zu all und jedem gebrauchen.
— Präsi.: Aber Henni, das klingt wenig wahrscheinlich. — Angekl.:
Aber auch nicht unwahrscheinlich. — Präsi.: Ran hat
Ihnen nun die ganzen Bände des Verbrecheralbums vorgelegt. Sie
haben ja auch einen Mann bezeichnet, der Ihnen Ähnlichkeit mit
Franz zu haben schien. — Angekl.: Ja. — Präsi.: Das war ein
Artill Koroll. Dieser Mann ist gefunden worden und es hat sich
ergeigt, daß Sie ihn nicht kennen. — Angekl.: Eine Ähnlich-
keit ist aber da. — Präsi.: Dieser Mann war seit 11-12
Jahren feldbrieflich gesucht worden, und es war nicht anzunehmen,
daß er gefunden werde. — Angekl.: Das konnte ich doch nicht
wissen. — Präsi.: Durch eine wunderbare Fügung ist dieser seit
Jahren von Ebing aus feldbrieflich gesuchte Mann zwei Tage
darauf gefunden worden. Er ist der Franz nicht. Wie sollen wir
den nun finden? — Angekl.: Ich habe ihn beschrieben, er und
kein anderer hat Herrn v. Rihewitz überfallen. — Präsi.: Man
kann aber auch sagen: Sie haben den Ueberfall in der Zeitung ge-
lesen und nach der Beschreibung des Täters den Franz sich rück-
wärts konstruiert. — Angekl.: Das sind alles Hypothesen.
Ebenso gut könnten Sie beweisen, der Mond sei
ein Pannkuchen. (Stürmische Heiterkeit.) Ich habe Franz
genau beschrieben. Suchen Sie ihn und Sie haben den Mörder
des Herrn v. Rihewitz. Er wird aber auch schon im eigenen
Interesse den Unbekannten, den er genau kennt, angeben, und
dann haben Sie beide Mörder. — Präsi.: Die Leiche ist 150 bis
200 Meter von der Chauffee entfernt aufgefunden worden, und
zwar mit zwei Schüssen in die Schläfe. Das ist genau so, wie
Sie die Schüsse auf die Kriminalbeamten, nämlich von der Seite
aus, abgegeben haben. — Angekl.: Das ist doch ganz natürlich.
Ich weiß nicht, was meine Person damit zu tun hat. — Präsi.:
Das will ich Ihnen sagen. Es erscheint ganz gut möglich, daß
nur ein einziger Mensch, der den Giernoth begleitete, den Schuß
blösig von der Seite abgegeben haben kann. — Angekl.: Das
sind doch alles bloß Hypothesen. Das geben Sie
doch zu, Herr Präsident! — Präsi.: Gewiß gebe ich das
zu. — Angekl.: Na also! Wenn wir hier mit Mög-
lichkeiten und Hypothesen arbeiten, kommen
wir gar nicht zum Ziel. Wo kommen wir da hin?
— Präsi.: Auffallend ist auch, daß neben der Leiche ein schwarzes
Notizbuch gefunden worden ist. Es ist wahrscheinlich, daß dieses
dem Giernoth herausgefallen ist, als ihm gegen seinen
Willen das Sparfassenbuch und die Legitimationspapiere heraus-
genommen sind. — Der Vorsitzende hält dem Angeklagten schließ-
lich noch vor, daß er in einem Schreiben an den „Lokal-Anzeiger“
diesem authentische Aufklärungen über den Mord angeboten habe.
Er verlange 1200 M. für drei Artikel und machte sich anschließend,
bei Auszahlung der ersten 400 M. pränumerando das Arbeits-
zeugnis des Ermordeten als Legitimation beizufügen. Die ersten
400 M. sollten am nächsten Abend 8 Uhr in der Expedition ab-
geholt werden, und zwar durch einen Dienstmann. Tatsächlich
erfanden denn auch der Dienstmann vor der Expedition. Er hatte
den Auftrag, das Geld nach Treptow zu bringen, wo es ein Anabe
in Empfang nehmen würde. Die Kriminalpolizei war von der
Schuldge benachrichtigt worden und als Henni in der Nähe der
Expedition auf den Ausgang der Affäre wartete, sah er einen
Kriminalbeamten und verschwand schleunigst. — Der Vorsitzende

Hält dem Angeklagten aus dem an die Redaktion gerichteten Briefe und auf mehreren zu dieser Affäre gehörigen Briefentwürfen, in denen der Angeklagte die Hoffnung ausdrückt, daß das Geschick zu gegenseitiger Befriedigung ausfallen wird, einzelne Momente vor, die darauf hindeuten, daß nur er der Mörder sei. Er erwähnt dabei, daß Hennig falligere schon schreibe. — Angekl.: Sie geben von ganz falschen Voraussetzungen aus. Was darin steht, trifft nicht zu. Mein Motiv zu den Briefen war doch nur, Geld zu erhalten, und da mußte ich die Reugierde der Zeitung aufs Höchste anspannen! — Andere Briefentwürfe, die in seinem Koffer bei seiner Wirtin in Berlin vorgefunden wurden, erkennt der Angeklagte nicht als von ihm herrührend, an.

Die Vernehmung ist damit beendet.

Entlassungsantrag.

Nach der Vernehmung des Angeklagten stellt zu Beginn der Nachmittags-Sitzung der Verteidiger, Rechtsanwalt Kammes, den Antrag, noch weitere Mittel zur Anwendung zu bringen, um den unbekannteren Franz und den dritten Unbekannten zu ermitteln. Insbesondere soll der feinerzeit überfallene Freiherr v. Jibewitz geladen werden. Der Staatsanwalt ist dagegen der Ansicht, daß alles Notwendige geschehen sei, was überhaupt geschehen konnte. Es handelt sich hier nicht um die Affäre Jibewitz, sondern um den Mord an Gieroth. Der Verteidiger, Staatsanwalt und Präsident treten dann in eine Erörterung über die eventuelle Formulierung dieses Antrages ein. Der Vorsitzende hält eine Ladung des Freiherrn v. Jibewitz für wenig ersprießlich. Der Gerichtshof beschließt, über den Antrag erst nach Schluß der Beweisaufnahme zu befinden, um nicht eine unnütze Verzögerung der Verhandlung eintreten zu lassen. Hierauf wird in die

Beweisaufnahme

eingetreten. Aukischer Quinten: Ich war im Dezember vorigen Jahres Aukischer in Klein-Glienide. Gelegentlich einer Fuhre, die ich in Nikolai's zu machen hatte, sah ich im Gebüsch einen Mann liegen, von dem ich zuerst annahm, daß er schlief. Als ich näher hinzutrat, sah ich, daß es ein Toter war. Mehrere Papiere lagen zu Füßen des Toten, unter anderem Korrespondenzkarten. Aus der kleinen Tasche des Toten waren Geldstücke gefallen. Geld und Papiere habe ich dem Förster Rübning gegeben, dem ich die erste Meldung von dem Leichenfund machte. — Vorf.: Wo war der Fundort der Leiche. — Angekl.: 300 Meter von der Chaussee entfernt. — Vorf.: Haben Sie gesehen, ob die Hände der Leiche mit Stricken gefesselt waren? — Zeuge: Nein. — Dann wird als zweiter Zeuge Förster Rübning aus Glienide vernommen. — Zeuge: Ich bin sofort nach der Meldung von dem Leichenfund nach der von Quinten bezeichneten Stelle im Walde gegangen und habe die Leiche besichtigt. Sie lag im Jauch 59/60 etwa 150 Meter von der Berliner Straße entfernt. Die Leiche lag an der Höhe, mit dem Kopf nachwärts in schiefen Lage nach der Chaussee zu. Von der Chaussee aus konnte man die Leiche nicht sehen. Der Kopf lag noch dazu in einer Vertiefung. — Vorf.: Haben Sie an den Händen Blut gesehen? — Zeuge: Nein. Ich habe bei der Leiche 27 M. gefunden, und zwar in einem Zwanzigmarkstück und sieben Mark in Silber. Alles steckte in der kleinen Tasche im Lebergebiet. — Vorf.: War irgend etwas Auffälliges in der Nähe der Leiche? — Zeuge: Nein. Das Ross war nur sehr wenig aufgewühlt. Ich habe die Sache der Gerichtskommission mitgeteilt, die darauf an Ort und Stelle erschien.

Hennig beim Gendarm?

Der nächste Zeuge, Gendarm Kumorek, bestätigt die Angaben des Vorzeugen. Auf Befragen des Staatsanwalts gibt Zeuge noch folgendes an: Bald nach der Auffindung der Leiche kam ein Mann zu meiner Frau, der nach der Beschreibung identisch war mit dem, der strobriellisch verfolgt worden war. Der junge Mann, etwa 28 Jahre alt, stellte sich als Cousin des Gieroth vor und fragte meine Frau, was aus der Leiche geworden wäre. Frau Gendarm Kumorek: Drei Tage nach der Auffindung der Leiche kam ein Mann zu mir, der fragte, ob die Leiche schon versegnelt wäre. Er stellte sich vor, aber ich weiß nicht mehr genau, was er sagte. Er gab an, er sei ein Cousin des Ermordeten. Er wollte nun nähere Auskunft über die ganze Affäre. Ich sagte aber, er solle wiederkommen, wenn mein Mann da sei. Er kam aber nicht wieder. — Vorf.: Wie sah der Mann aus, der zu Ihnen kam? — Zeugin: Er sah bloß aus, hatte vorstehende Backennochen und einen Stock mit silbernem Knopf. Ich habe denselben Mann abends in einem Schlächterladen wiedergesehen, aber als er mich sah, rückte er aus. — Vorf.: Würden Sie den Mann wieder erkennen? — Zeugin (mit großer Bestimmtheit): Jawohl. — Vorf.: War es der Angeklagte Hennig, den Sie da auf der Anklagebank sehen? — Zeugin: Ich glaube ihn mit aller Bestimmtheit wiedererkennen zu können. — Angeklagter: Aber Zeugin, wollen Sie so leichtfertig mit der Wahrheit umgehen? (Gelächter im Zuschauerraum.) — Vorf.: Ich muß auf das allerentschiedenste bitten, sich ruhig zu verhalten. Es ist doch wahrhaftig keine Kleinigkeit, wenn sich ein Mensch wegen Raches veranlassen muß. Der Angeklagte ist eben nicht so gelübt, daß er die deutsche Sprache richtig beherrscht. Er wollte wohl nur sagen, daß die Zeugin sich richtig überlegen solle, was sie sagt. — Die Zeugin bleibt mit aller Bestimmtheit bei ihren Angaben.

Befund an Ort und Stelle.

Nachdem Kreisarzt Dr. Meyer die Todesursache und die Art der Verletzungen, die bei dem Ermordeten vorgefunden worden, bekundet hat,

verteidigt sich Angeklagter

gegen die Annahme, daß seine Behauptungen falsch seien. Hierüber entspinnt sich folgender Dialog zwischen dem Präsidenten und dem Angeklagten.

Vorf.: Angeklagter! Sehen Sie, es ist wirklich nicht glaublich, daß Gieroth, welcher ein hübscher, großer Mann war, sich von

einem einzelnen anderen Mann von der Chaussee weg in die abgelegene Stelle des Forstes bringen lassen wird. — Angekl.: Sie müssen doch bedenken, daß der Mann an der Hand geführt wurde und der Unbekannte mit dem Revolver neben ihm ging. Da wird er wohl doch selbst laufen! — Vorf.: Na, ich kann Ihnen sagen, ich würde nicht laufen, so lange ich noch eine Hand frei habe. Denken Sie nur, was Sie alles noch ausgeübt haben, als Sie nur noch ein Hand frei hatten. — Angekl.: Ja, eine Menge Menschen sind doch schüchtern. Sie dürfen doch nicht vergessen, daß wir doch auch noch in der Nähe waren und leicht zurückgerufen werden konnten. Der Unbekannte brauchte nur zu rufen! — Vorf.: Man hat bei der Leiche keinen Strick und keine Knebel aufgefunden. Es ist viel wahrscheinlicher, daß Sie, bei dem allein alles der Leiche Abgenommene vorgefunden ist, allein mit Gieroth gegangen sind, ihn in die tiefer gelegene Stelle der Forst geführt, dort plötzlich ihn mit dem Revolver niedergeschossen und das Sparfassenbuch aus seiner Tasche herausgerissen haben. — Angekl.: Wir kommen hier wieder zu Hypothesen! — Vorf.: Die Hypothesen, die ich hier aufstelle, sind aber wahrscheinlicher, wie Ihre. — Angeklagter: Sehen Sie, es kommt nur darauf an, jeder macht sich von ein- und derselben Sache immer ein anderes Bild und hält das für das richtige. Man darf doch nicht immer alles zugunsten des Angeklagten auslegen, wenn zwei Hypothesen sich gegenüber stehen. — Vorf.: Das ist alles ganz gut. Bedenken Sie aber auch, daß Sie beispielsweise eine Hypothese über den Mordtäter des Herrn v. Jibewitz aufgestellt haben, die doch sehr in der Luft schwimmt. — Angekl.: Ich habe meine Vermutung schwerwiegend begründet. — Vorf.: Das können Sie sich auch nachträglich aus den Notizen in den Zeitungen zuricht gelassen haben. — Angekl.: Ja, wenn jede beliebige Hypothese hier gestellt soll! — Vorf.: Ihre Richter werden zu beurteilen haben, welche Hypothese die richtige ist. Ich möchte Sie noch fragen: Haben Sie dem Gieroth alle drei den Revolver vorgehalten? — Angekl.: Ja, alle drei. — Vorf.: Na, dann waren Sie doch wohl bereit, ihn niederzuschießen? — Angekl.: Nein, es war bloß auf eine Drohung abgesehen. — Vorf.: Also, wenn Gieroth das Geld nicht gegeben hätte, hätten Sie wahrscheinlich gesagt: Adieu, Herr Gieroth, es tut uns leid, daß wir unsere Absicht nicht erreicht haben; nehmen Sie es nicht übel, wir wünschen Ihnen glückliche Reise. Heberdick: Wenn Sie alle drei um den Mann herumstanden und der dritte knipte los — sind Sie dann nicht auch dem Mörder gleich zu achten? — Angekl.: Nein, es war von Anfang an ausgemacht, daß so etwas nicht geschehen soll.

Kriminalinspektor Braun gibt eine längere Darstellung von den

Mahnahmen der Kriminalpolizei

zur Ermittlung des Mörders, die schließlich durch die Schriftvergleichung der dem Wirtler Werner gegebenen Quittung mit Schriftzügen aus den Hennig'schen Akten gelang. Der Zeuge hat auch die umfangreichsten Recherchen nach der Richtung hin angestellt, ob der Angeklagte Komplizen gehabt hat. Diese sind ganz negativ ausgefallen. Im Geheimen sind alle die verschiedenen Lokale aufgesucht worden, wo der Angeklagte nach der Tat verkehrte. Er ist aber überall allein gewesen, ohne daß ein Verkehr mit einem anderen festgestellt werden konnte. — Angekl.: Das ist nicht richtig! Ich bin in den Bürgerjuden, im Kaiser-Cafe, im Cafe Standarten mit Damen gewesen. Dazu kann ich doch keinen Mann gebrauchen! (Heiterkeit.) — Kriminalinspektor Braun: Der Angeklagte hat reichlich Gelegenheit gehabt, nach dem angeblichen „Franz“ zu suchen. Er hat 44 Bände des Verbrecheralbums mit 20 000 Photographien durchgesehen und schließlich eine Photographie bezeichnet, neben welcher geschrieben stand: „Aus Elbing. Etwas Ähnliches über seine Person nicht bekannt.“ — Vorf.: Da liegt es doch nahe, daß Sie sich gerade diesen herausgesucht haben! — Angekl.: Das ist wieder eine Hypothese!

Im Automatenrestaurant?

Geschäftsführer Rittauer bekundet, daß der Angeklagte mit dem jungen Mann, den er eine Stelle verschaffen wollte, im Automatenrestaurant gesprochen habe. — Der Angeklagte bestritt die Richtigkeit der Aussage. — Vorf.: An sich ist das ja recht nebensächlich. — Angekl.: Das wohl. Aber ich beantrage, diese Aussage zu protokollieren. — Vorf.: Bedenken? — Angekl.: Weil ich die ganze Aussage als unrichtig beanstande. — Vorf.: Sind Sie niemals im Automatenrestaurant gewesen? — Angekl.: Das wohl, aber niemals mit dem August Gieroth. Der Zeuge muß sich irren. — Zeuge: Das ist nicht richtig, ich bleibe bei meiner Aussage. — Die Vernehmung des Bruders des Ermordeten, des Schneiders Fritz Gieroth und der Schwester desselben, Frau Rosa Viehl, bringen lediglich die Bestätigung bekannter Dinge.

Beim Bankier?

Zeuge Volhard, Buchhalter im Bankgeschäft von Werner, bekundet, daß der Angeklagte am Nachmittag des 4. Dezember im Bankgeschäft erschienen sei, um auf ein Sparfassenbuch Geld aufzunehmen. Er bezeichnete sich als Gastwirt Aug. Gieroth, der eine Damenkneipe suchen gelautet habe, und da der Verkäufer das Buch nicht annehmen wollte, Geld darauf haben müsse. Es seien ihm darauf 500 M. ausgezahlt worden, wofür er einen Wechsel ausstellen sollte. Der Angeklagte wollte zuerst nicht selbst schreiben, weil er keine gute Handschrift habe. Der Zeuge glaubt, daß Hennig damals einen viel dunkleren Schnurrbart und härteres Kopfsaar als heute hatte. Denselben Eindruck hatte Bankier Werner.

Ueber die Entweichung.

Zimmervermieterin Frau Schoeber hatte den bei ihr einlogierten Angeklagten, der sich als Kaufmann Krur Hein bezeichnet hatte, als verdächtig angezeigt, so daß er von den beiden Kriminalbeamten, welche ihn nachher entwenden ließen, zur Wache abgeholt wurde. Ihrer Erinnerung nach hatte der Angeklagte damals einen dunkleren Schnurrbart und auf dem Kopfe vorne viel mehr Haare. Auf eine Reihe Zeugen wird verzichtet.

Kriminalassistent Petzsch wird vom Vorsitzenden darauf aufmerksam gemacht, daß er seine Aussage verweigern könne, weil

er sich der fahrlässigen Gefangeneneinweisung schuldig gemacht habe. Der Zeuge erklärt sich bereit zur Zeugnisaussage und schildert die Verhaftung Hennig, der beim Weggehen der Wirtin gefasst habe, in einer Viertelstunde sei er zum Kaffee zurück. Er habe nichts davon gesehen, daß der Angeklagte einen Revolver hatte, habe auch keine Abnung gehabt, daß es sich um Hennig handle. Hätte er das gewußt, dann wäre die Sache nicht so gekommen. Er habe nach allem angenommen, wirklich den Kaufmann Hein vor sich zu haben.

Entbindung nach der Verurteilung?

Der inzwischen erschienene Totengräber Günther vom Glienider Kirchhof bekundet: Am Tage der Obduktion ist ein Mann zu ihm gekommen und hat sich erkundigt, ob die Leiche in Glienide begeben würde. Der Betreffende habe sich als Bruder vorgestellt und als ihm gesagt worden sei, daß die Beisetzung in Potsdam auf dem Selbstmörderkirchhof stattfinden, entfernte er sich. Der Zeuge hält den Angeklagten für ähnlich jenem Manne, kann ihn aber nicht mit Bestimmtheit wieder erkennen. — Vorf.: Es ist nur auffällig, daß der Besuch des Mannes in eine Zeit fällt, wo der Bruder des Gieroth noch nichts von dem Auffinden der Leiche wußte.

In Stettin.

Wächter Haase aus Stettin und Schuhmann Joeks bekunden die bekannten Vorgänge bei der Verhaftung des Angeklagten in Stettin. Schuhmann Joeks hat dabei bekanntlich einen Revolverstich in die Wade bekommen und ist 12 Tage dienstunfähig gewesen. Er hat den Angeklagten mit seinem Stock zu Boden geschlagen. — Die 16jährige Jugen Waldmann aus Stettin bekundet, daß der Angeklagte in Stettin während seines dortigen Aufenthalts vielfach in der Waldmann'schen Restauration verkehrt habe und damals seinen Part anders getragen habe, wie jetzt. Auffallend war es, daß er immer in der Restauration seinen Hut aufbehielt. Der Angeklagte gibt als Motiv an, daß er schwerer erkrankt sein wollte.

Vernehmung des Vaters des Angeklagten.

Unter lebhafter Teilnahme tritt dann festig weinend der 64jährige Vater des Angeklagten, der Invalide Hennig, ein tiefbetimmter Greis, dessen Brust eine Reihe Kriegsdenkmalen und Auszeichnungen schmückt, den Raum. Vorf.: Ich können Ihren Schmerz sehr wohl begreifen, Vater Hennig. Als Vater können Sie Ihre Zeugnisse verweigern. Zur Sache selbst werden Sie ja wohl wenig sagen können. Daß Ihr Sohn Ihnen vielen Kummer bereitet hat, wissen wir schon. — Zeuge Hennig Vater: Ich will keine Aussage machen. (Festig schluchzend): Ich habe mir alle Mühe gegeben, ihn zu einem guten Sohne zu erziehen und ihm immer wieder die Hand zur Besserung geboten. Der Zeuge bittet um Entlassung, die ihm vom Gericht gewährt wird; mit ihm verläßt die Stiefmutter des Angeklagten, die bis dahin im Zuschauerraum gemeilt hatte, das Gerichtsgelände.

Auf die Vernehmung des Artisten, bei dem Hennig eine „Aehnlichkeit mit „Franz“ gefunden hatte, wird verzichtet, nachdem der Angeklagte erklärt hatte, daß dieser absolut nicht identisch mit „Franz“ sei.

Angeklagter zurechnungsfähig?

Hierauf wird zur Anhörung der Sachverständigen geschritten, deren Anwesenheit der Vorsitzende für eigentlich überflüssig bezeichnet.

Medizinalrat Dr. Hoffmann-Berlin hat Hennig in Raabit von Anfang an beobachtet. Auch er persönlich habe das Gefühl, daß die Sachverständigen heute überflüssig seien. Hennig habe sich heute durchaus logisch und redigewandt verteidigt und bis ins kleinste Detail Erinnerungsvermögen gezeigt, so daß wohl niemand hier irgendwelche Zweifel an der Zurechnungsfähigkeit aufstellen sein dürften; ebenso wenig ist rückwärts zur Zeit der Tat eine Geistesstörung anzunehmen. Nur eine Episode im Gefängnis müsse hier noch erwähnt werden. Hennig habe es versucht, den wilden Mann zu spielen. Er fing an, eine Viertelstunde lang laut um Hilfe zu schreien, er gab blödsinnige Antworten, sprach alles nach, wußte seinen Namen nicht. Es war ganz das Bild einer Geisteskrankheit. Aber einige Momente machten uns Mitleid ruhig. Der Aufschlag blieb unverändert. Alles sprach er nach, aber als wir ihm vorlegten: Hennig hat Gieroth erschossen, da schämte er und schüttelte mit dem Kopf. (Heiterkeit.) Ebenso schnell wie im Zuschauerraum die Krankheit gekommen, verschwand sie. Das stimmt auch nicht zu dem richtigen Bilde des sogenannten Judthausknalles.

Gerichtsarzt Dr. Marx bestätigt ebenfalls, daß Hennig nicht das Bild eines Geisteskranken darbot.

Der Vorsitzende verliest noch eine Beschwerde, die der Angeklagte aus dem Untersuchungsgefängnis an das Potsdamer Landgericht richtet. Er beklagt sich darüber, daß der Untersuchungsrichter seine Anträge auf Ermittlung des „Franz“ und sein Gesuch auf Verlesung des Verbrecheralbums abgelehnt habe. Der Untersuchungsrichter habe ihm gesagt, es sei von oben befohlen worden, die Sache möglichst zu beschleunigen. Wenn er nun im allgemeinen auch nichts dagegen zu erinnern habe, wenn seine Sache beschleunigt werde, so müsse er sich doch darüber beschweren, wie er mit seinen Anträgen behandelt werde und daß mit der Absicht, die Sache so schnell wie möglich zu beenden, die Voruntersuchung nur zum Schein geführt werde. — Vorf.: Die Sache konnte ja doch bei der ganzen Sachlage schnell gehen. Die ganze Voruntersuchung war doch fix und fertig und es fehlten bloß noch Sie. Das Verbrecheralbum wäre Ihnen schon vorgelegt worden, wenn Sie nicht den wilden Mann gespielt hätten. — Angekl.: Demon ist mir nichts bewußt.

Die Beweisaufnahme wird hierauf geschlossen. Die den Geschworenen vorzuliegenden Fragen lauten auf Mord in Verbindung mit schwerem Raub, einfachem Raub, Urkundenfälschung, Diebstahl und versuchter Tötung.

Theater.
Dienstags, den 1. Mai.
Anfang 7 1/2 Uhr:
Cyperband. Carmen.
Mittwoch: Die Walküre.
Schauspielhaus. Das große Licht. (Anfang 7 Uhr.)
Mittwoch: Maria Stuart. (Anfang 7 Uhr.)
Deutsches. Der Kaufmann von Venedig.
Mittwoch: Der Taktlose Vorher: Die Ruffuhler.
Westen. Der Hugenottenbaron.
Mittwoch: Schützenfest.
Neues. Cajar und Kleopatra.
Mittwoch: Ein Sommernachts-traum.
Vertrag. Der einsame Weg.
Mittwoch: Und Pippa lang. (Anfang 8 Uhr.)
Anfang 8 Uhr:
Schiller O. (Wagner-Theater).
Ueber unsere Kraft.
Mittwoch: Was dem, der Licht!
Schiller N. (Friedrich Wilhelm-Bühnen-Theater). Helben.
Mittwoch: Der Vogel im Käfig.
Luisen. Geflohen.

Ferdinand Bonn's Berliner Theater.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Gastsp. des Neuen Operetten-Theaters aus Hamburg. (Dir. Max Mont.)
Unter pers. Leitung d. Komponisten.
Zum erstenmal:
Die lustige Witwe.
Operette von J. Lehár.
Mittwoch: Die lustige Witwe.
Neues Theater.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Caesar und Cleopatra.
Mittwoch: Ein Sommernachts-traum.
Donnerstag: Caesar und Cleopatra.
Freitag: Ein Sommernachts-traum.
Kleines Theater.
Zum ersten Male:
Tragödie der Liebe.
4 Akte von Guntar Heberg.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Mittwoch: Tragödie der Liebe.
Zentral-Theater.
(Operette.) 8 Uhr:
Die Puppe.
Mittwoch halbe Pr.: Fledermaus.

Komische Oper.
Dienstags, den 1. Mai, abends 8 Uhr:
Figaros Hochzeit.
Mittwoch: Die schwarze Nina.
Donnerstag: Don Pasquale.
Lustspielhaus.
Abends 8 Uhr:
Die von Hochsattel.
Residenz-Theater.
Direktion: Richard Alexander.
Heute zum 4. Male:
Morgen und folgende Tage (Anf. 8 Uhr)
Liebeskunst.
Komödie in 3 Akten v. Leon Xantof und Michel Carré.
Metropol-Theater
Anfang 8 Uhr.
!Auf - in's Metropol!
Große Jahresrevue mit Gesang u. Tanz in 9 Bildern v. Jul. Freund.
Musik von Viktor Hollaender.
Rauchon überall gestattet.

Urania Taubenstr. 48/49.
Abends 8 Uhr:
Aus dem Innern Ostafrikas.
Mittwoch abends 8 Uhr:
Am Golf von Neapel.
Sternwarte Invalidenstr. 57/52.
W. Noacks Theater.
Direktion: Rob. Dill. Brunnenstr. 16.
Gente geschlossen!
Nächste Extra-Vorstellung:
Sonabend, den 5. Mai 1906:
Die Stiefmutter.
Lebensbild in 3 Akten v. R. Benedly.
Vorher: Die Theaterprinzessin.
Carl Weiß-Theater.
Gr. Frankfurterstr. 132.
Abends 8 Uhr:
Sherlock Holmes' Abenteuer
oder: Die Jagd ums Leben.
Empfängliches Sensations-Schauspiel mit Gesang und Tanz in acht Bildern von F. For.
Morgen: Diefelbe Vorstellung.

Deutsch-Amerikanisches Theater. Köpenickerstr. 67/68.
Jeden Abend 8 Uhr:
Arme Mädchen.
Von Adolf Philipp.
Fröbels Allerlei-Theater
Schönhauser Allee 148.
Jeden Sonntag 4 Uhr:
Garten-Konzert
Theater, Spezialitäten
Im Saale Extralokal. Gr. Tanspauil.
Bei ungünstigem Wetter Vorstellung im Saal.
Kasino-Theater
Rothfingerg. 57. Täglich 8 Uhr.
Madame Bonivard.
— Vorher das bunte Programm —
„Zingelgelenk“ etc.
Sonntag 4 Uhr: Die Herren Schone.
Trianon-Theater.
Anfang 8 Uhr: Loulou.

Schiller-Theater.

Schiller-Theater O. (Wallner-Theater).
 Dienstag, abends 8 Uhr:
Ueber unsere Kraft. (2 Teil.)
 Schauspiel in 4 Aufz. von Hjörnshtjerne
 Björnsen.
 Mittwoch, abends 8 Uhr:
Weh' dem, der lügt.
 Donnerstag, abends 8 Uhr:
Heiden.

Schiller-Theater N. (Zelchr. Bibl. Th.)
 Dienstag, abends 8 Uhr:
Heiden.
 Komödie in 3 Aufzügen von Bernard
 Shaw, deutsch v. Siegfried Trebitsch.
 Mittwoch, abends 8 Uhr:
Der Vogel im Käfig.
 Donnerstag, abends 8 Uhr:
Der Hiltärstaat.

Theater des Westens

(Station Zoolog. Garten), Kantstr. 12
 Dienstag, abends 8 Uhr, im Dienst-
 tags-Abonnement in erster Besetzung:
Der Zigeunerbaron. Volksstück v.
 Anfang 8 Uhr.
 Mittwoch nachm. 3 Uhr: Opern-
 Aufführung des Hiltärbergers Kon-
 servatoriums.
 Abends 8 Uhr: Schützenlied. Fritz
 Werner a. G. Volkstümliche Preise
 in erster Besetzung.
 Donnerstag: Urdina. Volkstüm-
 lige Preise, in erster Besetzung.

Passage-Theater.

Anfang 8 Uhr.
Heute Premiere!
 Das neue Mai-Programm.
 14 erstklassige Spezialitäten

Folies Caprice

Budapester Posen-Theater
 Lindenstr., Ecke Friedrichstr.
Dalles & Co.
 Vorher:
Komiker Schnitzel.
 Anf. 8 Uhr. Kasse d. ganz. Tag
 geöffnet. Verberf. b. Berthelm.

Apollo-Theater.

Robität! Geköpfel Robität!
 amerikanisch. Burlesk-Comp.
 W. B. Crabtree.
Vorn und Hinten.
 Burlesk-Pantomime in 3 Akten.
 Außerdem Debuts von 10 neuen
 erstklassigen Spezialitäten.
 Nächsten Sonntag nachm. 3 Uhr er-
 möglichte Preise: Gr. Familien-Vorst.

Reichshallen.

Stettiner Sänger.
 Zum Schluss:
Cinquartierung.
 Ritt. Hum.
 von Reijel.
 Anfang
 Wochentags
 8 Uhr,
 Sonntags
 7 Uhr.

Sanssouci

Kottbusor
 Straße 4a.
 Dir. Wilhelm Reimer.
 Sonn., Mont., Donnerst.:
Hoffmanns
 Norddeutsche Sänger
 und Tanzkränzchen.
 Sonn. u. 5. Wochent. 8 U.
 Neu! Neu!
Die Wahrfagerin.

Neu eröffnet!

**Welt - Ausstellungs-
 Biograph.** (St. Louis)
 Theater lebender
 Photographien mit
 abwechselnd. Abnormitäten-Program.
 Neu! Die Hungerfelder. Neu!
 Soziales Bild aus dem Leben.
 Den ganzen Tag Vorstellung.
Otto Pritzkow,
 Münzstraße 16.

Etablissement Buggenhagen

Moritzplatz.
 Täglich im Garten bezug.
 in den unteren Sälen
Gottschalk Freikonzert
 Mittwoch u. Sonnabend: Freitanz.

Colosseum

Dresdenstr. 97.
 Spezialitäten.
 Neues Programm.
 10^{1/2} Uhr:
Les Batignolles?

WINTERGARTEN

Neues Programm!
TORTAJADA
 Spanische Tänzerin u. Sängerin.
 Narrow Bros., komische Radfahrer.
 Desroches-Bianca, französ. Duett.
 Die Hartleys, Springer.
 Brésina, Pariser Excentr. Sängerin.
 Patty Frank-Truppe, Akrobaten.
 König Dollar, englisches Ballett.
 Imro Fox, Illusionist.
 Die Brittons, Neger-Sänger und
 Tänzer.
 De Die, Phantasie-Tänzerin.
 Die Persous, Kugelspieler.
 Der Biograph.



Gustav Behrens
 Spezialitäten-
 Theater
 Frankfurter
 Allee 85.
 Das vorzügliche April-Programm!
 Neu! Neu!
 Die weibliche musikalische
 Rückkompagnie.
 Vosse mit Gesang und Tanz.

Achtung!

Am ersten Mai bleibt mein Geschäft
 wie bisher geschlossen.
Arbeits-Anzüge.
 Wilh. Pahr, Brunnenstr. 116.

1905er Hühner,

Neigigte Leger-Guten, Laubend Brut-
 puten; Bruteier u. Rücken hochedler
 Rassen empfehle unter Garantie
 F. Wegner, Berlin, Mariannenstr. 34

Gardinen

Nur noch kurze Zeit!
Inventur-Extrapreise
 abgepaßte Fenster,
 weiß und creme
 Schallänge pro M. 250
 3 Mtr. Festr.
 Schallänge pro M. 335
 3,20 Mtr. Festr.
 Imit. Point-lace-
 Gardinen, pr. Festr. M. 585
 Eleg. Sezessions-
 Tüll-Stores M. 185
 Gestickte echte
 Spachtel-Stores M. 565
 Goldfarb. reich-
 gestickte
 Band-Stores M. 435
 Tüllbett-Gr. 180/220 M. 235
 decken cm
 Reichgest. Erbs-
 tüllbettdecken M. 535

Gardinen-Spezial-Haus

Emil Lefèvre
 Berlin Oranienstr. 158
 Nach auswärts per Nachnahme

Inventur-Extraliste
 billiger Sonderangebote
 gratis und franko.

Erdarbeiten!

Will die Planierung meines etwas
 hängigen Grundstücks in Marien-
 dorf, circa 1 Morgen, im Pauschale
 an Schachmeister baldigt vergeben.
 Offerten an Fink, Bergmann-
 straße 102. 15605

**Zentral-Verband der Maurer
 Deutschlands.**

Zweigverein Berlin.
 Am Sonnabend verstarb unser
 Kollege
Karl Groß,
 29 Jahr alt, an Blinddar-
 menentzündung.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am
 Mittwoch, den 2. d. Mtz., nach-
 mittags 4 Uhr, von der Leichen-
 halle des Schöneberger Kirchhofes
 in der Ragirah, aus statt.
 Um rege Beteiligung ersucht
 143/9 Der Vorstand.

Verein Berliner Hausdiener.

Todes-Anzeige.
 Den Mitgliedern zur Nachricht,
 daß Kollege
Gustav Valerius,
 Turmstr. 25,
 an der Proletariatskrankheit ver-
 storben ist.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet Dienst-
 tag, den 1. Mai, nachmittags
 3^{1/2} Uhr, von der Halle des
 Johannis-Kirchhofes in Plöthen-
 see aus statt.
 Um zahlreiche Beteiligung ersucht
 15715 Der Vorstand.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlichster
 Teilnahme und die zahlreichen Kranz-
 senden bei der Beerdigung meines
 lieben Vaters, unseres guten Vaters
Gustav Bensch
 sagen wir allen Freunden und Be-
 kannten, insbesondere dem Herrn Stern
 sowie dem Gesangsverein, dem Verband
 der städtischen Arbeiter und den Mit-
 gliedern des Wahlvereins des 596. Be-
 zirks unseren herzlichsten Dank.
Wwe. Anna Bensch
 nebst Kindern.
 15775

Kranz- und Blumenbinderei

von **Robert Meyer,**
 nur Mariannen-Straße 2.
„Marseillaise“-Bierkrug,
 1/2-Liter, Stein bemalt, Kunstgüßedel
 mit 3 Vorhängen erster Führer und
 Deise, hochfeines Bier- und Ge-
 brauchsgläs. à M. 4.-, Packung
 frei. Gravierung billigst. **J. See-
 staller, Lauberg a. 2.** (Bayern)

Dank.

Für die mir aus Anlaß meines
 sechzigsten Geburtstages aus
 Parteikreisen erwiesenen Ehrungen
 und Glückwünsche sage ich
 hierdurch meinen aufrichtigen
 Dank.
W. Bock, Gotha.

Sozialdemokrat. Wahlverein

I. d. 4. Berl. Reichstagswahlkreis
 (Randsberger Viertel.)
Todes-Anzeige.
 Den Mitgliedern hiermit zur
 Kenntnis, daß unser Genosse, der
 Postamtenier
Hermann Teuert
 gestorben ist.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet heute
 Dienstag, den 1. Mai, nach-
 mittags 2 Uhr, von der Leichen-
 halle des Markus-Kirchhofes in
 Bismarckberg aus statt.
 Um rege Beteiligung ersucht
 243/3 Der Vorstand.

Posamentiere!

**Deutscher Textilarbeiter-
 Verband,**
 Hiermit allen Kollegen und
 Kolleginnen zur Nachricht, daß
 unser Kollege
Hermann Teuert
 verstorben ist.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am
 1. Mai, nachmittags 4 Uhr, von
 der Leichenhalle in Bismarck-
 berg aus statt.
 197/5 Der Vorstand.

**Sozialdemokratischer
 Agitationsklub Osten.**

181d. Bezirk.
Todes-Anzeige.
 Den Mitgliedern zur Nachricht,
 daß unser langjähriges Mitglied,
 der Postamtenier
Hermann Teuert
 gestorben ist.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet heute
 Dienstag, den 1. Mai, nachmittags
 4 Uhr, von der Leichenhalle des
 Markus-Kirchhofes in Bismarck-
 berg aus statt. 15810
 Zahlreiche Beteiligung erwartet
 Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein

des
 6. Berliner Wahlkreises.
Todes-Anzeige.
 Den Genossen zur Nachricht,
 daß am 28. April unser Mitglied,
 der Maurer
Ernst Obst
 (Tresckowstr. 14)
 verstorben ist.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am Mitt-
 woch, den 2. Mai, nachmittags
 4 Uhr, vom Trauerhause aus
 auf dem Friedhof der Pionier-
 gemeinde in Riederhagenhau-
 sen-Kordend statt.
 Um zahlreiche Beteiligung ersucht
 218/5 Der Vorstand.

**Freie Vereinigung
 der Maurer Deutschlands.**

Ortsverein Berlin.
Todes-Anzeige.
 Am 28. April verstarb unser
 Mitglied
Ernst Obst.
 Zahlstelle Nordost.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am
 Mittwoch, den 2. d. Mtz., nach-
 mittags 4 Uhr, von der Tresckow-
 straße 14 nach dem Stionskirchhof
 in Kordend statt. 129/17
 Um rege Beteiligung ersucht
 Der Vorstand.

**Deutscher
 Metallarbeiter-Verband**

Verwaltungsstelle Berlin.
Todes-Anzeige.
 Den Kollegen zur Nachricht, daß
 unser Mitglied, die Arbeiterin
Berta Winter
 gestorben ist.
 Ehre ihrem Andenken!
 Die Beerdigung findet am
 Mittwoch, den 2. Mai, nach-
 mittags 4 Uhr, von der Leichen-
 halle des Danies-Kirchhofes in
 der Müllerstraße aus statt.
 Rege Beteiligung erwartet
 Die Ortsverwaltung.

**Deutscher
 Metallarbeiter-Verband**

Verwaltungsstelle Berlin.
Todes-Anzeige.
 Den Kollegen zur Nachricht, daß
 unser Mitglied, die Arbeiterin
Berta Winter
 gestorben ist.
 Ehre ihrem Andenken!
 Die Beerdigung findet am
 Mittwoch, den 2. Mai, nach-
 mittags 4 Uhr, von der Leichen-
 halle des Danies-Kirchhofes in
 der Müllerstraße aus statt.
 Rege Beteiligung erwartet
 Die Ortsverwaltung.

**Deutscher
 Metallarbeiter-Verband**

Verwaltungsstelle Berlin.
Todes-Anzeige.
 Den Kollegen zur Nachricht, daß
 unser Mitglied, die Arbeiterin
Berta Winter
 gestorben ist.
 Ehre ihrem Andenken!
 Die Beerdigung findet am
 Mittwoch, den 2. Mai, nach-
 mittags 4 Uhr, von der Leichen-
 halle des Danies-Kirchhofes in
 der Müllerstraße aus statt.
 Rege Beteiligung erwartet
 Die Ortsverwaltung.

**Deutscher
 Metallarbeiter-Verband**

Verwaltungsstelle Berlin.
Todes-Anzeige.
 Den Kollegen zur Nachricht, daß
 unser Mitglied, die Arbeiterin
Berta Winter
 gestorben ist.
 Ehre ihrem Andenken!
 Die Beerdigung findet am
 Mittwoch, den 2. Mai, nach-
 mittags 4 Uhr, von der Leichen-
 halle des Danies-Kirchhofes in
 der Müllerstraße aus statt.
 Rege Beteiligung erwartet
 Die Ortsverwaltung.

**Deutscher
 Metallarbeiter-Verband**

Verwaltungsstelle Berlin.
Todes-Anzeige.
 Den Kollegen zur Nachricht, daß
 unser Mitglied, die Arbeiterin
Berta Winter
 gestorben ist.
 Ehre ihrem Andenken!
 Die Beerdigung findet am
 Mittwoch, den 2. Mai, nach-
 mittags 4 Uhr, von der Leichen-
 halle des Danies-Kirchhofes in
 der Müllerstraße aus statt.
 Rege Beteiligung erwartet
 Die Ortsverwaltung.

**Deutscher
 Metallarbeiter-Verband**

Verwaltungsstelle Berlin.
Todes-Anzeige.
 Den Kollegen zur Nachricht, daß
 unser Mitglied, die Arbeiterin
Berta Winter
 gestorben ist.
 Ehre ihrem Andenken!
 Die Beerdigung findet am
 Mittwoch, den 2. Mai, nach-
 mittags 4 Uhr, von der Leichen-
 halle des Danies-Kirchhofes in
 der Müllerstraße aus statt.
 Rege Beteiligung erwartet
 Die Ortsverwaltung.

**Deutscher
 Metallarbeiter-Verband**

Verwaltungsstelle Berlin.
Todes-Anzeige.
 Den Kollegen zur Nachricht, daß
 unser Mitglied, die Arbeiterin
Berta Winter
 gestorben ist.
 Ehre ihrem Andenken!
 Die Beerdigung findet am
 Mittwoch, den 2. Mai, nach-
 mittags 4 Uhr, von der Leichen-
 halle des Danies-Kirchhofes in
 der Müllerstraße aus statt.
 Rege Beteiligung erwartet
 Die Ortsverwaltung.

Sozialdemokratischer Wahlverein

für den Bezirk
Rummelsburg.
 Den Mitgliedern zur Nachricht,
 daß unser alter, braver Parteig-
 enosse, der Klempner
Paul Gebauer
 am 29. April verstorben ist.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am
 Mittwoch, den 2. Mai, nachmittags
 um 5 Uhr, vom Trauerhause
 Wilhelmstr. 6 aus statt.
 Um rege Beteiligung bittet
 6/4 Der Vorstand.

**Allgemeine Kranken- und
 Sterbekasse der Metallarbeiter**

E. H. 29, Hamburg.
**Stille Rummelsburg.
 Todes-Anzeige.**
 Den Mitgliedern zur Nachricht,
 daß unser langjähriges Mitglied,
 der Klempnermeister
Paul Gebauer
 am 29. April nach kurzem schweren
 Leiden verstorben ist.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am
 Mittwoch, den 2. Mai, nachmittags
 5 Uhr, vom Trauerhause, Wilhelm-
 straße Nr. 6, aus statt.
 Um rege Beteiligung ersucht
 118/1 Die Ortsverwaltung.

Todes-Anzeige.

Den am Sonnabend, abends
 7 Uhr erfolgten plötzlichen, schmerz-
 losen Tod meines innigstgeliebten
 Vaters
 15793
August Bredikow
 zeige ich hiermit tiefbetrußt an.
Auguste Bredikow
 geb. Poggenpohl.
 Die Beerdigung findet am
 Dienstag, nachmittags 4 Uhr, von
 der Leichenhalle des Thomae-
 Kirchhofes, Altdorf, Hermann-
 straße aus statt.

Tischler-Verein zu Berlin

E. H. No. 90.
 Unser Mitglied
Oskar Bredikow,
 zuletzt Brickerstr. 45 wohnhaft, ist
 am Sonnabend im 62. Lebens-
 jahre gestorben.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung erfolgt am
 Dienstag, den 1. Mai, nachmittags
 4 Uhr, von der Halle des St.
 Thomas-Friedhofes, Hermann-
 straße in Altdorf.
 Um zahlreiche Beteiligung der
 Mitglieder ersucht
 198/13 Der Vorstand.

**Zentralverband der
 Schuhmacher Deutschlands.**

Verwaltungsstelle Berlin.
Todes-Anzeige.
 Am 28. April verstarb unser
 Kollege
Rudolf Torge
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am
 1. Mai, nachmittags 5 Uhr, von
 der Leichenhalle des Friedhofes
 in der Ragirah, Schöneberg,
 aus statt.
 169/13 Die Ortsverwaltung.

**Deutscher
 Metallarbeiter-Verband**

Verwaltungsstelle Berlin.
Todes-Anzeige.
 Den Kollegen zur Nachricht, daß
 unser Mitglied, die Arbeiterin
Berta Winter
 gestorben ist.
 Ehre ihrem Andenken!
 Die Beerdigung findet am
 Mittwoch, den 2. Mai, nach-
 mittags 4 Uhr, von der Leichen-
 halle des Danies-Kirchhofes in
 der Müllerstraße aus statt.
 Rege Beteiligung erwartet
 Die Ortsverwaltung.

**Deutscher
 Metallarbeiter-Verband**

Verwaltungsstelle Berlin.
Todes-Anzeige.
 Den Kollegen zur Nachricht, daß
 unser Mitglied, die Arbeiterin
Berta Winter
 gestorben ist.
 Ehre ihrem Andenken!
 Die Beerdigung findet am
 Mittwoch, den 2. Mai, nach-
 mittags 4 Uhr, von der Leichen-
 halle des Danies-Kirchhofes in
 der Müllerstraße aus statt.
 Rege Beteiligung erwartet
 Die Ortsverwaltung.

**Deutscher
 Metallarbeiter-Verband**

Verwaltungsstelle Berlin.
Todes-Anzeige.
 Den Kollegen zur Nachricht, daß
 unser Mitglied, die Arbeiterin
Berta Winter
 gestorben ist.
 Ehre ihrem Andenken!
 Die Beerdigung findet am
 Mittwoch, den 2. Mai, nach-
 mittags 4 Uhr, von der Leichen-
 halle des Danies-Kirchhofes in
 der Müllerstraße aus statt.
 Rege Beteiligung erwartet
 Die Ortsverwaltung.

**Deutscher
 Metallarbeiter-Verband**

Verwaltungsstelle Berlin.
Todes-Anzeige.
 Den Kollegen zur Nachricht, daß
 unser Mitglied, die Arbeiterin
Berta Winter
 gestorben ist.
 Ehre ihrem Andenken!
 Die Beerdigung findet am
 Mittwoch, den 2. Mai, nach-
 mittags 4 Uhr, von der Leichen-
 halle des Danies-Kirchhofes in
 der Müllerstraße aus statt.
 Rege Beteiligung erwartet
 Die Ortsverwaltung.

**Deutscher
 Metallarbeiter-Verband**

Verwaltungsstelle Berlin.
Todes-Anzeige.
 Den Kollegen zur Nachricht, daß
 unser Mitglied, die Arbeiterin
Berta Winter
 gestorben ist.
 Ehre ihrem Andenken!
 Die Beerdigung findet am
 Mittwoch, den 2. Mai, nach-
 mittags 4 Uhr, von der Leichen-
 halle des Danies-Kirchhofes in
 der Müllerstraße aus statt.
 Rege Beteiligung erwartet
 Die Ortsverwaltung.

**Deutscher
 Metallarbeiter-Verband**

Verwaltungsstelle Berlin.
Todes-Anzeige.
 Den Kollegen zur Nachricht, daß
 unser Mitglied, die Arbeiterin
Berta Winter
 gestorben ist.
 Ehre ihrem Andenken!
 Die Beerdigung findet am
 Mittwoch, den 2. Mai, nach-
 mittags 4 Uhr, von der Leichen-
 halle des Danies-Kirchhofes in
 der Müllerstraße aus statt.
 Rege Beteiligung erwartet
 Die Ortsverwaltung.

**Deutscher
 Metallarbeiter-Verband**

Verwaltungsstelle Berlin.
Todes-Anzeige.
 Den Kollegen zur Nachricht, daß
 unser Mitglied, die Arbeiterin
Berta Winter
 gestorben ist.
 Ehre ihrem Andenken!
 Die Beerdigung findet am
 Mittwoch, den 2. Mai, nach-
 mittags 4 Uhr, von der Leichen-
 halle des Danies-Kirchhofes in
 der Müllerstraße aus statt.
 Rege Beteiligung erwartet
 Die Ortsverwaltung.

**Deutscher
 Metallarbeiter-Verband**

Verwaltungsstelle Berlin.
Todes-Anzeige.
 Den Kollegen zur Nachricht, daß
 unser Mitglied, die Arbeiterin
Berta Winter
 gestorben ist.
 Ehre ihrem Andenken!
 Die Beerdigung findet am
 Mittwoch, den 2. Mai, nach-
 mittags 4 Uhr, von der Leichen-
 halle des Danies-Kirchhofes in
 der Müllerstraße aus statt.
 Rege Beteiligung erwartet
 Die Ortsverwaltung.

Ausnahme-Preise

von heute an bis Pfingsten.

- Herren-Stoffhosen** sonst 2.65, heute 2.20 netto
- Herren-Stoffhosen** sonst 3.50, heute 3.00 netto
- Herren-Stoffhosen** sonst 3.75, heute 3.25 netto
- Herren-Stoffhosen** sonst 4.00, heute 3.50 netto
- Weiß Lederhosen, dunkle oder gestreifte,**
 früher M. 4.85, heute M. 4.25 netto
 früher M. 3.95, heute M. 3.50 netto
 früher M. 4.50, heute M. 4.00 netto

Blaue Monteur-Köper-Jacken u. Hosen

früher Stück M. 2.40, heute M. 2.20

Gratis eine bunte Weste
 erhält jeder Käufer beim Ein-
 kauf eines Anzuges oder
 4 Paletots von 18 M. an netto.

Amerikanische Verkaufshallen

Rosenthalerstraße 53 Frankfurter Allee 186
 Ecke der Weimelsterstraße. Ecke der Wechselstraße.

Eine Konferenz der mitteldeutschen Braunkohlen-Bergleute

fand am Sonntag in Halle statt. Anwesend waren die Vertreter der Belegschaften der in Frage kommenden Bergreviere sowie die Vertrauensleute des Bergarbeiterverbandes.

Einziger Gegenstand der Tagesordnung war: „Der Streik der mitteldeutschen Braunkohlenbergleute.“

Die Mitglieder der Lohnkommission bilden das Bureau. Anwesend sind ferner je ein Vertreter des Verbandes der Maschinisten und Heizer sowie der Metallarbeiter.

Schilderung der Lage

erzählt das Wort:

Roforny: Redner ersucht zunächst, davon Notiz zu nehmen, daß die Zahlen der Streitenden, die die bürgerliche Presse angegeben hat, erstens zu niedrig angegeben sind, daß ferner diese Zahlen gegenüber denen der Gesamtbelegschaft scheinbar in keinem Verhältnis stehen und doch circa 80 Proz. der eigentlichen Bergleute ausmachen.

Redner kommt auf die Konferenz vom 4. März zu sprechen, betont die Offenlichkeit dieser Vorverhandlung, konstatiert die Teilnahme von 25 Vertretern des Gewerksvereins und weist den Vorwurf der „sozialdemokratischen Rache“ entschieden zurück.

Partei als solche sich mit diesen Forderungen gewissermaßen identifiziert, so ehrt dieser Umstand diese Partei nur. Die Unfall- und Lohnfrage stehen im Bergbau in enger Verbindung mit einander; wenn 2/3 aller Unfälle auf Stein- und Kohlenfall zurückzuführen sind, so beweist das, daß die Arbeitsbedingungen, Löhne usw. so schlecht sein müssen, daß die Sicherheit der Leute darunter leiden muß.

Roforny geht ferner auf die Arbeiterausschüsse ein, weist darauf hin, daß mit diesen Leuten, weil sie zum Teil Streifbrecher geworden sind, nicht verhandelt werden kann, weil es Ehrensache der deutschen Arbeiterschaft ist, mit Streifbrechern nicht zu paktieren, dieselben nicht zu Vertretern von Forderungen zu machen.

In der Diskussion erklärt Viehl von den Maschinisten und Heizern, daß sie durch die Verhältnisse in bezug auf Lohn- und Fragen der Arbeitszeit usw. gezwungen gewesen seien, die Forderungen der Bergarbeiter mit zu den ihrigen zu machen, und so seien sie in wohlverstandenerm Interesse mit zu den Ausständigen gestiegen.

Der Vertreter der Metallarbeiter legt die ungünstigen Verhältnisse in den Reparaturwerkstätten der Gruben dar. Löhne von 25 Pf. pro Stunde sind für Leute, die eine vierjährige Lehrzeit hinter sich haben, keine Seltenheit. Es ist vorgekommen, daß Leute über 90 Stunden pro Woche gearbeitet haben. Da aber in den Arbeitsordnungen nur eine Überarbeit bis 15 Stunden die Woche zugelassen ist, so wird diese geschwindig geleistete Mehrarbeit als Akkord berechnet und gleich bezahlt.

Die Nachmittagsitzung findet im Bellevue statt, da sich das erstgewählte Lokal für die Tagung der von hunderten besuchten Konferenz als viel zu klein erwies.

Briefkasten der Redaktion.

- 0001. Durch Gemische und physikalische Vorgänge. - C. R. 1906. Ja. - J. F. Die Unvollkommenheit ist nicht ersperrlich. Wenden Sie sich an die Schuldeputation unter Vorlegung des Sachverhalts. - W. V. 100. Es genügt Ihre Erklärung. Vielleicht nehmen Sie mit Stadtverordneten

Hoffmann, Blumenstr. 14, Rüdelsprache. - R. M. 2. Wenden Sie sich an den Zentralverband der Maurer. - Für Oesterreicher. Rein. - G. 29. 32. Eine Klage auf vollen Schadenersatz hat Aussicht auf Erfolg. Für Beträge bis 300 M. ist das Amtsgericht, für höhere das Landgericht zuständig. - C. P. Rehnsdorf. Die Klage wäre nicht ganz anspruchlos. Wenden Sie sich an das Arbeitersekretariat. - R. W. 1. Ja. 2. Beides. 3. Einspruch. - R. M. 10. Nehmen Sie Zahlung ab und lassen es auf eine Klage ankommen. - W. S. 13. Ohne Einsicht in die Folge und die in derselben erwähnten Papiere (Statut, Vertrag) nicht zu beantworten. - W. S. 32. 1. Etwa 25 M. 2. Das kann als Scheidungsgrund anerkannt werden. 3. Wenden Sie sich an einen Verbandskollegen des Mannes. - R. W. Eider mehr als 5 Kilometer. Die genaue Entfernung würden Sie wohl auf dem Gemeindebureau erfahren. - Note 25. Leider steht Ihnen ein Anspruch nicht zu, da die Mitteilung vom 17. Februar als rechtzeitige Kündigung aufgeführt wurde. - W. S. 105. Die Erben haben das Recht bis am 3. des auf das Sterbequartal folgenden Tages zum Antragsförmlich zu kündigen. Ist der Tod im April erfolgt, so kann also bis am 3. Juli zum 30. September der länger laufende Vertrag gekündigt werden. - W. S. Die Auskunft des Anwalts trifft zu. - Rechtsanwält II. 1. Ja. 2. Die Kosten richten sich nach der Höhe des Objekts. 2. Für beide. - C. G. Doppelverträge. Das Amtsgericht Wilmannsberg ist zuständig, weil in dessen Bezirk Ihr Schuldner wohnt. - Louis B. Rixdorf. Ohne Darlegung des Sie betreffenden Falles ist Ihre Frage unverständlich. - Kowalski. Ihrem Sohne steht ein Rechtsanspruch leider nicht zu, weil er noch nicht fest angestellt war. - S. 506. 1. u. 2. Rein. - Oster. Es müssen insgesamt 200 Wochen (einschließlich der Krankheitswochen) vor eingetretener Unfähigkeit nachgewiesen werden. - Buchbinder. Wenden Sie sich an eine Buchhandlung oder an eine Leberwarenhandlung. - H. K. 123. Leider hätte eine Klage wenig Aussicht auf Erfolg. - S. 7. 112. 1. bis 3. Leider müßten Sie lediglich eine wenig aussichtsreiche Klage auf Abstellung der Mängel anstrengen können. 4. Nein, vielleicht mit Ausnahme des Spiegels. - H. 23. Wenn Sie keinen Widerspruch erheben, wird der Zahlungsbefehl vollstreckbar. Waren Sie bei Abschluß des Vertrages volljährig, so würden Sie zur Zahlung verurteilt werden und durch den Widerspruch nur Zeit gewinnen. - D. G. 17. Die Kinder erben, falls kein Testament vorliegt, 1/3 des Nachlasses. - Vorbeacht. M. S. 225. Rein. - Storm. Das wäre leider nicht möglich. - C. W. 7. Der Staat hindert keinen Pastor zu heiraten. Die katholische Kirche will nur unterweiliche Pastoren haben. - H. 73. Sind Sie großjährig, so sind Sie an den Vertrag gebunden und werden eventuell verurteilt werden. - W. S. Wir werden diesem Wunsche nachkommen. - Rummelsburg 100. Nach Ansicht der Militärbehörde ja. - 7. 111. Geburtsurkunde und Militärpapiere sind für die Heirat eines Volljährigen ausreißend. - W. S. 2. 14. Wenden Sie sich an die städtischen Handwerker- und Fortbildungsschulen.

Witterungsübericht vom 30. April 1906, morgens 8 Uhr.

Table with 10 columns: Stationen, Barometerstand, Windrichtung, Windstärke, Wetter, Temp. u. d. N., Stationen, Barometerstand, Windrichtung, Windstärke, Wetter, Temp. u. d. N.

Wetter-Prognose für Dienstag, den 1. Mai 1906.

Stül und veränderlich, vorherrschend wolkig mit leichten Regenschauern und schwachen nordwestlichen Winden.

Berliner Wetterbureau.

BAER SOHN

Spezial-Haus größten Maßstabes.

Chausseestrasse 24a/25 • 11 Brückenstrasse 11 • Gr. Frankfurterstr. 20.

Vornehme, solide

Massanfertigung von Herrenkleidung

aus modernsten deutschen und englischen erstklassigen Erzeugnissen unter Verwendung haltbarster Futterstoffe:

Sauberste Abarbeitung. - Tadelloser Sitz. Kleidsamste Fassons. - Niedrige Preise.

Der Hauptkatalog No. 29 wird kostenlos zugesandt.



Advertisement for Schwarzer Adler restaurant, featuring a logo of an eagle and text about restaurant services and social events.

Advertisement for Selowskys cigarettes, highlighting Zenith and Bolero brands and guaranteeing fine craftsmanship.

Advertisement for L. Katz & Co. featuring 50,000 Seidel and 10,000 Weißbier-Pokale, with contact information for Spandauerstr. 45 and Rixdorf, Bergstraße 7.

New-Departure-Freilauf-Bremsnabe

Die beste der Welt

Erhältlich in jeder besseren Fahrradhandlung.

Millionen im Gebrauch

Engros-Vertrieb: Romani Talbot, Berlin S.

Dienstag, den 1. Mai 1906:

Mai-Feier

der sozialdemokratischen Wahlvereine

bestehend in

Konzert * Gesang * turnerischen Aufführungen * Festreden usw.

Tagesordnung der Versammlungen: „Die Bedeutung des 1. Mai und das Wahlrecht der Arbeiter“.

Anfang 3 Uhr.

Berlin.

Anfang 3 Uhr.

1. Wahlkreis: Kleins Lokaltäten, Hasenheide Nr. 14/15.
2. " Bodbrauerei, Tempelhofer Berg.
3. " Neue Welt, Hasenheide.
Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15.
4. " Wente, Köberstraße, Lichtenberg.
Pipps, Brauerei Friedrichshain.
Keller, Koppenstraße 29.
Sandjoui, Kottbuserstraße 4a.
Joëls Viktoriengarten, Treptow, Köpenicker Landstraße.
Ludwigs Parkrestaurant, Köpenicker Landstraße.
5. " Schweizergarten, Am Königstor.

6. Wahlkreis: Fröbels Allerlei-Theater, Schönhauser Allee 148.
Julius Wernau, Schwedterstraße 23/24.
Ballschmieder, Badstraße 16.
Bernhard Hofe-Theater, Badstraße 58.
Marienbad, Badstraße 36.
Bodbrauerei (frühere Norddeutsche), Chausseestraße 58.
Feldschlößchen, Müllerstraße 142.
Noabiter Gesellschaftshaus (Peters), Bieleffstraße 24.
Pahenhofer (früher Ahrends Brauerei), Turmstraße 26.
Kronbrauerei, Alt-Noabit Nr. 47/49.

Referenten: Antrich, Ed. Bernstein, Bloch, Davidsohn, Düwell, Richard Fischer, Siebel, Grunwald, Dr. Herzfeld, Hertzhold, Kloth, Koblenzer, Ledebour, Leiche (Altona), Mothenbuhr, Mücke, Robert Schmidt, Singer, Stroebel, Weber, Wessenthal.

Wahlkreis Teltow-Beeskow-Storkow-Charlottenburg.

Adlershof. Nachmittags 4 Uhr. Maifeier in Wollsteins Lustgarten.

Alt-Glienicke. Lokal Nass. Abends 8 Uhr. Referent Genosse Mohs.

Britz. Vormittags 10 Uhr. Lokal Landhaus, Chausseestr. 96. Referent: Dr. Borchardt.
Abends: Buschkrug, Rudowstr. 51.

Charlottenburg. Nachmittags. Volkshaus, Rosinenstr. 3.
Bauer, Berlinstraße.
Schulz, Kaiser Friedrichstraße.

Eichwalde. Nachmittags 2 Uhr. Lokal Hankels Ablage. Referent: Genosse Kanze.

Friedenau. Vorm. 10 Uhr. Lokal Gesellschaftshaus, Weidenstraße. Ref.: Gen. Kaspar.
Nachmittags. Grube, Kaiser-allee 85.

Gr.-Lichterfelde. Vorm. 10 Uhr. Lokal Reisen, Chausseestr. 10. Ref.: Gen. Methke.

Johannisthal-Niederschöneweide-Rudow. Vorm. 10 Uhr: Versammlung in
Niederschöneweide (Gastwirt) Ref.: Gen. John. Nachm.: Maifeier in Johannisthal (Zinderhof). Ref.: Gen. Diesner.

Köpenick. Vormittags 10 Uhr. Lokal Stadttheater. Referent: Genosse Hammacher.
Abends. Sonnenburg.

Königs-Wusterhausen. Nachmittags 2 Uhr. Lokal Ballmüller (Niederlehme).
Referent: Genosse Nitschke.

Mariendorf. Vormittags 10 Uhr. Lokal Borgfeldt, Feldstr. 44. Ref.: Gen. Hartmann.
Abends 8 Uhr. do. do. Ref.: Fülle.

Nowawes. Vormittags 10 Uhr: 2 Versammlungen. (Ref.: Gen. Pagels.
Bartsch.)

Rixdorf. Nachmittags. Vereinsbrauerei und
Hoppen Festsäle, Hermannstraße 48/49.

Schmargendorf. Vorm. 10 Uhr. Lokal Sanssouci, Ruhlastr. 20/21. Ref.: Gen. Schneider.
Abends do. do. Ref.: Dr. Cohn.

Schöneberg. Vorm. 10 Uhr. Lokal Obst, Weiningerstr. 8. Referent: Genosse Rieger.
Maifeier im selben Lokal. Festrede 8 1/2 Uhr. Referent: Genosse Augustin.

Steglitz. Nachmittags: Maifeier im Birkenwäldchen.
Abends: Versammlung im Restaurant Schellhaase.

Teltow. Vormittags 11 Uhr. Referent: Genosse Wilke.

Treptow-Baumschulenweg. Von nachm. 3 Uhr an Maifeier bei Speer, Baumgulenweg,
Baumschulenstr. 78. Festrede. Ref.: Gen. Fritz Ebert.

Wannsee. Vormittags 10 Uhr. Lokal Bayrischer Hof, Glienickerstraße 10.
Referent: Genosse Hertzhold.

Wilmersdorf. Vorm. 10 Uhr. Lokal Wilhelmshof (Schöneberg). Ref.: Gen. Boeske.

Zehlendorf. Vorm. 10 Uhr: Gewerkschafts- und Parteiversammlung im Neuen Gesellschaftshaus,
Sitel Str. 12. Referent: Gen. Fuchs. Nachmittags: Maifeier im selben Lokal.

Zossen. Mittags 1 Uhr. Lokal Schimke, Barutherstr. 51. Ref.: Gen. Dr. Rosenberg.

Wahlkreis Niederbarnim.

Bernau. Vormittags 11 Uhr: Versammlung im Elysium. Referent: Genosse Rogge.
Nachmittags 3 Uhr: Maifeier im Schützenhause.

Erkner. Vormittags 10 Uhr: Versammlung im Degobrodtschen Lokale.
Nachmittags 2 Uhr: Maifeier im selben Lokale.

Lichtenberg-Friedrichsberg. Vormittags 10 Uhr: Versammlung in Arnholds
„Schwarzem Adler“. Ref.: Gen. Jacobsen.
Nachmittags 4 Uhr: Maifeier im selben Lokale.

Friedrichsfelde. Vormittags 10 Uhr: Versammlung bei Bube, Pringens-allee 33.
Referent: Genosse Mühr.
Nachmittags 3 Uhr: Gemeinsamer Ausflug nach Biesdorf.

Karlshorst. Nachmittags 4 Uhr: Gemeinsames Beisammensein am Walde bei Grün,
Pring Walbertstraße. — Abends 7 1/2 Uhr: Versammlung bei Kupsch („Wald-
schänke“). Referent: Genosse Stühmer.

Mahlsdorf. Vormittags 10 Uhr: Versammlung in Hamanns Gesellschaftshaus in
Saulsdorf. — Nachmittags 4 Uhr: Maifeier bei Wernicke in Mahlsdorf.

Friedrichshagen. Vormittags 9 Uhr: Versammlung im Restaurant „Eiskeller“,
Abends 8 Uhr: Versammlung Friedrichstraße 97.

Waldmannslust. Nachmittags 4 Uhr: Maifeier im Forsthaus (Dinke) in
Germisdorf.

Tegel. Vormittags 10 Uhr: Versammlung bei Klippenstein. Referent: Genosse Sillier.
Abends 8 Uhr: Maifeier in Trapps Festsaal, Schützenstr. 1. Ref.: Gen. P. John.

Ober-Schöneweide. Nachm. 4 Uhr: Maifeier im Schlosspark Wilhelmshof.

Pankow. Vorm. 10 Uhr: Versammlung bei Roczycki, Arenstr. 4. Ref.: Gen. Wermuth.
Nachm. 5 Uhr: Maifeier im „Kurfürsten“, Ebersbach, Berlinstr. 101.

Nieder-Schönhausen. Nachmittags 4 Uhr: Maifeier im „Schwarzen Adler“.

Reinickendorf-Ost. Bei Ramlow (früher Abraham), Schönholzerstr. 14.

„ -West. Versammlung abends 8 Uhr, bei Franko, Eichbornstraße 18.
Referent: Hesse.

Wilhelmsruh. Versammlung abends 8 Uhr, Restaurant „Paulinenaue“, Hauptstraße.
Referent: Lüdke.

Rummelsburg. Vormittags 10 Uhr: Versammlung. { Restaurant } Ref.: Arthur Schmidt.
Nachmittags 4 Uhr: Maifeier. { Bellevue. } Ref.: Wermuth.

Rüdersdorf. Vormittags 10 Uhr: Versammlung. { Restaurant } Referent: Genosse Leid.
Nachmittags 4 Uhr: Maifeier. { Gräbe. }

Neuenhagen-Fredersdorf. Nachmittags 3 Uhr: Versammlung in Fredersdorf (Dorf)
bei Grosse. Referentin: Ottilie Baader.

Stralau. Nachmittags 4 Uhr: Maifeier im Restaurant „Perlo“, Alt-Stralau 21.
Referent: Genosse Wollheim.

Weißensee. Vormittags 10 Uhr: Versammlung. { Schloß } Ref.: Gen. Fendel.
Nachmittags 4 Uhr: Maifeier. { Weissensee. }

Oranienburg. Vormittags 10 Uhr: { Restaurant } Referent: Gen. Stoermer.
Abends 8 Uhr: { Schumann, Schützenstr. 34. }

Mühlenbeck. Nachmittags 1 Uhr: Restaurant Meyer.
Nachmittags 4 Uhr: Maifeier bei Bärsch. { Referent: Gen. Taterow.

Wilhelmsberg. Nachmittags 4 Uhr: Maifeier im „Paradiesgarten“, Berlinstr. 68.
Referent: Genosse Wiesner.

Achtung, Gewerkschaften!

Öffentliche Mai-Versammlungen

am Vormittag des 1. Mai.

== Sämtliche Versammlungen finden mit Hülfarbeitern und Frauen statt. ==

Die Tagesordnung in sämtlichen Versammlungen lautet:

Die Bedeutung des 1. Mai und das Wahlrecht der Arbeiter.

Bekleidungs-Industrie. Gruppenversammlung bei Ulbrich (fr. Fiebig), Gr. Frankfurterstr. 28, vorm. 10 Uhr.
Referent: Fritz Knoop.

Treffpunkt der Stickerbranche, 8^{1/2} Uhr bei Engel, Soydelstr. 30. — Treffpunkt der Posamentiere, 8^{1/2} Uhr bei Blumo, Alts Jakobstr. 119. — Textilarbeiter, Wäschebranche, Putzmacher, Färber, Kürschner, Delateure usw. gehen direkt in die Gruppenversammlung. — Nachmittags Anschlag an die Partei.

Handels-, Transport- u. Verkehrsgewerbe. Gruppenversammlung bei Buggenhagen am Moritzplatz, großer Saal, mittags 12 Uhr.
Referent: P. Ebert.

Händlergehilfen und Gehilfen, Bureau-Angestellte, Kaufleute, Handelsreisende, Geschäft-, Arbeits- und Drohschulischer, Lagerhalter, Fensterputzer kommen in Versammlungsort zusammen.

Leitergerüstbauer, Speichereiarbeiter. Sektionen des Z.-V. d. H.- u. T.-Arb. in Frankes Festsaal, Sebastianstraße 39, vormittags 10 Uhr.
Referent: Frau P. Thiele.

Holzarbeiter. Gruppenversammlung: „Neue Welt“, Gassenheide Nr. 108-114, vormittags 10 Uhr.
Referent: Reichstagsabgeordneter G. Ledebour.

Die Mitglieder der einzelnen Branchen treffen sich um 8 Uhr morgens in folgenden Lokalen:
Klavierarbeiter bei Möring, Admiralstr. 188. — Tauscharbeiter bei Friedrich, Pringelstr. 9. — Sticker bei Barlow, Brandenburger Ufer 6. — Möbelsticker bei Schmidt, Gartenstr. 6. — Rahmenmacher bei Stramm, Mitterstr. 123. — Kammacher bei Krause, Adalbertstr. 59. — Vertikutierarbeiter bei Komik, Köpenickerstr. 34. — Bürtenmacher bei Lindemann, Moritzstr. 9. — Riffenmacher bei Baudach, Dresdenerstr. 28. — Bodenleger im Gewerkschaftshaus. — Einseher im Gewerkschaftshaus. — Stellmacher im „Rosenthaler Hof“, Rosenthalerstr. 11/12. — Korbmacher bei Krause, Adalbertstr. 59. — Korbmacher in Friedrichsberg und Friedrichsfelde bei Wilke in Lichtensberg, Dorfstr. 14.
Die Tischler, Polierer und Drechsler treffen sich in ihren Berufslokalen und gehen von dort aus nach der „Neuen Welt“.

Jeder an der Maifeier teilnehmende Kollege erhält eine Nammarke.

Schirmmacher. Die Mitglieder gehen direkt in die Versammlung der Holzarbeiter.

Böttcher treffen sich bei Morkowski, Andreasstraße Nr. 26, vormittags 9 Uhr und gehen nach der „Neuen Welt“.

Schuhwaren-Industrie. Gruppen-Versammlung vormittags 10 Uhr in der Königsbank, Frankfurterstr. 117.
Referent: K. Wiesenthal.

Bauarbeiter. „Brauerel Friedrichshain“, vormittags 10 Uhr.
Referent: M. Maurenbrocher.

Buchbinder und Buchbinderei-Arbeiterinnen, Etui- und Ledergalanterie-Arbeiter und Arbeiterinnen. bei Buggenhagen am Moritzplatz, vormittags 10 Uhr (großer Saal).
Referent: Dr. H. Weyl.

Galanteriearbeiter: Treffpunkt bei Manzey, Reichenbergerstr. 18, vormittags 8 Uhr.

Glasarbeiter, Glaser, Glasschleifer, vormittags 10 Uhr, in den „Arminhallen“, Romanbantenstr. 20.
Referent: E. Kloth.

Glasarbeiter und Glaschleifer treffen sich bei Kaufhold, Markusastr. 47, vormittags 8^{1/2} Uhr.

Dachdecker bei Feind, Weinstr. 11, vormittags 10 Uhr.
Referent: Ernst Klar.

Asphalteure und Pappdachdecker. Vormittags 9 Uhr: Abstemmung der Nammarken im „Gewerkschaftshaus“. — Danach anschließend: Ausflug mit Familie. — Abends: Teilnahme an der Feier im „Gewerkschaftshaus“.

Graveure und Ziseleure. Dresdener Garten, Dresdenerstr. 45, vormittags 10 Uhr.
Referent: Dr. J. Zadek.

Holzbearbeitungsmaschinen-Arbeiter. Andreas-Festsäle, Andreasstraße Nr. 21, vormittags 10 Uhr.
Referent: Frau Klara Weyl.

Holz-, Stein- und Gips-Bildhauer und Modelleure. „Dräwels Festsäle“, Neue Friedrichstr. 35, vorm. 9 Uhr.
Referent: H. Grünwald.

Maler und Lackierer. „Deutscher Hof“, Zuckerstraße Nr. 15, vormittags 10 Uhr.
Referent: Gustav Link.

Maurer. Berliner Bock-Brauerel, Tempelhofer Berg, vormittags 9^{1/2} Uhr.
Referent: Reichstagsabgeordneter Molkenbuhr.

Bleiselenleger-Sektion: vormittags 8^{1/2} Uhr, in Habels Brauerel, Bergmannstr. 5/7, wozu Kontrolle.

Porzellanarbeiter und Schildermaler. Gewerkschaftshaus, Saal 1, Engel-Ufer 15, vormittags 10 Uhr.
Referent: Frau Ida Altmann.

Putzer. Kellers Festsäle, Soppenstraße 20, vormittags 10 Uhr.
Referent: Albert Massial.

Gips- und Zementbranche. Kilem, Gassenheide 13-15, vormittags 10 Uhr.
Referent: Albrecht Fülle.

Hafenarbeiter (Bretterträger). Königstadt-Kasino, Goldmannstraße 72, vormitt. 10 Uhr.
Referent: P. Barthel.

Metallarbeiter. 3 Versammlungen. 1. Feenpalast, Burgstraße, Alte Wolfsgangstraße, vormittags 10 Uhr.
Referent: Reichstagsabgeordneter A. Hebel.

2. Germania-Säle, Chausseestraße 103, vormittags 10 Uhr.
Referent: E. Hellmann.

3. Feldschlösschen, Müllerstr. 142, vormittags 10 Uhr. Referent: Eugen Brückner.

Nahrungs- und Genußmittel-Gewerbe. Buggenhagen, am Moritzplatz (mitterer Saal), vormittags 10 Uhr.
Referent: Karl Koblenzer.

Konditoren: Treffpunkt vorm. 8^{1/2} Uhr, bei Reil, Brunnenstr. 30. Fleischer, Schlächter, Gärtner, Bäder, Brauer, Hülfsarbeiter, Labdarbeiter, Köcher und Barbierer gehen direkt in die Gruppenversammlung. Gastwirte-gehilfen treffen sich im Lokal, Dirschenstr. 39 I, vormittags 9 Uhr.

Fabrik- und Hülfarbeiter. Rosenthaler Hof, Rosenthalerstraße 11/12, vormittags 10 Uhr.
Referent: C. Bruhns.

Graphisches Gewerbe. Gruppenversammlung: Bock-Brauerel (Neuer Saal), am Tempelhofer Berg, vormittags 10 Uhr.
Referent: J. Haß.

Alle dazu gehörigen Branchen: Buchdrucker, Buchbinder-Hülfsarbeiter und Arbeiterinnen, Schriftsetzer, Photographen, Stereotypen, Lithographen und Steinbruder, Xylographen, Formsetzer und Lapetendruker kommen in der Gruppenversammlung zusammen.

Lederbearbeitung. Gruppenversammlung: Marienbad, Badstraße 36 (Gesundbrunnen), vormittags 10 Uhr.
Referent: Max Schütte.

Lohgerber, Weißgerber, Lederzwecker, Lederfärber gehen direkt in die Gruppenversammlung. Handschuhmacher treffen sich früh 8 Uhr im Vereinslokal, Rosenthalerstr. 57.

Portefeuller. Fürstenhof, Köpenickerstraße 137/138, vormittags 10 Uhr.
Referent: Ernst Brückner.

Treffpunkt bei Rudolf Gahn, Adalbertstr. 4, vormittags 9 Uhr; für Rixdorf, bei Luz, Bismarckstr. 10, vormittags 8^{1/2} Uhr; für die Kollegen im Norden: Am Königstor, vormittags 8^{1/2} Uhr.

Sattler. A. Bockers Festsäle, Weberstraße 17, vormittags 10 Uhr.
Referent: Emil Dittmer.

Steinarbeiter, Granit- u. Marmorarbeiter. Noack, Brunnenstr. 16, vormittags 10 Uhr.
Referent: W. Sterling.

Steinsetzer. F. Wilke, Brunnenstraße 188, vormittags 10 Uhr.
Referent: C. Hübsch.

Rammer. Bergstraße 12, vormittags 10 Uhr.
Referent: F. Galda.

Stukkateure, Gipsgießer. Musikersäle, Kaiser Wilhelmstr. 18a, vormittags 10 Uhr.
Referent: R. Leopold.

Die Mitglieder treffen sich um 9 Uhr in den Lokalen des Verbandes.

Schmiede u. Kupferschmiede. Englischer Garten, Alexanderstraße 27c (oberer Saal), vorm. 10 Uhr.
Referent: C. Giebig.

Schneider u. Schneiderinnen. Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15 (großer Saal), vorm. 10 Uhr.
Referent: Käming.

Tapezierer. Wendt (Cohns) Festsäle, Genthstraße 20, vormittags 10 Uhr.
Referent: Otto Wels.

Töpfer. Kronen-Brauerel, Alt-Moabit 47/49 (an der Schloßbrücke), vorm. 10 Uhr.
Referent: Moritz Lothar.

Verein Berliner Hausdiener. Zentral-Festsäle, Alte Jakobstraße 32, mittags 12 Uhr.
Referent: F. Dupont.

Vergolder. Sophien-Säle (oberer Saal), Sophienstraße Nr. 17, vormittags 10 Uhr.
Referent: Reichstagsabgeordneter Mahke.

Städtische Arbeiter. Dräwels Festsäle, N. Friedrichstr. 35, mittags 12 Uhr.
Referent: Kaliski.

Zimmerer. 3 Versammlungen, vormittags 10 Uhr: 1. „Alhambra“, Wallner-Theaterstr. 15. Referent: Frau L. Braun. — 2. Ballschmieder, Badstr. 16. Referent: Frau E. Ihrer. — 3. Viktoris-Brauerel, Sühnowstraße Nr. 111/112. Referent: Hebamme Block.

Charlottenburg, 4 Versammlungen vormittags 10 Uhr:

1. Volkshaus, Rosinenstr. 3 (großer Saal): Maurer, Fuher, Zimmerer (H. Saal): Bauhilfsarbeiter, Maler, Steinsetzer, Töpfer.

2. Bauers Festsäle, Verlinerstr. 80a: Holzarbeiter, Handels- u. Transportarbeiter u. die Bekleidungsbranche.

3. Schulz' Festsäle, Kaiser Friedrichstr. 24 (unterer Saal): Fabrikarbeiter, Metallarbeiter, Maschinen- und Heizer, Porzellanarbeiter, Schmiede und die übrigen Gewerkschaften.

Referent: C. Giebel, A. Gebert, Fr. Klotz, F. Zietseh.

Vormittags 10 Uhr bei C. H. Weiningerstr. 8:

Schöneberg, Versammlung sämtlicher Gewerkschaften. Referent: Rieger.

Rixdorf, 3 Versammlungen: Vormittags 9^{1/2} Uhr: 1. Bei Töbel, Bergstraße 151/52: Maurer. Referent: Reichstagsabgeordneter Zudeil.

(Für die übrigen) 2. bei Hoppe, Hermannstr. 49/50. Ref.: Reichstagsabg. Ed. Bernstein.

Gewerkschaften: 3. bei Heißhaus, Haldengartenstraße. Referent: G. Davidsohn.

Vormittags 10 Uhr bei Meißner, Bismarckstr. 60:
Referent: E. Tost.

Adlershof u. Umgegend, Versammlung sämtlicher Gewerkschaften. Referent: E. Tost.

Vormittags 10 Uhr im Stadt-Theater.
Referent: P. Hammacher.

Köpenick u. Umgegend, Versammlung sämtlicher Gewerkschaften. Referent: P. Hammacher.

Vormittags 10 Uhr bei Vorsfeldt, Heidestr. 44:
Referent: J. Hartmann.

Mariendorf u. Umgegend, Versammlung sämtlicher Gewerkschaften. Referent: J. Hartmann.

Vormittags 10 Uhr Z. H. H. Weihenstepf:
Referent: Fendel.

Weißensee, Versammlung sämtlicher Gewerkschaften. Referent: Fendel.

Stralau-Rummelsburg, Versammlung sämtlicher Gewerkschaften.

Vormittags 10 Uhr im Café Bellevue, Hauptstr. 2:
Referent: Artur Schmidt.

Friedrichsberg-Lichtenberg, Versammlung sämtlicher Gewerkschaften vormittags 10 Uhr im Schwarzen Adler, Franz. Chaussee 5. Referent: Max Jakobsen.

Vormittags 10 Uhr in Schöneberg, Wilhelmshof, Oberstr. 80:
Referent: Bönke.

Wilmerdorf, Versammlung sämtlicher Gewerkschaften. Referent: Bönke.

Vormittags 10 Uhr in Rosydis Gesellschaftshaus, Kreuzstr. 3/4:
Referent: Wermuth.

Pankow, Versammlung sämtlicher Gewerkschaften. Referent: Wermuth.

Vormittags 10 Uhr bei J. Althausen, Spandauerstr. 4:
Referent: G. Bauer.

Tegel, Versammlung sämtlicher Gewerkschaften. Referent: G. Bauer.

Vormittags 10 Uhr im Gesellschaftshaus, Rheinstraße:
Referent: Kaspar.

Friedenau, Versammlung sämtlicher Gewerkschaften. Referent: Kaspar.

Vormittags 10 Uhr in Sandfouci, Ruhlsdorfstr. 21/23:
Referent: F. Schneider.

Schmargendorf, Allgemeine Versammlung. Referent: F. Schneider.

Ober-Schöneweide-Johannisthal, Versammlung Allgemeine Versammlung vormittags 10 Uhr im Schloßpark Wilhelmshof. Referent: Otto Handtko.

in Hesselwerder. Referent: Paul John.

Die Gewerkschaften resp. die Einberufer der Gruppenversammlungen haben ihre Versammlungen selbst anzumelden. Bei den vorherigen Zusammenkünften bedarf es keiner Anmeldung. — Gleichzeitig werden die Bureau der Versammlungen beauftragt, über die Zahl der Versammlungsbesucher dem Gewerkschaftsbureau, Engel-Ufer 15, Gewerkschaftshaus, 2. Flureingang, schriftlich Kenntnis zu geben.

Der Ausschuß der Berliner Gewerkschaftskommission.

Mai-Versammlungen 1906

der im

Gewerkschafts-Kartell für Berlin und Umgegend vereinigten Organisationen.

Dienstag, den 1. Mai, vormittags 10 Uhr. Tagesordnung in allen Versammlungen:

Die Bedeutung des 1. Mai.

Bauarbeiter.

„Englischer Garten“, Alexanderstraße 27c.
Referent: Genosse Fritz Kater.

Fliesenleger u. Hilfsarbeiter

Neues Klubhaus, Kommandantenstraße 72.
Referent: Genosse Alfred Schröder.

Isolierer u. Steinholzleger

Boekers Festhale, Weberstr. 17 (nachmittags 2 Uhr). Referent: Genosse Erhard Schlenker.

Kürschner.

Altes Schützenhaus, Linienstr. 5. Referent: Genosse Heinrich Ströbel.

Maler.

Feuersteins Festhale, Alte Jakobstraße 75.
Referent: Albert Weidner.

Maurer.

Brauerei Königstadt, Schönhauser Allee 10/11.
Referent: Genosse Hans Weber.

Musikinstrumenten-Arbeiter.

Bei Graumann, Rannystr. 27 (vormittags 9 Uhr). Referent: Genosse Engelbert Graf.

Rohrer.

Patts Vereinshaus, Dragonerstraße 15.
Referent: Genosse Richard Schonheim.

Schiff- und Bootsbauer.

Vereinslokal, Stralauer Allee 17c (vormittags 8 Uhr). Referent: Genosse Jonny Hinrichsen.

Tischler, Zink-, Zinn- und Bleigießer.

Bei Böls, Köpnickstr. 137/138. Referent: Genosse Hermann Püttlich.

Töpfer.

Ausflug nach Johannisthal. Treffpunkt: 10 Uhr früh bei Zensleben.

Zimmerer.

Böhmisches Branhaus, Landsberger Allee 11/13.
Referent: Genosse Düwoll.

Metallarbeiter.

Brunnen-Säle, Brunnenstraße 15. Referent: Genosse Andreas Kleinlein.

Gruppenversammlung

der Bürstenmacher, Bleigläser, Konfektionsarbeiter, Frauenverein, Hausdiener, Tapezierer, Markthallen-Arbeiter, Stukkateure und Barbier.

Brunnen-Säle, Brunnenstraße 15. Referent: Genosse Andreas Kleinlein.

Vereinigte Gewerkschaften Charlottenburgs.

Bei Schulz, Kaiser Friedrichstr. 24. Referent: Genosse Ernst Obst.

Vereinigte Gewerkschaften Rixdorfs.

Flicks Gesellschaftshaus, Hermannstraße 170.
Referent: Genosse Heinrich Weisfel.

Die Organisationsmitglieder treffen sich eine Stunde vor Beginn der Versammlungen in ihren Verkehrslokale und begeben sich dann zu den Versammlungen.

Die Versammlungen finden mit Frauen statt.

Ueber den Verlauf und Besuch der Versammlungen ist dem Bureau des Kartells Mitteilung zu machen.

Der Ausschuss.

Partei-Expeditionen:

Berlin Zweiter Wahlkreis: Hermann Berner, Wittenwalderstraße 30, n. part. — Dritter Wahlkreis: St. Fritz, Pringestr. 31, Hof rechts part. — Vierter Wahlkreis O.: Robert Wengels, Radesdorferstr. 3, am Köpnickplatz. — SO.: Paul Böhm, Kaulherplatz 14/15 (Laden). — Fünfter Wahlkreis: Leo Buch, Reibelstr. 42 (Laden). — Sechster Wahlkreis (Moabit): Karl Anders, Salzweberstr. 8, im Laden. — Wedding: Karl Weise, Wiesenstraße 41/42. — Rosenthaler und Oranienburger Vorstadt: Hermann Rasche, Adestr. 30, Eingang Anflamerstr. — Gesundbrunnen: F. Trapp, Algenstr. 24, vorn part. links. — Schönlauer Vorstadt: Karl Marx, Wuhnenstr. 123. — Alt-Glienke: Reinhold Schulz, Rudowstr. 93. — Charlottenburg: Gustav Scharnberg, Felsenheimerstr. 1, Ecke Goethestr., v. l. — Wilmersdorf-Halensee: Georg Heese, Berlinstr. 46, Laden. — Lichtenberg: Friedrichsfelde, Wilhelmsberg, Boxhagen, Stralau u. Rummelsburg: Otto Seffel, O. 112, Kronprinzenstraße 50, l. — Grünau: O. Blumie, Bittoriastr. 2. — Rixdorf: W. Heinrich, Prinz Handjerystraße 7, im Laden. — Schmargendorf: Gustav Kaminski, Cunostraße 2. — Schöneberg: Wilhelm Bäumer, Martin Lutherstr. 51, im Laden. — Tempelhof: R. Müller, Berlinstr. 41/42. — Ober-Schöneweide: Julius Cronow, Edisonstr. 10, l. — Nieder-Schöneweide: Donaldow 81b, Haffelwerderstr. 1d. — Johannisthal: Franz Hünold, Wismarstr. 7. — Adlershof: Erich Steuer, Noonstr. 8, l. — Königs-Wusterhausen: Friedrich Baumann, Rudowwalderstr. 4b. — Köpenick: Friedrich Woid, Grünstr. 4. — Friedmann-Steglitz-Südende: H. Bernier, Schloßstr. 115, Gartenhaus I, in Steglitz. Begehungen nehmen entgegen in Steglitz: O. Rohr, Dippelstr. 8, u. Fr. Schellhase, Wornstr. 15a. — Mariendorf: Hermann Reichardt, Gaussestraße 16. — Baumschulenweg: E. Stodt, Ernststr. 2, II. — Treptow: R. Voigt, Eilenstr. 37, vorn III l. — Neu-Weißensee: W. Reute, Sedanstr. 105, part. — Reinickendorf-Ost, Wilhelmsruh und Schönholz: P. Gursch, Prunzigstraße 108, II. — Tegel, Borsigwalde, Wittmann, Waldmannslust, Hermsdorf und Reinickendorf-West: Paul Rlenak, Borjigwalde, Schubartstraße 43. — Pankow-Niederschönhausen: G. Freiwaldt, Wühlstr. 73. — Eichwalde, Zenthen, Miersdorf und Hankels Ablage: Alfons Gräß, Eichwalde, Kronprinzenstr. 82, l. — Teltow: Hermann Krüger, Reuchstr. 2. — Nowawes: Wilhelm Jappe, Friedlichstr. 1. — Spandau: R. Pypen, Jagomstr. 9.

Außerdem ist sämtliche Parteiliteratur sowie alle wissenschaftlichen Werke dort zu haben. Auch werden Inserate für den „Vorwärts“ entgegengenommen. Bitte ausschneiden.

Eine Bitte!

Als ich vor Jahren feste Preise im Garderobehandel einführte, hatte ich mit manchem Unglauben und manchem Vorurteil zu kämpfen. Nur schwer konnte es die Menge begreifen, daß sie bei mir tatsächlich besser kauft als dort, wo sie handeln kann. Aber die Mehrzahl hat's doch begriffen! Ich kann konstatieren, daß mein Umsatz in jeder Saison gestiegen ist und daß jeder zufriedene Kunde zehn andere nachbringt. Ganz besonders ist in diesem Jahre das Geschäft in Herrenpaletots enorm. Nun gibt es immer noch Menschen, welche zu festen Preisen kaufen wollen, d. h. der Verkäufer soll nichts vorschlagen, aber sie wollen für sich einen Extravorteil durch Abhandeln erzielen. Sie mäkeln, tabeln, räsommieren, bitten, versuchen alles mögliche, um den Preis zu drücken; an diese Herren und Damen richte ich die Bitte,

draußen zu bleiben,

nicht zu mir zu kommen. Ich verzichte auf deren Kundenschaft. Es steht groß und mächtig draußen dran: feste Preise! Kein Vorschlagen, kein Nachlassen. Wer trotzdem handelt, legt also voraus, daß obige Angaben unwahr sind. Und diese Voraussetzung ist beleidigend. Ich schlage nichts vor. Ich lasse nichts ab. Man möge also den Versuch unterlassen, daran zu rütteln. Natürlich ist niemand gezwungen, zu kaufen. Wenn ein Stück zu teuer ist, der Kaufe es nicht, er soll nicht genötigt noch überredet werden. Er lasse sich billigere Sachen zeigen. Ich habe ja solch große Auswahl, es sind oft auch einzelne oder zurückgegriffene Sachen da; es kann jedem Geschmack, jeder Preislage entprochen werden. Ueber alles läßt sich reden, nur nicht über den Preis. Der Preis bleibt unbedingt fest. Wer trotzdem nichts findet, nun, der geht wieder, deshalb bleiben wir Freunde. Kellere und einzelne Stücke werden ev. billiger angeboten. Jeder findet — dafür Sorge ich — was er brauchen kann. Die Jahre haben es bewiesen:

Man kauft Herren- u. Knaben-Garderobe nirgends besser als bei mir.

Herrmann Schlesinger

Turmstrasse 58 und Turmstrasse 85.

Damen-Konfektion

direkt aus der Fabrik.

Kein Laden.

Nach beendeter Engros-Saison

auch Einzelverkauf

enorm

billig

Staub-

mäntel

Capes

Jackets

Havelocs

Kostüme

Kostüm-Röcke

Mädchen-

Paletots

Robert Baumgarten,

Hausvogtei-Platz 11, II. Etage

(an der Jerusalemstraße).

Bei Vorzeigung

dieses Inserats an der Kasse

werden

= 5 Proz. Rabatt vergütet =

Auch Sonntags geöffnet!

Altestes konz.

Leihhaus

Charlottenburg,

Wilmersdorferstr. 40 I.

Hohe Beleihung, Diskr. Sprachzimmer,

Gefegenheitskulte in Brillanten,

Uhren, Gold- u. Silbersachen. [325]L

Pflege Deinen Teint mit „Posenda“

kohlensäurehaltiges, antiseptisches, herrlich duftendes, preisgekröntes

patentamtl. Toilett-Pulver. Jugendlich aristokratisches Aussehen! Stauung weißer Teint. Keine Rötis — gelbe Flecken — Runzeln — Sommerprossen! — Pickel — Mitesser! — Macht das Wasser weich, Tausendfach bewährt und als geradezu ideales Mittel.

Wirksam! Für Damen u. Herren unentbehrlich. 1 Original-Pack 25 Pfennig. Niederlagen in Apotheken, Drogerien und Parfümerien. We nicht zu haben, direkt von der Chemischen Fabrik „POSENDA“, G. m. b. H., Posen O. 240.

Verlangen Sie **Tellus-Zigaretten** garantiert Handarbeit

Mit peinlichster Sorgfalt von bestbezahlten Zigaretten-Arbeitern hergestellt!

M. Butze, Orientalische Zigaretten-Fabrik „Tellus“, Berlin N. 54.

An die Gewerkschaften und Arbeiter Berlins!

Genossen! Arbeitsbrüder! Der 1. Mai, das Weltfest der Arbeit, ist wieder gekommen. Die Klassenbewusste Arbeiterschaft aller Kulturländer wird zum 17. Male den Weltfeiertag der Arbeit feierlich begehen.

Arbeiter! Parteigenossen! Es gilt Protest zu erheben gegen alle Maßnahmen, welche das Koalitionsrecht der Arbeiter zu zerstören geeignet sind, gegen die dem Unternehmertum willfährigen Maßnahmen, Verordnungen und Entscheidungen landes- und ortspolizeilicher Körperschaften!

Es gilt aber auch zugleich Protest zu erheben gegen die den Weltfrieden in erster Weise bedrohende abenteuerliche Weltpolitik, deren Verwirklichung dem arbeitenden Volke von neuem eine erhebliche Steigerung der Gut- und Blutsenergie auferlegt; gegen eine Weltmachtspolitik, die dahin führen muß, die Völker in blutigem Kampfe gegeneinander zu hegen.

Angesichts einer solchen Politik empfiehlt der Ausschuss der Berliner Gewerkschaftskommission den Gewerkschaften folgende Resolution zur Annahme:

In Uebereinstimmung mit den Beschlüssen der internationalen Kongresse der Arbeiter aller Länder und mit den Beschlüssen der Parteitage der sozialdemokratischen Partei Deutschlands bekunden die Versammelten, daß sie mit aller ihnen zur Gebote stehenden Kraft eintreten für die Verwirklichung der Gedanken, die durch die Waisfeier zum Ausdruck gebracht werden.

Die Versammelten betrachten die Klassenbewussten Proletarier aller Länder als Kampfgenossen, mit denen sie gemeinsam für die Völkerverbrüderung, für die Erhaltung des Friedens und Förderung des Kulturfortschrittes kämpfen.

Die Versammelten erklären, einzutreten für die Befreiung der Arbeiter von jeglicher Ausbeutung und jeglicher Unterdrückung.

Die Versammelten fordern eine wirksame Arbeiterschutzesetzgebung, in der mindestens betwilligt werden muß:

Ein höchstens acht Stunden dauernder Normalarbeitstag; eine mindestens 36 Stunden dauernde Ruhepause für jeden Arbeiter in jeder Woche; Verbot der Erwerbsarbeit für Kinder im Alter von unter 14 Jahren.

Die Versammelten fordern die rechtliche Gleichstellung aller Arbeiter ohne Unterschied des Geschlechts und unbeschadet darum, ob sie in Industrie, Landwirtschaft, Handel und Verkehr oder im öffentlichen oder Privatdienst ihre Arbeitskraft verkaufen. Die Versammelten fordern die Erweiterung der politischen und wirtschaftlichen Rechte für die Arbeiter. Vor allem Sicherstellung des Koalitions-

rechtes, der Vereins-, Versammlungs- und Pressfreiheit und Erweiterung der Rechte der Arbeiter bei der Arbeiterversicherung.

Da die Rechte der Arbeiter nur dann sichergestellt sind, wenn die Arbeiter ihre Rechte selbst vertreten, so fordern die Versammelten: Allgemeines, gleiches und direktes Wahlrecht mit geheimer Stimmabgabe für alle über 20 Jahre alten Personen ohne Unterschied des Geschlechts für alle Wahlen.

Die Versammelten fordern die Beseitigung des Lurechtes, welches in dem Vorrecht des Besitzes, in dem elendesten aller Wahlsysteme, in dem Dreiklassenwahlrecht zum preussischen Landtag und den diesem nachgebildeten Wahlsystemen zum Ausdruck kommt. Die Versammelten fordern die Beseitigung jeglicher Vorrechte des Besitzes und der Geburt.

In der Erkenntnis, daß die Arbeiterklasse nur die Rechte erhält, die sie sich selbst erringt und ununterbrochen verteidigt, geloben die Versammelten, zu diesem Zweck sich dauernd in politischen und wirtschaftlichen Kampforganisationen zusammenzuschließen.

Zur Wahrung der politischen Rechte schließt sich die Arbeiterklasse in der sozialdemokratischen Partei zusammen; zur Erklämpfung wirtschaftlicher Vorteile vereinigen sich die Arbeiter in den Gewerkschaften. Die Kampforganisationen der Arbeiter sind ein dauernder Protest gegen bestehende Unterdrückung und sie sind Machtmittel zur Erreichung weiterer Rechte. Der vereinte Kampf des Proletariats aller Länder ist das wirksamste Mittel zur Befreiung der Arbeiterklasse.

In dieser Erkenntnis geloben die Versammelten, mit aller Kraft für den Ausbau der politischen und gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiterklasse wirken zu wollen.

Wirtschaftlicher Wochenbericht.

Berlin, 28. April 1906.

Wenn jemand aus fremdem Garten Kessel fahst und verkauft, dann hat er des Vergehens wider das Eigentum sich schuldig gemacht. Er hätte auch dann nicht das Recht, über die Kessel zu verfügen, sie lediglich in seinem Interesse zu verwenden, wenn er zur Einbringung durch Auftrag des Eigentümers beauftragt war. Der Beauftragte hat nur einen Anspruch auf Vergütung für seine Leistung. Sieht man ab von Ererbtem usw., dann steht jemand das Verfügungsrecht über eine Sache rechtlich nur dann zu, wenn er diese durch Hingabe von Bargeld, anderen Objekten oder Arbeitskraft erworben hat. Aber nicht kündenlos ist dieser Rechtsgrund. Das Volkseigentum hat man zur kapitalistischen Freibeute gemacht. Mit einem unserer wichtigsten Naturprodukte, mit der Kohle, werden die Eigentümer, die Volksgenossen, von wenigen Kapitalisten in der unerschämtesten Weise bewuchert. Das Grubenkapital verfügt unbeschränkt über das Naturprodukt, aber es hat die Kohle nicht gekauft, nur das Recht, die Schätze aus Tageslicht zu bringen, ist ihm erteilt. Es könnte mithin eigentlich nur eine Vergütung für seine Leistung beanspruchen, aber es bestimmt als unbeschränkter Eigentümer über die Kohle. Ja, wenn jemand von einer Grube widerrechtlich Kohle entnimmt, dann hat er nach der Rechtsprechung nicht eines Vergehens wider Volkseigentum sich schuldig gemacht, er hat gesündigt wider das Privateigentum der resp. Gesellschaft. Dabei ist in der Gesetzgebung den Grubeneigentümern das faktische Eigentumsrecht an den Naturschätzen ausdrücklich noch vorenthalten. Früher übte der Staat oder Landesherr, als Verwalter des Volkseigentums, allein das Recht der Kohlengewinnung aus. Später wurde auch dem Privatkapital die Konzession zur Ausbeute erteilt, aber als Eigentümer sicherte der Konzessionärteil sich einen bestimmten Anteil an dem Ertrage. Der Privatunternehmer war gewissermaßen nur der mit Gewinnung und Verwertung der einem Dritten gehörenden Sache Beauftragte. In den heute noch bestehenden aber außer Übung gesehenden Bergverträgen kommt das vorbehaltslose Recht zum Ausdruck, zum Teil auch in der Konzessionserteilung zur Ausbeute eines Kohlenfeldes durch die Bergbehörde. Auf Andringen des Grubenkapitals hat Preußen die Bergverträge außer Übung, nicht aber gesetzlich außer Kraft gesetzt. Da wir noch mit etlichen ehemaligen Reichsunmittelbaren gesegnet sind, bleibt diesen die Möglichkeit, die seitens des Staates außer Übung gesetzte Steuer für ihre Domäne weiter zugunsten ihres Geldbeutels wirken zu lassen. Und das geschieht auch! So zahlen z. B. die Grubeneigentümer in Westfalen und in Schlesien an den Staat keine Steuer, aber die Taschen des Herzogs von Arenberg und die derer von Tiele-Winckler müssen sie noch wie vor mit der Bergwerkssteuer speisen. Es sind Millionen, die auf diese Weise die Träger der Landeshoheit einstreifen. Ja, wir haben die merkwürdige Tatsache zu verzeichnen, daß der Staat als Bergherr keine Steuer erhebt, er selbst aber als Bergbauunternehmer an die ehemaligen Reichsunmittelbaren Regale entrichten muß. So wird mit dem Volkseigentum gewirtschaftet!

Und wie nützt das Privatkapital die ihm eingeräumte Verfügung über die Naturschätze aus? Lediglich der eigenen Bereicherung, der Ausplünderung des Volkes, dient ihr Streben. Der Bergbau nimmt in der Rentabilitätsstatistik die hervorragende Stelle ein, trotzdem haben die Kohlenmagnaten nun wieder erneut die Volkswirtschaft mit einer enormen Verteuerung der Brennmaterialien bedacht. Sieht man ab von den beiden Perioden ganz exzeptioneller Preise — 1889/92 und 1900/01 —, dann haben wir seit 20 Jahren eine fortgesetzte Preissteigerung zu verzeichnen. Nach den Notierungen der Essener Börse ergeben sich folgende Durchschnittspreise pro Tonne:

Table with 6 columns (years 1885-1904) and 10 rows (Kammkohlen, Fettkohlen, Magere Kohlen, Gasohlen, Hochofens, Siebereis, Brechkohle I u. II, Briffetts).

Bei den Preisen in den letzten Jahren erzielten die meisten Unternehmer ganz erhebliche, weit über die sonst übliche Verzinsungsquote hinausgehende Gewinne. Besonders auch das letzte Jahr erwies sich unter Berücksichtigung des Ausfalles durch den großen Bergarbeiterstreik als ganz hervorragend dividendenreich. In den letzten drei Jahren erzielten Sibernia: 11, 11 und 11 Proz., Konordia: 18, 10 und 12 Proz., Gelsenkirchen: 11, 10 und 11 Proz., Harpener: 10, 11 und 9 Proz., Kölner Bergw.: 27 1/2, 25 und 25 Proz., Magdeburger Bergw.: 35, 28 und 28 Proz., Nordstern: 16, 14 und 15 Proz., Arenberg: 40, 35 und 35 Proz., Konfolidation: 28, 26 und 23 Proz., Ab-Raffaelsche W.-G.: 18, 22 und 24 Proz., Schaller Gruben: 32 1/2, 10 und 27 1/2 Proz.

Solche Gewinne genügen den Kohlenmagnaten nicht. Das Syndikat hat ab 1. April eine erhebliche Steigerung der Preise eintreten lassen. Die Steigerung tritt in den Vorkonsumierungen schon scharf in die Erscheinung. Es notierten zum Beispiel an der Düsseldorfener Börse in Mark pro Tonne:

Table with 3 columns (years 1905, 1906, mehr in 1906) and 10 rows (Gasohle, Generatorenkohle, Gasflammkohle, Fette Förderkohle, Weiße fette melierte Kohle, Rostkohle, Magere Förderkohle, Anthrazit, Siebereis, Hochofens, Rußkohle, Briffetts).

Also nur bei Anthrazit und Rußkohle ist der Preis geblieben, sonst sind Steigerungen bis zu 125 M. eingetreten. Die vorstehenden Erhöhungen bedeuten eine ganz erhebliche Belastung des Konsums. In der Hauptsache schwanken die Differenzen zwischen 50 bis 125 Pf. pro Tonne. Legt man als Durchschnitt eine Steigerung von nur 60 Pf. zugrunde, den Satz, um welchen das Syndikat der Eisenbahnverwaltung die Preise gesteigert hat, dann ergibt sich ein Plus von fast 100 Millionen Mark für ein Jahr. Die vorjährige Produktion belief sich auf rund 121 Millionen Tonnen Steinkohlen und 53 Millionen Tonnen Braunkohlen. Im laufenden Jahre wird die Produktion die vorjährige ziemlich erheblich übersteigen. In den ersten drei Monaten 1906 wurden in Deutschland insgesamt 10 1/2 Millionen Tonnen Kohlen mehr gefördert als in der korrespondierenden Zeit des Vorjahres. Da die Mengen für das ganze Jahr 1906 vergeben sind, dürfen wir wohl mit einer Gesamtproduktion von 185 Millionen Tonnen rechnen. Nehmen wir an, daß die Braunkohle der angeführten Preissteigerung nicht ganz folgt, vielleicht nur um 50 Proz., dann würde sich folgende Belastung des Konsums ergeben: Für 180 Millionen Tonnen Steinkohlen eine Preissteigerung von 60 Pf. pro Tonne, gleich 78 Millionen Mark; für 55 Millionen Tonnen Braunkohlen eine Steigerung von 30 Pf. pro Tonne, gleich 16 1/2 Millionen Mark, mithin eine Gesamtbelastung des Konsums um 94 1/2 Millionen Mark oder 1 1/2 Mark pro Jahr und Kopf der Bevölkerung. Da wir außerordentlich vorsichtig rechneten, wird die Wirklichkeit wohl einen erheblich höheren Betrag erbringen. Eine ganz genaue Berechnung läßt sich schon deshalb nicht aufstellen, weil Angaben über den Anteil der Gesamtproduktion an den einzelnen Kohlenarten nicht vorliegen. Daß die Preissteigerung im Großhandel teilweise schon erheblich über den von uns zugrunde gelegten Satz hinausgeht, zeigt eine vergleichende Zusammenstellung der Großhandelspreise in verschiedenen Städten. In Hamburg stellten sich z. B. die Preise, frei Waggon Hamburg-Altona für rhein.-westf. Kohle pro Tonne in Mark:

Table with 3 columns (years 1905, 1906, mehr in 1906) and 10 rows (Fett-Fördergrus, Stückkohlen, Sammelkohlen III, IV, Rußkohlen I u. II, Steinkohlenbriffetts, Kamm-Förderkohlen, Stückkohlen, Gasohlen, Rußkohlen I, II).

In Straßburg ergibt sich der 1. Vierteljahr 1906 gegen dieselbe Zeit 1905 eine Steigerung des Durchschnittspreises von 40—60 Pf. bei Saarohle, von 100—140 Pf. bei Ruhrkohle, von 80—100 Pf. bei belgischer Kohle, von 40—100 Pf. bei Koks und von 80—100 Pf. bei Briffetts. Hierbei kommt in Betracht, daß für die ersten Monate dieses Jahres noch die vorjährigen Richtpreise galten. Selbstverständlich regelt sich an solchen Plätzen, wo die Ruhrkohle mit der schlesischen, oder die Steinkohle mit der Braunkohle konkurriert, die Preisbereinigung nicht so glatt als in unbedrängten Gebieten, aber nach einer kurzen Zeit hat man die Opfer unter sich verteilt und das gemeinsame Schröpfen setzt ein. Und der Kleinhandel folgt bald nach mit der Preissteigerung. Die tatsächliche Belastung des Konsums geht auch deshalb über den obigen Betrag hinaus, weil in der weiteren Abgabe in die zweite und dritte Hand der Preis über den Satz der Verteuerung im Großhandel weit hinausgetrieben wird. Wenn die Großen plündern, erscheinen auch die mittleren und kleinen Profitstücker erhöhte Deute.

Einer der kommandierenden Generale im rheinisch-westfälischen Bergbau, Geheimrat Krabler, bemerkte allerdings in der heute in Köln stattgefundenen Generalversammlung des Kölner Bergwerksvereins, die ab 1. April gälligen höheren Kohlenpreise würden in der Hauptsache durch höhere Löhne abgedeckt. Das wäre ja eine ganz hübsche Mitgabe, denn selbst bei unserer vorstehenden Berechnung entfiel auf den Kopf der Bergarbeiter ein Betrag von circa 150 M. Man höre die Witschaft! 150 M. mehr Lohn ohne Leistungssteigerung! Das wäre schon etwas, die Bedinge müßten hinausgesetzt werden. Wir glauben aber nicht daran, daß die Absicht besteht, den Arbeitern das Mehr aus der Preissteigerung zuzuflehen zu lassen, wir wollen ihnen aber doch die Zusage des Herrn Krabler zur gefl. Verwendung bei den Lohnforderungen unterbreiten. Dann allerdings wird man wieder Klageklagen hören über die Vergeßlichkeit des Lohnzunder und über Gefährdung der

Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt trotz der Monopolpreise im Inlande.

Man kann ruhig auf den Standpunkt sich stellen, die kapitalistische Produktionsweise habe die technische und kommerzielle Entwicklung ganz außerordentlich befruchtet, ohne zu verkennen, daß die kapitalistische Produktions- und Distributionsweise in immer schärferer Form das Allgemeininteresse bedroht und deshalb die Vergeßlichkeit der Produktionsmittel nicht nur das berechnete, sondern auch vernünftige Ziel einer bewußt eingreifenden Volkswirtschaft ist.

Parlamentarisches.

Die Schulkommission des Abgeordnetenhauses begann heute ihre Beratungen mit § 11, der von dem Vermögensübergange handelt. Es liegen mehrere freikonserervative Anträge vor, die an Stelle der Regierungsvorlage treten sollen. Danach kommen mehrere Fälle in Betracht. Bei den Sozialistenschulen geht das Vermögen durch Universalfuzession auf die Gemeinden über; ähnlich liegt die Sache bei den Säulen, die eine juristische Person bilden, sowie bei den Kunstschulen; bei den Stiftungsschulen soll das Vermögen seinen allgemeinen und besonderen Zwecken erhalten bleiben, für die es bisher bestimmt war; für die Kirchenschulen soll das Vermögen, soweit es für die Schule und für die Kirche benutzt wurde, getrennt werden und im Falle, daß Zweifel entstehen, der Rechtsweg offen stehen. Die Nationalliberalen haben den Unterantrag gestellt, wonach das Vermögen den allgemeinen Volksschulzwecken erhalten bleibt, sowie der etwa für dasselbe stiftungsmäßig getroffenen besonderen Zwecken derjenigen öffentlichen Volksschule, für welche es bestimmt war. Die Regierung hat sich bekanntlich auf den Standpunkt gestellt, daß das Vermögen dem Schicksale der Schule folgen soll. Dadurch wird ermöglicht, daß eine konfessionelle Schule zur Simultan- oder gemischten Schule wird in dem nationalliberalen Antrage besser zum Ausdruck gebracht. Die Regierung ist der Meinung, daß zwischen dem nationalliberalen Antrage und der Regierungsvorlage keine materielle Differenz bestehe. Das Zentrum erklärt sich für die Regierungsvorlage, die freikonservativen und die Freisinnigen ziehen die Fassung des nationalliberalen Antrages vor. Bei der Abstimmung wird dieser von einer Mehrheit der Konservativen und des Zentrums abgelehnt, dann werden die §§ 11 und 11a angenommen, der unkritische Passus in der Fassung der Regierungsvorlage. Bei der Auseinandersetzung über das Kirchenvermögen ist in dem freikonservativen Antrage das Verwaltungsstreitverfahren vorgeschlagen; ein vom Zentrum gestellter Antrag will den ordentlichen Rechtsweg beibehalten wissen, da es sich um eine Entscheidung über Privatvermögen handle. Von konservativen und freisinniger Seite wird dieser Standpunkt geteilt. Als Zwischeninstanz ist der Oberpräsident eingeführt. Uebrigens hat die Sache nur geringe praktische Bedeutung, da die Zahl der betreffenden Schulen nicht sehr groß ist. Der Antrag des Zentrums wird angenommen und mit dieser Aenderung der § 11c.

Der § 13 bestimmt, daß die Rechte Dritter, insbesondere der Kirchengemeinden, unberührt bleiben, auch sollen die selbständigen Schulstiftungen bestehen bleiben. Ein Zentrumsantrag spricht aus, daß bei gemeinschaftlichen, zu Schul- und anderen Zwecken bestimmtem Vermögen die Schulverbände an Stelle der bisher Unterhaltungsobligierten als Teilnehmer eintreten. Der Paragraph wird mit diesem Antrage angenommen. § 14 handelt von den Stifterschulen. Hier soll der Schulverband an Stelle des bisherigen Trägers der Schullast treten; die Leistungen der Kirche bleiben wie bisher. Die Verpflichtung der Kirche in Bezug auf die Bauten kann nach Vereinbarung durch eine Rente abgelöst werden. Eine Trennung kann durch die Behörden sowohl der Kirche als der Schule verlangt werden. Der Paragraph wird angenommen. Ebenso § 27, der die Bildung von Schuldeputationen in Stadtgemeinden festsetzt. Zu § 28, der von der Zusammensetzung der Schuldeputationen handelt, sind eine Reihe von Anträgen gestellt. Von freisinniger Seite wird gewünscht, daß der Kreischausinspektor nicht jederzeit, sondern auf Verlangen gehört werde; die Nationalliberalen wollen die Wahl der Mitglieder durch den Gemeindevorstand erfolgen lassen, das Zentrum wünscht, daß auch die Zahl der Paracer durch Gemeindefestschluß vermehrt werden kann. Nur dieser Antrag wird angenommen; sodann wird § 28 angenommen. Von freisinniger Seite werden auch zu § 29 die Anträge aus der ersten Lesung wiederholt. Bei der ersten Lesung war die Bestimmung gestrichen worden, daß die Sozialisten konfessionelle Kommissionen verlangen können. Das Zentrum beantragt die Wiederherstellung. Die Anträge erster Lesung werden wiederhergestellt. Von freisinniger Seite wird beantragt, daß der Vorsitzende des Schulverbands durch diesen gewählt, nicht aber von der Schulaufsichtsbehörde ernannt werde. Das Zentrum wünscht, daß die Regierungsvorlage aufrecht erhalten bleibe. Bei der Abstimmung werden diese Anträge abgelehnt und die §§ 31 und 31a in der von den konservativen Parteien vorgeschlagenen Fassung gegen die Stimmen der Freisinnigen angenommen, ebenso die §§ 32—39 mit geringen Aenderungen.

Nächste Sitzung: Dienstag nachmittags 2 Uhr.

Fr. Hahn Berlin C. 25 Alexander-Platz

In dieser Woche **Sonder-Angebot:** Wollene Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Waschstoffe

Wollene englische **Blusenflanelle** Meter **0.80 1.15**

Melierte **Kammgarnstoffe** matt kariert od. gestreift 100-110 cm breit Meter **1.30 1.50**

Schwere **Kostümstoffe** im Herrenstoffgeschmack, für Jackenkleider u. fußfreie Sportröcke 110 cm breit Meter **1.15 1.60**

Weiß-schwarz u. grau-weiß **karierte Wollstoffe** Meter **0.95 1.05**

Reinwollene glatte und gemusterte **Voilés u. Grenadines** 110 cm br. Mtr. **1.10 1.40**

Reinwollene **Batiste** in allen Farben Meter **0.95**

Reinseidene **Louisine** in allen Farben Meter **1.35**

Reinseidene **Messaline** in allen Farben Meter **1.50**

Reinseidene **Chinés** elegante moderne Muster Meter **1.80**

Reinseidene **Louisine-Raye** Schmale und breite Streifen in grau-weiß oder bunt Meter **1.40**

Ein großer Posten bedruckte **Reinwollene Musseline** neue aparte Muster in hell und dunkel, bester elsasser Druck Meter **0.75**

Ein großer Posten **Alpakka-Unterröcke** reich garniert mit Volant und Spitzenansatz **2.20 2.95 3.45 3.90 4.40**

Ein großer Posten reinseidener **Taffet-Unterröcke** viele neue Farben, mit Volant und Einsatzgarnitur. **10.80**

Nach auswärts bitte **Proben** zu verlangen

Der reich illustrierte **Hauptkatalog** wird auf Wunsch zugesandt = (kostenlos und portofrei) =

Brauerei Karl Gregory A.G.

Badstr. 67 und Hochstr. 21/21 bringt sich einem geehrten Publikum in empfehlende Erinnerung.
Heute: Großes Doppel-Konzert.
Anfang 3 1/2 Uhr. Entree frei.
Achtungsvoll [15755b] Schäfer, Oekonom.

Letzte 5 Tage!

Dienstag, den 1. Mai
Mittwoch, den 2. Mai
Donnerstag, den 3. Mai
Freitag, den 4. Mai
Sonnabend, den 5. Mai

stellen wir mehrere Posten vorjähriger oder nicht ganz moderner, wie auch mit kleinen Mängeln behafteter Herren- und Knabenkleidungsstücke zu stark herabgesetzten Preisen, teilweise für die Hälfte, teilweise für den dritten Teil der bisherigen Preise, zum Verkauf, selbstredend nur solange der Vorrat reicht, da die Ausverkaufspiecen nicht ergänzt werden können.

- Ein Posten Sommer-Paletots, darunter welche, die 30,00 Mk. gekostet haben, jetzt . . . Mk. **6.00 9.00 12.00**
- Ein Posten Jackett-Anzüge Mk. **9.00 u. 12.00**
- Ein Posten Rock-Anzüge schwarz und farbig, darunter Pracht-exemplare Mk. **15.00 u. 16.00**
- Ein Posten Radfahr-Anzüge Mk. **8.00**
- Ein Posten Geh-Röcke (dunkelgrau Marengo) Mk. **9.00 u. 12.00**
- Ein Posten einzelne Röcke, schwarz, frühere Preise 15-20 Mk., jetzt durchschnittlich Mk. **6.00**
- Ein Posten Herren-Jacketts Mk. **5.00 u. 7.00**
- Ein Posten Jünglings-Anzüge, kleinere Nummern Mk. **8.00**
- Ein Posten Knaben-Anzüge für Knaben bis zu 7 Jahren Mk. **4.50**
- Ein großer Posten Hausjoppen für Herren aus Sommerloden Mk. **2.00**
- Ein Posten Hosen und Westen für die Hälfte und für den dritten Teil der bisherigen Preise.

In regulären Sachen sind unsere Läger bestens sortiert und führen wir Anzüge u. Paletots sowie Knabensachen vom billigsten bis zum feinsten Genre.

Wir bitten, dem Verkäufer ausdrücklich zu sagen, wenn zurückges. Sachen verlangt werden.

Heitinger & Co.,

Berlin SO. Oranienstr. 40/41.
Deutsche Compagnie. □ □ □

Bruch-Pollmann

empfehlen sein Lager in Bruchbändern, Leibbinden, Geradestaltern, Spritzen, Suspensorien sowie sämtliche Artikel zur Krankenpflege. Eigene Werkstat. Liefer. f. Dtsch. u. Hilfs-Krankentafeln
Berlin C., 69392
30. Finien-Strasse 30.
Alle Bruchbänder mit elastischen Gummien, angenehm u. weich am Körper.

Charlottenburg.
F. Kunstmann,
nur Wallstr. 1
Uhren und Goldwaren.
Großes Lager
Reparaturen schnell und billig
Billige Preise. 8082*

Humboldt-Akademie

Lehrstätte NO. (Königsstadt).
Beginn der 2 volkstümlichen Vortragsreihen am Dienstag, 1. Mai und Donnerstag, 3. Mai.
Programm gratis u. Reihenkarten à 50 Pf. im Bureau, Fr. Sensenhausers Buchhandlung, Alexanderstr. 37a, bis 8^{1/2} Uhr abends - von da ab Einzelkarten bei dem Schuldienerr Voigt im Königsstadt. Realgymnasium.

Das größte Brot für 50 Pf.

Brotware: 6 Stück 10 Pfennig in
Albrechts Bäckereien:
Wrangelestr. 135, Krautstraße 19, Potsdamerstr. 29, Sankt-Hilfsstr. 2, Marktstraße Wälderstr., Stand 222/23, Marktstraße Wälderstr., Stand 16/18, Zentralstr. Vorhogenerstr. 13.

Dr. Schönemann

Spezial-Arzt für Haut- und Harnleiden, Frauenkrankheiten.
Friedrichstr. 203, Ecke Schützenstr. 10-2, 5-7, Sonnt. 10-12 Uhr.
Empfehle garantiert unverfälschten, sehr wohlbefindlichen Rotwein zu 48 Pf. p. Btl. 1 Btl. von 35 Pf. od. 50 Pf. mit Flasche a ca. 7/8 Btl. v. 25 Pf. an geg. Nachn. Große v. 12 Btl. 55 Pf. p. Btl. Preisliste frei. Carl Th. Schmidt, Köpenicker Str. 728. Größter Rotweinerz in and. Köpenick.

„Forsthaus“ Hermsdorf.

Empfehle zu dem 1. Mai bei eventuellen Ausflügen mein Restaurant zu berücksichtigen. Der Wohlwollenen Bahnmannschaft und Umgebung hält an diesem Tage seine Kaffeezeit bei mir ab.
10402
C. Dimke.



Probieren geht über Studieren!

Vollkommen echt und rein sind die aus den berühmten

Original-Reichel-Essenzen

„Marke Lichtherz“ selbstbereiteten Liköre, den ersten Spezialitäten der Welt gleich, aber bis um das Zehnfache billiger.

Man probiere: Allasch, Boonekamp, Churfürstl. Magen, Cherry Brandy, Caracao double orange und triple sec, Cacao, à la Benedictiner und Chartreuse grün oder gelb und wird über die Qualität und die enorme Ersparnis staunen.

Eier-Cognac-Extrakt Fl. 75 Pf. für Decantierung von

ff. Eier-Cognac nach holländ. Manier.
Ein Hochgenuss für jeden Feinschmecker.

Vielfach höchst prämiert!

Berühmtes Rezeptbuch „Die Destillation im Haushalt“ kostenfrei.
Otto Reichel, Berlin SO., Eisenbahnstraße 4.
Größte Spezialfabrik Deutschlands.
Lasse sich niemand durch Nachahmungen täuschen!

Man verlange in den durch Niederlagschilder kenntlichen Drogerien u. ausdrücklich Reichel-Essenzen mit dem „Lichtherz“, denn diese sind altbewährt und allein echt.

Reichel-Spiritus ff. Weingeist 90 Vol. % von höchster Reinheit **Lfr. 1.50** nur in Originalfüllungen u. unversehrtem Verschlussstreifen.

Dr. Simmel, Prinzen-Str. 41, 110/9
Spezialarzt für Haut- und Harnleiden.
10-2, 5-7, Sonntags 10-12, 2-4
Englischen, französischen, deutschen Unterricht erteilt
15046*
G. Swienty, Schöneberg, Schönstraße 87 III.

H. & P. Uder, Berlin SO. 16, Engel-Afer 5.
Tabak-Großhandlung und Tabakfabrik.
Rauch-, Kau-, Schnupftabake, Zigarren, Zigaretten.
Vorteilhafteste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.
Größte Auswahl gelagerter Zigarren in allen Preislagen.
Sämtliche bekannten Marken **Zigaretten** zu Originalpreisen.
Amt 4, 3014.

Bestes Teilzahlungs-Geschäft für
Kein Laden. Brennabor-
Räder.
Günstigste Bedingungen.
Berlin SO.,
Louis Barth, Brückenstr. 10a pt.

Rohrlegerwerkstatt
Egelbergerstr. 12 per sofort zu vermieten. Viel Hausarbeit. 15825*

Kufeke's Kinder-mehl

Die Kinder gedeihen vorzüglich dabei und leiden nicht an Verdauungsstörung.
Hervorragend bewährt bei Brechdurchfall, Darmkatarrh, Diarrhöe etc.
59011*

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Ortsverwaltung Berlin.

Mittwoch, den 2. Mai, abends 8 1/2 Uhr:

Vertrauensmännerversammlungen:

Südosten: bei **Muhs, Wantauffstr. 95.**
Tagesordnung: 1. Bericht über die Tätigkeit der Kommission. 2. Bericht über die Verhandlungen der Kollegen Exner über die Verhandlungen des Goutages zu Frankfurt a. O. 3. Verschiedenes.

Süden: bei **Glesing, Wassertorstr. 68.**
Tagesordnung: 1. Bericht der Kommission. 2. Verbands- und Werkstattangelegenheiten. 3. Verschiedenes.

Westen und Süd-Westen: bei **Habel, Bergmannstr. 5-7.**
Tagesordnung: 1. Bericht der Kontrollkommission. 2. Bericht der Vertrauensleute. 3. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

Wedding und Gesundbrunnen: bei **G. Hilbrodt, Müllerstraße 7.**
Tagesordnung: 1. Bericht der Kommission und der Vertrauensleute. 2. Verbands- und Werkstattangelegenheiten. 3. Verschiedenes.

Rosenthaler u. Schönhauser Vorstadt: bei **Wernan, Schwedterstr. 23.**
Tagesordnung: 1. Bericht der Kontrollkommission. 2. Verschiedenes. Die Kollegen von Fest, Brunnenstr. 100, mögen alle erscheinen.

Nordosten: bei **Mann, Straußbergerstr. 2.**
Tagesordnung: 1. Bericht des Obmannes. 2. Werkstattangelegenheiten. 3. Verbandsangelegenheiten. 4. Verschiedenes. Jede Werkstatt muß vertreten sein. Mitgliedsbuch und Karte legitimiert. Obmann des Bezirks Nordosten ist vom 1. April ab: Kollege **Michaelseck, Oberstr. 27.** Werkstattangelegenheiten sind zunächst hier anzumelden.

Osten I, Osten II: bei **Litka (Gesellschaftshaus „Ostend“), Wemelerstr. 67.**
Tagesordnung: 1. Bericht der Obleute. 2. Werkstattangelegenheiten. 3. Verbandsangelegenheiten. 4. Verschiedenes. NB. Die Adressen der Obleute sind: Bezirk Osten I: Kollege **Fritz Tarnow, O. 34, Graubenzstr. 8, v. IV.** II: **Fritz Hummel, O. 34, Ederstr. 17, v. IV.**

Bezirk Oesliche Vororte: bei **Wildner, Friedrichsberg, Karlsruh. 11, Friedrichsberg.**
Tagesordnung: 1. Bericht des Obmannes. 2. Verbandsangelegenheiten. 3. Werkstattangelegenheiten und Verschiedenes.

Bautischler.

Bezirk I: bei **Möhling, Admiralsstr. 18c.**
Bezirk II: bei **Zietz, Warschauerstr. 61.**
Bezirk III: bei **Hube, Koppenhagenstr. 74.**
Bezirk IV: bei **Fortanier, Tegelerstr. 56.**
Tagesordnung: 1. Bericht der Obleute. 2. Verbands- und Werkstattangelegenheiten. 3. Verschiedenes. Mitgliedsbuch und Vertrauensmännerkarte legitimiert. Die Branchenobleute.

Bautischler-Kommission.

Donnerstag, den 3. Mai, abends 8 1/2 Uhr, Sitzung bei **Walter, Adalbertstr. 62.**
Die Vertreter der Vorort-Bezirkstellen werden ersucht, pünktlich zu erscheinen. Der Branchenleiter.

Branche der Musikinstrumentenarbeiter

im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15 (Saal 5).
Tagesordnung: 1. Der Verlauf der Maifeier in der Berliner Musikinstrumenten-Industrie. 2. Bericht der Kommission. 3. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes. Jeder Betrieb muß vertreten sein. Die Branchenkommission.

Drehler und Treppengeländerbranche.

Osten: bei **Neumann, Friedenstraße 67.**
Südosten u. Südwesten: bei **Stramm, Ritterstraße 123.**
Norden: bei **Bergmann, Brunnenstr. 79.**
Tagesordnung: 1. Bericht der Kommission. 2. Bericht der Vertrauensmänner. 3. Verschiedenes. Jede Werkstatt muß vertreten sein. Die in Tischlereien beschäftigten Drehler sowie jede Branche in Treppengeländerfabriken haben Delegierte zu entsenden. Die Kommission.

Stellmacher

bei **Wohlfahrt, Rosenbalerstraße 57.**
Tagesordnung: 1. Bericht der Kommission. 2. Bericht der Vertrauensleute. 3. Verschiedenes.

Stad- und Zelluloidarbeiter

bei **Bareinz, Brückenstr. 7.** Der Obmann.

Branche der Kistenmacher

bei **Baudach, Dresdenerstr. 28.**
Jede Werkstatt muß vertreten sein!

Branche der Korbmacher

bei **Hoffmann, Koppenstr. 47.**
Jede Werkstatt muß vertreten sein!

Einsetzer!

Mittwoch, den 2. April, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15 (Saal 2).
Tagesordnung: 1. Bericht der Kommission. 2. Verbandsangelegenheiten. 3. Verschiedenes. Die Kommission.

Modell- u. Fabrikdrehler, Modelldrehler

bei **Wiesenthal, Adlerstr. 123.**
Tagesordnung: 1. Bericht der Kommission. 2. Branchenangelegenheiten. 3. Verschiedenes. Die Kommission.

Mittwoch, den 2. Mai, abends 8 1/2 Uhr, bei Lehmann, Bülowstr. 59: Versammlung der Bohner.

Das Erscheinen aller Kollegen ist dringend notwendig. Die Ortsverwaltung.

Dr. med. Ad. Schlesinger, pr. Naturarzt und **Magnetopath**
wohnt jetzt 29619/97
Belle-Alliancestr. 5
nahe Hallesches Tor (Spr. 11-2, 5-7)
Telephon Amt 6a, 14914.
Mitglied des Vereins der freigewählten Kassenärzte.

Achtung! Genossen!
Tücher und Wäcker. Kein Geschäft für Schablonen und Reibedreier, Wasserwagen und Zylinderhandwerkzeuge befindet sich dem 1. Mai ab wieder im alten Keller, Rionofstr. 2.
Eckert.

Achtung! Rixdorf. Achtung!

Die Maifeier der Parteigenossen findet **nur** in der **Vereinsbrauerei und Hoppes Festsälen** statt. Alles andere sind Privatfestlichkeiten und haben mit der Partei nichts zu tun.

Der Vorstand des sozialdemokr. Wahlvereins Rixdorf.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Arbeitsnachweis: Verwaltungsstelle Berlin. Zimmer 34, Amt IV, 3353. Haupt-Bureau: Zimmer 1-5, Amt IV, 9670. Engel-Ufer 15.

Achtung! Wegen der Maifeier Ausgesperrte! Achtung!

Von den Betrieben, welche wegen der Feier des 1. Mai ausgesperrt haben, versammeln sich die Vertrauensleute und Ausschussmitglieder — soweit sie Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes sind — am **Mittwoch, den 2. Mai, vormittags 10 Uhr**, im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Engel-Ufer 15.

Die Vertrauensleute mögen sich so vorbereiten, daß sie Angaben über den Umfang der Feier und der Aussperrung in ihren Betrieben machen können.

Alle Ausgesperrten, gleichviel ob organisiert oder nicht, versammeln sich am **Mittwoch, den 2. Mai, mittags 1 Uhr**, in der „Neuen Welt“, Sagenheide 108/114.

Die Ortsverwaltung.

Achtung! Bauschlossler! Achtung!

Seit Freitag, den 6. April früh stehen die Kollegen in 21 Werkstätten im Streik. Die übrigen in Betracht kommenden Firmen haben bewilligt, darunter auch eine Anzahl Innungsfirmen. Von Montag, den 9. April ab, dürfen sämtliche Bauschlossler nur noch mit Berechtigungskarten arbeiten, diese sind Sonnabend, den 7. April den Vertrauensleuten ausgehändigt. — Die Bauarbeiter ersuchen wir, uns dadurch zu unterstützen, daß sie die auf die Bauten kommenden Schlossler nach den Arbeitsberechtigungskarten fragen. Jeder Schlossler ohne Karte ist als Arbeitswilliger zu betrachten. Des weiteren machen wir alle Bauschlossler darauf aufmerksam, daß ohne Zustimmung des Streikkomitees nirgends die Arbeit niedergelegt werden darf.

Das Streikkomitee. Cohen.

Zentralverband der Glaser Deutschlands.

Ortsverwaltung Berlin. Sektion der **Bilbergglaser (Einrahmer)**
Donnerstag, den 3. Mai, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15 (Saal 2): **Versammlung.**

Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, welcher in Rahmenfabriken (Bilberwerkstätten) arbeitet, unbedingt zu erscheinen. Der Vorstand.

Achtung! Freie Vereinigung der Fliesenleger Deutschlands.

Ortsverein Berlin. Abt. II (Häufelarbeiter).
Donnerstag, den 3. Mai, abends 8 1/2 Uhr: **Mitglieder-Versammlung** bei **Patt, Dragonerstr. 15.**

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Zentral-Verband deutscher Textilarbeiter.

Donnerstag, den 3. Mai, abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Engel-Ufer 15 (großer Saal): **Kombinierte Versammlung** der Filialen Berlin, Berlin II u. Berlin V.

Tages-Ordnung: 1. Bericht über die Generalversammlung in Wühlhausen. Referent: Kollege **Karl Müller.** 2. Wahl von sechs undsechzehn Zentralvorstandsmitgliedern und drei Beisitzern. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen ermarren. Die Vorstände.

Jedes Jenensia-Rad ein Meisterwerk deutscher Technik.

Teilkzahlung! Zwei Jahre Garantie, mit Freilauf, ab 65.—, Sozial-Luxus, ab 100.—, Gebrauchte Räder billig! Bitte genau auf Hausnummer „23“ zu achten.

23. R. Groskurth, Berlin C., Münzstr. 23.

Brauerei Ernst Engelhardt Nachf.

Berlin-Pankow. Größte Malzbier-Brauerei in Deutschland.

Caramel-Malzbier

Alkoholfreies, diätetisches Spezialbräu. Aeratisch empfohlen für Nervöse, Bleichsüchtige, nährnde Mütter etc. Als Tafelgetränk sehr bevorzugt. Preis pro zirka 4/10 Flasche 10 Pfennig. Ueberall käuflich.

438L*

Dr. med. Ad. Schlesinger, pr. Naturarzt und **Magnetopath**
wohnt jetzt 29619/97
Belle-Alliancestr. 5
nahe Hallesches Tor (Spr. 11-2, 5-7)
Telephon Amt 6a, 14914.
Mitglied des Vereins der freigewählten Kassenärzte.

9 Stempel 9
H. Guttman
Brunner-Str. 9
Datum u. Nummern-Stempel
Signier- u. Sticker-Schablonen
Verbands-Abzeichen, Schilder
Stempel-Druckereien

Kinderwagen-Kuhlicke
nur Neue Königl. 43, 1. Trepp
Gde. Alte Schützenstr., a. Alexanderplatz
Kinderwagen, Kindersportwagen, Bettstellen
PP-kaufen Sie nicht, bevor Sie meine Kataloge gesehen haben, gratis u. franko.

Das älteste **Rester-Geschäft**
des S.-O. von **Wilhelm Mühlbach**
empfiehlt zur Frühjahrs- und Sommer-Modell- sowie für Herren- und Damen-Konfektion zu anerkannt billigsten Preisen. Größte Auswahl in fertiger Konfektion. **10 Oppelnerstr. 10**

Anzüge, Paletots nach Maß 28
30, 32, 35, 38 M. usw., bei Anzügen von 50 M. an Teilzahlung, monatlich 10 M., gefaltet. Temporowski, Prinzenstr. 55, I. Etg.

Dr. med. A. Smith'sches Ambulatorium für **Herz- u. Nervenranke**
Berlin W. 2, Potsdamerstr. 52.
Funktionelle Untersuchung und Behandlung. Ausführliches in Prospekt (frei).
Literatur: Dr. med. Max Ash, Herz- u. Nervenleiden u. ihre Behandlung mit unterbrochenen u. Wechselströmen. — Historisches, Theoretisches u. Praktisches in generalverständl. Darstellung. (Zu beziehen d. alle Buchhdtl. Preis 50 Pf.)

Sämtliche Neuheiten für Frühjahr u. Sommer vorrätig.

M. Schulmeister
Schneidermeister
Berlin SO., Dresdener-straße 4
am Kottbuser Tor.
Spezial-Haus
feiner
Herren- und Knaben-Garderobe
fertig und nach Maß.
Elegante Sommer-Paletots Mk. 1850
Jackett-Anzüge . . . 1750
Rock-Anzüge . . . 26—
Gehrock-Anzüge . . . 3250
Haus-Joppen . . . 6—
Berufskleidung für alle Gewerke.
Nur Eigen-Konfektion.

!! Von 36 Mk. an !!

Ohne Konkurrenz. Gelegenheits-kaufe, (potibillig, von besten **Tuch-Fabrik-Resten** Herren-Anzüge oder Paletots nach Maß, neueste Muster, reines Stoffe, feinste Gut., 2 Knipr., für tabell. Eig. goldene Medaille. Ludwig Engel, Wren-lauerstr. 23 II, Alexanderplatz. 75/5*

Färberei, chem. Waschanstalt, Reinigung von Herren- u. Damen-Garderobe. Gardinenwäscherei. **A. Backhoff, Skalitzerstr. 81,** früher 22 Jahre Stallstr. 108.

Hygienische
Bodentherapie. Neuest. Katalog m. Empfehl. v. A. Gerst u. Prof. grat. u. H. Unger, Commiswarenfabrik Berlin NW., Friedrichstr. 21/22

Geschäfts-Schluß täglich 7 Uhr!

Herren-Anzugstoffe, gestreift und kariert 3.00 Mark per Meter
Damen-Kostümstoffe, wunderbare Dessins 1.50 " " "
Knaben-Anzugstoffe, doppeltbreit 1.50 " " "
Herren-Paletostoffe, Sportfarbe 2.50 " " "
Damen-Regenrockstoffe mit angewebtem Futter 2.00 " " "

Damen-Tuche, hochfeine Glanzware 2.50 Mark per Meter
Englische Herren-Anzugstoffe, das Allerneueste 7.50 " " "
Manchester für Knaben-Anzüge, eisenfest 1.50 " " "
Schreibstisch-Tuche } unerreichte Qualitäten 8.00 " " "
Billard-Tuche } 4.50 " " "

Tuchfabrik-Niederlage Koch & Seeland, Berlin C., Ross-Strasse 2.



Brennspiritus
 Marke „Herold“
 30 Pf. ca. 90 Vol.-Proz. Original-Literflasche
 33 Pf. ca. 95 Vol.-Proz. exkl. Glas.
 — Überall erhältlich. —
 Centrale für Spiritus-Verwertung G. m. b. H., Berlin W. 8.

Ben Schira
 Cigaretten sind die besten.
 Marke A. 2 Pfg. — Ultra. 3 Pfg.
 Kautlich in allen Cigaretten-Geschäften.

„Der Metzger ist da!“

„Ich brauche nichts von ihm bei den teuren Fleischpreisen.“ sagt die praktische Hausfrau. „Ich koche meine Suppen mit Wasser und erhalte mindestens ebenso kräftige, nahrhafte und vortreffliche Fleischbrühsuppen wie aus frischem Fleisch, denn ich verwende nur: **Knorr's Suppentafeln und Erbswürst!**“
 289/17*

Vereine, Gewerkschaften und Fabriken,
 die zu ihrer Dampferpartie noch kein Lokal haben, mache ich auf mein Restaurant
„Zum Sportschau“, Ziegenhals bei Zenthen,
 herrlich am Großflücker, vis-à-vis Kaufhauswerber gelegen, aufmerksam. Zwei große Säle, großer schattiger Garten, große Spielplätze im Hochwald, Kegelbahnen, Kaffeeküche usw.
 Pflichten, Sonnabende im Juni (sowie einige Sonnabende und Sonntage im Juli und August) noch frei. X Dampfer stehen zur Verfügung. X Remises holt bei vorheriger Benachrichtigung mit Motorboot vom Bahnhof Zenthen ab.
 Um geneigten Zuspruch bittet
Max Horschel.
 Tel.: Amt Königs-Wusterhausen Nr. 175.

Schmöckwitz Gasthaus zur Palme am Zednitzer.
 (Endstation der „Stern“-Dampfer)
Hermann Peter. Telefon: Ordau No. 39.
 Empfehle mein allbekanntes, herrlich am Wald und Wasser gelegenes Lokal den geehrten Vereinen und Gesellschaften zu Ausflügen. Aufspannung und Dampfheizung, Kegelbahnen, große Kaffeeküche. 500, 1000, großer schattiger Garten, 2000 Personen fassend.

Jedes Wort 10 Pfennig. Kleine Anzeigen

Das erste Wort (fettgedruckt) 20 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellen-Anzeigen 5 Pfg.; das erste Wort (fettgedruckt) 10 Pfg. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Verschiedenes.

ANZEIGEN

Verkäufe.

Inventar-Aussverkauf. Gardinen Stores, 10 Prozent Rabatt. Fenster (jezt 20 Stk.) 140, 185, 220, 285, 350, 485, 575, 665 ufm. 14888*

Inventar-Aussverkauf. Vorhänge-Gardinen mit überaus schönem Muster. Fenster 135, 165, 210, 255, 285, 335, 425 ufm. goldfarbig und rot 265, 285, 325, 450 ufm. 14908*

Tafeldecken. weiß, creme, 195, 225, 285, 375, 450—700. Weissenberg Teppichhaus, Große Frankfurterstraße 125. 14908*

Inventarpreis. Steppdecken, Simul-Seide, rot, grün, blau, gelb 160 breit, 200 lang, Handarbeit (Wert 10,50) jetzt Stück 5,85.

Steppdecken. Gelegenheitskauf, nur so lange Vorrat, 285, 365, 425, 585, 675, 765 ufm. Weissenberg Teppichhaus, Große Frankfurterstraße 125. 14908*

Inventar-Aussverkauf. Tischdecken mit feinen Stickereien in allen Farben, Größen, 1,85, 2,25, 2,75, 3,50, 4,35 ufm. 14908*

Blüschdecken. Gelegenheitskauf, mit feinen Stickereien, nur so lange Vorrat, 4,55, 5,65, 6,35, 7,50, 8,45, 9,65, 10,55. 14908*

Möbelkofferte in Holle und buntem Blech, zu Solobediegen ausreichend, in allen Preislagen. Weissenberg Teppichhaus, Große Frankfurterstraße 125. 14908*

Inventar-Aussverkauf. Abfall-Teppiche in allen Größen zu Spottpreisen. 14908*

Teppiche. imitiert Japaner und Perser, 2 Meter lang, nur 3,25. Weissenberg Teppichhaus, Große Frankfurterstraße 125. 14978*

Inventar-Preis. Portieren (jezt 2 Stk.) im Lambrequin Garnitur 2,85, in allen Farben. 14908*

Einzelne Blüsch- und Tuchgarnituren enorm billig. Weissenberg Teppichhaus, Große Frankfurterstraße 125. 14908*

Gardinenhaus Große Frankfurterstraße 9, partiere. 14978*

Teppiche! (schlechte) in allen Größen für die Hälfte des Wertes im Teppichlager Brunn, Nudelfer Markt 4, Bahnhöfische. 203/3

Herrenfahrrad. Damenfahrrad, wie neu, 45,00. Holz, Blumenstraße 8b. 14978*

Möbel. Gelegenheitskäufe, neue und gebrauchte billig. Linienstr. 247 I.

Teppiche mit farbigen Bildern. Gedendertage Große Frankfurterstraße 9, partiere. 14978*

Herrenjacken! Anzüge, Paletots, vorzüglich, nach Maß bestellt, nicht abgeholt, verkaufe Hälfte Kostenpreis. Weissenberg Teppichhaus, Große Frankfurterstraße 125. 75/0*

Möbelfabrik. Oranienstraße 58, direkt Werkplatz. In meinen drei Etagen stehen komplette Wohnungseinrichtungen in jeder Preislage vom Einfachen bis zum Eleganten. Besonders Gelegenheit bietet sich in verbleibenden gewöhnlichen, fast neuen Möbeln, die bedeutend herabgesetzt sind. Beschäftigung erbitte, ohne Ausnahme. Auswärtigen billig verkaufe ich meine Geschäftsläden 17, Schloßstraße 27, Sattelhofstraße 55, Schloßstraße 55, Garnier 50, hochlegante Blüschgarnitur 75, Säulentrumeau 20, Bettstelle mit Matratze 18, Knöcheltisch 16. Gefasste Möbel können drei Monate kostenlos lagern. Teilzahlung gestattet. Auch Sonntags geöffnet. 1103K*

Neueste Damenhüte. sehr preiswert, nur Pappelallee 140, Erdhaus, Schönhauserallee. 15055*

Herrenrad. umständelicher jeden Preis, Schönhauser Allee 9, Duergebäude II. 264/20

Kleiderschrank. Vertiko, Küchenschrank, Ausziehtisch, Fahrrad notwendig. Bettac, Georgenkirchstr. 37.

Möbelfabrik. Opernplätz, Reigen, Regulatoren, Tischstühle, Harmonikas, Geigen, Silber, Bilder, Teppiche, Spottpreise. Lude, Oranienstraße 131. 15698*

Gelegenheitskäufe: Paletots, Anzüge, Hosen, Koffer, Kessel, Leinwand, Uhren, Goldschmuck, Kessel, Spottpreise. Lude, Oranienstraße 131.

Möbelaustrau. Wegen Aufgabe des Geschäfts Ballstraße 81: Kuchenschrank, Vertiko 28 Mark, Kleiderschrank 27, Ausziehtisch, Sofa 17, Waschtisch, Kommode 21, Bettstelle mit Federmatratze und Kleiderschrank 29, Rohrstühle 3, Wandspiegel 12, Säulentrumeau, gefüllten 36, Herrenschreibtisch 50, Garderobenschrank 39, englische Schlafzimmern, moderne Klammern. Auch Teilzahlung, Transport in Berlin und Vororten frei. 119/10*

Wohnungsange. Sommerwohnungen von 5 Mark an, große Auswahl für jede Figur, auch neue elegante Garderobe aus erster Bezugsquelle. Schneidermeister Paul Hertenstein, Nur Rosenfelderstraße 10. Habe keine Pflichten. Kein Laden. 204/19*

Gardinen. Verlandhaus Verandahausstraße 11/12 Saison-Ausnahmepreise für Gardinen, Stores, Bettdecken, Portieren, Tischdecken. Reize enorm billig. 15118*

Hochlegante Herrenanzüge und Paletots aus feinsten Rohstoffen 25—40 Mark. Verkauf Sonnabend und Sonntag. Verlandhaus Germania, Unter den Linden 21, Reize 11/12. 15078*

Decken. Unterdeck, Kissen mit glattem Anstrich, zusammen 10,50, nur (Wandliche) Andreasstraße achtunddreißig. 15138*

Kostlos-gestrichenes Decken. Unterdeck, zwei Kissen, 18,00, Andreasstraße achtunddreißig. 15148*

Pommes. Unterdeck, zwei Kissen, 27,00. Großes Kissen, Stück 1,00. Wandliche Andreasstraße achtunddreißig. Kleinfache noch überal. 15158*

Uttauer Nähmaschinen. anerkannt beste Fabrikate. Adler, Singer, Bobbin, Ringstich, Langstich, modernste 1,00, ohne Anzahlung, fünfjährige Garantie, gebrauchte 12,00, fommne Vorkasse. Schloßstraße 67, Bienenstraße 6, Werdstraße 111. 1585b

Fahrräder. verlässliche, am billigsten Leihhaus, Reize Schönhauserstraße 11. In ungläublich reichhaltiger Auswahl sämtlicher bekannter deutscher Fahrradfabriken ist jedermann Gelegenheit gegeben, für billiges Geld sich ein wirklich gutes Fahrrad zu erwerben. Goldsteine Konstruktion garantiert! Kein Anzahlung, Umkauf gestattet. Spezialität: Rennmaschinen, Tourenmaschinen und wunderbar gebaute Straßenrenner in niedriger, modernster Fashion (riesiges Kettenrad). Außerdem Damenräder, Kinderäder, Reize. Gebrauchte Fahrräder, kleinste Preislagen 15,00, 20,00, 25,00. Achtung auf Hausnummer und Straße! Leihhaus Lohmann, Reize Schönhauserstraße 11 (kein Erdhaus). 122*

Ringstichmaschinen. Bobbin, Edelweiss, ohne Anzahlung, Woche 1,00, gebrauchte 12,00. Schnellste Lieferung. Vorkasse genügt. Vorkasse Bezugsquelle. Adressenstraße 60/61, Große Frankfurterstraße 43, Verandahausstraße 11/12. 1498*

Schlafstellen.

Teilnehmer zur möblierten Schlafstelle gesucht. Frau Jacoby, Kolbergerstraße 20, III. 7882

Möblierte Schlafstelle, 2 Herren, Landwehrstraße 3, vorn I. Bleher. *

Freundliche Schlafstelle für Herrn vermietet. Freyer, Wustenerstraße 3, Seitenflügel II. 1584b

Beer einwohnen, 6 Mark, Cadinerstraße 16, Othen, Dreßler. 721

Schlafstelle für Herrn. Kochinski, Nordamerstraße 14/15. 721*

Möblierte Schlafstelle, vorn, zwei Herren, Preis 10 Mark. Oranienstraße 181, 4 Treppen rechts. 7144

Separate Schlafstelle für Herrn, Eisenbahnstraße 31, vorn IV, Brüner.

Arbeitsmarkt.

Stellengesuche.
 Blinder Schiffschreiber bittet um Arbeit. Stühle werden abgeholt und angeliefert. H. Gläser, Nudelferstraße 27. 1468b

Wäsche im Hause sucht Frau Busch, Senefelderstraße 4. 750

Stellenangebote.

Tüchtige Eisenarbeiter für Trägerlager verlangen Steffens & Rölle, Südstr. 16/17. 1526b

Automobilfahrer! Nedermann wird schnellstens zu erprobtem Chauffeur ausgebildet. Lehrpläne kostenlos. Günstigste Erfolge. Automobiltechnik, Berlin, Epichenerstraße 11/12. 207/2*

Steinmetz-Gehilfe. in der Grabsteinbranche gut bewandert, verlangt H. Schulz, Grabstein-Gehilfe, Kleberhof, Hasenbergstraße 15. 1516b

Burche zum Reinigen und Stragen verlangt Galvanisierung Bochstraße 25. 1572b

Tüchtigen Schreiner verlangen Gehälter 100 Mark, Kleberhof, Hasenbergstraße 15. 1516b

Ein Sattler und ein Bandagist werden verlangt bei D. Wiedler, Bandhofstraße 11. 1489b

Zeitungsfrauen finden sofort lohnende Beschäftigung Königgräberstraße 56/57. 119/12*

Strickerin auf Kettlermaschinen gesucht Rummelsburg, Lärchenstraße 14. 7131*

Arbeiterin auf Knabenwaschbuden, Duden 4—6 Mark, Waschbuden, Duden 2,50—3,50, dauernde Beschäftigung, verlangt Laaser, Dammstraße 84, Fabrikgebäude. 1525b*

Zeitungsfrauen. auch Männer, verlangt Kronenstraße 65. 1491b*

Zeitungsfrauen finden sofort lohnende und dauernde Beschäftigung. Wilmersdorf, Schloßstraße 22. (Tour Marktgrabenstraße) 118/12*

Am Arbeitsmarkt durch besonderen Druck hervorgehobene Anzeigen kosten 30 Pf. die Zeile.

Tüchtige Hohlblechgehelfen für alte und neue Arbeiter finden gute dauernde Stellung bei **Robert Grohmann**, Warnsdorf.

Vermietungen.

Zimmer.
 Möbliertes Zimmer, einen Herrn, separat, vorn, logisch. Ritterstraße 2, Müller. 1583b

Teilnehmer zu möbliertem Zimmer gesucht. Schmidtstraße 35 I, links. 1570b

Möbliertes Zimmer vermietet. Hildebrand, Belle-Alliancestraße 104, Hof (am Nudelferplatz). 1576b

Eisenstriges möbliertes Zimmer, Herr oder Dame, Jüstenstraße 17, Hof I. Hande. 765

Möbliertes Zimmer an zwei Herren. Grauel, Reichenbergerstraße 22, vorn I. 1875b

Vorarbeiter

ge sucht für Montage kleiner Dampfmaschinen. Bezugsquelle solcher, bez. besonders mit hydraulischen Rohrmontagen. Beschäftigung reich. Offerten erbeten unter **H. W. 7243** an **Rudolf Mosse, Bremen.** (119/1)

Achtung, Wagenfabriker!

In den Wagenfabriken von **Kübbert, Charlottenburg, 2. Reihe Am Louschner, Endepl. 6, Kleint. Neue Königstraße, Wehr. Wieden, Pantow, Brande, Fiedlerstraße, Gottschalk, Motorenfabrik in Reinickendorf,** befinden sich die sämtlichen Arbeiter im Streik.

Wir eruchen die Kollegen aller Branchen nach den obigen Anzeichen keine Arbeit anzunehmen. 176/9

Die Agitationskommission.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Wegen Streit und Differenzen ist **Buzug fernzuhalten**

von Tischlern von Franz Schulz,

Frankfurter Allee 28, Reutich, Langestraße 9, Siegfried, Mäntzerstraße, Kuchent. in Maritimende, Brommholz in Pantow, Wehr u. Co., Weimelerstraße;

von Treppengeländer-Arbeitern (Treppler, Tischler, Stellmacher, Polierer, Maschinenarbeiter und Tischler)

von der Treppengeländerfabrik Joseph Dreßler, Gubenstraße 33;

von Bodenlegern von den Bauten in

Ruch (Hrma Dame, Frankfurt a. O.); von **Stellmachern** von sämtlichen Stellmachereien, Wagenarbeiten und Drechselnfabrik. Plään, Bohmannstraße;

Motorenfabrik Gottschalk in Reinickendorf;

von **Korbmachern** von Becker, Langestraße 35;

von Tischlern, Polierern, Maschinenarbeitern und Hilfsarbeitern

von der Nähmaschinenfabrik Heiler und Rogmann und nach Frankfurt a. O.; von **Klavierarbeitern** nach Dänemark.

Die Ortsverwaltung.

Achtung! Bootsbauer!

Nachdem Herr **E. Perdus** zu Köpenick unsere Forderung schriftlich anerkannt hat, ist die über seine Firma verbundene **Sperre** damit aufgehoben.

Die Lohnkommission.

Erdauer Allee 17 E.

Stukkateure!

Anfolge des künftigen Tarifvertrags braches ist die Firma

Oskar Thiele,

Friedenau, Güterbahnhof, bis auf weiteres

geiperrt!

Wiltale Berlin des Zentralverbandes d. Stukkateure.

Maifeier.

Jährlich, am ersten Morgen im Mai, Singt es und klingt es und flattert herbei, Flötet und trillert durch Busch und durch Feld!

Jährlich, am ersten Morgen im Mai, Reißt Jungfer Sonne die Nebel entzwei, Scheucht sie von himmen mit leuchtendem Strahl,

Jährlich, am ersten Morgen im Mai, Schallt es in qualmigen Städten: „Sucht ihr!“ Männer und Frauen, ins Dunkel gebannt,

Jährlich, am ersten Morgen im Mai, Tönt aus Kaminen ein Zetergeschrei. Denn, wenn der Arbeiter wälderwärts zieht:

Jährlich, am ersten Morgen im Mai, Ist auf den Beinen viel Stadtpolizei. Sei, wie sie schnüffelt und stänkert und rügt,

Süßer, fröhlicher Morgen im Mai! Ein Tag im Jahr ist dem Arbeiter frei. Ein Tag Vergessenheit! Ein Tag, nicht mehr;

Monotokol.

Partei-Angelegenheiten.

Achtung! Wäiverfammlungen! Um eine schnelle und umfassende Verichterstattung von der Maidemonstration zu ermöglichen, bitten wir die Bureau der in Berlin und den Vororten tagenden Wäiverfammlungen, über den Verlauf der Demonstration sofort nach Schluß der Versammlung einen knappgefaßten Bericht auf einer Postkarte an die Redaktion des „Vorwärts“ abgehen zu lassen.

Treptow-Baumshulenweg. Der Wahlverein hält heute seine Maifeier, mit Unterstützung aller in Betracht kommenden Vereine, wie Turn-, Radfahr- und Gesangvereine, im Lokale von Speer, Baumshulenweg, Baumshulenstr. 78, ab. Nachmittags 4 Uhr findet großes Gartenkonzert und im Saale Tanz statt. Die Festsrede wird vom Parteisekretär Genossen Fr. Ebert gehalten. Nachdem großes Feuerwerk. Die Kaffeelücke ist von 3 Uhr an geöffnet. Bei dem geringen Eintrittspreise von 20 Pf. ist zu erwarten, daß die Parteigenossen ihre Pflicht erfüllen und für einen guten Besuch unserer diesjährigen Maifeier sorgen werden, damit dieselbe einen imposanten Eindruck macht. Der Vorstand.

Johannisthal, Nieder-Schönebeide und Rudow. Die Vormittagsversammlungen in Haselwerder und Nieder-Schönebeide finden um 10 Uhr statt. Referenten Genossen John und Diesner. Die Maifeier genannter Orte findet nachmittags 4 Uhr im Lokal „Lindenhof“, Johannisthal, statt. Am Abend Versammlung. Referent Genosse Diesner.

Königs-Wäiserhausen. Heute nachmittags 3 Uhr findet im Lokal von Otto Ballmüller in Neue Wähle eine öffentliche Versammlung statt. Tagesordnung: „Die Bedeutung des 1. Mai und das Wahlrecht der Arbeiter“. Arbeiter, Parteigenossen! Sorgt für zahlreichen Besuch dieser Versammlung. Die Mitglieder der Gewerkschaften müssen zwecks Abstempelung ihre Verbandsbücher mitbringen. Nach der Versammlung große Maifeier, bestehend in Gesang, turnerischen Aufführungen, Theater und Ball. Nur durch Mitglieder eingeführte Gäste haben Zutritt. Willetts sind bei den Mitgliedern und beim Komitee zu haben. Das Komitee des Wahlvereins.

Reinickendorf-West. Die Maifeier findet nachmittags 4 Uhr im Lokale von Franke statt. Die Festsrede hat Genosse Hesse übernommen. Die Genossen werden ersucht, sich recht zahlreich an derselben zu beteiligen. Einladkarten sind bei allen bekannten Parteigenossen zu haben. Der Vorstand.

Schöneberg, Arbeiter, Parteigenossen! Wir weisen nochmals darauf hin, daß heute nachmittags im Obfischen Restaurant unsere Maifeier stattfindet. Das Komitee hat alle Vorbereitungen getroffen, um das Fest der Arbeit für alle Teilnehmer genussreich und würdevoll zu gestalten. Männer und Frauen, sorgt deshalb für imposanten Besuch des Festes.

Berliner Nachrichten.

Herr Stadtrat Fischbeck, der Delegiert des städtischen Obdach, hat sich in der letzten Sitzung des Kuratoriums in der eigenen Schlinge gefangen. Es handelte sich um die Anstellung eines Nachportiers und dessen Wahl aus der Reihe der sich um diesen Posten bewerbenden Hausdiener der Anstalt. Bei der Abstimmung über diese Personalfrage frug Genosse Hoffmann, ob es zulässig sei, die Öffentlichkeit darüber zu unterrichten, wer für oder gegen die Kandidaten gestimmt habe. Darauf antwortete der „passende Mann“ mit einer Standpause, in der er eine solche Mitteilung nicht nur für unzulässig hielt, sondern auch drohte, daß auf Grund der Kollegialverfassung der Herr Oberbürgermeister gegen eine derartige Disziplinwidrigkeit energisch einschreiten würde. Genosse Hoffmann fand es ganz in der Ordnung, daß über die Abstimmung der einzelnen Kuratoriumsmitglieder bei Anstellungen nichts weiter getragen werden sollte, ersuchte aber den Herrn Stadtrat, sich seine eigenen Worte als Warnung dienen zu lassen, denn kein anderer als er selbst habe kürzlich im Plenum der Stadtverordnetenversammlung diese eben aufgestellten Grundsätze in der größtlichen Weise verlegt, als dort von der Anstellung des neuen Inspektors fürs Obdach die Rede war. Damals erklärte er vor aller Öffentlichkeit, gegen die Stimme des Herrn Hoffmann sei der Inspektor gewählt worden. So fing sich der schneidige Herr Stadtrat in seiner eigenen Schlinge. Und da er sich dieselbe sehr fest zugezogen hatte, ließen ihn auch die übrigen Herren im Stich.

Herr Magistratsbaureat Gottscheiner teilt uns in bezug auf unsere Notiz: Gefälligkeitspolitik in der Kommune? mit, daß er in seinerlei verwandtschaftlichen Verhältnis zu dem Erbauer des Tieschen Warenhauses Herrn Gottscheiner, siehe; er kenne den Herrn nicht. An der Sache selbst wird durch diese Feststellung natürlich nichts geändert.

Die Unterbringung geisteskranker Verbrecher in den städtischen Irrenanstalten hat den Magistrat und die Stadtverordneten wiederholt beschäftigt. Im Verolge einer Anfrage der letzteren vom Jahre 1901 ist die Angelegenheit Gegenstand eingehender Erwägungen gewesen, deren Resultat jetzt in einer Magistratsvorlage bekannt gegeben wird. Als besonders lehrreich wird der Fall des berüchtigten Schiffers Richard Erpel herangezogen, in welchem das Bundesamt für Heimatswesen die Kostenerstattung und Uebernahmepflicht der Stadtgemeinde Berlin aufbürdete, obgleich Erpel in Rüdersdorf (Landarmenverband Brandenburg) seinen Unterstützungswohnsitz hatte und trotzdem derselbe auf Ersuchen der Polizei in die Irrenanstalt aufgenommen worden war. Zwar sprach sich das Bundesamt dahin aus, daß es sich hier um Polizeikosten handele, die Behörde lehnte deren Erstattung aber ab, da mittelbare Polizeikosten vorlägen, für die die Stadt aufzukommen habe. Mit Rücksicht auf die Rechtsprechung des Oberverwaltungsgerichts, welches auch dann einen Armenpflegefall annimmt, wenn der Kranke im Interesse der allgemeinen (öffentlichen) Sicherheit der Anstaltspflege bedarf, will der Magistrat von der Anstrengung eines Prozesses gegen den Fiskus absehen; auch von einer Petition, wie sie die Stadt Breslau mit negativem Erfolge versucht hat, bespricht man sich nichts, da die Erklärungen der Regierungsvertreter im Parlament zur Genüge erkennen lassen, daß an eine Änderung des jetzigen Zustandes im Wege der Gesetzgebung nicht zu denken ist. Aus all diesen Gründen würde sich auch eine Beratung der Frage in gemischter Deputation nicht empfehlen. Der Magistrat ersucht daher die Stadtverordnetenversammlung, ihren diesbezüglichen Beschluß für erledigt zu erklären.

Das rätselhafte Verschwinden des Dienstmädchens Emma Krüger, welche im November vorigen Jahres zuletzt auf dem Bororibahnhof in Rauen gesehen wurde, und nach deren Verbleib die Berliner Kriminalpolizei vergeblich forscht, hat nunmehr eine teilweise Aufklärung gefunden. Vor etwa 14 Tagen wurde in der Havel bei Rathenow eine bereits stark in Verwesung übergegangene Leiche eines Mädchens aufgefunden und als unbekannt beerdigt. Der Verwesungsprozess war bereits so weit vorgeschritten, daß die gerichtliche Feststellung kein Ergebnis mehr zu liefern vermochte, ob die betreffende Person etwa eines gewaltsamen Todes gestorben sei. Nachträglich ist nun durch Schmutzfahnen, die bei der Toten vorgefunden wurden, sowie durch Monogramme in der Wäsche festgestellt worden, daß die Verstorbene mit der vermissten K. identisch ist. Auffällig erscheint es, daß Blouse und Kleid, mit welchen die Tote bekleidet war, nicht als Eigentum des Mädchens erkannt werden konnten.

Beitragsmarken vom Metallarbeiterverband sind am Freitag, den 27. April, auf dem Wege Köpenickerstraße-Schlesisches Tor bis Köpenickerstraße 154 verloren gegangen. Der Finder wird gebeten, dieselben bei P. Weiz, Skalkystr. 70a, abzugeben.

Im Deutsch-Amerikanische Theater wurde am Sonnabend zum erstenmal das Stück „Arme Mädchen“ gegeben. Es sollte drei Szenen aus dem Arbeiterleben darstellen, war aber nichts weniger als das. Das Stück führt uns in eine Arbeiterfamilie, in der ein Arbeiter mit seiner Schwester und zwei erwachsenen Kindern, einer Tochter und einem Sohn, wirtschaftet. Während die Angehörigen schwer arbeiten müssen, um das Notdürftigste heranzuschaffen, ist der Vater ein Trunkenbold und Nichtstuer, der sich von seinen Kindern ernähren läßt und sogar zum Knipser bereit ist. Dieser Arbeiter steht auf dem Standpunkte, daß man bei den Hungerlöhnen die Kapitalisten nur reich macht, und deshalb arbeitet er überhaupt nicht. Er wartet auf das Jahr 1914. Dann werden andere Zeiten anbrechen. Er befaßt auch fleißig Versammlungen und Meetings und wird uns gewissermaßen als Typus eines Arbeitervertreters vorgestellt, eine Figur, wie sie in den Anfängen der Arbeiterbewegung von dem Vürgerturn gedacht wurde: In der einen Hand die Besädel, in der anderen die Petroleumlampe. Dieser Popanz mag genügen, um den Charakter des Stückes zu kennzeichnen. Da hilft auch nicht darüber hinweg, daß dem Fabrikanten bei einer anderen Gelegenheit einige Wahrheiten über die Stunden der von ihm repräsentierten Gesellschaftsklasse gesagt werden. Zwischenhand spielt eine Liebesgeschichte, in der der Reffe des Fabrikanten mit der Tochter des Arbeiters anbandelt, nachdem er es verschuldet, daß eine nicht mehr im Hause befindliche Schwester zur Dirne geworden. Bei der Verlobung kommt das ans Tageslicht und der Bruder schwört Rache, die darin besteht, daß er den Verführer erschießen will, aber seine zur Dirne gewordene Schwester trifft. Als der Schuh fällt, ertönt aus dem Hintergrunde die Arbeitermarschall, die eine an der Spitze eines Arbeitslorenzuges marschierende Musikapelle spielt. Ein großes Ragout ist uns bald noch nicht vorgekommen. Das ganze Stück charakterisiert sich als ein einziger großer grober Unfug.

Radrennen zu Treptow. Die Rennen am Sonntag wiesen als Hauptnummer ein Stundentreiben mit Motorführung auf. P. Günther-Röll, C. Simar-Paris und S. Przymirel-Berlin stellten sich dem Startes und wandte sich das allseitige Interesse den beiden ersten zu, war man doch auf das Auftreten Simars gespannt, der schon einmal in Treptow einen Sieg über Demke errungen und nun gegen Günther sein Können beweisen sollte. Der Kölner jedoch erwies sich als weit überlegen; von Anfang an die Spitze nehmend, passierte er seine Gegner nach Belieben und wohlverdienter Beifall lohnte dem Siege bei seiner Ehrenrunde. Simar endete als zweiter und Przymirel kam durch öfteres Versagen seiner Motoren auf einen ganz schlechten dritten Platz. — Das 80 Kilometer-Rennen war eine Art Experiment.

Stol und Hellemann, zwei bekannte Treptower Flieger und Biewerall, der als Schrittmacher bisher tätig war, starteten als Dauerfahrer und scheint besonders Stol das Zeug zu einem guten Fahrer in sich zu haben, denn seine ruhige Fahrweise gefiel allgemein. Unter der Führung von Eschweiler stand Stol das ganze Rennen durch und ist die Zeit eine gute. Biewerall hielt sich ebenfalls tapfer, kam aber gegen den Sieger nicht auf, während Hellemann von vornherein ins Hintertreffen kam und überhaupt keine Rolle spielte, da er fortwährend von seiner Führung abfiel. — Die Fliegerrennen waren der Klasse III der Treptower Fahrer vorbehalten und machte die starke Besetzung der Felder zahlreiche Vorläufe notwendig. Die Rennen verliefen ohne Unfälle. Der Besuch der Bahn war außerordentlich gut.

Krankenlassenmitglieder und Krankenlassenverbände werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Erholungsstätten vom Roten Kreuz in der Jungfernheide und bei Station Eichkamp (für Männer), am Spandauerberg und in Schönholz (für Frauen) am 1. Mai eröffnet werden.

Für Kinder im schulpflichtigen Alter werden die Erholungsstätten in Sabotwa und in Schönholz ebenfalls am 1. Mai eröffnet. Ebenfalls am 1. Mai eröffnet wird die Erholungsstätte der Stadt Schöneberg bei Station Eichkamp (für Männer). Die Anmeldungen für diese Erholungsstätte sind an Herrn Dr. Rabnow, Schöneberg, Hauptstraße 108, zu richten.

Die Erholungsstätte der Stadt Rixdorf in der Königsheide umweit des Bahnhofs Baumshulenweg — für lungenkranke Frauen und Kinder — wird am gleichen Tage eröffnet. Hier sind die Anmeldungen an den Verein zur Bekämpfung der Tuberkulose in Rixdorf, Richardstraße 5 I, zu richten.

Kranke, welche glauben, daß ihnen der Aufenthalt in der Erholungsstätte zuträglich sein könnte, wolle ihre Wünsche ihren Kassenärzten vortragen.

Für Hin- und Rückfahrt hat die Eisenbahndirektion und die Große Straßenbahn Preisermäßigungen bewilligt in Form von Arbeiterwochenkarten, die gegen Vorzeigung der von der Erholungsstätte ausgefüllten Erlösungskarte an den Eisenbahnstationen der Fahrt werden bezw. von Monatskarten a 3 M., die im Bureau der Erholungsstätten, Friedrichstr. 207, Hof rechts II, werktäglich von 10-1 Uhr erhältlich sind. In diesem Bureau werden auch alle weiteren Aufschlüsse über die Erholungsstätten erteilt.

Feuerwehrbericht. Gestern früh um 6 Uhr kam in der 208. Gemeindefchule in der Siemensstraße 20 Feuer aus. Dort brannte besonders Papier usw. im Keller. Die Wehr mußte kräftig Wasser geben, um die Gefahr zu beseitigen. — Ein Ladenbrand beschäftigte die Wehr längere Zeit in der Brunnenstraße 26. Durch tüchtiges Wassergeben gelang es, die Flammen auf den Laden, der fast vollständig ausgebrannt ist, zu beschränken. — Schwere Brandwunden erlitt am Sonntagabend der Wiltstrassenwärter Philipp bei einem Brande, der in seiner Wohnung, Krennenerstraße 7, aus Unvorsichtigkeit auskam. Samariter der Feuerwehr legten dem Verletzten an Händen und im Gesicht Rotbänder an. Vor der Jugwache 16 in der Bankstraße wurde ein Kind von der elektrischen Straßenbahn überfahren, von der Feuerwehr nach der nächsten Unfallstation und dann nach dem Krankenhause gebracht, wo man mehrere Beinbrüche feststellte. — Vor dem Hause Grünertweg 80 ging eine Automobilmaschine in Flammen auf. — Im dritten Stock des Quergebäudes Petersburgerstraße 59, brannte die Wohnung von Weis und in der Arzilleriestraße 18 Risten auf dem Hof. Ferner hatte die Wehr in der Nazarethkirchstraße 41 zu tun, wo Leer in einer Küche brannte und enormen Qualm verursachte. Lumpen waren in der Lessingstraße 23, Holzwohle u. a. in der Schwerinstraße 13, Strohh usw. in der Rollinerstraße 47, Möbel, Gardinen usw. in der Blumenstraße 35a, Weinmeisterstraße 10/11, Waldenserstraße 27, Schröderstraße 15 und anderen Stellen in Brand geraten.

Vorort-Nachrichten.

Schöneberg.

Ein schwerer Unfall ereignete sich auf dem Neubau Obentwäldstraße 5 in Schöneberg. Dort waren zwei Italiener damit beschäftigt, im dritten Stockwerk den Balken mit Zement zu versehen. Als einer der beiden Arbeiter einen schweren Zementsack auf die Balkendeckel abwarf, brach dieser plötzlich durch und die beiden Leute stürzten in die Tiefe. Sie fielen durch den Balken des zweiten Stockwerks und schlugen auf den ersten Etage auf. Die beiden Verunglückten hatten an den Armen, den Beinen und am Kopf erhebliche Verletzungen erlitten und erhielten auf der Sanitäts-wache die ersten Notverbände.

Charlottenburg.

Der Wahlverein von Charlottenburg weist gegenwärtig 214 Mitglieder auf. Diese verteilen sich auf die einzelnen Vereine wie folgt: Maurer 424, Arbeiter 375, Tischler 134, Gaswirte 129, Schlosser 125, Zimmerer 124, Maler 84, Töpfer 70, Dreher 31, Schuhmacher 31, Schneider 27, Mechaniker 23, Klempner 20, Maler 20, Barbier 19, Unbekannt 18, Schmiede 17, Schriftsetzer 17, Kutcher 17, Tapezierer 16, Metallarbeiter 16, Händler 15, Kellner 15, Porzellanarbeiter 13, Buchbinder 13, Buchdrucker 12, Stukkateure 12, Anschläger 12, Steinsetzer 11, Former 11, Holzleger 11, Wächter 11, Bureaubeamte 11, Uhrmacher 11, Schriftsteller 11, Wäder 10, Kaufleute 9, Hausdiener 9, Monteur 8, Stellmacher 8, Nigarrenmacher 7, Nigarrenhändler 7, Bodenleger 7, Einseger 6, Handlungsgesellen 6. Je fünf Drechsler, Wildbauer, Heilenbauer, Gärtner, Festschmied, Heizer, Maschinenmeister und Sattler. Je vier Musiker, Lederarbeiter, Drauer, Steinmetze, Dachdecker, Sattler, Steinbrücker und Glasbläser. Je drei Vergolder, Doktoren, Schleifer, Geschäftsführer, Schlichter, Konditoren, Gärtner und Drücker. Je zwei Backierer, Stereotypsetzer, Photographen, Müller, Wöhner, Kupfergeschmiede, Medakture, Lithographen, Fußherren, Gerüstbauer, Maßhämmer, Rohrer, Holzer und Zementierer. Je ein Tischler, Dentist, Goldschmied, Wäder, Schreiber, Kürschner, Zeitungspediteur, Stenograph, Bierfahrer, Papfer, Kunstmaler, Apotheker, Verwaltung, Korbmacher, Postamantier, Wafchansaltbesitzer, Arzt, Jungknecht, Reisender, Rotenstecher, Alpkaltur, Lagerhalter, Jahnkünstler, Leppichreiner, Installateur, Rechtsanwakt, Drogist, Quimacher, Galvanoplastiker, Straßenbahnführer, Kermacher, Ziseleur.

Die Vereinigung der Maler usw. befahte sich in ihrer letzten Versammlung mit der Feier des 1. Mai. Nach einem einleitenden Referate des Kollegen Flemming wurde beschlossen, sich in diesem Jahre recht zahlreich an der Maifeier zu beteiligen. Das Versammlungslokale ist der untere Saal des „Volkshauses“. — Der Antrag der Gewerkschaftskommission, die Anstellung eines besoldeten Arbeitersekretärs und die damit verbundene Kopfstener von 15 Pf. pro Vierteljahr betreffend, wurde nach den Darlegungen des Referenten Genossen Scheible gegen 3 Stimmen angenommen. — An Stelle des nach Köln verzogenen Kollegen Jost wurde Kollege Griesmeyer als Delegierter in die Gewerkschaftskommission und Kollege Lange in die Volkshauskommission entsandt.

Rixdorf.

Auf dem Wege Wilhelmplatz-Berlinerstraße entlang bis Anie ist am Sonnabend ein Portemonnaie mit 36,85 M. verloren worden. Der Finder wird gebeten, dasselbe gegen Belohnung bei Lutzke Wäferstr. 204, Quergebäude 3 Treppen links, abzugeben.

Schwargendorf.

In der am Mittwoch im Restaurant „Sandsouci“ stattgefundenen Generalversammlung des Wahlvereins gab Guttler den Bericht des

Vorstandes. Nach demselben haben im letzten Quartal stattgefunden: fünf Mitglieder, eine Generalversammlung, vier Volksversammlungen und vier Flugblattverteilungen. Die Mitgliederzahl beträgt 64. Nach dem Kassienbericht des Genossen Rogatz steht einer Einnahme von 70,93 M. eine Ausgabe von 75,85 M. gegenüber; es ist somit ein Defizit von 4,92 M. vorhanden. Auf Antrag der Revisoren wurde der Kassierer einstimmig entlassen. An Stelle des ausgeschiedenen zweiten Vorsitzenden wurde der Genosse Karl Schmidt als solcher gewählt. Unter Vorsitzendem wurde beschlossen, am 1. Mai abends 8 Uhr im Restaurant „Sanskouci“ eine Volksversammlung mit dem Thema: „Die Bedeutung des 1. Mai“ abzuhalten; nach derselben findet gemüthliches Beisammensein mit Tanz statt. Die Genossen wurden ersucht, recht rego für den Besuch der Versammlung zu agitieren.

Treptow-Baumfchulenvog.

Die letzte Gemeindevorstellung begann ihre Tätigkeit mit der Einführung der neu gewählten Mitglieder, unter denen sich auch unsere Genossen Gerisch und Karow befanden. In den Petitionsauschuss wurde Genosse Gramenz und als Schiedsmannschaftsvertreter für den Bezirk Treptow Herr Professor Dr. Blumenthal gewählt. Dem Antrag, dem Verbands der größeren Landgemeinden beizutreten, wurde zugestimmt und die 24 Mark Jahresbeitrag bewilligt. Der freiwilligen Feuerwehre wurden zur weiteren Ausrüstung 3470 M. überwiesen. Hierbei wurde die höchst mangelhafte Unterstüfung der Wehr durch die Hausbesitzer von allen Rednern scharf kritisiert und dem Gemeindevorsteher nahegelegt, hierzu Stellung zu nehmen. Der nächste Beratungsgegenstand betraf die anbaufähige Herstellung der Dorfstraße und Neuen Krugallee. Hier handelt es sich in der Hauptsache um die Ausführung des vor zwei Jahren mit der Untergrundbahn abgeschlossenen Vertrages, Treptow und Baumfchulenvog mit einer Straßenbahn zu verbinden. Das Projekt, welches bisher durch das zu geringe Entgegenkommen Berlins nicht zur Ausführung gelangen konnte, scheint gesichert. Die Stadtgemeinde Berlin überläßt jetzt Treptow in der Dorfstraße und Neuen Krugallee die nötigen Ländereien zur Verbreiterung des Damms auf 11,5 Meter und zur Anlegung einer Promenade, welche auf beiden Seiten je eine Breite von 2,5 Meter haben muß. Die Gemeinde dagegen übernimmt die Pflasterung und verpflichtet sich, die anbaufähige Herstellung der Neuen Krugallee zu beschleunigen. Auch übernimmt Treptow nach Fertigstellung der Straßen die Unterhaltung und Bepflanzung. In nicht öffentlicher, ausgedehnter Sitzung wurde neben anderen Vorlagen der Antrag der Lehrerschaft auf Erhöhung der Mietsentfchädigung und Abänderung des Normalbefordungsplanes für die besoldeten Gemeindefunktionäre besprochen und einem neugebildeten Ausschuss überwiesen, dem von unserer Seite Genosse Gramenz angehört. Einem von den sozialdemokratischen Vertretern geduldeten Wunsch, die Sitzungen an einem bestimmten Tage stattfinden zu lassen, soll nach Möglichkeit entsprochen werden.

Ueber „Jugendziehung und Sozialismus“ sprach in der Generalversammlung des Wahlvereins Genosse Julian Borchardt. In klarer und verständlicher Form behandelte der Referent dieses Thema vom Gesichtspunkt des sozialistischen Erziehungsproblems. Hierauf schloß sich eine kurze Diskussion an, welcher sich Genosse Gramenz beteiligte. Der hierauf erstattete Kassienbericht des Genossen Miedtke zeigte eine Einnahme von 760,83 M. und eine Ausgabe von 372,68 M. Der Bestand von 388,15 M. wurde der Zentralkasse überwiesen. In dem hierauf erfolgten Vorstandsbericht teilte Genosse König mit, daß ein neuer Beisitzer gewählt werden müsse. Die Versammlung wählte hierauf einstimmig den Genossen W. Kratzig. Genosse Rühle erklärte hierauf sein Amt als Schriftführer niederlegen zu wollen und motivierte dies damit, daß der zwischen Treptow und Baumfchulenvog vorhandene Streit zu persönlichen Störungen Veranlassung gegeben habe. Auf das Ersuchen verschiedener Genossen, sein Amt zu behalten, bis der Vorstand in dieser Angelegenheit Ordnung geschaffen habe, erklärte sich Genosse Rühle zur weiteren Ausübung seiner Tätigkeit bereit. Ferner wurde beschlossen, gegen die Genossen Paul Stenzel, Wäckermeister, Otto Deserwitz, Hieronymus Redlich und Hecht, Warbier, beim Parteivorstand durch den Zentralvorstand den Ausschluß aus der Partei zu beantragen, da dieselben bei der letzten Gemeindevorstellung nicht gewählt haben. Wegen desselben Vergehens soll beim Zentralvorstand beantragt werden, den bisherigen Genossen Otto Rühlker, der sich vorfchickhalber selbst schon abgemeldet hat, vorläufig nicht wieder aufzunehmen und den Genossen Otto Hilgert und August Sommer eine Rüge zu erteilen.

Stralau-Rummelsburg.

Ein bedauerndes Unfalls hat sich am Sonnabendabend auf dem Bahnhof Stralau-Rummelsburg ereignet. Der 59jährige Eisenbahnbeamte Hermann Puhl, Kleine Andreasstr. 17, kam beim Rangieren eines leeren Vorortzuges so unglücklich zu Fall, daß er überfahren und an der Hauptstange schwer verletzt wurde. Bald darauf starb P. infolge Verblutung. Der Bedauerndwerte hinterläßt Frau und mehrere unmündige Kinder.

Paul Gebauer, unser alter bewährter Parteigenosse, ist gestern nacht, nach kurzer Krankheit im Alter von 44 Jahren plötzlich verstorben. Seit über 20 Jahren gehörte Gebauer als tätiges Mitglied der Partei und auch seiner Gewerkschaft an. Seine Tätigkeit für die Gewerkschaft entfaltete er bereits im Fachverein der Klempner und später im Deutschen Metallarbeiterverband. Diese beiden Organisationen vertrat Gebauer auch auf mehreren Kongressen. Die Rummelsburger Parteigenossen haben seiner rührigen Tätigkeit viel zu danken und verlieren in ihm einen äußerst tüchtigen und braven Genossen. Durch seine ruhige, zielbewußte Tätigkeit für die Partei hat sich Gebauer das Vertrauen aller Genossen erworben. Das Amt des Vertrauensmannes für unsere Partei bekleidete er vom Jahre 1899 bis 1908. Auf dem Parteitag in Mainz vertrat Gebauer als Delegierter den Kreis Niederbarnim. Auch als Gemeindevorsteher wirkte er für unsere Partei bis zum 1. April d. J. Außer unseren Genossen trauert die Frau und ein Sohn schmerzhaft um den Dahingegangenen. Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 2. Mai, nachmittags 5 Uhr vom Sierbehaus, Wilhelmstraße 6 aus statt.

Wilmsdorf.

Die Gewerkschaften sind in diesem Jahre durch das rigorose Verhalten der Saabbesitzer am Ort gezwungen, die am 1. Mai übliche kombinierte Gewerkschaftsversammlung in Schönberg „Wilhelmshof“ abzuhalten. Laut Beschluß der Vorstände finden sich die Mitglieder der Gewerkschaften in ihren Zahlstellen um 9 Uhr ein, um dann geschlossen nach dem Versammlungsortal zu gehen. Die Feier findet nachmittags im Birkenwäldchen-Stragly statt.

Röpenitz.

Ein Raubraub wurde am Sonntag auf der Köpenicker Chaussee verübt. Das 28jährige Dienstmädchen Beria Sommer aus Posen war in Mägdelein gewesen und wollte nach Köpenitz gehen, um auf dem dortigen Friedhofe die Begräbnisstätte des Vaters aufzusuchen. Sie schritt die Chaussee entlang und da sie allmählich eine große Müdigkeit verspürte, hat sie einen vorüberkommenden Kutscher, doch mißfaßten zu dürfen. Das junge Mädchen setzte sich auf den Wagen, doch auch dieser stolte plötzlich während der Fahrt. Während nun der Kutscher nach einem etwas abseits in der fast gelegenen Lokal ging, um sich Wagenkammer zu holen, blieb die S. allein auf dem Gefährt zurück. Kaum war der Kutscher unsichtbar, so trat ein fremder Mann auf das Mädchen zu, fiel über es her und wirgte es am Halse. Er versuchte dann, seinem Opfer die Tasche zu entreißen, mußte jedoch davon ablassen, da inzwischen auf die Hülfserufe des Mädchens Spaziergänger hinzueilten. Der Täter ergriff die Flucht und entkam auch leider.

Weißensee.

„Das Verhalten der Polizei gegen die Streikposten auf dem Bau Rutenberg“ lautete das Thema, über welches Genosse Fendel

in einer nach dem „Prälaken“ einberufenen öffentlichen Versammlung referierte. Redner geht auf die Entschung der bei genannter Firma eingetretene Arbeitsniederlegung ein und kommt alsdann auf das Verhalten der Polizei den Streikenden gegenüber zu sprechen. Man habe den Streikenden zugerufen: „Kauke Wande, habt wohl nichts Lust zu tun!“ Derartige Ausdrücke aus dem Munde von Beamten, meint Redner, hat sich die Arbeiterschaft aufs energischste zu verhalten. Sollten die Beamten ihre Aufgabe dazu mißbrauchen, streikende, um Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen kämpfende Arbeiter zu beschimpfen, so hat die gesamte Arbeiterschaft Ursache, gegen ein solch unwürdiges Verhalten Stellung zu nehmen. Im weiteren Verlauf schildert Referent die Art, wie man die Arbeitswilligen nach dem bestreikten Betriebe geführt habe. — An die Ausführungen des Referenten knüpfte sich eine lebhafteste Diskussion, worin unter anderem die Judasdienste eines Straßenbahnkassiers, welche derselbe der Gendarmerie über die Streikenden machte, gekennzeichnet wurden.

Zum Schluß gelangte folgende Resolution zur einstimmigen Annahme: „Die Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten wie der Diskussionsredner einverstanden. Die Versammelten sprechen den Ausständigen ihre Sympathie aus und geloben, soweit es noch nicht geschehen, den Beitritt zur gewerkschaftlichen und politischen Organisation zu bewirken. Die Versammelten verurteilen entschieden das Gebahren der Polizei den streikenden Arbeitern der Firma Rutenberg gegenüber und ersuchen die Gemeindevorstellung Weißensees, Schritte zu unternehmen, um derartige Vorkommnisse zu verhindern.“

Nieder-Schönhausen.

In der am 24. April stattgefundenen Generalversammlung des Wahlvereins erstattete Genosse Wenzel den Bericht des Vorstandes. Danach haben stattgefunden: 2 Parteiversammlungen, 2 öffentliche Wählerversammlungen, 3 Wahlvereinsversammlungen, 4 Flugblattverteilungen und 5 Vorstandssitzungen. Redner bedauerte den schwachen Versammlungsbesuch und rügt die laßige Beteiligung bei Flugblattverteilungen; er ermahnte, nicht nur immer einzelnen Genossen die Parteitätigkeit zu überlassen. Die Gemeindefunktionäre streifend, konstatierte Redner einen starken Stimmengewinn unserer Partei am Ort, sowie eine Stärkung der Organisation. — Ein vom Vorstand gestellter Antrag, wonach bei Beerdigungen nur dann ein Kranz mit roter Schleife gespendet werden soll, wenn kein Geistlicher zugegen ist, wurde angenommen. Den Kassienbericht gab Genosse Salomon, wonach einer Einnahme von 172,15 M. eine Ausgabe von 170,11 M. gegenübersteht. Es verbleibt somit ein Bestand von 2,04 M. Die Mitgliederzahl beträgt für den Bezirk Nieder-Schönhausen 240. Davon entfallen auf Nieder-Schönhausen 135, Pfandfeld 22, Mühlenteb 51, Schildow 16 und Jählsdorf 16 Mitglieder. Auf Antrag der Revisoren wurde der Kassierer entlassen. Nachdem noch Genosse Schwarz eine persönliche Angelegenheit zur Sprache gebracht hatte, forderte der Vorsitzende zu reger Beteiligung für die Raifester auf.

Hergelbe.

Recht sonderbare Auffassungen über das Versammlungsrecht der Arbeiter scheint der am hiesigen Orte stationierte Gendarm zu haben. Die Genossen veranlaßten für die in den zahlreichen Ziegeln beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen am Sonntag eine öffentliche Versammlung, in der Genosse Hans Weber einen Vortrag über die Bedeutung des 1. Mai hielt. Vor Eröffnung der Versammlung verlangte der Gendarm, daß die anwesenden Frauen auf der Galerie Platz zu nehmen hätten. Darauf aufmerksam gemacht, daß er mit diesem Verlangen eine gesetzwidrige Handlung begehe, antwortete der Gendarm in der den Vertretern der Staatsgewalt eigenen Tonart, daß er andernfalls die Versammlung auflöse! Um nicht die gutbesuchte Versammlung zur Auflösung zu bringen, kam man dem gesetzwidrigen Verlangen nach. Nach Erledigung der Tagesordnung beschloß sich der Referent an Hand des vorliegenden Falles mit der Beschränkung der Versammlungsfreiheit durch gesetzesunkundige Beamte. Er riet den Versammelten, das Bureau mit einer Beschwerte an den Landrat zu beauftragen, damit dem Herrn Gendarmen die Gesetzesparagrafen besser instruiert werden. Als die Ausführungen Weisens und Zustimmungskassiers der Versammelten ausließen, verbat sich der Gendarm beim Vorsitzenden diese Verfallsäußerungen, widrigenfalls er die Versammlung auflöse! Allgemains Gelächter wurde natürlich durch die Befamntgabe dieses Verlangens hervorgerufen. Mit dem Versprechen, daß zur nächsten Volksversammlung alle Männer ihre Frauen mitbringen würden, erreichte die Versammlung dank der Mühsal des Gendarmen ihren agitatorischen Zweck.

Karlshorst.

Ein heftiger Zusammenstoß eines Automobils mit einem Lastwagen fand am Sonntagmorgen auf der Frankfurter Chaussee in der Nähe von Karlshorst statt. Das Auto, auf welchem sich zwei Herren und zwei Damen befanden, fuhr mit großer Schnelligkeit die Chaussee entlang und wollte an der genannten Stelle einem vor ihm fahrenden Planwagen ausweichen. Hierbei fauste der Kraftwagen mit voller Gewalt gegen ein entgegenkommendes Lastfuhrwerk, wobei das Auto teilweise zertrümmert wurde. Die Insassen wurden auf die Chaussee geschleudert, erlitten jedoch nur unerhebliche Verletzungen.

Ober-Schöneweide.

Die Illumination am gestrigen Abend machte einen großartigen Eindruck in ihrer Schlichtheit. In welcher großartigen Weise die Metallbetriebe im Orte bewacht werden und welchen Schreden die Herzenskinder vor dem Raifester haben, wird dokumentiert durch das Aufgebot von Gendarmen, welche, wie im vorigen Jahre, hier einquartiert sind. Die Meister, Vorarbeiter und Vorarbeiterinnen bezüßigen die Gemüter der Wandernden damit, daß ihnen die Antwotschaft auf Raifester- und Vorarbeiterposten versprochen wird. Auch wird getrübt, die liebe Schammannschaft steht demjenigen bei, der am 1. Mai zur Arbeit geht. Diese Redungen sind nichts weiter, als die Versprechungen der Feinde, welche Euch und Euer gutes Arbeitergetoihen lösen wollen. Darum, Arbeiter und Arbeiterinnen, bleibt am 1. Mai zur Arbeit fern, daß niemand Euch des Verrates geihen kann. Ein geplauter Umzug durch das Dorf ist auf jeden Fall verboten, er wird polizeilich verhindert.

Nowawes-Neuendorf.

Eine Gemeindevorstellung fand am Sonnabend in Neuendorf statt. Nach Einführung der neu resp. wiedergewählten Gemeindevorsteher unterzog unter geschäftlichen Mitteilungen der Gemeindevorsteher Döbt die von uns bereits verschiedentlich beleuchteten Arbeiterverhältnisse in der Deutschen Zuteilpinnerei-N. G. einer scharfen Kritik. Er führte aus, daß die Zustände, die durch die Heranziehung ausländischer Arbeiter nach Nowawes-Neuendorf von genannter Firma herbeigeführt werden, unhaltbar geworden sind; die Gemeinde habe deshalb alle Ursache, sich damit zu beschäftigen und auf eine Besserung hinzuwirken. Nicht nur in Neuendorf, sondern auch in Nowawes herrsche eine Empörung über diese Verhältnisse, es habe sich auch die dortige Vertretung bereits mit der Sache befaßt. Wenn die Firma Arbeitskräfte brauche, möge sie höhere Löhne bezahlen. Am diesen Zuständen ein Ende zu machen, habe sich Redner jetzt mit dem Amtsvorsteher, dem Landrat und dem Regierungspräsidenten in Verbindung gesetzt, und sei zu hoffen, daß diese Maßnahmen treffen, welche die durch die ausländischen Arbeiter drohenden Gefahren von uns abwenden. Gemeindevorsteher Döring, Direktor obiger Firma, erklärte, daß die Ausführungen des Gemeindevorsteher auf vollständiger Unkenntnis der Sachlage beruhen; die Löhne, welche die Firma zahle, seien sehr gute und die Arbeiter damit vollständig zufrieden; es sei nicht wahr, daß die Leute durch langfristige Kontrakte gebunden seien, sie könnten zu jeder Zeit die Arbeit aufgeben; im übrigen herrsche hier im Orte tatsächlich ein Arbeitermangel, wie die Arbeitergehüfe anderer Betriebe in auswärtigen Blättern beweisen; die ganze Sache werde nur aufgebauscht, um von einer gewissen Seite ausgeschaltet

zu werden. Nachdem sich einige andere Vertreter vollständig auf den Standpunkt des Gemeindevorsteher gestellt hatten, erwiderte dieser, daß er seine Ausführungen voll ausgereicht erhalte; die Löhne seien allerdings hier höher als in den Gegenden, wo die Arbeiter durch die Agenten der Firma hergeholt werden, aber die Lebensverhältnisse seien auch hier bedeutend teurer als dort; zu ihm seien verschiedentlich Arbeiter gekommen, die ihn um Rat baten, wie sie wieder nach ihrer Heimat kommen könnten, er konnte ihnen aber nicht helfen, da sie — entgegen den Ausführungen des Herrn Döring — durch langfristige Verträge gebunden waren. — Nach Erledigung dieses Punktes beschloß die Vertretung die Ausschreibung der Arbeiter zur Erbauung eines 20klassigen Schulhauses an der Dorfstraße; dasselbe soll auch ein Brausebad und zwei Wannenbäder enthalten, welche letztere eventuell auch von den Einwohnern mitbenutzt werden können. Zur Ausführung der Arbeiten sollen nur Neuendorfer Unternehmer herangezogen werden. — Die Räume, welche jetzt die Volksbibliothek im Rathaus inne hat, sind bei der steigenden Frequenz derselben nicht mehr ausreichend. Da der Verein für Volksbildung um Bewilligung einer Unterstüfung ersucht hat, wird beschlossen, ihm eine im Souterrain des Rathauses belegene Wohnung im Werte von 300 M. für die Bibliothek zu überlassen; sollte derselbe aber anderswo billigere Räume erhalten, so sollen ihm 300 M. in bar überwiesen werden. Nach Erledigung einiger weniger wichtiger Vorlagen wurde die öffentliche Sitzung geschlossen.

Mariendorf.

Vier Arbeiter schwer verunglückt. Ein folgenschwerer Gerüchsteinbruch ereignete sich gestern gegen Abend in der Lantwilerstraße 22 zu Mariendorf. Vier Arbeiter wurden dabei so schwer verletzt, daß sie mittels Krankenwagen nach dem Weiler Kreisfrankenhaus an der Ringhauser geschafft werden mußten. Ueber den bedauerlichen Vorfall haben wir folgendes festgestellt: Das Grundstück Lantwilerstraße 22 ist Eigentum der Englischen Gas a n s t a l t, und zwar wird jetzt dort ein sogenanntes Reaktionshaus neu aufgeführt. Vier Arbeiter einer Köliner Vaugesellschaft waren nun auf einem Hängegerüst in einer Höhe von zirka 15 Metern damit beschäftigt, im Innern des Neubaus die eisernen Wände durch Nieten zu befestigen. Plötzlich gab das Gerüst nach, und im nächsten Augenblick stürzte es mit den vier Arbeitern in die Tiefe. Der Ausschrei der Verunglückten und das Gepolter der Bretter alarmierte die in der Nähe tätigen Arbeiter zur Hülfeleistung. Schnell waren die Kollegen unter den Trümmern hervorgeraten. Vier Angestellte der Gasanstalt, die in Samariterdiensten ausgebildet sind, nahmen sich der Verunglückten an und legten ihnen unter Beihülfe des inzwischen eingetroffenen Arztes Dr. Wiltens-Mariendorf die ersten Verbände an. Die Verletzungen waren aber so schwere, daß alle vier unverzüglich nach dem Weiler Kreisfrankenhaus übergeführt werden mußten. Am schlimmsten ist der Arbeiter B u s c h aus Mariendorf verletzt. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Aber auch die Verletzungen der anderen drei Kollegen geben zu Besorgnissen Anlaß. Die Ursache des Einsturzes ist noch nicht genau festgestellt, doch scheint sie darin zu liegen, daß ein z-förmiges Hängegerüst gebrochen ist. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Spandau.

Wegen Flugblattverteilung zur Gemeindefchwahl in Neustaaken am Sonntag, den 20. November 1905, hatten sich die Genossen Schlosser Hermann Richter und Maurer Albert Dräbert vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten. Die Anklage behauptete, daß die Genossen die Flugblätter auf der Dorfstraße verteilt hätten, in der Verhandlung wurde aber nur erwiesen, daß Richter ein Flugblatt in einem Hof verteilt habe. Gegen Dräbert war gar nichts erwiesen. Die Angeklagten hatten selber zugegeben, Flugblätter nur in den Häusern und Hausfluren verteilt zu haben. Das Gericht verurteilte sie zu je 5 M. Geldstrafe, indem es von der Ansicht ausging, daß die Hausflure auch als öffentliche Orte angesehen werden müßten. Die Berufungsinstanz wird hoffentlich angerufen werden.

Eine Milchpantfcherin, die Frau Albertine Schröder aus der Pichelsdorferstraße wurde zu 100 M. Geldstrafe verurteilt.

Sozialdemokratischer Les- und Diskussionsklub „Süd-Ca.“. Morgen Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr, bei Talsdorf, Wöhlterstraße 18. Vortrag des Genossen Rablo: „Politische Zeit- und Streitfragen.“

Deutscher Arbeiter-Aktinentenbund. Ortsgruppe Berlin. Mittwoch, den 2. Mai, abends 7 1/2 Uhr, im Englischen Garten, Alexanderstraße 27a. Versammlung. Vortrag: Alkohol und Kerveisikism. Referent Dr. med. D. Fischer, Kerveisikist. Diskussion. Gäste willkommen.

Vermischtes.

Ein künftiger Gemeindevorsteher. Nach Unterschlagung von 14 550 M. ist der Gemeindevorsteher Otto Klümmann aus dem hinter dem neuen Palais belegenen Dorfe Eiche in der vorigen Woche flüchtig geworden. Klümmann hatte vor einigen Jahren das Vergrestaurant auf dem Strahlenberge bei Caputh aufgegeben, weil dessen Betrieb nicht lohnend war. Er betrieb zugleich eine große Gärtnerei, die er nach Eiche verlegte, wo er sich in der Nähe der Kirche ein Grundstück kaufte, um dort zugleich eine Geflügelzucht zu etablieren. Bald hatte er das Vertrauen der Einwohner Eiches erworben. Im vorigen Jahre wurde er zum Ortsvorsteher gewählt. Er hat das ihm entgegengebrachte Vertrauen jetzt arg mißbraucht. Die Gemeinde hatte in einem Subkaffationstermin das Grundstück des Bauunternehmers Schulz für 14 550 M. erworben, wozu das Geld von der Raucner Kreislatte entnommen werden sollte. Die Formalitäten sollten am Freitag in einer Gemeindevorstellung erledigt werden, die Klümmann einberufen hatte. Er machte diese Sitzung aber nicht ab, sondern fälschte eine Vollmacht, fuhr am Mittwoch nach Raucen und hob dort auf der Kreislatte den Betrag ab. Mittags fuhr er dann mit dem Schnellzug nach Hamburg. Von dort schrieb er seiner Frau, daß er nach Amerika auswandere, seine Frau und seine beiden Kinder sollten später nachkommen. Finanzielle Schwierigkeiten haben Klümmann zu der Tat veranlaßt.

Berliner Marktpreise. Aus dem amtlichen Bericht der städtischen Marktstellen-Direktion. Rindfleisch Ia 65-68 pr. 100 Pfund, Ha 56-64, Ha 50-54, IVa 40-49, engl. Vullen- 00-00, dan. Vullen- 00-00, bel. Vullen- 00-00. Kalbfleisch, Doppelländer 106-120, Ia 82-82, Ha 69-80, Ha 54-66. Hammelfleisch Ia 60-70, Ha 54-60. Schweinefleisch 58-64. Kaninchen, 0,70-0,95. Kuttner, alte, Stüd 1,50-2,25, alte per Pfd. 0,00, junge, per Stüd 0,70-1,50. Lenden, junge 0,55-0,65, alte 0,00. Enten, junge, per Stüd 1,25-2,40, per Pfd. 0,00-0,00, Hamburger per Stüd 3-4,50. Gänse, junge, per Pfd. 0,35-0,68, per Stüd 4,00-6,50. Hechte 108,00. Schleie, groß 97,00. Biele 00-90, maif 00-00. Kalle, groß 84,00, mittel 00-00, klein 00-00, unsortiert 00,00. Bläßen 49,00. Fländern, pomme. I. p. Schod 4-8, Kieker, Stiege Ia 4-7, do. mittel, per Kiste 2-4, do. klein, per Kiste 00-00. Wädlinge, Schmed, per Waß 0,00, norm. 0,00, holländ. 2, Kieker 2-3,50. Strolchender 3,50-4. Kalle, groß, per Pfd. 1,10-1,50, mittel 0,80-0,90, klein 0,50-0,60. Broetten, Kieker, 3 Waß 2,00. Eise- per Kiste 0,00-0,00. Sardellen, 1905 00-00, 1904 78,00, 1904 76,00, 1905 74,00. Schottische Vorkäse, 100 00-00, large 40-44, voll. 30-38, med. 33-35, beste 37-44. Heringe, neue Rattes, per 1/2, Kornen 60-120. Hummern, Ha, 100 Pfd. 00-00. Kresse, per Schod, große 00,00, mittelgroße 00,00, kleine 00,00, unsortiert 0,00. Eier, Rand, per Schod 00-00, frische 3,00. Butter per 100 Pfund, Ia 117, Ha 112-116, Ha 100-111, abfallende 108-112. Saurer Gurken, Schod 3,50-4 M., Pfeffergurken 3,50-4 M. Rantoffeln per 100 Pfd. magen. bon. 2,10-2,35, rote Daberle 2,00-2,20, untere mehle 1,80-2,00. Wirtungstehl, hell, per Schod 8,00-9,00. Weis- tohl, dan., per Schod 7,00-9,00, Rantoffel, hell, per Schod 18,00-24,00. Gruntstahl, per 100 Pfd. 00-00. Räden, weiße 00-00, Taltower 00-00. Kohlraben, per Schod 2,50-4,50, hell, 6-8.

Eingegangene Druckschriften.

Rollebende Agrarier betitelt sich eine (soeben von unserem Münchener Parteiverlage G. Vitz u. Co. herausgegebene) Broschüre von Bruno Schmitt. Die Schrift enthält eine Fülle von neuem und bei Wahlen verwendbarem Agitationsmaterial. — Der Preis für die 48 Seiten starke, geschmackvoll broschurierte Schrift beträgt 40 Pf.